

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

BAND XXXIV 1984

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte

Band 34

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

34. Jahrgang
1984

1985

VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

Redaktionelle Gestaltung:

Wolfgang Heß, Dietrich Klose, Bernhard Overbeck

Zuschriften sind zu richten an:

Redaktion des Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte, Staatliche Münzsammlung,
Residenzstr. 1, D - 8000 München 2

ISBN 3 7847 7032 0

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Herstellung: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

Offsetlithos: Brockmann GmbH, München 60, Lackerbauerstraße 1—3

INHALT

<i>Peter Kos</i>	
Die Goldmünzen der norischen Kelten	7
<i>Giacomo Manganaro</i>	
Dai <i>mikrà kermata</i> di argento al <i>chalkokratos kassiteros</i> in Sicilia nel V. sec. a. C.	11
<i>Christopher T. H. R. Ehrhardt</i>	
Roman Coin Types and the Roman Public	41
<i>Wolfgang Leschhorn</i>	
Mysomakedones	55
<i>Dietrich O. A. Klose</i>	
Nikopolis und Doliche	63
<i>Hans Roland Baldus</i>	
Constantius et Constans Augusti	77
<i>Stuart Christopher Munro-Hay</i>	
Aksumite Chronology: Some Reconsiderations	107
<i>Wolfgang Hahn</i>	
Further Reconsiderations on the Chronology of the Coinage of Aksum	127
<i>Michael Egger</i>	
Keltische Münzfunde aus Manching III	135
Zusammenfassungen	163
Buchbesprechungen	167

PETER KOS

(Ljubljana)

Die Goldmünzen der norischen Kelten

(Taf. 1)

Im Sommer 1983 konnte das Numismatische Kabinett des Nationalmuseums in Ljubljana eine keltische Goldmünze erwerben¹, die kurze Zeit vorher im Savinjafluß in Celje (Slowenien, Jugoslawien) gefunden worden war²:

Vs.: Buckel.

Rs.: Pferdchen nach rechts; der Leib besteht aus zwei durch einem Steg verbundenen Kugeln. Die abgewinkelten Beine setzen sich aus stabförmigen Elementen mit kleinen Kugeln als Kniegelenke und Hufe zusammen. Punktmähne. Der Pferdekopf erscheint nicht mehr auf dem Schrötling.

Gewicht: 0,99 g. Dm. 0,8 cm, vgl. Taf. 1, 1.

Die Goldmünze wurde auf ihre chemische Struktur hin im Institut „Jožef Štefan“ in Ljubljana mit nicht zerstörender PIXE Methode untersucht³. Die Analyse bezieht sich nur auf die dünne Oberfläche der Vorder- und Rückseite der Münze und ergibt die folgenden prozentualen Anteile der Hauptelemente:

	Vs.	Rs.
Au	87,52 ‰	87,51 ‰
Ag	12,08 ‰	11,69 ‰
Cu	0,36 ‰	0,35 ‰
Fe	0,04 ‰	0,46 ‰

Die stempelfrische Goldmünze — gewichtsgemäßig handelt es sich um einen Achtelstater — ist in die norische Prägegruppe einzureihen. Die Dar-

¹ Für die Erwerbungsvermittlung sei Herrn M. Čuček aus Ljubljana vielmals gedankt. Herrn A. Jeločnik (Numizmatični kabinet, Narodni muzej v Ljubljani) danke ich herzlich für die Publikationserlaubnis.

² Zahlreiche norische Groß- und Kleinsilbermünzen sowie Silberschrötlinge wurden an derselben Lokalität entdeckt und kommen noch immer zum Vorschein; vgl. P. Kos, Die keltischen Münzen Sloweniens (Situla 18) Ljubljana 1977, 73.

³ Dafür danke ich Herrn Ž. Šmit herzlichst. Über die Analysemethoden vgl. Ž. Šmit et alii, The Analysis of Thick Target Metal Alloys, Nuclear Instruments and Methods in Physics Research B 4, 1984, 114—119. Für die gleiche Analyse norischer Silbermünzen siehe Ž. Šmit, P. Kos, Elemental Analysis of Celtic Coins, Nuclear Instruments and Methods in Physics Research B 3, 1984, 416—418.

stellung auf dem Revers zeigt nämlich alle Eigenheiten der zweiten Gruppe der typologisch gegliederten norischen Kleinsilbermünzen von der Karlsteiner Art⁴. Die Goldmünze wurde m. E. mit dem Stempel der Kleinsilbermünzen dieser Gruppe ausgeprägt und muß mit jener Prägung als gleichzeitig betrachtet werden.

Im Sommer 1984 wurde im Savinjafluß in Celje ein Goldklümpchen gefunden, das sich jetzt im Numismatischen Kabinett des Nationalmuseums in Ljubljana befindet. Das Klümpchen mit dem Gewicht von 0,965 g wurde ursprünglich auf eine glatte Fläche gelegt und dann leicht geschlagen, so daß es auf beiden Seiten eine glatte Oberfläche mit einem Durchmesser von 0,5 cm zeigt. Die Dicke des Klümpchens beträgt 0,3 cm (Abb. 2a, b). M. E. nach handelt es sich um einen Schrötling, der für die Ausprägung eines Achtelstaters vorbereitet wurde. Für diese Annahme spricht auch das Schrötlingsgewicht, das dem Gewicht eines Achtelstater gut entspricht. Die Analyse der chemischen Struktur auf einer Seite des Schrötlings (PIXE Methode) zeigt die folgenden prozentualen Anteile der Hauptelemente:

Au	93,31 ‰
Ag	6,10 ‰
Cu	0,15 ‰
Fe	0,43 ‰

Der Schrötling kann als der Beweis für die Prägung der norischen kleinen Goldmünzen im Gebiet von Celje betrachtet werden. Vgl. Taf. 1, 2 a—b.

Die goldene Kleinmünze erweitert nun endgültig das Spektrum der norischen Münzprägung auch auf die Goldprägung, deren Existenz bislang teilweise angezweifelt wurde.

Ein Goldstater, der den ostnorischen Tetradrachmen des Typs ON/1 Warasdin/A entspricht⁵, wurde schon 1904 von Luschin v. Ebengreuth publiziert⁶. Die Echtheit der Münze zweifelte Pink gerade aufgrund der Tatsache an, daß sich eine Goldprägung bei den Norikern nicht sicher nachweisen ließ⁷. Göbl, der die Problematik der Goldprägung bei Norikern und die frühe Beurteilung der Goldmünze zusammenfaßte, warnte jedoch mit Recht davor, daß uns zu wenige Argumente zur Verfügung stünden, um das Stück für falsch zu erklären⁸. Er erachtete das Stück für möglicherweise echt.

⁴ Vgl. P. Kos, Norische Kleinsilbermünzen mit Pferdchen, *Arheološki Vestnik* 25, 1976, 213—224. Ders., o. c. (Anm. 2) 58 ss.

⁵ R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum (Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse, Denkschriften Bd. 112), Wien 1973, 40, Taf. 19, 7—9.

⁶ A. Luschin von Ebengreuth, Keltenmünzen von der Gerlitzenalpe und aus Moggio, *Jahrbuch der k. k. Zentralkomm.* II (1), 1904, 101, 102, Taf. 2, Nr. 15 a.

⁷ K. Pink, Keltisches Silbergeld in Noricum, *Wiener Prähistorische Zeitschrift* 24, 1937, 45. Ders., Einführung in die keltische Münzkunde, Wien 1974³, 46, Anm. 27.

⁸ R. Göbl, o. c. (Anm. 5) 39 ss. Siehe auch R. Göbl in K. Pink, Einführung, 67 ss.

Die Echtheit des Goldstaters ist jetzt schon durch den Fund des Achtelstaters aus Celje indirekt bestätigt, daneben sind wir Dank der freundlichen Auskunft von Diether Kramer (Landesmuseum Joanneum, Graz) nun in der Lage, die genauen Fundumstände und das Schicksal der Goldmünze zu rekonstruieren⁹.

Die Goldmünze mit einem Gewicht von 8,41 g wurde 1901 in der Gemeinde Tieschen, BH Radkersburg (Steiermark) auf der Flur „Kästenriegel“ bei Weingartenarbeiten gefunden. Die Münze gelangte über Vermittlung des Tieschener Lehrers Josef Kolleritsch in den Besitz des Grazer Altertumsforschers Professor Franz Ferk, der sie später nach Amerika mitgenommen haben soll. Die Münze haben A. Luschin von Ebengreuth und der steirische Landesarchäologe Walter Schmid gesehen. Der 81jährige Oberschulrat Josef Wiedner und der 85jährige Leopold Reis haben 1977 unabhängig voneinander Kramer gleichlautende Berichte hinsichtlich der Goldmünze aus Tieschen gegeben. So ist an der Zuverlässigkeit des Goldmünzenfundes auch von dieser Seite nicht zu zweifeln.

Die von R. Göbl aufgrund von Auskünften von W. Modrijan angeführten Fundangaben zum Goldstater¹⁰ beziehen sich hingegen auf eine zweite norische, ebenfalls in Tieschen gefundene Münze. Die Silbermünze, die nach den Schriftangaben von J. Wiedner im Januar 1983 an W. Schmid in die ostnorische Prägegruppe einzuordnen ist — genauer ist sie heute nicht bestimmbar — wog 10,5 g und wurde im Weingarten Krauthackl am Königsberg (Gde. Tieschen, KG Pichla) gefunden. Bis zum Jahre 1945 befand sich die Silbermünze im Heimatmuseum Tieschen. Bei der Plünderung des Schulhauses, wo das Museum untergebracht war, wurde sie im April 1945 mit anderen Stücken von russischen Soldaten gestohlen.

Aufgrund dieser Angaben ist endgültig anzunehmen, daß die Noriker neben einer vielfältigen, weit verzweigten und starken Silberprägung auch eine Goldprägung kannten, die gegenwärtig nur für die „ostnorische“ Prägegruppe dokumentierbar ist. Von einer (ost-)norischen Goldprägung, die metrologisch auf dem makedonischen System der Goldprägung Philipps II. mit einem Durchschnittsgewicht des Staters von 8,60 g basierte¹¹, sind z. Zeit Statere und Achtelstatere nachweisbar.

⁹ Der Auskunft von D. Kramer vom 3. 8. 1977 hat mir liebenswürdigerweise M. Mackensen (München) vermittelt.

¹⁰ R. Göbl, o. c. (Anm. 5) 39.

¹¹ G. le Rider, *Le monnayage d'argent et d'or de Philippe II frappé en Macédoine de 359 à 294*, Paris 1977, 408.

Dai *mikrà kermata* di argento al *chalkokratos kassiteros*
in Sicilia nel V. sec. a. C. *

(Tav. 2—7)

Al pullulare in questi ultimi lustri nel mercato antiquario, specialmente estero, di tante monetine in argento della Sicilia greca, con esemplari estremamente rari o inediti¹, si è accompagnato un rinnovato interesse scientifico per questo genere di numerario².

Esso, che i Greci chiamavano genericamente *kerma* e anche *kollybos*³, nei nominali più piccoli, fino alla *onkia* e allo *hexas* (che Epicarmo denomina *hexantion*), detto anche *dionkion*, poneva problemi di maneggio e di conservazione. Oltre che in piccoli salvadanai, come quello esposto nel Museo nazionale di Taranto, vetrina 73 della sala delle oreficerie, o in sacchetti di

* Un particolare ringraziamento debbo esprimere ai numerosi amici, senza l'ausilio dei quali il mio lavoro sarebbe stato impossibile: il Dr. G. Burgio, il Dr. V. Cammatrata, il Dr. K. Jenkins, il Dr. H. Küthmann, il Dr. Athos Moretti, il Dr. B. Overbeck, il Signor G. Pancari. Le foto, a parte quelle offerte dai liberali collezionisti, sono state eseguite dal Signor H. Hotter (Staatliche Münzsammlung München) e da L. Vega (Catania), con fondi della Ricerca Universitaria.

¹ Münzen u. Med., Liste 353 (1974); 365 (1975); 373 (1975); 384 (1976); 395 (1977); 406 (1978); 412 (1979); 431 (1981); 443 (1982); 451 (1983). Num. Fine Arts., Auct. VI (1979), 56; Auct. X (1981), 73 (*litra* inedita di Thermai); Bank Leu, Aukt. XXII (1979), 25 (Longanaioi), 29 (Piakos-Adranos); Lanz, München Aukt. XX (1981), 72 (*litra* inedita di Herbessos); Dorotheum, Sonderaukt. 12 Nov. 1982, 71, 74 (*hexas* con astragalos di Himera, gr. 0,11); Sonderaukt. 2., 15 Apr. 1983, 62, 98, 103 (obolo anonimo di Zankle), 104.

² G. K. Jenkins, Piakos, SM XII (1962), 17 sg.; Chr. Boehringer, Herbita, NAC X (1981), 95 sgg.; Kataneische Probleme: silberne Kleinmünzen, Act. 9ème Congrès Int. Numism., Berne 1979 (1982), 71 sg.; U. Westermark - K. Jenkins, Notes on some new or rare coins of Kamarina, NAC XI (1982), 47 sg. Meno puntuali, anzi solo provvisorie, le ricerche in Atti IV Conv. Centro int. Studi numism., Napoli 1973 (Suppl. AIN XX, 1975), 77 sg. (sulle frazioni di argento di Henna, Galaria, Piakos, Imachara, Kephaloïdion, Longane); 105 sg. (Abakainon: ricerca dettagliata); 142 sg. (Hìpana, Stìela); 164 sg. (il Kleingeld barbarizzato).

³ Fr. v. Schrötter, Wörterb. Münzk., Berlin 1930, 304, s. v. *kerma*; s. v. *kollybos*; R. Bogaert, Banques et banquiers dans les cites grecques, Leyde 1968, 46 sg. In P. Chantraine, Dict. étym. de la langue grecque, Hist. des mots, II Paris 1970, 510, s. v. Κεῖρω si cita erroneamente per l'accezione di „monnaie“ Emped., 101, 1 (92, ed. M. R. Wright, 129). Fondamentale Aristoph., aves, 1107 sg.: ἐν τε τοῖς βαλλαντίοις / ἐννεοττεύουσι κακλέψουσι μικρὰ κέρματα („nei borselli nidificheranno e schiuderanno piccole monetine“, le civette attiche) (cfr. J. Taillardat, Les images d'Aristophane, Études de langue et de style, Paris 1962, 314). Cfr. ancora Aristoph., vesp., 789; Eubul. 67, 7; 84, 7 in J. M. Edmonds, Fragm. Attic. Com. (= FAC), II Leiden 1959, 110 e 118; Antiphon. 113, FAC II, 222; Theopomp., FG rHist 115 F 89, p. 556, 1.

pelle⁴, il *kerma* argenteo era frequentemente riposto in bocca nelle ganasce, col pericolo di essere ingoiato o di provocare conati di vomito⁵.

Destinato in linea di principio a circolare nell'area economico-politica della *polis* emittente, entro la quale si imponeva con un valore nominale superiore a quello reale, essendo normalmente emesso al di sotto del peso teorico⁶, in parte anche per i limiti tecnici della coniazione, il *kerma* trovava il necessario complemento nelle emissioni più pesanti, *drachma*, *didrachmon* e *tetradrachmon*. Per città, come Kamarina o Abakainon, e anche Morgantina, Galaria e Henna, che non ebbero nel contempo monetazione superiore alla *litra*, quest'ultima si integrava nel flusso della circolazione di città „egemoni“, come Gela, Naxos, Katane, Leontinoi o Syrakousai, che disponevano oltre che di corrispondenti *litrai*, di sottomultipli e di numerario pesante. Così si realizzava il superamento delle „frontiere“, specie nei crocivia nevralgici del traffico di uomini e di merci⁷, in cui il *kerma* confluiva e si mescolava, e confrontandosi con altro *kerma* e con valuta più forte sul filo della bilancia, finiva col perdere il suo plus-valore „politico“. Ciò si verificava soprattutto sulla tavola del cambiavaluta, il quale tratteneva un aggio, anche a compenso del *deficit* che sarebbe risultato all'atto della fusione delle piccole moneta (*apousia*)⁸, nell'operare il cambio con altra moneta in corso.

Similmente, quando qualcuno doveva cambiare una moneta pesante, ad es. un *tetradrachmon* attico, in *kerma* ad es. siracusano, necessario per i piccoli acquisti della giornata, il cambiavaluta da vero *kermatistes* (il termine appare nel NT) risolveva l'operazione dando un numero di „spiccioli“, il cui peso era inferiore a quello della moneta ricevuta.

⁴ Si tratta del βαλλάντιον ricordato, prima che nel verso sopra citato di Aristofane, in τε πεντόγκιον (cfr. anche alla nota 18). In H. P. Thurn - S. Baumgärtner, Spardosen Epich., frg.10 Kaibel: ἐγὼ γὰρ τὸ γὰ βαλλάντιον · λίτρα / καὶ δεκάλιτρος στατήρ, ἐξάντιον τε πεντόγκιον (cfr. anche alla nota 18). In H. P. Thurn - S. Baumgärtner, Spardosen aus zweitausend Jahren, Die Kulturgeschichte des Sparsens, Stuttgart 1983, non si legge alcun accenno nè sui salvadanai greci, nè sui *thesouroi* dei santuari greci (cfr. M. Constock - C. Vermeule, Greek, Etruscan a. Roman Bronzes, Mus. Fine Arts, Boston 1971, 324 sg., nr. 456).

⁵ Cfr. Aristoph. vesp. 609; 789 sg. (con i rimandi in J. van Leeuwen, Lugd. Bat., 1909, 103 e 130); Pluto 379; Eccles.; 815—18: ... μεστήν ἀπήρα τὴν γνάθον χαλκῶν ἔχων. Theophr., char. VI 9: τοὺς τόκους (sc. ἡμιωβόλια) εἰς τὴν γνάθον ἐκλέγειν. Alexis 128, 7, FAC II, 434: ὁ δ' ἐγκάψας τὸ κέρμι' εἰς τὴν γνάθον.

⁶ Cfr. Jenkins, NAC 1982, 49; Chr. Boehringer, Kataneische Probl., cit., 77.

⁷ Uno di essi va ritrovato a Naxos — in cui in scavi condotti da Paola Pelagatti sono emersi fra altro una litra argentea di Abakainon e un *tetras* argenteo di Naxos, del tipo edito in Münzen u. Med., Liste 373, 20—21 (G. Guzzetta, AIIN 21—22, 1974—5, 209 sg.) — e un altro nel centro anonimo di Civita presso Paternò, identificabile certamente con Aitna-Inessa (cfr. quanto rilevo in AIIN 21—22, 1974—5, 35). Da quest'ultimo centro, setacciato dai clandestini da anni, provengono verosimilmente le manciate di *kerma* ricche degli inediti di Katane (presentati da Chr. Boehringer, Katan. Probl., cit.), mai prima emersi dal suolo catanese.

⁸ Bogaert, op. cit., 110 n. 267.

Il lessico greco in certi rari termini confluiti senza ordine nello *Onomasticon* di Polluce (9,80—82) è spia di questi problemi vissuti nell' *agora* siceliota, nella quale ad un certo momento si affermò la equivalenza generica, registrata in Aristotele⁹, di una *litra* monetata in argento (con peso teorico di gr. 0,87) con l'*obolos Aiginaios* di gr. 1 circa. Tale equivalenza doveva esprimere il cambio reale, operato certamente già nel V sec. a. C., e non all'età di Aristotele, dal cambiavaluta siceliota, al quale si presentava qualcuno con valuta pesante di argento, da cambiare in *kerma* locale. Tale cambiavaluta, se imponeva una valutazione tanto sfavorevole, dava in cambio per ogni *drachma* attica non più di quattro *litrai* lucrando almeno il 20%. Egli era il *litroskopos*, attestato in Sofocle¹⁰, termine corrispondente ad *argyramoibos* e derivato ἀπό τοῦ Σικελικοῦ νομίματος, ὃ καλεῖται λίτρα¹¹, in uso intorno alla metà del V sec. a. C., quando nell' *agora* siceliota il *kerma* correva in grande quantità nella sua multiforme varietà, dalla *litra* allo *hemilitrion*, *pentonkion*, *tetras* (il c. d. *trionkion*), *hexas*, creando anche per la sua usura difficoltà nella valutazione, che doveva farsi a „occhio“.

Al pari di *argyroskopos*¹², *litroskopos* privilegia la capacità „visiva“ nel valutare la moneta¹³ ed è indizio dell'imbarazzo, in cui doveva venirsi a trovare l'uomo dell' *agora*. Sia *litroskopos* che l'attico *obolostates* — „il pesatore di oboli“, che in Aristofane¹⁴ trapassa nel significato di „prestatore di oboli“ e quindi di „usuraio“ — debbono essersi formati in momenti, nei quali l'economia monetale era caratterizzata nell' *agora* di Atene dalla prevalenza di oboli, nelle *agorai* siceliote da quella di *litrai*.

In Sicilia anzi a metà del V sec. a. C. esisteva verosimilmente un composto, analogico dell' attico *obolostates*, (*litro*)*states*, che risulta attestato nella forma semplice *στατήρ* (*στάτης*) in un frammento di Epicarmo¹⁵:

Πολλοὶ στατήρες, ἀποδοτήρες οὐδ' ἄν εἶς.

⁹ Aristot. Fragm., 476 Rose (Polluc. on IX 80): δύνασθαι δὲ τὴν λίτραν ὀβολὸν Αἰγιναιῶν. Cfr. M. Caccamo Caltabiano - P. Radici Colace, in Giorn. It. Fil., n. s. X 2, 1979, 309; N. Parise, Atti VI Conv. Napoli, Suppl. AIIN XXV (1979), 294 sgg.

¹⁰ Soph. fr. 969 Nauck = 1065 Pearson: cfr. Parise, art. cit., 298; L. Burelli, in ASNP 1977, 1323 sg.

¹¹ Hesych, s. v *λιτροσόπους*, ed. K. Latte, II 603.

¹² Attestato nella iscrizione di Andania, del 92 a. C. (Syll.³ 736, 47) (Bogaert, op. cit., 45 con n.74).

¹³ Nelle tesserae nummulariae del I sec. a. C., età di grande confusione monetaria a Roma, ritorna la formula *spectavit* (A. Degrossi, ILLRP II, nrr. 994 sg.).

¹⁴ Aristoph., nub. 1155, ed. van Leeuwen 183 sg.: negli Scholia inteso come *δανεισταί* („usurai“). Bogaert, op. cit. 47 respinge il senso di „essayeur“ proposto da J. Hasebroek, Hermes 55, 1920, 116. Vedi anche M. Caccamo Caltabiano - P. Radici Colace, *Stateres-chreostai* in Epicarmo. Considerazioni sulla vita economica nella Siracusa della prima metà del V sec. a. C., in Atti Accad. Peloritana, Cl. Lett., CCL, 1980, 8.

¹⁵ Epich., fr. 116 Kaibel = A. Olivieri, Frammenti della Commedia greca e del Mimo nella Sicilia e nella Magna Grecia, I, Framm. Comm. dorica sicil. 2, Napoli 1946, fr. 63, p. 43: ambedue leggono οὐδαμεί.

La glossa nello *Etym. Magn.*, 725, 25 *στατήρες · οἱ χρεῶσαι* (i debitori) a mio avviso registra piuttosto una interpretazione estemporanea del verso di Epicarmo citato subito dopo, in cui si è colta una contrapposizione: „molti i debitori, coloro che restituiscono neanche uno solo“¹⁶. Epicarmo nella commedia mitologica *Promatheus* ovvero *Pyrrha*¹⁷, cui appartiene il verso, avrebbe alluso a gente, che aveva contratto debiti e non li pagava.

Tale interpretazione, tuttavia, solleva perplessità, se si riconosce una connessione di *στατήρες* con ἴσθημι (pesare) e con l'attico ὀβολοστάτης. Il valore semantico di quest'ultimo dovrebbe estendersi al precedente, da intendere perciò „pesatori“ di moneta, e anche cambiavaluta, banchieri, usurai.

Di contro, ἀποδοτήρες debbono essere „coloro che danno in contropartita“ e perciò vendono un bene o consegnano moneta. Nel verso si poteva alludere ad operazioni di compravendita (da una parte molti pronti a dare moneta pesandola, dall'altra totale assenza di persone disposte a vendere) ovvero di cambio (molti i banchieri, nessuno però consegna moneta). Il vero significato del verso resta purtroppo oscuro.

Di quale specie fosse la moneta che correva nell'*agora* di una città come Syrakousai negli anni di Epicarmo risulta espressamente da due frammenti della commedia *Le Ruberie* (Ἄρπαγαί): ἐξάντιον, πεντόγιον, ἡμιλίτριον, λίτρα, δεκάλιτρος στατήρ, cioè il *didrachmon*¹⁸. Anche se nel *Marmor Parium*¹⁹ l'*akme* del poeta è posta nel 472 a. C., durante la tirannide di Hiaron, l'attività dello stesso deve essersi prolungata almeno fino al 440 a. C.²⁰

Nella sistemazione, che della monetazione siracusana ha proposto E. Boehringer in un libro tuttora insostituibile²¹, gli *oboloi* compaiono nella serie XI, agganciati alla *drachma*, e ancora nella serie XIIId, appoggiati da *hexas* e *pentonkion* (nrr. 371—373), e infine nella serie XIIe, del c. d. *damareteion*. Solo con la serie XIII, del IV Gruppo (che inizierebbe nel 474 a. C.), appare la *litra* (nrr. 415—430), connessa col *pentonkion*, che in realtà costituiva un *hemibolion*.

Nella serie XV al raro *didrachmon* si legano *litra* ed *hemilitrion* (nrr. 549—553); poi nelle serie XVIII al *didrachmon* e alla *drachma* si associa lo *hemilitrion*, col quale per tipologia e stile si connettono i primi *tetrantes* e *onkiai* in bronzo (nrr. 613—627). Per il Boehringer il *terminus a. q.* per

¹⁶ Cfr. Caccamo-Radici, *Stateres-chreostai*, cit., 5 sg.

¹⁷ Vedi, ora a proposito di *P. Oxy.* 2426—7, B. Gentili, *Gnomon* 33, 1961, 332—35.

¹⁸ *Epich. fr.* 9—10 K. = Olivieri, pp. 52—54. Interessante l'associazione nel fr. 10 ἐξάντιόν τε πεντόγιον! Per ἐξάντιον, cfr. Hesych., s. v. ἐξᾶς· εἶδος (νομίσματος) παρὰ Συρακοσίου. Su bronzi di Eryx (*BMC Sic.*, 136, 57; F. Imhoof Blumer, *NZ* 18, 1886, 238 nr. 5, tav. V 14) si legge ΣΑΙΘΗ. Cfr. H. Chantraine, in *JNG* XII, 1962, 51 sg.; Parise, *Atti VI Conv.*, cit., 294 sg.

¹⁹ *FGrHist* 239, A 55.

²⁰ Olivieri, op. cit., 5 sg. pensa fino al 438—431 a. C.

tutte queste serie sarebbe il 450 a. C. Lo *hemilitrion* riappare nella serie XIX e ancora nella serie XXI, XXIII e XXIV; solo nella serie XXIV ritorna la *litra* (nrr. 729—733). Ormai avremmo toccato il 435 a. C.

L'orizzonte monetale delle Ἐργασίαι di Epicarmo sembra ritrovarsi nelle serie XIII—XV del Boehringer: lo *hexas* però avrebbe costituito già una moneta antica. D'altra parte, se si riconosce valida la esigenza di abbassare, ed io ho proposto fino al 463 a. C., la emissione del c. d. *damareteion* — che si è rivelata moneta di *sympoliteia* tra i Siracusani e i Leontinoi, il cui 'stemma parlante' compare nelle serie *damareteiche*, emesse quale *aristeion* nelle due città, che insieme avevano riconquistato la libertà democratica ed espulso gli *xenoi*²² — anche le serie XIII—XV debbono essere datate almeno 15 anni più tardi, cioè al 460—445 a. C.: questa sarebbe l'epoca riflessa nella suddetta commedia di Epicarmo.

Nelle serie XI-XII Boehringer le emissioni degli *oboloi* e dei connessi nominali maggiori devono essersi svolte senza cesure, in una confluenza continua. Rivelatore all'uopo il caso di riconiazione di un *obolos* siracusano (del tipo 288 sg. ovvero 365 sg., Boehringer) di gr. 0,58 (TAV. 2, 1) sopra un *obolos* degli Aitnaioi del tipo col gambero²³, per il quale servì indubbiamente di modello, per il R/, l'*obolos* siracusano con la leggenda ΣΥΡΑ scandita tra i raggi della ruota (Boehringer 392 sg.), della serie XIIe del *damareteion*. Accettando le datazioni di E. Boehringer, che pone quest'ultima nel 480/79 a. C., tale „imitazione tipologica“ da parte degli Aitnaioi deve essersi verificata almeno dopo il 475/4 a. C.: successiva, anche se di poco, deve essere stata la riconiazione operata nella zecca siracusana. Ma con il 474 a. C. in Syrakousai dovevano essere iniziate le emissioni delle *litrai* col „polpo“, della serie XIII: un ripristino delle emissioni siracusane di *oboloi* con la ruota in un siffatto sistema cronologico risulta piuttosto strano.

Invece, abbassando la serie XIIe „*damareteica*“ al 463 a. C., l'*obolos* col gambero degli Aitnaioi va ascritto ad Aitna-Inessa, e datato intorno al 461 a. C. La riconiazione di quest'ultimo nella zecca siracusana si spiega bene in anni intorno al 460 a. C., nei quali, venuta ormai meno la egemonia unificatrice dei Dinomenidi, la moneta degli Aitnaioi, nemici de Siracusani, poteva essere rifiutata e quindi riconiata in Syrakousai.

In conclusione, nelle serie XI—XII non esistono emissioni nettamente staccate tra loro: nella zecca siracusana si riutilizzarono conii di *obolos* del

²¹ Die Münzen von Syrakus, Berlin-Leipzig 1929 (ristampa Bologna 1978).

²² Cfr. il mio art., AIIN 21—22, 1974—5, 23 sgg.

²³ Cfr. A. Salinas, Le monete delle antiche città di Sicilia, Palermo-Roma 1867—1922, Tav. XVIII 8 (esemplare di Palermo, gr. 0,72); Chr. Boehringer, JNG 18, 1968, 77 e tav. 7, 3; H. Bloesch, RSN 39, 1958—59, 9 nr. 2, gr. 0,64, Winterthur; Cab. des Méd., F. G. 269 gr. 0,58 (TAV. 2, 2); München, St. Münzslg. gr. 0,554. Il Boehringer, art. cit., 77 calcola una media ponderale di gr. 0,60 su cinque esemplari, tra gr. 0,45 e gr. 0,72.

tipo 365 sg., Boehringher ancora dopo i conii del tipo 392 sg., Boehringher, al punto che un *obolos* degli Aitnaioi, ispirato tipologicamente a quest'ultimo, poté essere riconiato con il tipo 365 sg., Boehringher, Il gruppo IV, Boehringher per le *litrai* siracusane corre parallelo alle serie di *litrai* „sileniche“ dei Katanaioi e degli Aitnaioi²⁴, tra i quali si era ricostituita una *koine* economico-politica, non procrastinabile ulteriormente, entrata subito in circuito anche sul piano monetale con Syrakousai.

In verità, il quadro che E. Boehringher ha presentato del *kerma* siracusano, specie delle frazioni della *litra*, appare disarticolato e lacunoso. Lo *hexas* dovrebbe integrare necessariamente il *pentonkion*, ogni qualvolta quest'ultimo appare, al fine di ricostituire il conguaglio con la *litra*: così si verifica ad Akragas e per i Leontinoi e, come si vedrà, anche a Gela e a Rhegion. Il *tetras* (il c. d. *trionkion*) dovrebbe essere associato con un *hexas* onde sostituire il *pentonkion*, ormai assente, proprio come avviene per Katane.

Il criterio dell'aggancio tipologico e stilistico del D/ dei piccoli nominali di argento con il D/ dei *tetradrachma* corrispondenti, valido per un raccordo cronologico, deve essere esteso anche ai *tetrantes* e *onkiai*, prime monete di bronzo di Syrakousai, il cui D/ ripete quello dello *hemilitrion* di argento della serie XVIII, Boehringher. Solo che quest'ultima dovrebbe essere spostata in fondo, al posto della serie XXV, facendo risalire le serie XIX—XXV. La serie XVIII, divenuta adesso serie XXV, ripropone in un ritorno al gusto della testa piccola di Aretusa, con i capelli annodati nel *kerobylos*, lo stile tipico della serie del *ketos*, il quale è adesso assunto a simbolo nell'esergo al pari di altri, del grillo o della foglia di ulivo. In tal modo lo *hemilitrion* della serie XVIII viene a seguire altre emissioni di *litrai* e *hemilitria* e si elimina la inverosimiglianza di un intermezzo isolato di *tetrantes/onkiai* di bronzo.

In altre officine, ancora prima dello *hemilitrion* della serie XVIII (XXV), erano stati preparati da Maestri (Eukleidas/Eumenos) i conii per *litra*, *hemilitrion*, *tetras* e *hexas* di argento. Questi e le ultime serie del Boehringher, col ritocco per la serie XVIII, dovrebbero giungere al 420—415 a. C.²⁵

Syrakousai pertanto ha approdato alla moneta bronzea, sostitutiva e non certo integrativa del *kerma* argenteo, solo per uno stato di necessità, verosimilmente quando nel 415—413 a. C. si trovò assediata dagli Ateniesi. Ne è conferma il ripostiglio di Scala Greca (Inv. 2091), seppellito pare nel corso dell'assedio, e composto di *tetrantes* (con una *onkia*) di bronzo e di

²⁴ Per le serie di Katane, cf. Boehringher, *Katan. Probl.*, cit.; per quelle di Aitna, cf. anche quelle riprodotte a TAV. 2, 3—6 dal Cab. des Méd., F. G., 305 O gr. 0,82; 305 N gr. 0,68; 267 gr. 0,64; 305 K gr. 0,79.

²⁵ Per un abbassamento della serie XVIII al 430 a. C., cf. R. R. Holloway, L'inizio della monetazione in bronzo siracusana, *Atti VI Conv. Napoli*, cit., 126. Chr. Boehringher, *Zur Finanzpolitik u. Münzprägung des Dionysios von Syrakus*, in *Greek Numismatics a. Archaeology, Essays in honor of Margaret Thompson*, Wetteren 1979, 19 data i primi *tetrantes* bronzei di Syrakousai al 420 a. C.

alcune *litrai* di argento usurate di Syrakousai²⁶. Questi *tetrantes* e *onkia* rappresentano il primo *χαλκόκρατος κασσίτερος* emesso per l'intervenuta penuria di argento a Syrakousai durante l'assedio²⁷.

In ogni caso non mi sembra da accogliere una datazione alta, fino alla metà del V sec. a. C., per l'inizio della moneta bronzea in nessuna *polis* di Occidente, che ha conosciuto *kerma* argenteo nello stesso periodo: tanto per Rhegion, la cui rara emissione di *onkia* bronzea (su gr. 6 circa) non può non connettersi, anche per il tipo del R/, con la serie pesante di Lipara, databile tra 427—415 a. C.²⁸, quanto per Himera ed Akragas, nonostante la *litra* bronzea sia calcolabile su livelli sostenuti (gr. 72 e 52 rispettivamente), tenuto conto anche della assenza di una *litra* bronzea monetata, diversamente che a Lipara.

Per una datazione intorno al 420 a. C. del bronzo di Akragas, anche se nelle prime emissioni esso può essersi attestato su una *litra* teorica di gr. 52, offre spunto l'esemplare qui riprodotto (TAV. 2, 8), di gr. 6,12, in coll. palermitana, di *tetras* riconiato su un *hemilitrion* di Solunto²⁹. Ne consegue un *terminus a. q.* nel 406 a. C. per il bronzo „unciale“ di Solunto: Akragas deve aver proceduto alla riconiazione di numerario estraneo, punico soprattutto, in argento (come nel caso del *tetradrachmon* di Cartagine)³⁰ e in bronzo in anni di poco avanti la sua espugnazione³¹.

²⁶ Di qualche anno più tardi, forse da connettere con profughi imeresi del 408/7 a. C., è il ripostiglio di Calcide (Inv. 26: datato al 422—415 a. C.; cf. Atti VI Conv. Napoli, cit., 172 e tav. XXIII): l'esemplare con polpo sotto l'ippocampo di Syrakousai è un *tetras* e non un *oncion* (!), come scrive il Holloway, art. cit., 127, il quale parla anche di un *hexas* bronzeo col polpo!

²⁷ L'espressione greca in Polyæn. IV 10, 2: (Περδικκας) . . . πολέμων ἀργυροῦ νομίσματος ἀποροῦμενος χαλκόκρατον κασσίτερον ἐχάραξε, è stata da me confrontata — al fine di illustrare la falsa formula *δραχμαὶ καττιτέρου* applicata a Dionisio I in Chr. Boehringer, Zur Finanzpolitik . . ., cit. 26 — con Ps.-Aristot. oecon., 1349, a 32 e Polluc. onom. 9, 79 (cf. Gnomon 55, 1983, 758). Questo confronto conferma e chiarisce quanto osserva G. Berthiaume, Helleniques III 4, 17 et le sens du terme *chalkeus* à l'époque classique, R. Phil. 1974, 306 a proposito della „contraddizione“ in Hom., il. 21, 592, discusso in Aristot. poet. 1461 a: una lega può essere designata col nome dell'elemento costitutivo più pregiato.

²⁸ Atti VI Conv. Napoli, cit., 109. Di contro alla cronologia altissima (metà del V sec. a. C.) di M. Caccamo Caltabiano, Actes 9ème Congrès Int. Numism. Berne, 1979, 90 sg., K. Rutter Atti VI Conv. Napoli, 194 propone il 425—420 a. C. Il ripostiglio di Gizzeria, richiamato dalla Caccamo Caltabiano, 92 sg. è rettamente datato in Invent., 1913 al principio del IV sec. (Kraay): esso segna il trapasso dal *kerma* argenteo alla moneta bronzea in area magno-greca.

²⁹ Cf. E. Gabrici, La monetazione di bronzo nella Sicilia antica, Palermo 1927, tav. II 38 con datazione alla seconda metà del IV sec.; R. Calciati, Corpus Nummorum Siculorum, 1983, 310 con datazione nella prima metà; più correttamente alla fine del V sec., in Bank Leu, Aukt. 6, 1973, aus Samml. T. Virzi, nr. 207.

³⁰ Cf. G. K. Jenkins, Coins of Punic Sicily II, SNR 53, 1974, tav. 6 E.

³¹ „Unciale“ e pertanto ancora entro lo stesso *terminus a. q.* appare il bronzo a leggenda, quasi mai perfettamente chiara, MAMAP, che consiste in una emissione di *hemilitrion* con mezzo toro „gelese“ a s. / Nike volante „imerese“ a s. (SNG Cop. Sic. 1072; Ga-

Anche a Syrakousai coinvolta nella guerra ateniese la moneta bronzea prese radici: la serie „unciale“, caratterizzata da globetti indicativi di *onkiai*, deve essere durata appena qualche anno, ben presto superata nella crescente spinta inflazionistica da serie senza globetti, che dovevano valere almeno il doppio (*hemilitria*). Fu così coniata la emissione con testa di Atena corinzia a s., ΣΥΡΑ al D/ e al R/ l'ippocampo libero — in un verso di Epicarmo si legge „ma di Poseidon il nobile figlio, il piccolo ippocampo“³² — su gr. 6 circa, la quale deve essere verosimilmente un *hemilitrion*, essendo il doppio del *tetras* con testa aretusea/ polpo al di sotto di un ippocampo³³, che forse si accompagnò in piccola quantità al primo o lo precedette appena.

La testa di Atena rappresenta una dea „salvatrice“, se in tal senso va interpretata la leggenda ΣΩΣΙΑ³⁴, che segue all' etnico su esemplari stilisticamente poco pregevoli, tirati da conii preparati con scarsa cura, ciò che è comprensibile durante l' assedio ateniese.

Subito seguirono altre emissioni pregevoli per bellezza con la testa di Aretusa al D/ e con rovesci diversificati, delle quali la sequenza mi è oscura: anzitutto quella con la ruota, poi una con delfino al di sopra di una conchiglia, e una terza con stella entro quadrato incuso. Sul D/ delle stesse compaiono sigle dei Maestri, Phrygillos, Kimon, Eu(kleidas?) ovvero Eu(menos?), E(uainetos?), Im(?).

Avvenne però che nel contempo, in cui furono coniate le varie serie con la ruota, fossero rimessi in circolazione dalla stessa zecca siracusana contigenti, pervenutivi forse perchè dichiarati fuori corso, degli *hemilitria* con testa di Atena /ippocampo, dopo l'apposizione di una contromarca circolare, ora a testina di Aretusa (sia a d., che a s.), ora a ruota a quattro raggi, sovente con le lettere ΣΥΡΑ ovvero ONKI tra i raggi. Tali contromarche si rilevano talora una alla volta, talora accoppiate sullo stesso esem-

brici, cit., 144—45) e in una di *tetras* — di cui si riproduce a TAV. 2, 9 l'esemplare di gr. 4,74 da me studiato anni fa nella piccola collezione del farmacista Cannì a Ragusa — con testa di ninfa, di gusto siracusano, a d., tra tre globetti al R/ e il mezzo toro a s., sul quale la leggenda ΜΑΜΑΡ al D/. Questa deve essere svolta in ΜΑΜΑΡ(τίτων), riferibile ad un primo gruppo di mercenari mamertini sceso in Sicilia, forse al soldo dei Geloi, intorno al 410 a. C. (cf. quanto ho scritto in Per la storia dei culti nella Sicilia greca, in Il Tempio greco in Sicilia. Architettura e Culti, Atti Ia Riunione scientifica della Scuola di Perfezionamento ... Catania (Siracusa 1976) (1985), 151, nota 18). La forma ΜΑΜΑΡ, per un ovvio errore, anche su un bronzo mamertino, di gr. 2,16 (TAV. 2, 10).

³² Epicarm. fr. 115 K. Sull'ippocampo marino, cf. D'Arcy W. Thompson, A Glossary of greek Fishes, London 1947, 93.

³³ Cf. la nota 26. L'esemplare a TAV. 3, 17 nella Staatl. Münzsammlung München, gr. 2,373.

³⁴ Non credo più sostenibile la interpretazione di firma di incisore proposta in Atti VI Conv. Napoli, cit. 178. Σωσία, attestato come nome femminile, dovrebbe corrispondere a Σώτεια, epiteto attribuito anche ad Atena (Bull. ép. 1963, 104; 1966, 182). Si tratterebbe di una *Sosipolis*, come la ninfa di Gela e di Selinunte (da cfr. Paus. VI 20, 2 sg.; 25, 4).

plare. Si verifica così una corrispondenza tipologica tra la nuova emissione con la ruota e il tipo della contromarca apposta su monete della serie Atena /ippocampo. I punzoni impiegati furono diversi, ma pur sempre tipologicamente riconducibili alla emissione con la ruota.

In numerosi esemplari con l'ippocampo contromarche, differenti da quelle finora discusse, furono apposte fuori di Syrakousai : a Leontinoi quella con testina di Apollo e leggenda $\Lambda\epsilon\omicron\nu(\tau\rho\iota\nu\omicron\nu)$ o l'altra quadrangolare a testina di leone con fauci aperte, affiancata a quella „siracusana“ con testina aretusea, di cui sovente taglia il bordo; ad Akragas verosimilmente quella col tipo del pecten o l'altra con testina di Herakles, chè ambedue si possono confrontare con contromarche rilevabili su logori bronzi acragantini³⁵.

Esemplari già contromarcati a Syrakousai ricevettero una ulteriore contromarca di convalida a Leontinoi, cui deve essere attribuito il tipo parlante della testa leonina : in ogni caso prima del 413/2 a. C. La contromarca a ruota con ONKI dichiara che l'esemplare rimesso in circolazione era stato ridotto al valore di *onkia*, valore con ogni probabilità attribuito a tutte le altre monete contromarcate della serie dell'ippocampo.

Un'altra emissione siracusana, caratterizzata al R/ dal polpo, presenta al D/ una testa aretusea di tre quarti, di gusto cimoniano, che a Himera ha trovato una ripresa su due emissioni di *tetras* in bronzo, assai rare, legate per il conio di D/, come risulta dagli esemplari riprodotti a TAV. 2, 11—12, uno di gr. 1,27, l'altro di gr. 0,99, databili poco avanti il 408 a. C. Ben presto il tipo del polpo al R/ riappare a Syrakousai in una serie con testa aretusea di profilo al D/, la quale ripropone la tipologia della prima emissione in bronzo, ma con un valore almeno doppio : numerosi esemplari di essa risultano riconiati. Precisamente su altre monete siracusane, con testa cimoniana di tre quarti, ovvero con delfino e conchiglia, come l'esemplare di gr. 2,95 a TAV. 2, 13, e altresì su un *hemilitrion* di Selinunte (Testa di Herakles/ Arco e turcasso), come quello di gr. 3,14 a TAV. 2, 14, e su un *hemilitrion* di Himera (Testa di ninfa/ Corona di alloro), come quello di gr. 3,43 a TAV. 2, 15. Questi due ultimi costituiscono indizio per una cronologia intorno al 406 a. C. della serie siracusana.

Nel contesto va inserita forse la rara emissione anonima con testa apolinea e polpo al R/, di cui presento una variante a TAV. 2, 16. Intanto anche Syrakousai ebbe a superare la dura prova della invasione punica.

³⁵ A parte quanto notavo in Atti Conv. Napoli, cit., 176, a proposito della contromarca dei Leontinoi (BMC Sic. 94, 78), riaffermando il principio „della normale corrispondenza di contromarca e (nuova) emissione“, e aggiungerei che i Leontinoi ebbero ad erogare, presumibilmente entro il 413/2 a. C., insieme con i loro *tetrantes* e *onkiai* (del tipo testa di Apollo / tripode) ippocampi siracusani contromarcati nella loro zecca e certamente al valore di *onkiai*, cf. ora lo studio ben illustrato e stimolante di Romolo Calciati, *Le contromarche della serie Athena-Ippocampo di Siracusa*, Società Pavese di Numismatica e Medaglistica, 1985.

Per fronteggiarla adeguatamente la città, forse ancora prima che emergesse l'uomo provvidenziale, Dionisio, dovette destinare le sue riserve auree per assicurarsi l'ingaggio e la fedeltà di truppe mercenarie, propense a paghe in moneta aurea, e sovvenzionare i cittadini in servizio militare con „distribuzioni“ di monete di argento, metallo il cui approvvigionamento certamente si era interrotto in seguito alle ostilità puniche.

Iniziano così le emissioni, con conii firmati da Kimon e da Euainetos, degli „ercolini“ e dei „cavallini“ in oro per il mercenariato, dei decadrhammi per l'esercito cittadino³⁶.

A me non pare che debba essere necessariamente ricercato un rapporto di valore (quello comunemente accolto 1:15 è forse illusorio) a Syrakousai tra decadrhammi argentei e *chrysos* pesante, che è rimasto una emissione episodica, a differenza dei primi, che hanno avuto molteplici emissioni anche successive e intervallate, e che sono definite ἄθλα, il cui valore di sinonimo, oltremodo verosimile se rivolto a soldati cittadini, di μισθός e δῶρον è largamente attestato³⁷. Restano altresì significativi due passi, relativi ai preparativi bellici di Dionisio I nel 399 a. C., in Diod. XIV 42, 1 τό τε

³⁶ Gli „ercolini“ e i „cavallini“ d'oro, che a coppia corrispondono a gr. 8,70 circa, che poteva rappresentare il salario mensile di un mercenario secondo la tariffa microasiatica (con lieve aggiunta), che in aria greca era normalmente richiesto in argento ad una dracma al giorno, secondo l'acuto esame dei conii operato da D. Berend deriverebbero da una emissione breve e concentrata. Il ripostiglio di Avola, Inv. 2111 (datato al 370 a. C.) e l'altro Inv. 2124 (datato al 360 a. C.) non si spiegano senza corrispondenti eventi bellici nel sobborgo siracusano. Io penserei, soprattutto per il primo, piuttosto al 396 a. C., quando Imilcone giunse a bloccare il porto di Syrakousai e ad occupare Achradina, saccheggiando il santuario di Demetra e Kore (Diod. XIV 62—63). I *chrysoi* sarebbero da fissare dopo oltre un lustro di attività di Kimon ed Euainetos, al 406 a. C.: tesaurizzati a lungo, come suole avvenire in Grecia per la moneta aurea (cf. i conti del Partenone, in cui per almeno 14 anni rimasero fermi in cassa gli stateri lampsaceni e ciziceni dal 447 al 433 a. C.: IG³ 1, 436—449), ad Avola essi si mescolarono con *dareikoi*, probabilmente importati da un reduce delle spedizioni in Ionia sotto Ermocrate e i successivi strateghi siracusani (Thouk. VIII 85, 3; Xenoph. hell. I 1, 27 sg.; 3, 13). D'altra parte, i primi decadrhammi cimoniani di Syrakousai non possono essere staccati da quelli di Akragas (il ripostiglio di Naro, Inv. 2118, datato dal Kraay al 390—385 a. C. deve risalire almeno al 405 a. C.), i quali devono essere stati emessi nella imminenza del disastro e comunque preceduti dal *chrysos* acragantino di gr. 1,34: questo in un rapporto 1:13 si copre con un *tetradrachmon*, come il corrispondente *chrysos* siracusano, cui fece seguito quello più pesante di gr. 1,74, presente anche a Gela e a Syrakousai (per una prima sinteni, cf. Chr. Boehringer, Zur Finanzpolitik . . ., cit., 16 sg. e tav. 38). Quest'ultimo, come ha osservato la Berend, corrisponderebbe con un rapporto 1:10 ad 1 *tetradrachmon* di argento. Negli stessi anni anche in Atene si è verificata una caduta dell'oro a 1:10, per l'intervenuta carenza dell'argento „lauriotico“ (W. E. Thompson, NC 1964, 119 sg.). L'assenza di *chrysos* per Selinunte e Himera, cadute per prime nel 408/7 a. C., rivela la impreparazione militare di ambedue, incapaci di assoldare con oro mercenari, necessari per fronteggiare un esercito professionale come quello messo in campo da Cartagine, e segna altresì il *terminus p. q.* per l'oro acragantino-siracusano.

³⁷ Cf. E. Will, Notes sur μισθός, Le Monde grec, Hommages à Cl. Préaux, Bruxelles 1975, 426—438.

μέγεθος τῶν μισθῶν . . . καὶ τὸ πλῆθος τῶν προκειμένων ἄθλων τοῖς ἀρίστοις κριθεῖσι (sc. τεχνίταις) e 43,2 (grande apprestamento di scudi, pugnali, elmi e corazze, ciò che evoca la figurazione di panoplia nell' esergo del decadramma).

Dionisio, appena si fermò l'invasione punica e fu siglato un trattato di pace, si volse ad organizzare un sistema imperialistico, che finì per estinguere le autonomie di ogni altra *polis*. Introdusse a Syrakousai un regime di austerità: Οὐκ εὐπορῶν δὲ ἀργυρίου induse la *ekklesia* a decretare che la moneta bronzea fosse accettata alla stregua di quella di argento (ἔχειν ὡς ἀργυροῦν ἀλλὰ μὴ καττιτέρινον) (Ps.-Aristot. oecon. 1349, a 35). Riassunse infatti Dionisio la emissione bronzea con l'ippocampo, espressione di una ben fondata propaganda filocorinzia e marinara, accrescendone il peso di qualche grammo (da gr. 6 a 7/8 circa) e ritariffandola quale *litra*³⁸: in alcune serie al D/, dietro la testa di Atena, si rileva un *lambda*, da svolgere in λ(ίτρα), ovvero un globetto, segno dell' unità (TAV. 3, 18—19).

Contestualmente fu emesso un multiplo — del quale la prima „versione“, subito interrotta, probabilmente va ritrovata nel rarissimo esemplare, di gr. 30 circa, con ippocampo su onde al R/, fatto conoscere da S. Garraffo nell' ultimo Convegno di Napoli (1983) — tipologicamente caratterizzato al D/ dalla medesima testa di Atena e al R/ da una stella marina stilizzata tra due delfini. Su alcune rare serie un grosso globetto tra le code o tra le bocche dei delfini al R/ era inteso a segnare il valore di unità, che per evidenti ragioni ponderali (oscillando la moneta tra i 30 e i 36 gr.) non poteva essere che una *drachma*. Dionisio, con questa che i contemporanei e la tradizione storiografica stimarono una soverchieria degna di un tiranno, la sostituzione della tradizionale unità monetale in argento, la *drachma*, con una moneta di bronzo, imposta politicamente, non fece che portare alle estreme conseguenze e stabilizzare una situazione monetale, che era stata introdotta prima di lui per necessità. In conseguenza Dionisio annullò ogni emissione in argento, tranne quella occasionale e ritmata dei decadrammi, e certamente quella del *chrysos*, provocando un primo risucchio di „pegasi“ corinzii nell' area siceliota.

In realtà la *drachma* in bronzo di Dionisio I non ebbe avvenire. Se non sotto Dionisio II, all' avvento di Dione, nel 357/6 a. C., si verificò una massiccia riconiazione del bronzo dionisiano in almeno 16 centri, coinvolti a lungo nel raggio economico e politico di Siracusa sotto Dionisio I. I medesimi vollero esprimere la riconquistata autonomia organizzando proprie zecche: in Sicilia i mercenari Sileraii e Tyrrhenoi, e città come Mytistraton, Petra, Henna, Herbessos, Halaisa e il koinon Symmachikon (forse a Herbita), Agyrion, Adranon, Aitna, Kentoripai, Tauromenion; fuori dell' isola, Issa

³⁸ Cf. Gnomon 55, 1983, 758. L'esemplare a TAV. 3, 17 a, di gr. 5,52, appartiene alla emissione più antica, anche perchè al R/ sotto l'ippocampo presenta una conchiglia, che si lega alla emissione di poco anteriore con delfino e conchiglia al R/. L'esemplare a TAV. 3, 18 pesa gr. 6,48, l'altro a TAV. 3, 19 gr. 6,12 (ambidue coll. Cammarata).

(in Dalmazia), Kroton e probabilmente Skyllation, alla quale a lungo sotto il controllo di Dionisio I (Strabo VI 1,10, C 261) attribuirei la emissione, riconiata su *litrai* con l'ippocampo, caratterizzata al D/ dalla testa pileata e coronata di Odisseo, imberbe, al R/ dalla Skylla³⁹.

Di queste emissioni riconiate alcune sono anepigrafe, come quella con testa di Apollo e lira e l'altra con testa di Ninfa e cavallino saltante, attribuibili con certezza la prima ad Adranon, l'altra ad Aitna: infatti, emissioni con leggenda di queste due città ripetono il tipo delle monete riconiate, le quali presentano naturalmente il peso degli esemplari riutilizzati, maggiore di quello delle emissioni nuove. Tuttavia, il valore delle monete riconiate doveva essere lo stesso di queste ultime, in ogni caso inferiore a quello originario sotto Dionisio. E' significativo e di inequivocabile interpretazione che sul R/ del nominale maggiore di Mytistraton, riconiato su *drachma* dionisiana, si rilevano sei globetti entro una corona: la *drachma* era scaduta al valore di *hemilitrion*!

La emissione di Aitna, a parte quella riconiata senza leggenda e senza il segno M sul cavallino (assenze significative di un valore inferiore, forse addirittura di *onkia*), nella edizione nuova (tipologicamente eguale, ma con leggenda e M) si associò ad un nominale maggiore, con testa di Atena elmata e leggenda al D/, cavallino saltante e M al R/, la quale si addensa sui 17/15 gr., allineandosi alla emissione di Adranon, con testa di Apollo/lira circondata dall' etnico (mai riconiata) e a quella siracusana con testa di Zeus Eleutherios / fulmine, nota in tre serie.

A mio avviso il fenomeno della riconiazione, che esprime un recupero economico successivo ad un rifiuto politico, deve essersi sviluppato subito dietro a quest'ultima emissione, che rettamente V. Cammarata ha definito „dionea“, la quale ebbe una replica, su un peso appena più basso, ad Agrion, nella città dei Leontinoi (base e rifugio di Dione, e per nulla agganciata a Timoleonte) e ad Aitna, la stessa che aveva emesso la serie ora ricordata con testa di Atena e cavallino. Alla medesima emissione „dionea“ con lo Zeus Eleutherios/fulmine si connette tipologicamente e nel significato politico la serie riconiata del Symmachikon, la quale doveva valere nonostante il peso un *hemilitrion*, come la emissione non riconiata con testa di Apollo Archagetas/ fulmine e grappolo (BMC Sic., 29, 4).

³⁹ Cf. Chr. Boehringer, Zu Finanzpolitik, cit. 24; 30 n. 71. Un esemplare con Skylla ora in Münzen u. Med., Liste 477 (1985), 18 (il D/ descritto come testa di Kabeiros). La Skylla su monete di Kyme italice. Tuttavia Odisseo sulla monetazione di Ithaka appare barbuto: se mai, l'eroe col pileo della moneta di Skyllation potrebbe essere Menesteeo. Una tradizione, riferita in uno scolio tardivo all' Eneide, attribuisce ad Odisseo la fondazione di Skyllation (J. Bérard, La Colonisation grecque ..., Paris 1957, 160. Tuttavia, se accertata la prevalenza di rinvenimenti di tali esemplari in zona centro-settentrionale della Sicilia, si dovrebbe pensare ancora una volta a riconiazioni operate da mercenari italici (V. Cammarata).

Per ritornare a Dionisio I, egli in definitiva, precorrendo la politica monetale dei Tolomei, realizzò una economia „chiusa“, basata sul bronzo (oltre che su rare monete di argento pesanti), segnando la definitiva eclisse del *kerma* argenteo. Quest'ultimo, di cui anche piccole città siceliote si erano compiaciute per una esigenza non sempre strettamente economica — e che per eguali ragioni riapparirà fugacemente negli anni della restaurazione di Dione e Timoleonte scompariva definitivamente, risucchiato nel crogiuolo impietoso.

Tuttavia, la rapida affermazione nell' *agora* siceliota della moneta fiduciaria di bronzo — al di là „di una rivoluzione del pensiero, di una mentalità che ha permesso al greco di accettare la moneta come valore simbolico“⁴⁰ — fu preparata e resa possibile piuttosto dalla consuetudine al piccolo *kerma* argenteo, rivelatosi indispensabile per i piccoli negozi e impostosi subito quale „moneta politica“, a valore nominale superiore a quello reale. Esso infatti aveva sempre presentato un peso inferiore a quello teorico, come è dato verificare, e non certo soltanto per intervenuta usura, ma fin dalla emissione⁴¹, anche se in casi estremi può aver giocato la tecnica artigianale della coniazione.

Circostanze favorevoli, l'amicizia affettuosa del Dr. H. Kùthmann, Direttore della Staatliche Münzsammlung di München e la liberalità di intelligenti collezionisti, ai quali tutti rinnovo la mia gratitudine, mi hanno permesso di studiare una serie di nuovi esemplari di *kerma*, che sono andati emergendo dal grembo fedele della terra. Come per un miracolo riapparsi, questi piccoli capolavori della incisione ridestano ammirazione e gioia in chi può tenerli in mano e nello studioso l'anelito ansioso di conoscere realtà e vicende del mondo dei Greci di Sicilia.

La coniazione del *kerma*, specie dei valori più piccoli, doveva porre serie difficoltà, che gli artigiani greci tuttavia seppero egregiamente superare. Con conii sovente troppo larghi si battevano fettucce lenticolari, a foglietta, del tipo riprodotto a TAV. 3, 20, preparate versando l'argento fuso tra due piastre, anche di metallo, che tra loro combaciavano, costellate nell'interno da alveoli di forma adeguata, entro i quali si depositava il metallo: un esemplare di siffatto utensile si conserva in una collezione privata.

D'altra parte non sono sconosciuti casi di riconiazione e di contromarcatura del *kerma* maggiore. Così una *litra* dei Leontinoi, di gr. 0,787 (TAV. 3, 21) a München, appare riconiata su una di Selinunte, del tipo di questa di München, di gr. 0,789 (TAV. 3, 22). Quest'ultima presenta al D/ la contromarca con testina della ninfa Eyrymedò, celebrata sul D/ della *drachma* di Selinunte (BMC, Sic., 141,38), alla cui emissione si associò pertanto la convalida attraverso contromarcatura (col tipo della testina di ninfa) delle

⁴⁰ Così R. Holloway, Atti VI Conv. Napoli, cit., 140. Aristofane nel 392 a. C. ha salutato con gioia l'interuzione in Atene delle emissioni di bronzo.

⁴¹ Cf. alla nota 6. Ad Akragas furono segnate con λι(τρα) (Salinas, tav. VII 24 sg.) frazioni in argento, sovente sotto il peso teorico.

precedenti *litrai* rientrate in zecca. Lo stesso fenomeno si è verificato per alcune *litrai* di Himera, contromarcate con la foglia del *selinon*⁴², per *litrai* di Akragas, come questa a TAV. 3, 23, in coll. privata, del tipo Salinas, Tav. VII 23 e anche per *litrai* di Syrakousai, con il polpo, come questa di gr. 0,59 a TAV. 3, 23a. Segnalo ancora un *obolos* dei Leontinoi (tipo *leontè* chicco), di gr. 0,634 a TAV. 3, 24, che sembra riconiato sullo stesso tipo, forse in occasione della ritariffazione come *litra*⁴³. Una provvisoria sistemazione del *kerma* dei Leontinoi sembra comportare l'aggancio della *litra* (SNG ANS Sic. II 261), con i connessi *pentonkion* e *hexas* (Boehring, Kat. Probl., cit. tav. 8, U-V) al *tetradrachmon* (SNG ANS Sic. II 219 sg.) e dell'altra *litra*, ib. 264 (con *hemilitrion* e *hexas*, Boehring, cit. tav. 8, W-X) al *tetradrachmon*, ib. 238 sg. Invece l'*obolos*, ib. 213 sg. con i connessi *pentonkion* e *hexas* (Boehring, cit. tav. 8, S-T) appartiene alle prime emissioni pre-dramareteiche dei Leontinoi, del 467 a. C. circa.

Rilevo infine un *obolos* di Syrakousai, tipo 365, Boehring, che risulta riconiato sul tipo 288, di gr. 0,54 (TAV. 3, 25): un *obolos* della democrazia su uno della tirannide! Accanto va richiamato il caso sopra esaminato dell'*obolos* siracusano riconiato su quello di Aitna (TAV. 2, 1).

D'altra parte la *onkia* di argento, il cui peso teorico non supera gr. 0,07 e perciò doveva risultare estremamente difficile a maneggiare, sembra attestata solo per qualche zecca: l'esemplare di Messana, presentato da H. Cahn⁴⁴, a mio avviso è pur sempre un *hexas* di peso basso, del tipo corrispondente a quello della Staatliche Münzsammlung München (TAV. 3, 26), di gr. 0,129, che ripete quello in Salinas, tav. XXXIII 9, tranne per la legenda destrorsa. Una variante, con la lepre intera in corsa a d., di gr. 0,115 è presentata a TAV. 3, 27. Similmente, malgrado il peso di gr. 0,062 e l'unico globetto (ma sembra potersene rilevare un secondo non impresso), l'esemplare a TAV. 3, 28 è pure un *hexas* di Syrakousai. Erronea la definizione di *onkiai*, e non piuttosto di *hexantes* di peso basso e conii differenti, per le monetine definite tali da Chr. Boehring e ascritte a Katane⁴⁵.

Alla serie di *hexas* anzi posso aggiungere un tipo nuovo, caratterizzato al D/ da una testina di ninfa, volta a d. — con capigliatura che richiama quella della *litra* con toro al R/ (SNG Deutschl. Sik. 446) — entro un cerchio di perline, e al R/ dal fulmine alato verticale, affiancato da due dischetti, sotto ognuno dei quali la legenda K-A. Esso, a me noto da un esemplare (TAV. 3, 30), in collezione privata, di gr. 0,12, suggerisce un abbassamento cronologico

⁴² BMC Sic. 80, 42; SNG Deutschl., Siz., 354: contromarca erroneamente descritta.

⁴³ Esempari dello stesso tipo presentano pesi da *litra*: cf. ad es. SNG IV Fitzw. Mus., Leake a. Gener. Coll. II, Sicily-Thrace, 1040, gr. 0,78,

⁴⁴ Münzen u. Med., Liste 373 (1975), 17 gr. 0,07.

⁴⁵ Katan. Probl., cit. 73—77: delle tre *onkiai* riportate una pesa gr. 0,055, la terza gr. 0,08, mentre l'*hexas* G gr. 0,06 (quello riprodotto a TAV. 3, 29 gr. 0,077). Segnalo un *hemilitrion* con testa di Sileno a s., di gr. 0,26, e un *hexas* con testina fluviale, col cornetto, a s. di gr. 0,11.

delle serie di *hexas* e *tetras* di Katane, le quali si rinvencono normalmente mescolate e non possono svilupparsi lungo un sessantennio, come ha proposto Chr. Boehringer, ma dovrebbero restringersi entro il 440—415 a. C., e comunque precedere il bronzo.

Una novità sembra costituire l'*hexas* (TAV. 3, 31), di gr. 0,072, purtroppo spezzato e incollato maldestramente, caratterizzato al R/ da due globetti, al D/, entro una serie di perline in due linee divergenti, dalla lettera *rho*, ad occhiello aperto: l'attribuzione a Rhegion appare evidente, tanto più che se ne conosce il *pentonkion* in due varianti, di cui una con leontè frontale al D/, *rho* con gambetta, sinistrorso, attorniato da cinque globetti al R/⁴⁶, l'altra con protome di lepre a d. al D/, *rho* ad occhiello, senza gambetta, volto a sin., entro cinque globetti al R/⁴⁷. Esso sarebbe stato rinvenuto insieme con un *hexas* spezzato di Messina (TAV. 3, 32) e con questo altro (TAV. 3, 33), di gr. 0,077, caratterizzato al R/ da due globetti, al D/ da una tellina chiusa, affiancata da perline disposte irregolarmente. Vien fatto di istituire una connessione con la *litra* anonima, SNG Lloyd 1031, gr. 0,78 (ascritta a Himera e definita „*obol*“) ⁴⁸, di cui presento un quarto esemplare (TAV. 3, 34), di gr. 0,63, caratterizzata al R/ dalla ruota a quattro raggi, al D/ da una tellina bivalve, aperta. Anche se per l'aspetto tipologico possa sembrare probabile l'attribuzione a Kyme italica, ragioni metrologiche consigliano prudenza.

All'area magno-greca o messinese sembra riportare una monetina, che prima di finire in un catalogo d'asta ⁴⁹ avevo notato a Catania, la quale (TAV. 4, 35) presenta al R/ un incuso informe, al D/ una protome di toro, con grande corno, a sin. entro un cerchio di perline rilevate. Generici i confronti con qualche tipo Auriol ⁵⁰ o con la testa del toro sibaritico. Il peso sembra orientare verso il sistema dell'*obolo* attico o della *litra* siceliota: è meglio restare in attesa di più sicuri elementi.

Lo *hexas* appare il nominale più dinamico del *kerma* siceliota, in quanto si connette integrandoli ora con l'*obolos*, costituendo così una *litra*, ora con il *pentonkion*, che è un *hemiobolion*, ora con lo *hemilitrion* o con il *tetras* (così a Katane, priva del *pentonkion*, e nella Syrakousai dal 425 a. C. circa). H. Küthmann ⁵¹ acutamente ha riferito a Gela, per la quale era

⁴⁶ W. Giesecke, *Sicilia Numismatica*, Leipzig 1923, 16 nr. 19 a, gr. 0,28 tav. 2, 13; SNG V Ashmol. 2, 1588 gr. 0,35.

⁴⁷ Giesecke, op. cit., 16 nr. 18 a, gr. 0,33 tav. 2, 11.

⁴⁸ Cfr. anche Münzen u. Med., Liste 395 (1977), 21 gr. 0,59; Liste 412 (1979), 14 gr. 0,51. Per la *tellina* e la *konche* (famoso quelle di Messina: Archestr. Gel., fg. 50 R = Athen. 92 d—e; Polluc., on. VI 63), cfr. D'Arcy Thompson, op. cit., 259; 18. Per la corrispondente tipologia della monetazione di Kyme italica, cf. R. Garrucci, *Le monete dell'Italia antica*, Roma 1885, 81, tav. LXXXIV 16.

⁴⁹ Dorotheum, 2. Sonderaukt., April 1983, 103 gr. 0,66.

⁵⁰ Cf. A. E. Furtwängler, *Monnaies grecques en Gaule*, Le trésor d'Auriol, Fribourg 1978, 234 Tav. 29.

⁵¹ *Münchner Jahrb. bild. Kunst*, 32, 1981, 209, nr. 4 gr. 0,209 (TAV. 3, 35), confrontabile

noto a G. K. Jenkins soltanto lo *hexas*, caratterizzato al D/ da una piccola protome equina, un *pentonkion*, di gr. 0,209, il cui D/ presenta una protome equina del tutto corrispondente (TAV. 4, 36): un altro esemplare da me scoperto in coll. privata pesa gr. 0,26 (TAV. 4, 37). In realtà il tipo della protome equina rivela l'aggancio diretto con la prima emissione di *litra* dei Geloi, caratterizzata appunto al D/ dal cavallino entro un cerchio perlinato (nr. 244 sgg., Jenkins). Nel caso di Gela, come pare evidente per l'*obolos* dei Leontinoi (leontè frontale/chicco), i connessi *hexas* e *pentonkion* permettevano il recupero nella circolazione della *litra*, emessa successivamente, dell'*obolos* precedente ricordato nelle ultime serie al peso della *litra*. In conclusione, lo *hexas* rivela ogni volta una necessità di compensazione o di aggiustamento ponderale tra due o più nominali (l'inferiore anche in più esemplari) con scarto intermedio. Si ottenevano così varie combinazioni, dalle quali risultava sempre un conguaglio con la *litra* o con l'*obolos*, ora al valore nominale, ora a quello reale. Si verificava con il tempo il trapasso da un orientamento di tendenza „attica“ ad uno decisamente „siceliota“, con il predominio del *tetradrachmon* e della *litra*, al quale corrispondeva un rialzo dei prezzi nel mercato locale, ad es. del medimno di orzo, che da un *obolos* passò ad una *litra* (vedi avanti alla nota 68).

Anche ad Akragas al raro *hexas*, del tipo Salinas, tav. VII 33, si accoppia il *pentonkion*⁵²: a TAV. 4, 38—39 si riproducono due esemplari, uno di gr. 0,112, l'altro della Staatl. Münzsammlung München di gr. 0,213. Lo stesso si è verificato recentemente per Kamarina, per la quale sono emersi nel contempo *hexas* e *pentonkion*, col tipo del cigno al D/⁵³. L'associazione dei due nominali si ritrova per i Leontinoi in almeno due serie, quella con leontè frontale al D/ e l'altra con testa coronata o meno di Apollo, più recente, mentre per la terza, con testa leonina, si conosce finora solo lo *hexas* accanto allo *hemilitrion*, ambedue caratterizzati al R/ dal chicco di orzo tra i globetti⁵⁴.

Syrakousai nella fase più antica, epicarnea, ha conosciuto la stessa associazione di *hexas* e *pentonkion* — di quest'ultimo si riproduce un esemplare di gr. 0,30 e un altro, di München, di gr. 0,237 a TAV. 4, 40—40 a⁵⁵ — mentre più tardi, in anni prossimi al 420 a. C. la medesima presenta *hexas* e *tetras* in due diverse serie, una della „ruota“ con *hexas*, *hemilitrion* e *litra*,

con K. Jenkins, *The Coinage of Gela*, Berlin 1970, 49; 219 nrr. 199—202 (si aggiunga SNG ANS 4 Sic. II 326, gr. 0,06, ascritto erroneamente a Messina). Il *pentonkion* S a Tav. 8, Chr. Boehringer, *Katan. Probl.*, cit., piuttosto che ai Leontinoi è attribuibile a Gela!

⁵² Salinas, op. cit., Tav. VII 31—32; P. Orsi, AMIIN IV, 1921, 9; SNG, Leake 915 gr. 0,32; Lloyd 814 gr. 0,15. Al Cab. des Med., Paris, F. G. 71—72, gr. 0,30 e 0,19.

⁵³ Cf. NAC XI, 1982, 49.

⁵⁴ Boehringer, *Katan. Probl.*, cit., tav. 8.

⁵⁵ Cf. SNG Lloyd 1303 gr. 0,19; Ashmol., 1944 gr. 0,25.

l'altra del „polpo“ con *tetras* e *litra*: segno di una convergenza con l'area monetale etneo-catanese⁵⁶. Della prima serie si riproducono due esemplari di *hexas*, uno di gr. 0,128 e l'altro di gr. 0,096, un *hemilitrion* di gr. 0,312 e una *litra* di appena gr. 0,44 a TAV. 4, 41—42, 43—44; della seconda tre *tetrantes*, uno con testina a d., preceduta dalla leggenda ΣΥΩΑ, di gr. 0,215 a München, altro corroso di gr. 0,11 con testina a s. e un terzo di gr. 0,204 con testina a d., tra le lettere Σ a sin.; Υ a d. (TAV. 4, 45—46—47).

L'accoppiamento di *hexas* e *tetras* si verifica ancora a Naxos, per la quale sono emersi *tetrantes* vari⁵⁷ e anche un *hexas*, che mi è noto anche da una foto (TAV. 4, 48): la testa, che pare di Dioniso, del D/ e il tipo del R/, confrontabile con quello di una emissione bronzea⁵⁸, assicurano l'attribuzione.

Per Himera era noto l'*hexas*, caratterizzato al D/ dall'astragalo, che richiama la dracma della serie „di tipo acragantino“⁵⁹, di cui si riproduce l'esemplare di München, di gr. 4,224 (TAV. 4, 49). Adesso è emerso il *pentonkion*, di cui si pubblica un esemplare di gr. 0,31 a TAV. 4, 50, caratterizzato al R/ da cinque globetti entro un cerchio lineare, al D/ da una testina barbata, volta a d., con fronte adorna di un cornetto, entro un cerchio. Stile e tipologia riportano alla serie „oplitica“ di Himera, la quale presenta al D/ una testa elmata e al R/ ora un elmo, ora due schinieri e la leggenda⁶⁰, di cui la variante più comune, anch'essa *litra*, offre al D/ una testa barbata e coronata, al R/ un elmo corinzio circondato dalla leggenda⁶¹: quello riprodotto a TAV. 4, 51, di gr. 0,555 è interessante proprio per quest'ultima.

Alla stessa Himera va certamente attribuito il *tetras*, che al D/ presenta una testina barbata, con orecchio ferino, striato e a punta, sormontata da un corno arcuato fin dietro al collo, volta a d., di gr. 0,192 (TAV. 4, 52). Di esso una variante, con testa a s., orecchio caprino, mi è noto in due esemplari, uno di gr. 0,171 (TAV. 4, 53) e un altro a München di gr. 0,151 (TAV. 4, 54). Il tipo del D/ a mio avviso costituisce una versione semplificata della testa mostruosa, con lungo corno sveltante, alla quale è connessa un'ala sovrastata da una grande coda di gallo — variante dello *hippalectryon*⁶², che poi si volgarizza come *gryllos* — della *litra* imerese (TAV. 4, 55), sul cui R/ figura l'eroe nudo a cavallo del caprone, che ho identificato con

⁵⁶ Il *kerma* dei Katanaioi deve corrispondere cronologicamente a questo siracusano, snodato sui medesimi valori: vedi alla nota 45.

⁵⁷ Münzen u. Med., Liste 373, 20—22; 406, 46—47.

⁵⁸ Münzen u. Med., Liste 395, 12 gr. 0,13.

⁵⁹ BMC Sic. 78, 30 gr. 0,0769; K. Jenkins, Atti II Conv. Napoli, 1969, 26 e Tav. II 8; Dorotheum, Sonderaukt. 1982, 74 gr. 0,11 (*hexas*).

⁶⁰ BMC Sic., 80—81, 45—47; SNG Llyod 1030; Münzen u. Med., Liste 443 (1982), 7 gr. 0,49.

⁶¹ Münzen u. Med., Liste 406 (1978), 22 gr. 0,56.

⁶² Cf. J. Dörig, *Ἰουδὸς ἰππαλεκτρῶν*, La monture fabuleuse d'Okeanos, Mus. Helv., 40, 1983, 140 sg.

Leukaspis⁶³. Proprio la testa di questo caprone ritorna sul D/ di un *hexas* anonimo, da ascrivere certamente a Himera⁶⁴, di cui presento un esemplare di gr. 0,14 (TAV. 4, 56). In conclusione sul *tetras* illustrato è raffigurato pur sempre Tychon, il demone della Fortuna — il cui nome a lettere in alfabeto „rosso“ si legge davanti al gallo nella serie VII, Kraay delle *drachmai* arcaiche di Himera⁶⁵ — che nella *litra* appare nella sua ibrida natura di gallo e caprone androproso.

Una interessante variante del rarissimo *tetras*, un quarto di *obolos*, delle ultime serie arcaiche di Himera, rispetto a quelli editi dal Kraay (tav. 15, nr. 306), è rappresentato dall'esemplare a TAV. 2, 7, di gr. 0,191, caratterizzato al D/ dalla gallina a d., e al R/ da una ruota a quattro raggi stilizzata, con tre aste (esgni del valore?) entro ciascuno degli spicchi.

Ad Himera va altresì riferito un *hemilitrion*, di gr. 0,33, sul quale (TAV. 5, 57) al D/ è raffigurata la testa mostruosa di Tychon, al R/ un chicco di orzo tra sei globetti.

Il richiamo al prototipo dei Leontinoi è scontato, il quale ha trovato numerose imitazioni. Ne posso richiamare nuovi esempi e precisamente:

I°) Un *tetras* di gr. 0,16 (TAV. 5, 58), con testina femminile a d. al D/, un chicco di frumento tra tre globetti al R/, che per stile sembra riportare all'area punica;

II°) Un *pentonkion*, caratterizzato al D/ da una testa femminile di tre quarti, a s., e al R/ da un chicco di orzo fra quattro globetti, che G. K. Jenkins ha attribuito a Motya⁶⁶, di cui pubblico un esemplare di gr. 0,232 e un altro di gr. 0,29 (TAV. 5, 60—61);

III°) Un altro *pentonkion*, con testa di giovinetto a d., adorna di cornetto sulla fronte al D/ e al R/ un grosso chicco di orzo tra quattro globetti, che mi è noto in tre esemplari, uno di gr. 0,246, un secondo di gr. 0,311 e un terzo di gr. 0,27 (TAV. 5, 62—63—64).

Di quest'ultimo credo si possa proporre l'attribuzione a Gela, altra città grande produttrice di orzo e frumento nel V sec. a. C., la quale sul R/ di tetradrammi e didrammi e poi sui *tetrantes* e *onkiai* di bronzo ha presentato la testa giovanile del Gelas, sovente accompagnata dal simbolo del chicco⁶⁷.

Davanti a questa ricorrenza del tipo mi è avvenuto di chiedermi se esso, al di là della celebrazione della produzione granaria della *chora* cittadina, per caso non indicasse anche il prezzo ufficiale dell'orzo. Ciò mi sembra

⁶³ Cursoriamente in Atti IV Conv. Napoli, 1973, 55.

⁶⁴ Münzen u. Med., Liste 406, 62 gr. 0,13: la fogliolina di edera allude al culto dionisiaco, nel quale doveva inquadarsi anche Tychon.

⁶⁵ Atti II Conv. Napoli, cit., 13. Cf. ora C. M. Kraay, The Archaic Coinage of Himera, Napoli 1984, 77: il compianto Autore non accenna alla interpretazione religiosa da me proposta. La sigla ΛV , la più frequente, dovrebbe svolgersi in $\Lambda\nu(\alpha\iota\omicron\varsigma)$, verosimile epiteto di Dionysos.

⁶⁶ Coins of Punic Sicily, SNR 50 (1971), 74 nr. 7 gr. 0,25, Tav. 23, 7 (Museo di Mozia) (TAV. 5, 59).

⁶⁷ K. Jenkins, The Coinage of Gela, cit., 255 sg., 271—272.

evidente per il *kerma* dei Leontinoi: il chicco di orzo, infatti, oltre a circondare la testa leonina nei nominali maggiori, caratterizza il R/ sia dell'*obolos* che delle due emissioni di *litra*⁶⁸. Ebbene, ammesso che la *litra*, che contiene dodici *onkiai*, corrispondesse al prezzo di un *medimnos*, che contiene dodici *hemihekta*, lo *hemilitrion* emesso con lo stesso tipo dai Leontinoi e dagli Himeraioi doveva segnare il prezzo di sei *hemihekta* di orzo, il *pentonkion* a Gela e a Motya (?) quello di cinque, il *tetras* in zona punica di tre (cioè un quarto di *medimnos*, circa Kg. 10 di orzo), e infine lo *hexas* per i Leontinoi il prezzo di due *hemihekta*.

D'altra parte, il *kerma* specie nei valori di *litra* ha avuto larga fortuna anche in città della Sicilia controllata da Cartagine, come Entella⁶⁹, Eryx, Hipana, Motya, Nakona e Panormos⁷⁰.

A quest'ultima sembra possano essere attribuite una monetina di argento di gr. 0,66 (TAV. 5, 67), con aquila di tipo acragantino a s. al D/ e tre delfini in cerchio attorno ad un mollusco(?) e ad un *Pi* greco al R/, e due emissioni di *tetras*, databili ancora alla fine del V sec. a. C.: una con testa barbata e cornuta (Pan) a d. al D/ e al R/ le lettere ΠΙΑΝ scandite fra tre globetti, di gr. 0,16⁷¹ (TAV. 5, 68), l'altra di gr. 0,18 (TAV. 5, 69), con testa cornuta a d., giovanile, preceduta dalle lettere ΠΙΑΝ e al R/ tre globetti, tra i quali si rilevano una fogliolina di edera, una buccina e un segno a croce. Sempre alla stessa Panormos spetta forse un *pentonkion*, definibile tale per il peso di gr. 0,25, caratterizzato al D/ da testina femminile a d. entro cerchio perlinato, al R/ da un grande *Pi* greco sinistrorso (TAV. 5, 70), il quale può essere interpretato quale iniziale dell' etnico, come ad Akragas e Rhegion⁷² e forse nell' esemplare a TAV. 5, 67, piuttosto che del valore *pentonkion*⁷³.

Ancora ad area punica potrebbe essere riportato il *pentonkion*, di gr. 0,25, caratterizzato al D/ una clava (TAV. 5, 71).

⁶⁸ Cf. alla nota 54. Nello stesso senso si potrebbe interpretare la *litra* di Morgantina (SNG Lloyd 1124), con testa di Zeus barbuto, dai tratti duri, al D/ e al R/ una spiga di grano entro la leggenda retrograda, la quale tuttavia non deve essere datata troppo alta (465 a. C. circa per K. T. Erism, Atti IV Conv. Napoli, cit., 69 sg. e Tav. I 1). A Parigi, come ho potuto rilevare grazie alla cortesia di Mad. Nicolet e Dom. Gerin, se ne conservano 4 esemplari: Coll. de Luynes 1035; F. G. 840—841; Chandon de Briailles 240, gr. 0,75. L'esemplare a TAV. 5, 65, pesa gr. 0,58.

⁶⁹ Una variante dello *hemilitrion*, Salinas tav. XXI 28, in collezione privata, di gr. 0,38 a TAV. 5, 66.

⁷⁰ Per queste cinque città si rileva una tipologia comune: cf. BMC Sic. 239; 115; Atti IV Conv. Napoli, cit., tav. XX 8; 11. Jenkins, SNR 50, 1971, tav. 23—24.

⁷¹ Münzen u. Med., Liste 443, 17 gr. 0,16.

⁷² Salinas, cit. tav. VII 35 gr. 0,32, un *pentonkion* da connettere con l'*hexas*, VII 33. Per Rhegion, vedi alle note 46—47.

⁷³ Ciò si verifica forse per l'esemplare di Kroton, SNG Cop., Italy 1816 gr. 0,36, il quale piuttosto che *obol* potrebbe essere definito *pentonkion*, indicato dal monogramma $\overline{\text{m}}$ del R. E' possibile che Kroton si sia agganciata per le frazioni con l'area siceliota? Vedi avanti alla nota 120.

Della suggestione esercitata dal modello cimoniano, già rilevata sul noto tetradramma di Segesta⁷⁴, sono emerse nuove testimonianze. Così, sul D/ di una nuova monetina argentea domina una testa femminile, raffigurata dal collo in su frontalmente, col viso lievemente girato a destra (di chi guarda) e con capigliatura raccolta ai due lati dell' *ampyx*, che spicca al centro; al R/ appare una ruota a quattro raggi, ognuno dei quali termina a crocetta e tra i quali sono distribuiti quattro globetti, che con quello al centro suggeriscono trattarsi di *pentonkion*. Il tipo tradizionale dell' *obolos* siracusano è ora impiegato per indicare il valore di questo, che è in realtà un *hemio-bolion*. Gli esemplari a me noti, uno di gr. 0,228 e un altro di gr. 0,21 (TAV. 5, 71—72), oltre ad un terzo di gr. 0,27 non fotografato, presentano una media di gr. 0,236, che resta nei limiti del *pentonkion*⁷⁵.

In assenza di leggenda, a meno che non ne emerga altro esemplare che la rechi, l'attribuzione a Kamarina deve restare solo una buona ipotesi. L'incisore del conio è pervenuto ad una soluzione „prospettica“ analoga a quella realizzata sul R/ del noto *tetradrachmon* „cimoniano“ di Segesta⁷⁶ (TAV. 5, 74): egli ha sfolto la capigliatura e operato una torsione verso destra della testa, la quale così quasi si staglia all'aria aperta. Salta agli occhi, a parte la innegabile suggestione esercitata dal *tetradrachmon* cimoniano di Syrakousai (TAV. 5, 75), la differenza stilistica sia da Euainetos, che pure ha realizzato e firmato il conio camarinese del *didrachmon* con la testa frontale di Hipparis (77) (TAV. 5, 79) sia dall' incisore del conio del R/ della connessa *drachma* di Kamarina⁷⁸ (TAV. 5, 76).

Questo *pentonkion*, dal punto di vista metrologico, si inserisce egregiamente accanto allo *hemidrachmon* con la testa a s. della ninfa Kamarina al R/⁷⁹ (TAV. 5, 77): la *litra* connessa⁸⁰, infatti, poteva scambiarsi solo con la *drachma* e il *didrachmon*, non già con lo *hemidrachmon*, che è in realtà un *triobolon*, che nel *pentonkion* trova un sottomultiplo confacente.

Altra testimonianza del fascino cimoniano mediato dalla interpretazione camarinese offre un *hemilitrion*, emerso recentemente, il quale presenta al

⁷⁴ L. Mildenberg, *Kimion in the manner of Segesta*, Actes 8ème Congrès int. de Num., 1973, Paris-Bâle, 1976, 113—121. Esperimenti di frontalità precedono naturalmente Kimion: a Segesta (Mildenberg, tav. 10; SNG Lloyd 1191, 1193—4; Coll. Jameson 715; Lockett 854), Gela (Jenkins, *The Coinage of Gela*, tav. 38, 13), oltre che a Syrakousai, Katane, Selinunte (Jenkins, cit., 84 sg.; Mildenberg, 118).

⁷⁵ Cf. NAC XI, 1982, 49.

⁷⁶ Vedi a nota 74.

⁷⁷ U. Westermark - G. K. Jenkins, *The Coinage of Kamarina*, London 1980, 62 sg., 200 sg., tav. 25. La celebrazione sulla monetazione del piccolo fiume Hipparis è ben giustificata: anche Pindaro (ol., V 10—14, del 456 a. C.) rileva, quale premessa per la fioritura urbanistica della città recentemente rifondata (nel 461 a. C.), la derivazione nelle case dell' acqua dell' Hipparis attraverso i „sacri canali“ (*ὄχρητοί*) (cf. Encicl. Virgiliana, Treccani, s. v. Kamarina).

⁷⁸ Westermark - Jenkins, cit. 205.

⁷⁹ Ib., 207.

⁸⁰ Ib., 208 sg.

D/ una testa di prospetto, volta a s., di divinità fluviale (la fronte è coronata da due corna e i capelli appaiono in riccioli umidi), e al R/ un *apblaston*, con la punta a d., che ricorda quello degli *hemilitria* bronzei di Lipara, della prima serie pesante⁸¹. Al di sopra del medesimo, sormontate da tre globetti, si leggono sinistrorse le lettere ΠΙ, che si completano al di sotto dell' *apblaston* in senso circolare, destrorse ma capovolte, in ΚΥ, inserite dopo il primo e il secondo di tre altri globetti: ne risulta la lettura Νίχα e la indicazione del valore di *hemilitrion*.

Ne posso offrire la illustrazione di un esemplare di gr. 0,379 e di un altro di gr. 0,38 (TAV. 5, 78—78 a); di due altri, uno di gr. 0,37 e l'altro di gr. 0,39 ho potuto prendere solo fugace visione. Sul più bello, alla destra della testa, ho rilevato dal basso in alto tre lettere sicure ΣΙΧ, seguite da qualche altro segno, forse ΙΑ ovvero Α. In conseguenza sono rimasto in dubbio tra ΣΙΧΙΑ o ΣΙΧΑ.

La impostazione della testa frontale, volta lievemente a sinistra, evoca quella di Hipparis del D/ del *didrachmon* di Kamarina, conio 163 W.-J. (tav. 79), connesso per il R/ con l'altro firmato da Euainetos⁸², e attribuibile ad un allievo di talento.

Il R/ del nuovo *hemilitrion* celebra una vittoria navale: l'*apblaston* circondato da Νίχα riprende il motivo del R/ dello *hemidrachmon* (*triobolon*) di Himera, sul quale circondata dalla leggenda NI-ΑΧ appare una Nike volante a s., la quale nella destra tiene un *apblaston*, cui è legata una benda⁸³.

La leggenda sul D/, anche per la incertezza di lettura, pone un problema: abbreviazione di etnico o firma di incisore?

Escluderei possa trattarsi di un antroponimo, strano nel caso di una lettura Σιχια, spiegabile nel caso di Σιχα, cioè Σιχᾶ⁸⁴. Quale etnico si potrebbe proporre Σιχια(νίνων) ovvero Σιχα(νίνων). Quest'ultima forma, qualora confermata, potrebbe spiegarsi richiamando il toponimo Ἰχάνα e l'etnico Ἰχάνινοι, attestati per una oscura piccola *polis* di Sicilia⁸⁵.

⁸¹ Atti VI Conv. Napoli, cit. 102.

⁸² Westermarck - Jenkins, cit. 62 sg.

⁸³ BMC Sic. 80, 37 sg.; S. Boutin, Catal. Coll. Pozzi, Maastricht 1979, nr. 1041 gr. 2,09; SNG Lloyd 1023—24; Fitzw. Mus., Leake 1028 etc. Il tipo ritorna a Himera sui bronzi, e nella serie *drachma-hemidrachmon-litra* nella figura della Nike volante a Kamarina. Per l'*apblaston*, cf. il mio art. in Atti VI Conv. Napoli, 1977 (Suppl. AIIN 25, 1979) 102 sg. Molto poco in R. Lonis, Guerre et Religion en Grèce à l'époque class., Paris 1979, 251.

⁸⁴ Su una tabella bronzea a Himera ΣΙΧΑ (Kokalos XX, 1974, 270 sg.). Il confronto con il licio (!) Σιχα è aberrante: il nome si connette col verbo σίζω (strido). Cf. Σιχάρης, nome di un *mantis* a Sparta (IG V 1, 210, 43; 212, 54) (Glotta IV, 1912, 321).

⁸⁵ Si tratterebbe di un altro caso di alternanza con e senza *sigma* iniziale, come Σέγεστα / Ἐγεστα, Σεργέτιον / Ἐργέτιον, Σίπανα / Ἰπανα. Cf. Historia, XIII 1964, 434 n. 119; E. Manni, Kokalos, VII 1961, 122 sg. Per Ichana, cf. RE IX 1 (1914), 821; E. Manni, Geografia fisica e politica della Sicilia antica, Roma 1981, 189; 37—38 (da osservare che *Yppanenses* e non già *Ichanenses* si legge nei codici di Plin. n. h. 3, 8, 91. Lo stesso errore in M. Lombardo, ASNP XII, 1982, 1092).

In attesa di sciogliere ogni riserva, giova tentare di stabilire a quale avvenimento storico, nel quale una vittoria navale ebbe un ruolo significativo, questo *hemilitrion* di indubbia ispirazione camarinese e imerea possa alludere: vien fatto di pensare immediatamente agli anni della spedizione ateniese in Sicilia (415—3 a. C.), la quale finì per coinvolgere quasi tutte le città greche e di antica origine sicula dall'una o dall'altra parte.

Per la forma dorica Νίκα sul R/ l'*hemilitrion* deve essere stato emesso da un centro non calcidese, verosimilmente da uno di quelli di origine sicula e dorizzati, e comunque schierato a fianco di Syrakousai, la quale finì per avere l'appoggio non solo di Himera, Selinunte, Kamarina e Gela, ma anche, specie in seguito alla morte di Archonides il Vecchio, antico e fedele amico di Atene, di alcuni centri siculi⁸⁶.

Nella *naumachia* svoltasi davanti al Porto Grande di Syrakousai nel 413 a. C. Siracusani e alleati vinsero gli Ateniesi, che sempre della loro superiorità per mare si erano vantati e che già avevano sconfitto la flotta siracusana⁸⁷: avvenne così ai primi «di accrescere vincendo ciascuno la propria patria»⁸⁸ e di celebrare la vittoria innalzando un trofeo, dopo essersi impadroniti delle navi sgominate e aver raccolto i morti⁸⁹.

Tra gli alleati di Syrakousai orgogliosi della vittoria devono essersi trovati quelli che emisero l'*hemilitrion* celebrativo della νίκα, col simbolo dell'*apblaston* — l'ornamento poppiere ricurvo verso la prora, che svetta come una bandiera e che era trofeo di guerra, allusivo ai νανάγια ateniesi — sul R/ e al D/ la testa di prospetto del dio fluviale, forse eponimo della città, 'alla maniera di Kamarina': provvisoriamente li chiamerò Sichianinoi /Sichaninoi, se non piuttosto semplicemente Ichaninoi.

Se questo aggancio dello *hemilitrion* illustrato con la vittoria navale davanti a Syrakousai nel 413 a. C. va accolto, ne consegue un certo innalzamento della cronologia di Kimon e di Euainetos e delle loro creazioni frontali al 413—12 a. C.

Gli anni che precedono l'invasione ateniese, almeno il periodo 424—415 a. C., hanno segnato un fiorire del *kerma* anche nelle città calcidesi.

A proposito posso presentare una nuova emissione di Himera, di gr. 1,005, la quale (TAV., 80—80 a) presenta al D/ una testa di ninfa, preceduta dalla leggenda Ἰμερα, a s., al R/ una protome di leone, con bocca aperta e lingua pendula, a s., sormontata da un tralcio di edera. Profilo e acconcia-

⁸⁶ Thuc. XII 1, 4—5.

⁸⁷ Thuc. VI 12 sg.; VII 63, 4; VII 23, 3; 73, 1 sg.

⁸⁸ Thuc. VII 70, 7: τὴν οἰκίαν ἐκάστους πατρίδα νικήσαντας ἐπαυξήναι.

⁸⁹ Thuc. VII 72, 1: οἱ Συρακόσιοι καὶ οἱ ξύμμαχοι ἐπικρατήσαντες τὰ τε νανάγια καὶ τοὺς νεκροὺς ἀνείλοντο καὶ ἀποπλεύσαντες πρὸς τὴν πόλιν τροπαίον ἔστησαν. Per una analisi delle fonti, cf. U. Laffi, *Kokalos* XX, 1974, 18 sgg.; D. Kagan, *The Peace of Nicias a. the Sicilian Expedition*, Ithaca-London 1981; G. Bruno Sunseri, *Kokalos*, 28—29, 1982—83, 56 sg.

tura della ninfa evocano i tratti di Aretusa sul R/ di *hemidrachma* siracusani, riferibili a Euainetos ed Eukleidas (TAV. 5—6, 81—82—83), ripresi su conii di Kamarina⁹⁰, nei quali la testa della ninfa è preceduta dalla leggenda *Καμάρινα* (TAV. 5, 77). La protome leonina a s. del R/ fa pensare allo stemma parlante della monetazione dei Leontinoi, sulla quale essa normalmente appare rivolta a d⁹¹: questa inversione può essere indizio della dipendenza del conio imerese da una moneta-modello dei Leontinoi.

Si potrebbe trattare di una emissione di *sympoliteia*, da collocare accanto allo *hemidrachmon* emesso a nome dei Katanaioi e dei Leontinoi⁹². La singolarità del peso, gr. 1,005 può spiegarsi quale metà dello *hemidrachmon*, che è un *triobolon*, presente, oltre che a Katane-Leontinoi e ad Himera (quello con leggenda *Νίξα* richiamato sopra), a Syrakousai, Naxos, Stielana e Kamarina: perciò un nominale corrispondente al *triemiobolion* ateniese⁹³, che rivela un orientamento decisamente attico del centro emittente, Himera in accordo con i Leontinoi. Nel contesto è forse da collocare una monetina in argento, di gr. 1,15, se esatto il peso comunicatomi, caratterizzata al D/ da una testina cornuta a d., con un ramoscello dietro e tracce di lettere IXA sul davanti, al R/ da un altare rotondo, con le fiamme accese, a zampillo, tra una bocca leonina di fontana a s. e tre globetti a d. E' sperabile che venga pubblicata presto e identificata la zecca.

Merita di essere segnalata, anche se ne posso presentare solo un esemplare liso, di gr. 0,348 appena, che dovrebbe essere un *hemilitrion*, la monetina di argento, pubblicata (TAV. 6, 84) oltre un secolo fa come di Katane dall'erudito C. Gemmellaro⁹⁴, la quale presenta al D/, sormontata da un ramoscello, la figura del cinghiale a d., al di sotto del quale sembra notarsi traccia delle lettere ABA, che si completano al R/ in KAI entro una corona di ulivo (TAV. 6, 84 a—84 b). Se per il D/ essa richiama il tipico R/ delle *litrai* di Abakainon, di cui la più largamente attestata presenta al D/ la testa di Zeus cinta da una corona di ulivo, per il R/ evoca quello della nota *litra — obolos* per alcuni (SNG, Oxford 1853) — di Messina, del tipo riprodotto a TAV. 6, 85.

⁹⁰ Westermarck - Jenkins, *The Coin. of Kamarina*, cit. 78: le illustrazioni a TAV. 5, 81—82—83, derivano dalla tav. 30!

⁹¹ Cf. ad es. SNG Lockett 800; SNG Lloyd 1056; 1069 etc.

⁹² Chr. Boehringer, *Atti VI Conv. Napoli*, cit. 152. Altro caso va ritrovato nella *litra* in Münzen u. Med., Liste 384, 6 (vedi AIIN 21—22, 1974—5, 33).

⁹³ Cfr. RE VII A 1 (1939), 142 sg.

⁹⁴ Cenno sopra di una moneta antica d'oro e di una di argento inedite, Catania 1854, 12 e Tav. annessa (sono venute a conoscenza di questo articolo durante una visita della biblioteca antica dell'appassionato bibliofilo Dr. Attilio Bruno, di Catania). Per le emissioni di Abakainon si rimanda naturalmente a A. Bertino, *Atti IV Conv. Int. Numism. Napoli*, 105 sg. L'esemplare di Messina riprodotto a Tav. 85, da Münzen u. Med., Liste 353, 8, gr. 0,70. [Cf. ora D. Bérend, *Réflexions sur les fractions du Monnayage grec*, *Festschr. Leo Mildenberg*, Wetteren 1984, tav. 2, 2 gr. 0,24].

Questa connessione tipologica si spiega in considerazione della naturale gravitazione di Abakainon anche verso l'area messenia, benchè lo stile dei conii e i rinvenimenti monetali a Naxos e a Civita (Aitna-Inessa) ne rivelino più saldi agganci all' area etnea. Attraverso Abakainon (Tripi) il vasto plesso territoriale etneo controllato da Katane, che insieme con Naxos ne deteneva ancora fino all'ultimo decennio del V sec. a. C. gli sbocchi al mare, giungeva ai Nebrodi e si saldava a nord con la Messenia.

Del predominio economico di Katane in area etnea nella seconda metà del V sec. a. C. sono spia le emissioni di Piakos in bronzo, note nei nominali dello *hemilitrion*, *tetras* e *onkia* (quest'ultima ancora inedita, con il solo cane al R/), riferite da G. E. Rizzo al catanese „Maestro della foglia“, attivo anche per i Leontinoi⁹⁵, e in argento. Recentemente è emerso un *hemilitrion* in argento, notomi in tre esemplari, uno a München di gr. 0,337 (TAV. 6, 86), uno in coll. svizzera di gr. 0,23 (TAV. 6, 87) e uno unicamente dalla foto (TAV. 6 88). Da quest'ultima risulta chiara sul D/, davanti alla testa della ninfa a d., la leggenda ΠΙΑΚΙ, ripetuta al R/ sopra il mezzo toro con i piedi in moto, a d. Sugli altri due esemplari, di unico conio, manca al D/ la leggenda, di cui qualche traccia si ritrova sul R/ dell'esemplare di München. Una indubbia analogia tipologica lega questo *hemilitrion* con la *litra*, di gr. 0,72, edita da G. K. Jenkins⁹⁶, della quale un secondo esemplare (TAV. 6, 89) è apparso in un catalogo⁹⁷. Sul D/, entro un cerchio di perline, appare la testa della ninfa a d., preceduta dalla leggenda Πιακίνοϛ (che nel secondo esemplare risulta Πιακίνοϛ!), sul R/ un toro cornipeta a d. su una linea di esergo, che racchiude un pesce, e in alto la leggenda ΑΔΡΑΝ (indistinta nell' altro esemplare). Il Jenkins vi ha ritrovato „eine Gemeinschaftsprägung“ tra Piakos e Adranon, emessa dopo la fondazione della seconda, avvenuta nel 400 a. C.⁹⁸.

Io credo che questa interpretazione debba essere abbandonata, a meno di ammettere l'esistenza di una Adranon greca ancora prima della fondazione dionisiaca⁹⁹. Resta significativo che anche l'*hemilitrion* presenti una leggenda al D/ e una al R/: la prima deve valere come etnico, Πιακί(νοϛ), la seconda dovrebbe designare piuttosto il dio fluviale eponimo, personificato nel mezzo toro (indicativo anche del valore di mezza *litra*), Πιακί(νοϛ).

Analogamente sul R/ della *litra* è celebrato il fiume Ἄδρανός attra-

⁹⁵ Cfr. ora Chr. Boehringer, Atti VI Conv. Napoli, cit., 165 sg.

⁹⁶ Schw. Münzbl. 46, 1962, 17 sg. e ancora Atti IV Conv. Napoli, cit., 90.

⁹⁷ Bank Leu, Aukt. 22, 1979, 29 gr. 0,62. Un altro esemplare, da me visto nel mercato antiquario, presentava al D/ chiara la leggenda ΠΙΑΚΙΝΩΝ, e al R/, sopra il toro, ΑΔΡΑΝΟΣ. Il fiume Adranos non è connesso con il cane, come più tardi il dio omonimo.

⁹⁸ Schw. Münzbl. 46, 1962, cit., 18.

⁹⁹ Un allievo del corso, M. Cultraro mi ha segnalato un suo art., Adranon. Cosa conosciamo sull' Adranon che precedette l'arrivo di Dionisio il Vecchio, in Archeologia, Mensile dei gruppi archeologici d'Italia, XXI, 35 n. s., Nov. 1982, 10—11.

verso la personificazione del toro cornipeta, che appare su monete in bronzo della greca Adranon: fino alle sponde dello stesso, che costituiva un affluente del Symaithos¹⁰⁰ e certo raccoglieva le acque del piccolo fiume Piakinos, allora dovevano estendersi le terre dei Piakinoi. Fu certamente a spese del territorio di questi ultimi che nel 400 a. C. Dionisio I fondò, forse anche assorbendo la *kome* legata al venerato santuario siculo del dio Adranos, la sua Adranon, la cui presenza rapidamente esaurì ogni autonomia e forza economica dei piccoli centri del contesto, certamente a cultura calcidese, Piakos compresa.

Un altro centro, la cui identità politica fu soffocata dalle spirali dell'imperialismo dionisiano, è quello degli Stielanaioi — Στιελαναῖοι, in dorico Στια(λαναῖοι), come si legge sulle monete di argento¹⁰¹ — i quali non possono non connettersi col toponimo indicato nella tradizione letteraria, cioè in Stefano Bizantino¹⁰² e in un frammento papiraceo del siracusano Sofrone¹⁰³, come Στύελλα, da correggere in Στήηλα¹⁰⁴. Il medesimo doveva sorgere nel territorio degli Hyblaioi, che posto alle spalle dell'antica Megara (Hyblaia) poteva ben definirsi Megaris, ma aveva raggiunto la ellenizzazione per influenze calcidesi: ne sono indizio le due emissioni di argento, sulle quali sono celebrati due piccoli fiumi, che fecondavano la *chora* degli Stielanaioi, verosimilmente l'Alabon e il Mylas. La più antica, illustrata da un esemplare di gr. 0,75 a TAV. 6, 90, riflette sul D/ il tipo della *litra* dei Leontinoi, col giovinetto stante, nudo, volto a s., che tiene nella sinistra un grande virgulto e con la destra liba su un altare, mentre al R/ presenta un mezzo toro androproso, a d., intorno al quale dal basso in senso orario corre la leggenda Στιελαναίων¹⁰⁵.

Similmente, la successiva emissione, caratterizzata al D/ dalla testa del dio fluviale (piuttosto che Apollo) a s., preceduta da un ramoscello, e al R/

¹⁰⁰ RE IV A 1 (1931), 1073.

¹⁰¹ G. E. Rizzo, *Monete greche della Sicilia*, Roma 1946, 58; 276, Tav. LX 17.

¹⁰² Steph. Byz., s. v. Στύελλα · φρούριον τῆς ἐν Σικελίᾳ Μεγάριδος · τὸ ἔθνηκόν Στυελλῖνος e ancora s. v. Ὑβλαι: (alla fine) μία δὲ τῶν Ὑβλῶν Στύελλα καλεῖται, ὡς Φίλιστος δ' Σικελικῶν (FGrHist 556 F 20; Komm., 508; Noten, 302 n. 101, dove la leggenda monetale è scorretta, ma si cita P. Soc. It., 1214).

¹⁰³ P. Soc. It. XI (1953), 1214 c. Per A. Olivieri, *Framm. della Commedia*² II, Napoli 1947, 67 sg., il quale attribuisce il framment. alle Akestriai („Le medichesse“), vi si alluderebbe ad un personaggio, che viene ἐκ Στύελλας (leggendo Στύελας il gioco di parole è più chiaro) e che colto dalla diarrea (τύλος) batte alla porta.

¹⁰⁴ K. Ziegler, in RE Suppl. VII (1940), 1232—36, dove si discute a lungo l'art. di S. Mirone, *Stiela*, Topografia e Numismatica, ZfN 38, 1928, 29—55 — con una inaccettabile identificazione del sito a (Portiera) Stella, a 20 Km. da Catania — ignorato volutamente da G. E. Rizzo, op. cit. Cfr. anche L. Bernabò Brea, in Atti IV Conv. Napoli, cit., 49 sg.; G. V. Gentili in N S, 1954, 385. E. Manni, Geogr. fis., cit., 226 sg., dopo aver notato acutamente che l'etnico Στιελαναίων riporta ad una forma Στιελάνα, vorrebbe tuttavia staccarlo da Στύελλα (Στύελλα).

¹⁰⁵ Cf. Rizzo, cit., tav. XXIII 17; LX 17; LXIV 2—4; LIX 14.

dal simbolico mezzo toro a s., sul quale sta la leggenda abbreviata ΣΤΙΑ, che in alcuni esemplari risulta ΣΤΑ (lo *iota* inscritto nel *tau*, in qualche conio inserito a correzione)¹⁰⁶, riporta al modello leontineo-catanese del „Maestro della foglia“ e a quello dell' Assinos dello *hemidrachmon* di Naxos¹⁰⁷.

Alla serie di *drachma*, *hemidrachmon* e *litra* finota nota¹⁰⁸ recentemente si è aggiunto l'*hemilitrion*, con gli stessi tipi e da conii simili, caratterizzato al R/ dalla leggenda ΣΤΙ: ne posso presentare l'esemplare di München (TAV. 6, 91), di gr. 0,355, dalla stessa coppia di conii di quello edito dal Cahn¹⁰⁹.

La popolazione di Stielana, come rivela la forma Στια(λαναίων) su queste emissioni, verso il 420 a. C. si era dorizzata. Indecisa deve restare l'attribuzione di una *litra* in argento di gr. 0,481, alquanto lisa, emersa recentemente, caratterizzata al D/ da una larga testa apollinea a d., e al R/ da due grandi foglie di alloro (TAV. 6, 94). Essa pare priva di leggenda. Vien fatto di pensare al „Maestro della foglia“, la cui attività sembra esclusivamente dedicata a centri filo-ateniesi, come Leontinoi, Katane, Naxos, Piakos e la stessa Stialana per la preparazione di conii per l'argento e poi per il bronzo. Egli dovette muoversi soprattutto tra Leontinoi e Katane. La zecca dei primi, che ignora esperimenti di frontalità e maestri firmanti, deve essere stata chiusa poco dopo la disfatta ateniese del 413: i *tetradrachma* con la foglia al R/¹¹⁰ e i *tetrantes/ onkiai* in bronzo ne rappresentano l'ultimo lavoro. La zecca di Katane, la cui autonomia deve essere stata ricostituita per merito del suo partito filisiracusano, attivo anche se impotente ancora nel 415—413 a. C. (Thuk. VI 50—51; 64—65), invece riprese a battere moneta almeno fino al 402 a. C.¹¹¹.

Ulteriore esempio della progressiva estinzione del dialetto ionico davanti alla cresciuta pressione dorica, di cui Syrakousai era potente generatrice accanto ai gruppi messeni, che ormai controllavano la zona nord-orientale della Sicilia, è dato verificare per il centro di Longene (Longane). Sul caduceo del British Museum¹¹² si legge Λονγενναῖος ἐμὶ δειμόσ(ιος) (TAV. 7, 95); sul D/ della *litra* argentea, di età dionea, che qui si illustra con l' esemplare di gr. 0,731 del British Museum (BMC Sic. 96, 1) (TAV. 7, 96—96 a), davanti alla testa di Herakles a d., dal basso in alto, a lettere capovolte ΛΟΓΓΑΝΑΙΟΝ. Sul R/ è raffigurata la testa giovanile col cornetto,

¹⁰⁶ Cf. BMC Sic. 144; SNG ANS 4, Sic. II 748 gr. 1,54 (*hemidrachmon*) con *iota* inserito tra le due ultime lettere.

¹⁰⁷ Rizzo, cit., tav. XXIV 10; 12; XII 6 sgg.; XXVIII 22—29.

¹⁰⁸ Insufficiente R. Holloway, Atti IV Conv. Napoli, cit., 142 sg.; migliore illustrazione in Mirone, art. cit., tav. III e in Rizzo, cit., tav. LX 15 sg.

¹⁰⁹ Münzen u. Med., Liste 406, 61 gr. 0,39. Altro esemplare di gr. 0,412 e uno di *litra*, bruciato, di gr. 0,50, ambedue con leggenda ΣΤΙ a TAV. 6, 92—93.

¹¹⁰ Rizzo, cit. tav. XXIII 22; SNG ANS, 4, Sic. II 256—7; 239—241.

¹¹¹ Cf., per il ripostiglio di Ognina, Chr. Boehringer, SNR 57, 1978, 134 sgg.

¹¹² IG XIV 594; Jenkins, Atti IV Conv. Napoli, cit. 101 e tav. XI.

certamente il Longanos, eponimo della città, da ritrovare in zona prossima a Mylai¹¹³.

A parte la leggenda, da intendere non già come etnico al genitivo plurale con O lungo, ciò che sarebbe ovvio ancora nel V sec. a. C., bensì come forma aggettivale neutra, cui è da sottintendere *χόμμα/ἀργύριον*¹¹⁴, tipologia e stile ne suggeriscono una datazione intorno alla metà del IV sec. a. C. Basta confrontare la *litra* argentea di Gela, con testa di Herakles/testa del Gelas, che il Jenkins¹¹⁵ ha datato a partire dal 339 a. C. (per il pregiudizio „timoleonteo“), ovvero la *litra* argentea emersa recentemente¹¹⁶ di Erbessos, con testa di Zeus coronata a d. (di impronta siracusana) preceduta dalla leggenda Ἐρβησσ(των) e al R/ una testa apollinea a d. Di quest'ultima presento quattro esemplari, rispettivamente di gr. 0,64, gr. 0,63 e gr. 0,71 i primi tre, senza peso il quarto (TAV. 7, 98—99—100—101). Una seconda emissione, con testa di Sikelia a d. al D/ e al R/ testa di un dio fluviale a d., preceduta dalla leggenda, mi è nota nei due esemplari, di gr. 0,565 l'uno, di gr. 0,39 l'altro qui riprodotti (TAV. 7, 102—103). Per ambedue è dato rilevare corrispondenze tipologiche con le serie successive in bronzo della stessa Erbessos¹¹⁷.

D'altra parte, una conferma per la datazione della *litra* dei Longanaioi nel IV sec. a. C. è offerta, a mio avviso, dal rinvenimento di un esemplare di gr. 0,53 (TAV. 7, 104), ora nel Museo di Siracusa, del tipo Salinas, tav. XXXII 4 (con testa ornata del cornetto a d.), negli scavi in Alaesa Archonidea (Tusa), città fondata nel 403 a. C.¹¹⁸. Meno chiaro il significato della

¹¹³ Rizzo, cit., 64 sg.; Jenkins, art. cit., 100 sg.; L. Bernabò Brea, Atti IV Conv. Napoli, 6 sg. Manni, Geografia fis. cit. 197 ha proposto di distinguere Longane da Longone (sic!) ricordata in Steph. Byz. (Philistos, F Gr Hist, 556 F 38): deve trattarsi di una variante grafica, o al più fonetica, del medesimo toponimo! La *litra* a TAV. 7, 96 dalla stessa coppia di coni di quella in J. Babelon, Cat. Coll. de Luynes, I, Paris 1925, 1005 gr. 0,75 (TAV. 7, 97). Cf. ancora Coll. Jamesson, 637; Bank Leu, Aukt. XXII, 25; Dorotheum Sonderaukt. 2., 98; Paris, Cab. des Méd., F. G. 690 gr. 0,66 (TAV. 7, 97a).

¹¹⁴ Per le emissioni di Seuthes I con tale espressione, cfr. Head, HN², 1911, 282. Sui più antichi pegasi dei Leontinoi e dei Siracusani, di età dionea, la leggenda risulta Λεοντίνων / Συρακόσιον (BMC, Corinth 98 e Tav. XXV 1—2). La stessa predilezione per la forma aggettivale neutra ritorna nella leggenda Συμμαχικόν / Καινόν / Ἀργυρίων di note emissioni siceliote, che verosimilmente rientrano negli anni di Dione (per la prima, cfr. V. Cammarata, Per una attribuzione delle monete della Symmachia a Dione, in Henna, Rassegna del Comune, 15, 1982, 21 sg.; per la seconda, largamente illustrata in R. Calciati, Corpus Numm. Sic., cit. 249 sgg., la interpretazione come emissione dei mercenari traci Kainoi, proposta da R. Macaluso, in Miscell. E. Manni, IV Roma 1980, 1370 sg., a me sembra infondata, anche in considerazione della enorme diffusione e abbondanza di tali monete).

¹¹⁵ Jenkins, The Coinage of Gela, cit., 280. Aggiungerei la *litra* argentea di Kamarina, che Westermark - Jenkins, NAC XI, 1982, 57 sg. datano alla fine del V sec. a. C.

¹¹⁶ Lanz, München, Aukt. 20, April 1981, 72, gr. 0,62 (pare si trovi a Winterthur).

¹¹⁷ Gabrici, cit., tav. III 10—12.

¹¹⁸ La moneta identificata come Gela (?), in G. Carettoni, N S 1961, 269, nr. 210.

scoperta di un esemplare di gr. 0,56¹¹⁹, del tipo presentato a TAV. 7, 96, durante gli scavi condotti da Paola Pelagatti a Kamarina, entro una anfora c. d. etrusca, se è vero che quest'ultima vada datata a metà del V sec. a. C.

L'acculturazione calcidese di Longene (Longane) fu certamente opera della prossima Mylai, nella quale si rifugiarono i Danklaioi quando intorno al 490 a. C. per il massiccio arrivo dei Messeni perdettero la loro *polis*¹²⁰. Ma l'area era ormai destinata ad essere dorizzata. Anche ad Himera nei primi decenni del V sec. a. C., quando appare la monetazione coi „tipi acragantini“ per le forti confluenze di gente da Kos (dove era tipico *parasemon* monetale il granchio, come ad Akragas), si era verificata una crisi linguistica, tra calcidese e dorico, come rileva Tucidide¹²¹. Il dorismo dialettale si era affacciato persino a Zankle intorno al 500 a. C., anche se timido in un contesto ionico (SGDI 5275, se letta correttamente). Tuttavia, per la resistenza dell'elemento calcidese, anche se politicamente sottomesso, dopo la metonimia sulle prime emissioni di *sympoliteia* tra Messina e Rhegion l'etnico appare in forma ionica Μεσσηνίων e solo sulle serie successive si impone Μεσσαίων¹²².

Mylai nel IV sec., anche per la fondazione dionisiana di Tyndaris con elementi messeni, finì per cedere alla dorizzazione, coinvolgendo centri come

¹¹⁹ Anche questo al Museo di Siracusa, dove è un terzo es. di gr. 0,70, col buco, dal fondo antico.

¹²⁰ Cf. quanto ho scritto in AIN 21—22, 1974—1975, 14 sg. *Contra*, G. De Sensi Sestito, *Contrasti etnici e lotte politiche a Zancle-Messene e Reggio alla caduta della tirannide*, Athen. LXIX, 1981, 43 sgg. In verità, piuttosto che un „contrasto etnico“ sotterraneo e capace, a distanza di un trentennio, di provocare la ripresa momentanea del „nome di Zancle verso il 461 a. C.“, le varie testimonianze discusse (le dediche di armi a Olimpia con l'iscrizione Μεσσηνίοι Μυλαίων; SEG XXIV, 313—4, in cui i Mylaiioi sono i Danklaioi designati dal toponimo di residenza; Diod. XI 76, 5: Ἰργίνοι μετὰ Ζαγκλαίων, in cui sono proprio indicati i Danklaioi, ben distinti dai Messanion; Strabo VI 2, 3, in cui col Berard è da correggere „Zanclei a Mylai“; il noto *tetradrachmon* di Bruxelles con Zeus fulminante) proclamano la indomita resistenza del gruppo oligarchico fuori della antica Dankle, precisamente a Mylai! Col suddetto *tetradrachmon* è associata una *litra*, coi tipi Delfino a s. / DAN (A. Evans, NC 1896, 111; SNG, ANS Sic. 327 gr. 0,65, qui a TAV. 7, 105), la quale trova corrispondenza metrologica, stilistica e tipologica in una di Messene (SNG ANS Sic., 322 gr. 0,65 a TAV. 7, 106): tra le due città si era stabilita, nel rispetto della reciproca identità etnica, una *sympoliteia* monetale, che esclude la compresenza dei Danklaioi nella città dello stretto, ora dei Messani, e assicura avere i primi una propria base territoriale, verosimilmente nel *phourion* di Mylai. Similmente gli stateri crotoniati con DA (De Sensi Sestito, art. cit., 52 nota 49) dovrebbero essere interpretati come espressione di *sympoliteia* monetale tra Kroton e i Danklaioi di Mylai! La cronologia alta del *tetradrachmon* ricordato è stata ancora sostenuta vanamente da Cl. M. Lehmann, RBN 127, 1981, 19—32.

¹²¹ Thuc. VI 5, 1: cf. S. Mazzarino, *Atti III Conv. Studi Magna Grecia*, Taranto 1963 (1964), 56.

¹²² BMC Sic. 100—101 (De Sensi Sestito, cit., 44 e nota 20; 46). Il passaggio alla leggenda dorica Μεσσαίων deve essere messo in connessione con il massiccio ricalzo di *xenoi* Messeni nel 461 a. C. nella Messenia (Diod. XI 76, 6).

Longene, la quale ormai in età dionea firmò le sue *litrai* di argento con l'etnico dorizzato, Λογγαναίων.

Nel contempo anche Tyndaris coniava la sua prima emissione, in argento, di *litra*, con la testa di Elena a s., segnata TVNΔAPIΣ, e al R/ un cavallino galoppante a d., sovrastato dalle due stelle dei Dioscuri¹²³.

¹²³ Cf. F. von Duhn, ZfN, III 1876, 27 sg.; S. Consolo Langher, Documentazione numismatica e storia di Tyndaris nel IV sec. a. C., Helikon, V 1965, 82 sg., tav., nrr. 14—15.

Roman Coin Types and the Roman Public

There has long been a controversy about the purpose of the constantly changing types of Roman coins, particularly of imperial issues, and about their effects. Recently, the range of possibilities has been clearly stated by M. H. Crawford, in an important article¹,

“at one extreme there is the view that the emperor himself paid particular attention to the choice of types for his coinage in order to draw attention to his virtues and his successes and that these types had a major impact on the population of the Roman Empire, at the other extreme the view that only a minor department of government was involved and that the pictorial types of the imperial coinage were little noticed and often misunderstood.”

Of these two views, the former has been upheld by Mattingly, Sutherland and others; the latter by A. H. M. Jones². Crawford has now reinforced Jones' view; and in the course of his argument he refers to Dio Cassius' description of a coin issued by Marcus Brutus, the tyrannicide.

Dio's description (xlvii 25. 3) is one of the few we have from ancient literature, and it runs as follows:

“Βροῦτος μὲν ταῦτά τε ἔπρασεν καὶ ἐς τὰ νομίσματα ἃ ἐκόπτετο εἰκόνα τε αὐτοῦ καὶ πιλίον ξιφίδια τε δύο ἐνετύπου, δηλῶν ἕκ τε τούτου καὶ διὰ τῶν γραμμάτων ὅτι τὴν πατρίδα μετὰ τοῦ Κασσίου ἠλευθερωκῶς εἶη.”

“Brutus was busy with these things, and on the coins which he struck he impressed his own image, and a Cap of Liberty and two daggers; by this and through the inscription he made plain that he, with Cassius, had liberated their fatherland.”

This, of course, is a clear description of the famous “EID MAR” coin (RRC 508/3), and a correct interpretation of its meaning. About it Crawford writes,

¹ „Roman imperial coin types and the formation of public opinion“, Studies in numismatic method presented to Philip Grierson, ed. C. N. L. Brooke et. al. (Cambridge 1983), 47.

² See the references in Crawford, art. cit., n. 2; add A. Wallace-Hadrill, “Galba's Aequitas”, NC CXXI 1981, 20—39; B. M. Levick, “Propaganda and imperial coinage”, Antichthon XVI 1982, 104—116; C. H. V. Sutherland, “The purpose of Roman imperial coin types”, RN VIe Sér. XXV 1983, 73—82. On alterations to imperial coins see D. Salzmann. “Vespasian statt Nero — ein numismatischer Palimpsest“, Arch. Anz. 1984, 2, 295—299.

“The description is tolerably accurate, but again there is no reason whatever to suppose that Dio or his sources ever saw one of these coins . . . Furthermore the description of the legend, with the involvement of Cassius, is not such as one would derive from an inspection of the coins, which bear no reference to Cassius. I think we may believe that Dio’s record of the coin does not derive from autopsy by anyone, but from a chronicle of the activities of Brutus.”³

This is an amazing statement. It is hard to see how anyone could have given a clearer description of the coin; to claim that “the description of the legend, with the involvement of Cassius, is not such as one would derive from an inspection of the coins,” is a travesty: Dio does not in fact mention the wording of the legend; the type makes plain Brutus’ claim that the assassination on the Ides of March was done to liberate Rome; “Brutus and Cassius” is an almost inevitable stock phrase⁴; and if one needs further justification for “μετὰ τοῦ Κασσίου”, then one can argue that the two daggers imply two assassins. But supposing that Crawford is right, and neither Dio nor his immediate source actually saw one of Brutus’ coins; even then, is it possible (let alone likely) that “the record does not derive from autopsy by *anyone*” (my emphasis), i. e. that the author of the supposed “chronicle of the activities of Brutus” also had not seen one of these coins, but got his information from someone who had not seen one either? The absurdity is obvious. Moreover, the nearer the autopsy — the writing of the description either from inspection of an actual coin or (what is theoretically possible) from the specification given to the die-engraver in Brutus’ mint — is moved to Brutus’ own time, the more fragile looks Crawford’s opinion that “the educated classes, who created most of such records as we have which are relevant to this investigation,” were totally unaware of the types on the coins in circulation. Crawford tries to reinforce this opinion by adducing Cicero’s silence about the varying types struck on the coins issued for Pompey at Apollonia in 49 B. C.⁵ But Cicero’s letter, probably written early in 46, therefore three years after the events, is devoted entirely to pleas that the victorious Caesarians should not confiscate the property of T. Antistius, who had been quaestor in Macedonia in 49, but should let it go to Antistius’ relative C. Capito. There is no conceivable reason why Cicero should mention Pompey’s coin types in this context; they would be completely irrelevant, and might well have damaged Cicero’s case, by indicating Antistius’ pro-Pompeian zeal. This argument from silence is worthless.

Crawford then adduces Suetonius’ reference to Augustus’ coin showing Capricorn (Aug. 94, 12), which Suetonius claims as Augustus’ natal sign.

³ Art. cit. 52—53.

⁴ Cf. R. Syme, *Tacitus* (Oxford 1958), 557 and n. 7.

⁵ Art. cit. 47; 54; Cic. *Ad. Fam.* XIII 29, 4 = Shackleton Bailey 282, 4.

The same astrological mistake is made by Manilius⁶. As Crawford says, Augustus was born under Libra; it may be worth noting that Dio (lvi 25. 5), without mentioning the coin, gives the right explanation,

“[Αὐγουστον] ἐκ προγραφῆς πᾶσι τὴν τῶν ἀστέρων διάταξιν ὑφ’ ὧν ἐγένενητο, φανερωῖσαι.”

“Augustus in an edict made clear to all the conjunction of the stars under which he was conceived.”

Crawford continues.

“The linking of the remark about Augustus’ coin type with the story of his horoscope and its publication suggests to me that the record of the coin type comes from the memoirs of Augustus or an associate, not from observation.”

So, in Crawford’s view, neither Suetonius himself nor any other ordinary Roman noticed that there was a capricorn on some of Augustus’ denarii, but the emperor (or one of his associates) thought this unnoticed fact worth mentioning in his memoirs!

For the sake of the argument, however, let Crawford’s conclusion be accepted, namely that the only thing which anyone normally noticed about coins was the mark of the issuing authority, the “image and superscription” — Crawford conclusively proves (in case anyone ever doubted it) that this really was widely noticed. This conclusion, in the first place, raises great difficulties with the coins of the late Republic, on most which there is not the mark of any issuing authority, in any normal sense; we shall return to this point later. But secondly, if we have to suppose that no one (or at least no one who mattered) noticed the reverse types of the imperial coinage, then all the work which modern scholars have done on the significance of these types, and on their inter-relationships, is mere fantasy, since no one till the 19th century can have known that these relationships existed. To take just a few examples, which could be multiplied almost indefinitely: K. Kraft’s discussion of the significance of the capricorn on Augustus’ coinage⁷, showing him as “bono reipublicae natus”, must be jettisoned; A. Watson’s note⁸ on the relationship between Vespasian, “adsertor libertatis publicae”, and Augustus, “libertatis publicae vindex”, and on the

⁶ II 507—509 ed. Housman. Crawford gives the reference as II 497, but does not indicate the edition he used.

⁷ „Zum Capricorn auf den Münzen des Augustus“, JNG XVII 1967, 17—27 = Gesammelte Aufsätze zur Antiken Geldgeschichte und Numismatik I, ed. H. Castritius and D. Kienast (Darmstadt 1978), 262—272. Cf. also E. J. Dwyer, “Augustus and the Capricorn”, MDAI(R) LXXX 1973, 59—67.

⁸ “Vespasian: Adsertor Libertatis Publicae”, CR XXIII 1973, 127—128. On Augustus’ cistophori see also D. Mannsperger, „Apollon gegen Dionysos“, Gymn. LXXX 1973, 381—404 and pll. XXI—XXIII.

reasons why Vespasian chose the appellation “*adsertor*” rather than “*vindex*”, with its echoes of recent history, must be dismissed as moonshine; Crawford’s own observation⁹ that “the coinage of Vespasian . . . borrows almost every type from the Republic or earlier emperors” is presumably sheer coincidence. To turn to a much later period, we can no longer believe M. R.-Alföldi’s demonstration that Constantine’s mintmaster(s) deliberately revived or re-echoed not only pre-Tetrarchic types, but even types of Hellenistic kings¹⁰.

Coins, too, whose message even now seems crystal clear, were on this hypothesis simply struck by functionaries at the mint, which was “doing its best for its patron”¹¹. So when, for example, “*Carausius et Fratres Sui*” appears coupled with “*Pax Auggg.*” on antoniniani¹², this has no political or propaganda significance. But if one admits that the coupling of types on *this* antoninianus had some meaning, which its recipients were expected to understand, then one must admit that, in principle, any ordinary current coin, even if it was as unimpressive as *Carausius’* antoniniani, was meant to be looked at with some care (gold and bronze multiples presumably always were inspected, as well as admired): i. e. that the authorities expected that the coin legends would be read and the picture examined. Once this is allowed for any circulating coins, it must be allowed as a possibility for all.

Fairly obviously the commonsense view is correct, that the Roman imperial mint varied its types because it had differing messages to give to the recipients of the coins. One clear indication of this is that, whenever there was a political upheaval, its effects can be clearly seen in the mint’s messages. For example, after the monotony of the coinage of Tiberius and Gaius, who both acceded without question to the supreme power, Claudius, whose accession was both disputed and widely unpopular¹³, has a wide range of new types, some giving factual information (“*IMPER RECEPT* inscribed on praetorian camp”, and “*PRAETOR RECEPT*, Claudius extending r. hand to soldier”), others, such as “*Constantiae Augusti*” and “*Libertas Augusta*”, supplying ideological backing¹⁴. Again, the dreariness of the Tetrarchic nummi is suddenly replaced by a multiplicity of types, as soon

⁹ Art. cit. 59.

¹⁰ Die Constantinische Goldprägung (Mainz 1963), 49–51 with Ab. 60, cf. Abb. 274, 276–280; Ab. 61 cf. Ab. 271; and 115–116 with Abb. 224–226.

¹¹ Crawford, art. cit. 59.

¹² RIC V 550; see now R. A. G. Carson, “*Carausius et fratres sui*, a reconsideration”, *Studia Paulo Naster Oblata I*, *Numismatica Antiqua*, ed. S. Scheers (*Orientalia Lovaniensia Analecta* 12), Louvain 1982, 245–262, for a full listing of all the related *Carausius* types.

¹³ Ehrhardt, “*Messalina and the succession to Claudius*”, *Antichthon* XII, 1978, 51–62.

¹⁴ RIC I, *Claudius* nos. 22, 38, 68, 69 = I² nos. 7, 11, 95, 97; R. Seager, *JRS* LXIII 1973, 256, “*Claudius’ libertas Augusta* is rightly seen as a counter to romantic republicanism as well as a rejection of the despotism of Gaius.”

as Constantine and Maxentius seize power; then, after Constantine has gained sole power in 324, the coinage soon reverts to monotony. Similarly, the usurpations of Magnentius and of Julian bring with them new and striking types, though — symptomatic of the great change in the Roman state — their primary message is not political but religious: the Chi-Rho reverse on Magnentius' large bronzes¹⁵, and the bull on Julian's¹⁶. For this last, moreover, we have the explicit evidence, desiderated by Crawford, that the population noticed the reverse type and commented on it, for the people of Antioch

“Κατὰ τοῦ βασιλέως ἐχώρησαν, κατεβόων τε αὐτοῦ . . . τὸ νόμισμά τε αὐτοῦ ταῦρον ἔχειν, καὶ τὸν κόσμον ἀνατετράφθαι.”
 “they broke out against the emperor and shouted . . . that his coinage had a bull, and the world was subverted.”¹⁷

If also it is right to interpret the bull as a symbol of the emperor as guardian of his people¹⁸, then the people of Antioch did understand the message which Julian wanted to convey, and deliberately misapplied it, as signifying their subversion, instead of their preservation.

To avoid misunderstanding, it should be stated explicitly that, though political upheavals in the Roman empire always left a clear mark on the coinage, by the invention or proliferation of coin types, the converse is not necessarily true: there are times, such as the reign of Antoninus Pius, which seem to have been politically calm, but nonetheless are rich in coin varieties.

But if the coins were meant to give a message, disseminated from the emperor's headquarters and, on some occasions at least, decided by the emperor himself¹⁹, for whom was the message intended, and how was it

¹⁵ RIC VIII e. g. 163 nos. 318—327 (Trier).

¹⁶ Ib. e. g. 195 nos. 236—238 (Trier).

¹⁷ Socrates, *Hist. Eccl.* III 17, PG LXVII 424—425. Socrates himself, however, then gives an inaccurate description of the coins, “βαμὸν καὶ ταῦρον ἐντυπωθῆναι κεκελεύθει τῷ ἑαυτοῦ νομίσματι”: “he had ordered an altar and a bull to be impressed on his coinage”; for there are no altars on Julian's coins. But by Socrates' time, these large bronzes had been out of use for more than two generations, so in this case it is likely that the author did rely on an earlier literary account, and did not describe the coin from autopsy. For evidence that the reverse types of coins were noticed in later times in the East Roman empire, and explicitly involved in contemporary political debate, see L.-M. Hans, *Der Kaiser mit dem Schwert*, JNG XXXIII 1983, 57—66, especially 63—64 and n. 21.

¹⁸ RIC VIII 47.

¹⁹ E. g. no subordinate would have dared to move the head of Nero's mother Agrippina from confronting her son's head on the obverse of his coins to a position behind it (RIC I Nero, nos. 9, 10 = I² nos. 1—3, 6—7), and then remove her from the coins completely; or to portray the emperor as a lyre-player (RIC I Nero nos. 349—375 = I² nos. 73—82, 121—123 etc.), without explicit instructions from the emperor himself — just as no subordinate would have publicised Augustus' conception-sign without Augustus' own authority.

received? How can Crawford's *prima facie* commonsense objection be answered, that

“those who were educated enough systematically to make sense of the reverse types of the imperial coinage had much better ways of finding out about the emperor and his activities. It is also relevant precisely that the types *were* ever-changing. The vast majority of the inhabitants of the Roman Empire, if they saw coins at all, saw new issues as a tiny part of a mass of issues covering a century or more.”²⁰

In fact, Crawford himself has implicitly given the answer in his repeated insistence that, in both Republican and Imperial times, the reason for striking coins was primarily, and very probably exclusively, to pay the state's employees — i. e. the soldiers, and, under the Empire, increasingly also the “Civil Service” — and that these were normally paid in new coin²¹. These were the groups whose “public opinion” counted; the thoughts and impressions of the civilian townsfolk, let alone the peasants to whom coins trickled down on rare occasions and at long intervals, could safely be ignored. But these important groups, regularly, every few months, received the latest messages from the mint, in freshly-struck coin, with every detail sharp and clear. No doubt they were much more interested in the money than in the message, but it requires excessive scepticism to believe that they did not notice the message at all.

Once it is realised who were the primary target for the messages on the coins, it is plain that the objection “those who were educated enough systematically to make sense of the reverse types of the imperial coinage had much better ways of finding out about the emperor and his activities” is simply wrong. Possibly senators and leading equites did have much better ways; but for example, what sources of information did the legionaries at Mainz and Strasbourg have early in A. D. 41 about the conspiracy whose unexpected result was the elevation of Claudius to the throne? When news of Gaius' murder reached Upper Germany, influential voices urged the governor, Galba, to make a bid for the throne himself²²; it was certainly in Claudius' interest that the soldiers should quite quickly be told something about their new supreme commander and pay-master. Or again, when Trajan was absent beyond the eastern frontiers, engaged in the Parthian War of 115-117, what privileged channels of information about the emperor's doings did the Caesariani, the civil servants, have in Rome? Indeed, how much news came to the other armies, or even to the support troops in Syria and Cappadocia? Whatever other ways of disseminating information there may have been, there certainly was no harm in using the coinage as well.

²⁰ Art. cit. 58.

²¹ RRC 633 and Survey of Numismatic Research 1972—1977 (Berne 1979), 167 (Republic); ANRW II 1 (1975), 561 and n. 4 (Empire).

²² Suet. Galba 7, 1; Ehrhardt, art. cit., 54 n. 19; 59.

Even now, nearly nineteen centuries later, we can follow the official communiqués of the victorious campaigns — “like a bulletin”, Napoleon’s troops called it — PROFECTIO AUG, IMPERATOR VIII and VIII, ARMENIA ET MESOPOTAMIA IN POTESTATEM P. R. REDACTAE, REGNA ADSIGNATA, REX PARTHIS DATUS²³ —; it is perverse to suppose that these were uninteresting or unintelligible to Trajan’s contemporaries.

A further specious objection is that the mass of the empire’s population was either illiterate in Latin, or totally illiterate²⁴, to which Sir Ronald Syme (in conversation) has added the point that most of those over forty probably had too feeble eye-sight to discern the legends and types anyway. But, as we have seen, “the mass of the empire’s population” is irrelevant; and the mass of those to whom the messages were primarily directed were either literate themselves — like all the Caesariani of any importance, and most of the immunes and higher ranks of the army — or lived in close contact with literate colleagues, as was probably the case with the army rank and file. In a society where literacy is not the norm, there is no embarrassment in admitting illiteracy (as numerous legal documents from Egypt testify, which are signed on behalf of the principals, “Because they are ignorant of letters”²⁵), and anyone who can read is sure of an interested audience for what he reads aloud. Similarly, the objection about eye-sight, even if valid (which there is no means of knowing, but the great number and wide distribution of oculists’ stamps give it plausibility) is not important: the enormous majority of Roman soldiers were well under forty.

More modern parallels for the use of coins as propaganda, persuasion and information can be adduced: whatever the educational standards of 17th century England, it is hard to believe that knowledge of Latin was widespread in the Civil War army of Charles I. But no one doubts that the legend on his gold and silver coinage, “REL(igio) PRO(testantium) LEG(es) AN(gliae) LIB(ertas) PA(rliamenti)”²⁶ both intended and achieved a propaganda effect. In Germany, a little earlier, Christian of Brunswick was more direct: on his thalers, allegedly struck with the silver from the Roman Catholic abbey at Paderborn early in the Thirty Years War, he impressed, “GOTTES FREINDT (sic) DER PFAFFEN FEINDT”²⁷.

In addition, however, coin types were noticed not only when they were new, but generations or centuries after they had first been issued, when they were either revived or alluded to in new striking. Some examples have

²³ RIC II Trajan 662, 655, 657, 642, 666, 667 respectively.

²⁴ A. H. M. Jones, „Numismatics and history“, *The Roman Economy* (Oxford 1974), 62–63 (first published in *Essays in Roman Coinage* (Oxford 1956)).

²⁵ E. g. *Select Papyri I* (Loeb 1932), pp. 8, 16, 33, 41 etc.

²⁶ H. A. Grueber, *Handbook of the Coins of Great Britain and Ireland in the British Museum* (London 1899), 113–120.

²⁷ J. Porteous, *Coins in History* (London 1969), 200 and fig. 232.

already been given (above, 43—44): many more have been collected by M. Grant²⁸. The „restitutions“ by Nerva und Trajan are well known and indubitable²⁹; so is the revival of Trajanic types and of the Trajanic legend “S P Q R OPTIMO PRINCIPI” for Constantine³⁰, at the same time as a portrait-bust of Trajan was being re-modelled for its new place on Constantine’s Arch³¹. From all this, there can be little serious doubt that the mint at Rome maintained a collection of historic coins in its archives³² (though no doubt its standards of scholarship were not equal to those which now obtain in London, Cambridge or Munich; cf. some of the imaginary coins which Trajan “restored”³³), and therefore the suggestion that Vespasian, among others, may have had numismatic interests is not necessarily “fanciful”³⁴.

For not only is it highly likely that there was an official coin collection at Rome; it is also probable that, at least in the fourth century A. D., some leading senators had their own collections. The evidence for this comes from the contorniates, which pick up, develop, and allude to types last seen on coins of Nero³⁵. The author of the *Historia Augusta* amuses himself by mocking these senatorial numismatists and their learning³⁶, and supplying them with details of emperors whose coins were missing from their collections (since they never existed)³⁷; his satire is evidence for numismatic interests

²⁸ Roman Imperial Money (London 1954), 186—189, 191—192, 200, 205—206, 215—216; pls. XXXIII—XXXVII; some of Grant’s other examples, and several of his “anniversaries” are not so convincing. See also RIC II p. 6.

²⁹ RIC II pp. 141—148, 211—213, 232—233, 302—303.

³⁰ RIC VI 390, nos. 345—352 (Rome) etc.; Alföldi, op. cit. (n. 10), 57—62, 66—69.

³¹ Spätantike und frühes Christentum, ed. H. Beck and P. C. Boll (Liebighaus Museum, Frankfurt a. M., 1983), 62 and Ab. 33 (U. Peschlow).

³² Cf. Alföldi, op. cit. (n. 10), 48 and n. 6.

³³ RIC II 303—304; for Vespasian’s “restorations” cf. T. V. Buttrey, “Vespasian as moneyer”, NC ser. 7, XII 1972, 89—109, at 103.

³⁴ Crawford, art. cit. (n. 1), n. 75, referring to Buttrey, art. cit. 108—109; that whole article is an important contribution to our knowledge of the historical outlook of the Roman mint.

³⁵ A. and E. Alföldi, *Die Kontorniat-Medaillons I* (Berlin 1976), reverse nos. 102—106, 108—114, 240. Incidentally, no. 108, “PACE P R UBIQ PARTA IANUM CLUSIT, gate of Janus“, with portrait of Nero on the obverse, surely has a more directly polemical point than Alföldi (*Die Kontorniaten* (Budapest 1943), 115) indicated, when it is seen in the context of the removal of the altar of Victory from the Senate House (cf. no. 111), in the period of the Battle of Adrianople and other Roman defeats of the late fourth century. See also *Spätantike und frühes Christentum* 70—72 (B. Kleer).

³⁶ SHA Firmus 2, 1, discussed by Crawford, art. cit. (n. 1), 48.

³⁷ Gallieni Duo 12, 1 (Odenaethus); Trig. Tyr. 26, 2 (Trebellianus); 31, 3 (Victoria); and also Diadumenianus 2, 6 (cf. RIC IV 2, 13—14), and Alex. Sev. 25, 9: coins of electrum and gold showing the emperor dressed as Alexander the Great; R. Syme, *Ammianus and the Historia Augusta* (Oxford 1968), 47—48. For the existence of alleged coins of Odenaethus from the sixteenth to the nineteenth century, see R. Bogaert, “Petite histoire des fausses monnaies d’Odenath, roi de Palmyre”, *Studia Naster* (as n. 12), 151—160.

in high society at Rome in the late fourth century, closely following the peak of contorniate production³⁸. We can even make a guess at how such collections might be formed, from the evidence of the Beaurains Hoard³⁹: this represented the accumulated donatives of a high official or (more probably) officer covering the period 285—315. By the time the last additions were made to it, such pieces as the splendid Constantius-multiple (no. 218), celebrating the overthrow of Allectus and the “liberation” of Britain, with Constantius depicted as “Redditor Lucis Aeternae”, had already considerable antiquity; if the recipient, instead of burying his savings, had passed them on to an heir, who also attained high rank in the imperial service, then by the end of two generations there would have been formed a numismatic collection whose historic interest, as well as its intrinsic value, might well appeal to its owner.

Yet how did the Roman public learn the code, necessary for deciphering the full message of the coins? How did they know the differing attributes of, e. g., *Securitas* and *Spes*, or the symbolic significance of oak wreaths as contrasted with laurel wreaths?⁴⁰ Partly from the statues and pictures available in profusion not only in Rome but in urban centres throughout the empire, to whose ubiquity and importance Crawford rightly draws attention⁴¹; but much more, this, like so much in the Empire, is an inheritance from the Late Republic.

From 137 B. C. onwards, the Roman moneyers increasingly replaced the “traditional” types on the denarius — a helmeted head of Roma on the obverse and a deity in a chariot (or sometimes the Dioscuri on horseback) on the reverse — with types which referred to the moneyers themselves or to their families. No one knows this better than Crawford himself, whose *Roman Republican Coinage* is the indispensable source for information about the types and, to a lesser extent, about their meaning. So it is curious that he brushes them all off with the remark⁴²,

“all that the Roman oligarchs did with the coinage of their city, when they abandoned the public types with which it began, was to place their own private badges on it. Questions about the reception of this coinage by those who saw it probably did not arise.”

A few years earlier he had still known better: “of course the types of coins paid to soldiers were such as appealed to voters.”⁴³ Some of the late

³⁸ For the date of the *Historia Augusta* see Syme, *op. cit.* (n. 37), cap. XIV; *Emperors and Biography* (Oxford 1971), 285—288.

³⁹ P. Bastien and C. Metzger, *Le trésor de Beaurains* (Wetteren 1977), 193—207, esp. 200—202.

⁴⁰ D. Salzmann, „Beobachtungen zu Münzprägung und Ikonographie des Claudius“, *Arch. Anz.* 1976, 252—264.

⁴¹ *Art. cit.* (n. 1) 49—50.

⁴² *Ibid.* 59.

⁴³ *Art. cit.* (n. 21), 167 n. 14, cf. RRC 728 and elsewhere.

Republican types are obviously private family badges⁴⁴, others, unintelligible to us, may be badges also, and others, again, seem to have been simply a *jeu d'esprit* like the Hercules and Nine Muses of Q. Pomponius Musa⁴⁵. But even when a case can be made for a type being a family badge, as the bust of Venus was for the Julii Caesares, that does not prove that when it appears on the coinage it is *only* a badge and nothing more: RRC 458, whose obverse shows Venus, and reverse has the legend CAESAR next to Aeneas rescuing Anchises and the Palladium, minted in 47—46, according to Crawford, is not simply a piece of antiquarian family pride. It reminded its recipients that Caesar, their general, was descended from Venus, the goddess of luck — who therefore would help him (indeed had helped him, if the dating is correct) far more readily than she would help the Pompeians, or than she had helped her earlier favourites, Pompey and Sulla — and descended from Aeneas, the originator of the Roman race, so that those who fought against him were, in a sense, fighting against their own ancestors; and also that Caesar, as Pontifex Maximus, had in his charge the Palladium, on which Rome's safety and her very existence depended.

Coins of peace time can bear similarly complex messages, in a code which needs to be deciphered. For example, Crawford is certainly right to see Faustus Sulla's denarius reverse, of one large and three small wreaths set around the globe, as a clear statement that Sulla was a Pompeian supporter⁴⁶, and as an appeal to the voters for their favour on that account, so that, on a small scale, it is a counterpart to Cicero's *De Imperio Cn. Pompeii*. Faustus Sulla, on Crawford's dating, issued this coin in 56 B. C. He was quaestor in 54, so he had already probably started canvassing for election. Obviously his coinage was not his only way of seeking publicity, though it is the only one which survives for us to see; but since he had this means available, it would have been foolish for him not to use it, as one method of letting the voters know his name and his friends. He would have to hope that a least some of the recipients of these coins would look at them carefully enough to notice the name and types they bore, and remember them at the election a year or so later. In other cases, of course, the interval between issuing coins and standing for election may have been longer. How voters, despite the lapse of time, might still have been reminded of politicians' names has been illuminated by the Cosa hoard⁴⁷: the man who formed it obviously received payments year by year, from c. 105 to c. 71 B. C., in new denarii, and put some aside for his old age. It is not fanciful to suppose that, when he brought out his money box to add the latest instalment, he

⁴⁴ E. g. RRC 295, the torque of a L. Torquatus; 335/3, the mallet of a C. Malleolus; 337/1, Silenus for a D. Silanus, etc.

⁴⁵ RRC 410.

⁴⁶ RRC 426/4; cf. 426/3, displaying three trophies, which was the type of Pompey's signet ring.

⁴⁷ T. V. Buttrey, *Cosa, the coins*, MAAR XXXIV 1980, 81—147.

counted the coins already there, and perhaps examined more closely a few which caught his attention, and that they reminded him of the past publicity of contemporary politicians.

To return to the circle of Marcus Brutus: it is possible to imagine (though it strains credulity) that the types of RRC 433/1, with obverse, Libertas, reverse, Brutus the first consul (cf. also RRC 433/2), issued in 54 or perhaps 55 B. C., have no bearing on the election of Pompey and Crassus, both for the second time, to the consulship for 55, which was brought about by fraud and brute force — and which deprived Domitius Ahenobarbus, Cato's brother-in-law and, by marriage, Brutus' uncle, of the consulship suo anno which he had had every reason to expect to win. But twelve years later, Brutus' admiral Servilius Casca Longus struck coins (RRC 507/2) with obverse Neptune, and reverse, Victory tearing a diadem and trampling on a broken sceptre. Obviously these are not family badges, and they were no doubt more intelligible to Casca's crews patrolling the Adriatic than "REL PRO LEG AN LIB PA" was to Charles I's garrison in Oxford. There is no need to multiply examples: the intense political, and finally military, competition of the Late Republic led to the dissemination of a wide range of standard symbols, whose meaning was plain to their original audience, and many of them are still plain to-day. And this extensive symbolic language remained in use and comprehensible for over three hundred years, at least till the time of the Tetrarchy, though it is clear that in the course of time it became ever more restricted, and gradually atrophied. But it was available to Augustus and his successors, and they made wide use of it, and as long as it was used, its recipients picked up the meaning of its component parts quite automatically — just as they learnt the very similar symbolic language of larger official documents.

To return to our first example, Brutus' famous EID MAR type, with the cap of liberty flanked by daggers. Obviously, once more, this is not a private badge, about whose reception by those who saw it no questions arise. But who did see it? Crawford (very unconvincingly) claims that neither Dio nor any of his literary sources did. But we know of one important Roman (though unfortunately we cannot be sure of his name) who certainly did see this coin, 110 years after it was struck, who accurately and completely grasped its message, and who supposed (rightly or wrongly) that the coin type was familiar to his fellow Romans, and that they would understand it, too.

For in April A. D. 68, Galba, who twenty seven years earlier, in far more favourable circumstances, had refused to make a bid for the empire⁴⁸, joined the rebellion against Nero. Some two months elapsed between that decision and the news of Nero's death reaching Spain, and in that time Galba's hastily improvised mint produced more than fifty obverse and fifty reverse

⁴⁸ *Supra*, p. 46 and n. 22.

types, some in several varieties⁴⁹ — which seems excessive by any standards, but utterly incomprehensible if it was known or believed that they would have no effect at all on their recipients. One of the coin varieties from this mint has the obverse type, LIBERTAS, draped bust r., and the reverse, P R RESTITUTA, a cap of liberty between two daggers⁵⁰. No one can doubt, or ever has doubted, that this is a deliberate imitation of Brutus' coin. Nor is its message doubtful: "As Brutus' and Cassius' daggers killed the first emperor in order to restore liberty, so Nero, the last emperor, will be killed and liberty restored." It is obviously proleptic — after Nero's squalid suicide, this message was pointless.

Either Galba himself, or at least a man in Galba's confidence at the start of the revolt, must have picked this type. There was no mint functioning in Spain, and no experienced employees of long standing who could be instructed to produce something that looked appropriate⁵¹. The decision on the types had to be made at the top. As Crawford rightly says, Brutus' type was never plentiful; furthermore, it was struck in the eastern part of the empire, perhaps at Ephesus⁵²; and it is scarcely likely that Augustus and his successors favoured their circulation, so that if they reached the Treasury, they were obvious candidates for the melting pot. But plainly at least one was available in Spain in A. D. 68, and what is more, Galba or his advisers thought the type would be recognised and its message understood by its recipients.

So we have irrefutable, even if not literary, evidence that Romans of the highest classes did read and understand the types of past coins, and did suppose that the primary recipients of the coins would do the same (of course we shall never know whether their supposition was right, but *prima facie* it is unlikely that a delusion of this sort would persist for some four centuries). Therefore we no longer have any good reason to doubt that Dio saw a specimen of Brutus' coin, nor that Suetonius saw the coins he describes, of Augustus with the Capricorn, and Nero's coin depicting the emperor as lyre-player⁵³. One might even suggest that a passage in the speech which Dio puts into Vindex' mouth (lxiii 22, 4), as he incites the Gauls to revolt in A. D. 68, was inspired by the same coin,

“εἶδον τὸν ἄνδρα ἐκεῖνον . . . ἐν τῇ ὀρχήστρᾳ ποτὲ μὲν κιθάραν ἔχοντα καὶ ὀρθοστάδιον καὶ καθόρνους”;

“I have often seen that man in the orchestra of the theatre, holding a lyre and wearing a loose gown and buskins”.

⁴⁹ P.-H. Martin, *Die anonymen Münzen des Jahres 68 nach Christus* (Mainz 1974).

⁵⁰ Martin no. 49, cf. no. 50; RIC I p. 182, no. 9, cf. no. 10 = I² p. 205, no. 24, cf. no. 25.

⁵¹ So Crawford imagines Vespasian's instructions to the Roman mint, art. cit. (n. 1), 59.

⁵² Ibid. 51; RRC 508/3 and p. 100. Cf. the apparently unique aureus of this type, pierced (in antiquity?) for suspension, perhaps as an amulet, published by H. A. Cahn, "L'aureus de Brutus avec eid. mar.", *Congr. Internat. de Numism., Paris 1953*, (Paris 1957), II 213—217.

⁵³ Suet. Nero 25; n. 19, *supra*.

To sum up, then there is no doubt that Roman coins, in the Late Republic, under the Principate, and even into the late Empire, were among other things meant to give information or to encourage right thinking among their recipients, primarily the army and the civil service. In practice, it is likely that in normal times the types were decided by the permanent staff at the mint, but in theory they were decided by the emperor⁵⁴, and there are several instances where it is plain that the types actually depended on imperial intervention. What considerations can have persuaded scholars of the calibre of Crawford and A. H. M. Jones to argue, in defiance of the evidence and of commonsense, that coin types have nothing to do with imperial propaganda?

In the first place, no doubt, a healthy and laudable reaction against improper "modernisation": the Roman mint was not a broadcasting station, and its controller was not a Goebbels. But secondly, an undue reliance on the written word, and a belief that, if something is not attested, it therefore cannot have existed. Such *argumenta e silentio* are not probative, even if the silence is absolute (which, as we have seen, in this case it is not); at the most, they can justify disbelief or suspense, but very rarely can they establish any positive assertions. We must remember how small a proportion of ancient literature survives, and the limited range of subjects with which it deals; if, for example, our sources for the Second World War were as few and limited as those we have for Caesar's Civil War, they would probably say nothing about such government slogans as "Dig for Victory" and "Is your Journey Really Necessary?" But there is no doubt that these slogans were seen by millions in Britain, and affected the behaviour of very many of them⁵⁵. We must also remember that practically all our literary evidence comes from a tiny proportion, a fraction of one percent, of the population of the Roman empire: it was written by some senators and a few distinguished equites. To imply that they comprised the whole of the "educated classes" is totally misleading: we have no books by any of the *familia Caesaris* or by any *negotiatores* or by any professional officers of the Roman army, with the possible exceptions of Epictetus' *Dissertation and Manual* (but these were collected and published by a senator), the *Periplus Maris Erythraei*, and the *Bellum Hispaniense* respectively. So for us, the men who actually received and handled the coins are dumb. This does not entitle us to assume that in their lifetime they were blind.

⁵⁴ Anon. *De Rebus Bellicis* 3, 4, with E. A. Thompson's remarks, *A Roman Reformer and Inventor* (Oxford 1952), 36–37; Euseb. *VC* IV 15, 1; both adduced by Crawford, *art. cit.* (n. 1), n. 26.

⁵⁵ Jones' statement (*art. cit.* (n. 24), 62–63), "The educated classes had something better to read than two or three words on a denarius", is simply fatuous: the educated classes in the twentieth century have had many more "better things to read", but that does not mean that they have unanimously and pertinaciously refused to read messages like "Your Country needs You!" or „Räder müssen rollen für den Sieg“.

A b b r e v i a t i o n s :

- ANRW = Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (Berlin, ab 1972).
RIC = The Roman Imperial Coinage (London, ab 1922).
RRC = M. Crawford, Roman Republican Coinage (Cambridge 1974).

WOLFGANG LESCHHORN

(Saarbrücken)

MYSOMAKEDONES

(Tafel 8)

Für die in der Literatur bisher wenig behandelten Mysomakedonen gibt eine neue Münze, die sich in Privatbesitz befindet, wichtige Aufschlüsse:

AE; 20 mm; 6,72 g; Stempelstellung 360°

Vs. Kopf des Augustus mit Lorbeerkranz nach rechts; Perlkreis.

Rs. MYCOMAK-EΛONΩN; stehender Zeus mit Zepher nach rechts hält Adler auf der Rechten; Perlkreis. — Tafel 8, 1 und 1 a (M. 1:4).

Als Herkunftsort der Münze wurde lediglich die Türkei angegeben.

Die Mysomakedonen, die in keinem Münzkatalog und in keinem numismatischen Standardwerk erscheinen, sind uns nur aus zwei antiken literarischen Zeugnissen und aus einer Inschrift bekannt. In der Geographie des Ptolemaios (5, 2, 15) werden sie als δῆμος Μυσίας τῆς Μεγάλης erwähnt, nach Plinius (n. h. 5,120), der hier auf offiziellen Registern der augusteischen Zeit beruht¹, gehören sie zum *conventus* von Ephesos. In einer Inschrift der iulisch-claudischen Zeit aus Antiocheia am Mäander², in der ein verstorbener Wohltäter geehrt wird, beteiligt sich an der Ehrung unter anderem ὁ δῆμος ὁ Μ[υ]σομακεδόνων.

Durch die bei Plinius nach einem bestimmten geographischen Prinzip gegliederte Liste der Städte des ephesischen *conventus* und aus dem Zusammenhang der in der Inschrift aufgezählten Orte³ sind die Mysomakedonen im Osten der lydischen Mesogis zu suchen⁴, nicht in Mysien, wie Ptolemaios

¹ Vgl. Chr. Habicht, JRS 75, 1975, 69.

² K. Buresch, MDAI(A) 19, 1894, 102 f. Dazu auch L. Robert, A travers l'Asie Mineure, Athen - Paris 1980, 326.

³ Bei Plin. n. h. 5, 120 werden die Mysomakedonen zwischen den Cilbiani Inferiores et Superiores und den Mastarenses genannt; in der Inschrift stehen die Mysomakedonen und die Kilbiano Superioris nebeneinander; vgl. dazu K. Buresch, MDAI(A) 19, 1894, 125 f.; R. Münsterberg, NZ N. F. 8, 1915, 111.

⁴ Dazu G. Radet, De colonis a Macedonibus in Asiam cis Taurum deductis, Paris 1892, 28 f.; K. Buresch, MDAI(A) 19, 1894, 123 ff.; W. M. Ramsay, The Cities and Bishoprics of Phrygia I, Oxford 1895, 195 ff.; K. Buresch, Aus Lydien, Leipzig 1898, 179 f.; J. Keil - A. v. Premerstein, Bericht über eine dritte Reise in Lydien, Wien 1914, 58. Vgl. auch V. Tscherikower, Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit, Leipzig 1927, 26; R. Münsterberg, NZ N. F. 8, 1915, 110 f.; L. Robert, A travers l'Asie Mineure, 335 ff. mit Anm. 72. Robert (Hellenica XI—XII, Paris 1960, 556 Anm. 5) hatte zunächst an den Westteil des Tmolos gedacht.

fälschlich angibt⁵, der auch sonst zahlreiche Irrtümer begangen hat⁶.

Die Pliniusstelle und der Hinweis bei Ptolemaios sowie die Inschrift galten vielfach als einzige Zeugnisse für die Mysomakedonen⁷. Lediglich L. Robert hat auf eine Münze der Mysomakedonen hingewiesen⁸, die Münsterberg 1915 publiziert hat⁹. Diese Münze aus dem Nachlaß des 1913 verstorbenen Vizekonsuls der Niederlande in Smyrna van Lennep befindet sich heute in der Münzsammlung des Kunsthistorischen Museums Wien¹⁰:

AE; 16—17 mm; 4,59 g

Vs. CEBA-CTH; thronende Demeter nach rechts hält Zepter in der Rechten und Ähre in der vorgestreckten Linken; Perlkreis.

Rs. MYCOMA-K-EΛON-ΩN; Artemis Ephesia; Perlkreis. — Tafel 8, 2.

Münsterberg vermutete, daß diese Prägung in augusteische oder tiberianische Zeit gehört. Dies wird jetzt durch die neue Münze bestätigt.

Die Legende CEBACTH auf der Vorderseite der von Münsterberg publizierten Münze weist darauf hin, daß die thronende Frau eine als Demeter verehrte Kaiserin darstellt. Zeitlich kommt wohl nur Livia in Frage, die unter den Frauen des iulisch-claudischen Hauses auf Münzen regelmäßig CEBACTH heißt¹¹. Die Darstellung der Livia als sitzende Demeter mit Ähren¹² ist nicht ungewöhnlich in der griechischen Münzprägung¹³. In Tralleis

⁵ So z. B. bei L. A. Cramer, *A Geographical and Historical Description of Asia Minor I*, Oxford 1832, 60 und auch noch bei L. Zgusta, *Kleinasiatische Ortsnamen*, Heidelberg 1984, 413 f.

⁶ Vgl. W. M. Ramsay, *op. cit.* 198 n. 4. — Die genaue Lokalisierung der Mysomakedonen ist noch nicht endgültig geklärt; in Kieperfs Karte sind sie auf Blatt CII bei 38° 10' nördlicher Breite und 28° 20' östlicher Länge eingetragen, im Codex-Kultur-Atlas der Türkei auf Blatt 38/28 im Quadrat A 2.

⁷ Z. B. V. Tschirikower, *op. cit.* 26; J. Keil, *RE XVI 1*, 1933, 1191 f. s. v. Mysomakedonen; M. Launey, *Recherches sur les armées hellénistiques I*, Paris 1949, 444; D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor II*, Princeton 1950, 972; A. H. M. Jones, *The Cities of the Eastern Roman Provinces*, Oxford 21972, 78.

⁸ L. Robert, *Bulletin épigraphique* 1950, p. 444; Ders., *Hellenica XI—XII*, 336 Anm. 72.

⁹ R. Münsterberg, *Aus van Lenneps Nachlaß*, *NZ N. F.* 8, 1915, 108—111 und Taf. XII 1.

¹⁰ Inv. Nr. 36 903. Einen Gipsabguß verdanke ich G. Dembski.

¹¹ Z. B. in Apollonia Salbake, SNG Aulock 2488; Aizanis, BMC 216; Eukarpeia, BMC 206; Eumeneia, BMC 216; Aphrodisias, BMC 95; Kibyra, SNG Aulock 8398; Magnesia am Sipylos, SNG Aulock 8232; Apameia/Phryg., SNG Aulock 3489.

¹² Vgl. dazu G. Grether, *Livia and the Roman Imperial Cult*, *AJPh* 67, 1946, 226 f. 232. 239 ff.; M. Grant, *Aspects of the Principate of Tiberius*, New York 1950, 108 ff.; W. H. Gross, *Julia Augusta*, Göttingen 1962, 37 ff. 43 ff.

¹³ Z. B. Pergamon: BMC 250 ff., Hunter Coll. 54, McClean Coll. 7717; Panormos/Siz.: BMC 47, Hunter Coll. 44, SNG München 825; Thapsos: M. Grant, *From Imperium to Auctoritas*, Cambridge 1946, 225 und Ders., *Aspects of the Principate of Tiberius*, 8 f. 108 ff. sowie W. H. Gross, *op. cit.*, 43 f.; Sardeis (auch mit der Legende CEBACTH): F. Imhoof-Blumer, *Lydische Stadtmünzen*, Genf-Leipzig 1897, 136 Nr. 4, BMC 98 ff., SNG Copenhagen 515 f.

wird sie als stehende Demeter¹⁴, in Thessalonike als Demeter auf einer Schlangengigante¹⁵ dargestellt. Auch in der römischen Reichsprägung erscheint Livia unter Kaiser Claudius als sitzende Demeter¹⁶, wohl die Wiedergabe einer Statue, die Claudius als Kultbild im Tempel des Divus Augustus in Rom aufstellen ließ¹⁷. Inschriftliche Belege für die Verbindung Livias mit Demeter finden sich unter anderem in Ephesos, Lampsakos, Kyzikos und auf der Insel Gaulos¹⁸.

Gross hat gezeigt, daß das Bild der sitzenden Livia als Demeter auf Münzen in die nachaugusteische Zeit gehören muß¹⁹. Auch die Legende CEBACTH auf der Münze weist darauf hin, da Livia erst nach dem Tode des Augustus den offiziellen Titel Augusta erhielt²⁰.

Bei der Rückseitendarstellung — von Münsterberg unbestimmt als „weibliches Idol“ bezeichnet — handelt es sich zweifellos um die Kultstatue der ephesischen Artemis, wie schon L. Robert erkannt hat²¹. Das Kultbild der Artemis Ephesia ist in der Münzprägung weit verbreitet²². In Lydien erscheint es z. B. auf den Münzen von Akrasos, Iulia Gordos, Maionia, Nakrasa, Nysa, Philadelpheia, Stratonikeia, Tabala, Tralleis²³. L. Robert verweist auf die Münzen des den Mysomakedonen benachbarten Anineta, auf denen ebenfalls die ephesische Artemis dargestellt ist²⁴. Auch im nahen Neikaia der Kilbianoi Inferiores erscheint diese Darstellung auf den Prägungen²⁵.

Auf der neuen, in Privatbesitz befindlichen Münze weicht das Augustusporträt von den üblichen ab, ist aber doch unverkennbar das des Princeps²⁶. Stilistisch kommt es, soweit ich sehe, dem Porträt auf einer Münze aus Apa-meia in Phrygien (SNG Aulock 3486) am nächsten. Wahrscheinlich gehört aber auch die neue Münze in die nachaugusteische Zeit²⁷. Es ist bei bisher nur

¹⁴ F. Imhoof-Blumer, op. cit., 175 Nr. 26; BMC 114 ff.; SNG Copenhagen 689; weitere Stücke bei W. H. Gross, op. cit., 37 Anm. 40.

¹⁵ BMC 76; SNG Copenhagen 401.

¹⁶ RIC I² p. 128 Nr. 101.

¹⁷ Suet. Claud. 11; Cass. Dio 60, 5, 2. Vgl. W. H. Gross, op. cit., 15 f.

¹⁸ IvEphesos VII, 2 Nr. 4337, 18; IvLampsakos Nr. 11; E. Schwertheim, EA 1, 1983, 110 f. Nr. 3; CIL X 7501.

¹⁹ W. H. Gross, op. cit., 37 ff.

²⁰ Tac. ann. 1, 8, 1. Vgl. M. Grant, FITA, 329; S. Schultz, Die Münzprägung von Magnesia am Mäander in der röm. Kaiserzeit, Berlin 1975, 27.

²¹ L. Robert, A travers l'Asie Mineure, 336 Anm. 72.

²² Vgl. z. B. Index Aulock 208; A. Johnston, in: T. V. Buttrey u. a., Greek, Roman and Islamic Coins from Sardis, Cambridge/Mass. 1981, 7 ff.

²³ Z. B. SNG Aulock 2885, 2982, 3017, 3034; F. Imhoof-Blumer, op. cit., 110 Nr. 15; SNG Aulock 3065; BMC 11; SNG Aulock 3192, 3279.

²⁴ L. Robert, A travers l'Asie Mineure, 333 fig. 8; SNG Copenhagen 14.

²⁵ F. Imhoof-Blumer, op. cit., 57 Nr. 7; SNG Aulock 2995.

²⁶ Auch im lydischen Tralleis erscheint der Augustuskopf auf Prägungen ohne Kennzeichnung durch eine Legende (F. Imhoof-Blumer, op. cit., 173 f. Nr. 23, 25), ebenso in Magnesia am Mäander (S. Schultz, op. cit., 26).

²⁷ Vgl. zahlreiche Beispiele bei M. Grant, FITA, 334, 463.

zwei bekannten Stücken anzunehmen, daß die Mysomakedonen nur einmal Münzen geprägt haben²⁸, und zwar Dreierstücke mit dem Augustusporträt und Zweierstücke mit der Livia-Darstellung, wie ein Vergleich der Gewichte zeigt. Auch in Magnesia am Mäander findet sich eine postume Augustusprägung als Dreier und eine gleichzeitige Livia-Prägung als Zweier²⁹.

Der auf der Rückseite der neuen Münze dargestellte Zeus mit Adler und Zepter stellt den überall in dieser Landschaft verbreiteten Zeus-Lydios-Typ dar³⁰, wie er z. B. auf Münzen von Apollonis, Apollonshieron, Bageis, Daldis, Hypaipa, Maionia, Philadelphiea, Saitta, Sala, Sardeis (dort auch unter Augustus), Silandos und Thyateira vorkommt, gerade aber auch bei den den Mysomakedonen benachbarten Kilbianoi Superiores³¹. Aus dem Bergland, in dem die Mysomakedonen anzusiedeln sind, kennen wir auch mehrere inschriftliche Zeugnisse für Zeuskulte, die in dort gelegenen antiken Ansiedlungen gefeiert wurden³².

Schon 1777 hatte Gaspar Oderici eine Münze aus der Sammlung des Jesuiten Antonio Benedetti beschrieben und gezeichnet, auf deren Rückseite er MYCOMA-KEA-ΩN las³³. Auch war offensichtlich die ephesische Artemis dargestellt, wie aus der Umzeichnung zu erkennen ist. Durch Münsterbergs Neuentdeckung einer Münze der Mysomakedonen wurden einst von Sestini geäußerte Zweifel an der Existenz der Münze aus der Sammlung Benedetti hinfällig. Münsterberg vermutete sogar Stempelgleichheit der Rückseite mit dem von ihm publizierten Stück. Um dies entscheiden zu können, ist die Zeichnung aber zu ungenau. Die Münze, die sich ehemals in der Sammlung Benedetti befand, ist leider verschollen³⁴. Die Vorderseite, die nach der Zeichnung Odericis die Legende CETA und einen stehenden Krieger zeigt, der in der Linken einen Rundschild hält und sich mit der Rechten auf eine Lanze stützt, stellt, wie Münsterberg vermutete, einen Kaiser dar, wobei die unvollständig gelesene Legende in CEBA-CTOC zu verbessern sei. Die Darstellung eines Kaisers als stehender Krieger ist häufig zu finden, gewöhnlich aber nicht auf der Vorderseite von Münzen und nicht in augusteischer und tibetanischer Zeit. Robert wollte deshalb in der Gestalt lieber einen Kriegerheros sehen³⁵. Aber all dies muß hypothetisch bleiben, solange die Münze verschollen ist.

²⁸ So auch R. Münsterberg, NZ N. F. 8, 1915, 109.

²⁹ S. Schultz, op. cit., 26 f. und die Nr. 5—6. 26.

³⁰ Vgl. Index Aulock 234 f.; A. Johnston, op. cit., 10 f.

³¹ F. Imhoof-Blumer, op. cit., 55 f. Nr. 1—2.

³² Zeus Διγυδηνός in Kajadschyk-Assar, K. Buresch, Aus Lydien, 181; Zeus Δαρκεδηνός in Elbi, J. Keil - A. v. Premerstein, op. cit., 61 Nr. 77; Zeus Ταριγυηνός in Ideli, ebd. 61 Nr. 78. Zeus Seleukios wurde von den makedonischen Militärkolonisten nach Lydien gebracht, vgl. L. Robert, Hellenica VI, Paris 1948, 25 f.

³³ Vgl. dazu R. Münsterberg, NZ N. F. 8, 1915, 108 mit der Zeichnung.

³⁴ Münsterberg vermutete die Münze in Arolsen. Meine diesbezügliche Anfrage bei der Fürstlich Waldeckschon Hauptverwaltung in Arolsen erbrachte eine negative Antwort.

³⁵ L. Robert, A travers l'Asie Mineure, 336 f. Anm. 72. Irrtümlich verlegte Robert das

Woher kommt der Name der Mysomakedonen, wenn sie weder in Mysien noch in Makedonien zu lokalisieren sind? Ramsay³⁶ dachte an makedonische Kolonisten, die von den Seleukiden in einer von Mysern bewohnten Gegend Lydiens angesiedelt waren, wobei er davon ausging, daß Myser und Lyder nebeneinander in der gleichen Region lebten³⁷. Der Name verweist jedenfalls auf die ethnische Zugehörigkeit der Siedler, nicht auf die Landschaft, in der die Siedlung liegt.

Myser und Makedonen sind mehrfach in antiken Quellen nebeneinander erwähnt. Strabon (13, 4, 5 p. 626) erwähnt bei der Beschreibung von Sardeis, des Tmolos-Gebirges und der Kaystros-Ebene: *περιοικουσι δὲ Λυδοὶ καὶ Μυσοὶ καὶ Μακεδόνες*. In einem berühmten Volksbeschuß, den die Pergamener kurz nach dem Tode des Attalos III. faßten³⁸, verliehen sie mehreren unterprivilegierten Gruppen der Stadt und der *χώρα* das Bürgerrecht, darunter verschiedenen Kategorien von Soldaten und Militärkolonisten³⁹. Genannt werden unter anderem die Makedonen und Myser (Zeile 14). Unter diesen werden teils Söldner makedonischer und mysischer Herkunft im Dienst der Attaliden verstanden⁴⁰, teils Militärkolonisten, die auf pergamenischem Gebiet angesiedelt worden waren⁴¹.

Von „Makedonen“ hören wir mehrfach im Zusammenhang mit seleukidischen Heeren⁴². Während anfangs „makedonisch“ die Herkunft der Soldaten bezeichnete, wurde der Begriff bald auch für einen Typ der Bewaffnung und Kampfart und für die entsprechenden Abteilungen verwendet⁴³.

Ethnikon auf die Seite mit dem Kriegerheros und sah daher in dem Heros die Rückseitendarstellung. Das Ethnikon findet sich aber neben der Darstellung der Artemis Ephesia, die wohl die Rückseite der Münze schmückt.

³⁶ W. M. Ramsay, *op. cit.*, 195 ff.; ebenso J. Keil, RE XIII 2, 1927, 2163 s. v. Lydia; A. H. M. Jones, *op. cit.*, 44; E. V. Hansen, *The Attalids of Pergamon*, Ithaca 1971, 181 mit Anm. 92.

³⁷ Ramsay ging von der Angabe Strabons (13, 4, 10 p. 628) zu Philadelpheia aus: *μετὰ δὲ Λυδοῦς εἰσιν οἱ Μυσοὶ καὶ Πύλις Φιλαδέλφεια*. Vgl. auch Strab. 12, 8, 18 p. 578: *καὶ ἡ κατακεκαυμένη δέ, ἥπερ ὑπὸ Λυδῶν καὶ Μυσῶν κατέχεται*, ... und Strab. 13, 4, 11 p. 628. — R. Münsterberg, NZ N. F. 8, 1915, 111 dachte an eine makedonische Militärkolonie an der Grenze des alten Mysien.

³⁸ IvPergamon I Nr. 249 = IGR IV 289 = OGIS 338.

³⁹ Vgl. dazu auch G. T. Griffith, *The Mercenaries of the Hellenistic World*, London 1935, 177 ff.; M. Launey, *op. cit.*, I 440 ff. II 664 ff.; D. Magie, *op. cit.*, II 1036 f. n. 8; L. Robert, *Villes d'Asie Mineure*, Paris 1962, 265; E. V. Hansen, *op. cit.*, 152; J. Hopp, *Untersuchungen zur Geschichte der letzten Attaliden*, München 1977, 132.

⁴⁰ So D. Magie, *op. cit.*, II 1036 n. 8.

⁴¹ So A. J. Reinach, *Les mercenaires et les colonies militaires de Pergame*, RA 12, 1908, 387 f.; M. Fränkel, *IvPergamon I*, p. 173 f.; M. Launey, *op. cit.*, II 666 f.; L. Robert, *Villes d'Asie Mineure*, 268; J. Vogt, *Sklaverei und Humanität*, Wiesbaden 1972, 62 f.; J. Hopp, *op. cit.*, 932.

⁴² Z. B. Polyb. 30, 25, 5; App. Syr. 32 ff.

⁴³ Vgl. z. B. Polyb. 5, 79, 4 und 5, 82, 10. Dazu D. Magie, *op. cit.*, II 973 f.; G. M. Cohen, *The Seleucid Colonies*, Wiesbaden 1978, 31 f.; B. Bar-Kochva, *The Seleucid Army*, Cambridge 1976, 20 f.

In Kleinasien wurden in hellenistischer Zeit zahlreiche sogenannte makedonische Militärkolonien angelegt, vor allem unter seleukidischer Herrschaft⁴⁴. Die Bewohner dieser „Katoikien“ oder der aus ihnen hervorgegangenen Gemeinden nannten sich noch in römischer Zeit „Makedonen“, wobei dieser Begriff dann nicht mehr unbedingt die Herkunft aus dem makedonischen Mutterland angeben muß, sondern auch eine privilegierte Stellung oder einfach die Ursprünge der Siedlung bezeichnen kann⁴⁵. Die in der Inschrift aus Pergamon genannten Makedonen sind wohl die Bewohner einer makedonischen Militärkolonie⁴⁶. Denn auch unter den Attaliden wurde das seleukidische System der Katoikien beibehalten⁴⁷. Sogar neue Militärsiedlungen wurden angelegt⁴⁸, darunter auch Kolonien aus Söldnern⁴⁹.

Myser werden mehrfach als Söldner in den Seleukidenheeren erwähnt⁵⁰. Bei den Feiern, die Antiochos IV. 166 v. Chr. in Daphne veranstaltete, marschierten unter anderem 5000 Myser auf⁵¹. Myser gehörten auch zu den Truppen des Attalos II. und des Eumenes II.⁵²

Es ist anzunehmen, daß auch Myser zu den Bewohnern kleinasiatischer Militärkolonien gehörten⁵³, obwohl L. Robert die häufig als Beleg herangezogenen τῶν Μυσῶν κατοικίαι (Polyb. 5, 77, 7) als mysische Siedlungen, nicht Militärkolonien ansieht⁵⁴. Die Parallelität der Makedonen und Myser

⁴⁴ Vgl. die Liste bei M. Launey, op. cit., I 337 ff.; außerdem G. T. Griffith, op. cit., 147 ff.; E. Bikerman, *Institutions des Séleucides*, Paris 1938, 79 ff.; D. Magie, op. cit., II 972 ff.; L. Robert, *Villes d'Asie Mineure*, 264 f.; A. H. M. Jones, op. cit., 44 f.; B. Bar-Kochva, op. cit., 25 f.; Chr. Habicht, *JRS* 65, 1975, 72 ff.; E. V. Hansen, op. cit., 173 ff.; G. M. Cohen, op. cit., 9 ff.

⁴⁵ Vgl. G. T. Griffith, op. cit., 151 ff.; D. Magie, op. cit., II 973 f.; A. H. M. Jones, op. cit., 45; B. Bar-Kochva, op. cit., 44 f.; Cl. Préaux, *Le monde hellénistique I*, Paris 1978, 315.

⁴⁶ So M. Fränkel, *IvPergamon I*, p. 173; E. V. Hansen, op. cit., 173.

⁴⁷ Vgl. Oertel, *RE XI* 1, 1921, 4 s. v. Katoikoi; G. T. Griffith, op. cit., 178 ff.; H. Bengtson, *Die Strategie in der hellenistischen Zeit II*, München 1944, 207; M. Launey, op. cit., II 666; R. E. Allen, *The Attalid Kingdom*, Oxford 1983, 96 f.

⁴⁸ Vgl. E. V. Hansen, op. cit., 175 ff.

⁴⁹ Z. B. Eumeneia in Phrygien mit achäischen Söldnern; vgl. G. T. Griffith, op. cit., 179 f.; E. V. Hansen, op. cit., 178. Vgl. auch Oertel, *RE XI* 1, 1921, 4.

⁵⁰ Z. B. Polyb. 5, 76, 7; 2. Makk. 5, 24; Liv. 37, 40, 8; App. Syr. 32. Dazu A. J. Reinach, *RA* 12, 1908, 374 f.; M. Launey, op. cit., I 441 ff.

⁵¹ Polyb. 30, 25, 4 f.

⁵² Liv. 42, 57, 7; Fouilles de Delphes III 4, 132, 2. Vgl. A. J. Reinach, *RA* 12, 1908, 373 ff.; M. Launey, op. cit., I 438 ff.

⁵³ So z. B. K. Buresch, *MDAI(A)* 19, 1894, 124; V. Tscherikower, op. cit., 203 f.; Oertel, *RE XI* 1, 1921, 4; G. T. Griffith, op. cit., 178; M. Launey, op. cit., I 345. 444. 448. II 666; B. Bar-Kochva, op. cit., 45 mit Anm. 113. Vgl. D. Magie, op. cit., II 974; L. Robert, *Villes d'Asie Mineure*, 268. — In einer athenischen Inschrift (IG II² 9977) wird ein Myser aus Kastolos bei Philadelpheia/Lyd. erwähnt, möglicherweise ein Militärsöldner, da dort seleukidische und attalidische Soldaten angesiedelt worden sind; vgl. P. Herrmann, *TAM V* 1, p. 72.

⁵⁴ L. Robert, *Etudes anatoliennes*, Paris 1937, 191 ff. Vgl. auch M. Launey, op. cit., I 443 f.; R. E. Allen, op. cit., 40. 96.

in der pergamenischen Inschrift mit der Bürgerrechtsverleihung⁵⁵ deutet darauf hin, daß die dort erwähnten Myser eine im Gebiet Pergamons ansässige Gruppe militärischen Charakters waren⁵⁶. Die ebenfalls in Lydien ansässigen Mysotimolitai waren ebenfalls von der Herkunft her Myser; ob es sich dabei um Militärkolonisten handelte, ist unsicher⁵⁷.

Die Mysomakedonen sind wohl aus der Ansiedlung makedonischer und mysischer Militärkolonisten hervorgegangen, die das Bergland der östlichen Mesogis zu überwachen und zu sichern hatten⁵⁸. Wann diese Siedlung (oder wohl eher die Siedlungen) entstand, ist unsicher⁵⁹. Der δῆμος der Mysomakedonen scheint sich in mehreren Etappen entwickelt zu haben. Unter den ersten Seleukidenherrschern wurden in Lydien die makedonischen Militärkolonien angelegt⁶⁰, während die Attaliden die Ansiedlung von Makedonen möglichst vermieden⁶¹. Unter Antiochos III. setzten sich die Kolonisten im Seleukidenreich aus vielen Völkern und Stämmen zusammen, aber nicht mehr aus Makedonen⁶². Die Attaliden siedelten ihre eigenen Söldner an⁶³. In unserem Falle wurden entweder mysische Soldaten zu der schon bestehenden makedonischen Katoikie hinzugefügt⁶⁴, oder — was mir zutreffender erscheint — die unter den ersten Seleukiden angelegte makedonische Militärkolonie (vielleicht auch mehrere makedonische Katoikien) und eine aus mysischen Söldnern zusammengesetzte Kolonie, die im gleichen Gebiet unter den Seleukiden oder Attaliden angelegt worden war, schlossen sich zu irgendeinem späteren Zeitpunkt zu einem δῆμος zusammen⁶⁵. Buresch und Keil-

⁵⁵ Siehe oben Anm. 38.

⁵⁶ Vgl. M. Launey, op. cit., I 345. II 666 f.; L. Robert, *Villes d'Asie Mineure*, 265.

⁵⁷ Dazu Plin. n. h. 5, 111 und K. Buresch, *MDAI(A)* 19, 1894, 126 ff.; D. Magie, op. cit., II 974; A. H. M. Jones, op. cit., 80 f. 398 n. 87; Chr. Habicht, *JRS* 65, 1975, 76; L. Zgusta, op. cit., 413 f. 624.

⁵⁸ So M. Fränkel, *IvPergamon I*, p. 174; W. Dittenberger, *OGIS* I 338 n. 14; A. J. Reinach, *RA* 12, 1908, 386 n. 2; Oertel, *RE* XI 1, 1921, 4; J. Keil, *RE* XVI 1, 1933, 1191 f.; M. Launey, op. cit., I 444; D. Magie, op. cit., II 974. — L. Robert, *A travers l'Asie Mineure*, 336 Anm. 72 denkt an makedonische Schwerbewaffnete (diese Funktion hatten die Makedonen in den Seleukidenheeren) und mysische Leichtbewaffnete (vgl. *Liv.* 37, 40, 8: mysische sagittarii). — Zwei Bevölkerungselemente wurden auch in Hyrkaneis/Lyd. vermischt, nämlich aus Hyrkanien stammende Iraner und makedonische Militärkolonisten: L. Robert, *Hellenica* VI, Paris 1948, 16 ff. und P. Herrmann - K. Z. Polatkan, *Das Testament des Epikrates ...*, SB Akad. Wien, phil.-hist. Kl. 265, Abh. 1, Wien 1969, 43 f.

⁵⁹ D. Magie, op. cit., II 974 zieht die Zeit der Attaliden vor, M. Launey, op. cit., I 444 und J. Keil, *RE* XVI 1, 1933, 1191 f. die seleukidische Zeit.

⁶⁰ M. Launey, op. cit., II 666; B. Bar-Kochva, op. cit., 43 f.; G. M. Cohen, op. cit., 10 f. 15.

⁶¹ Vgl. G. M. Cohen, op. cit., 10.

⁶² Ebd. 32. 40 f.

⁶³ Vgl. oben Anm. 49 und M. Launey, op. cit., II 666 sowie G. M. Cohen, op. cit., 41.

⁶⁴ So D. Magie, op. cit., II 974.

⁶⁵ So K. Buresch, *MDAI(A)* 19, 1894, 124; Ders., *Aus Lydien*, 180; Ed. Meyer, *Hermes* 33, 1898, 645 Anm. 2. — Auch die spätere Stadt Hyrkaneis in Lydien scheint aus mehreren Ortschaften entstanden zu sein; vgl. oben Anm. 58.

Premerstein haben bei ihren Reisen durch das Gebiet der östlichen Mesogis, wo die Mysomakedonen zu lokalisieren sind, zahlreiche antike Siedlungsspuren und zwei hellenistische Kastelle entdeckt⁶⁶.

Ptolemaios (geogr. 5, 2, 15) führt die Mysomakedonen unter dem Begriff δῆμοι, nicht unter den πόλεις auf. In einer Inschrift aus Ephesos, die nach der Schlacht von Pharsalos für Caesar aufgestellt wurde, ehren ihn die πόλεις, δῆμοι und ἔθνη von Asia⁶⁷. Es wird darin also zwischen drei politischen Gebilden unterschieden, zwischen den Städten, den „Demoi“ und den Stammesgemeinschaften. In der Kaiserzeit bezeichnet δῆμος zusammen mit einem Ethnikon Gemeinden, die zwar politisch und verfassungsmäßig organisiert sind, aber keine vollen Stadtrechte besitzen⁶⁸. Häufig haben sich solche Demoi aus mehreren Siedlungen und Dörfern zusammengeschlossen⁶⁹, wie z. B. die Mokadenoι⁷⁰ oder die den Mysomakedonen benachbarten Kilbianoi⁷¹. Solche Demoi konnten durchaus das Recht zur Münzprägung besitzen⁷². In diese Reihe der Demoι, die eine eigene Gemeindeverfassung hatten und sich aus mehreren Ortschaften zusammensetzten, dürften auch die Mysomakedonen gehören⁷³, die nur einmal, wohl in tiberianischer Zeit, das Recht zur Münzprägung hatten und es auch nur kurze Zeit ausübten. Ob sich ein städtisches Zentrum entwickelte und ob überhaupt nach der iulisch-claudischen Zeit die Mysomakedonen noch bestanden, ist aus den vorliegenden Zeugnissen nicht zu entscheiden.

⁶⁶ K. Buresch, *Aus Lydien*, 179 f.; J. Keil - A. v. Premerstein, *op. cit.*, 58.

⁶⁷ Syll.³ 760.

⁶⁸ Vgl. W. Dittenberger, Syll.³ 760 n. 2; A. H. M. Jones, *The Greek City*, Oxford 1940, 272; Chr. Habicht, *JRS* 65, 1975, 67.

⁶⁹ Vgl. K. Buresch, *MDAI(A)* 19, 1894, 124 f.; Ders., *Aus Lydien*, 96; J. Keil - A. v. Premerstein, *op. cit.*, 56; M. Wörrle, *Chiron* 5, 1975, 85 Anm. 132.

⁷⁰ D. Magie, *op. cit.*, II 1022; Chr. Habicht, *JRS* 65, 1975, 72.

⁷¹ J. Keil - A. v. Premerstein, *op. cit.*, 56 f.; Büchner, *RE* XI 1, 1921, 383 f. s. v. Kilbianoi.

⁷² So z. B. die Kilbianoi Inferiores und Superiores, *SNG Aulock* 2989 ff., die Kaystrianoi, *SNG Aulock* 2988, oder die Abbaitis, *SNG Aulock* 3329 f.

⁷³ So K. Buresch, *MDAI(A)* 19, 1894, 124; Ders., *Aus Lydien*, 96.

DIETRICH O. A. KLOSE

(München)

Nikopolis und Doliche

Neue Tonsiegel aus dem ἀρχαῖον des syrischen Nikopolis

(Taf. 9—10)

Vor einigen Jahren tauchte im Beiruter Handel ein Konvolut von 61 Siegelabdrücken aus Ton auf, das bald darauf nach Deutschland gebracht wurde. Vier Stück erwarb die Staatliche Münzsammlung in München, die anderen konnten dank der Freundlichkeit des Münzhändlers vor dem Verkauf von Prof. P. R. Franke aufgenommen und in Gipsabgüssen festgehalten werden. Ihm sei an dieser Stelle herzlich für die Erlaubnis zur Publikation und für manche Anregung gedankt. Auch wenn über Fundort und -umstände nichts bekannt ist, muß man doch davon ausgehen, daß es sich bei den 61 Siegeln um einen zusammengehörigen Fund handelt. Dafür spricht neben der relativen Seltenheit von Funden selbst einzelner Siegel, geschweige denn von einer größeren Zahl, auch die homogene Zusammensetzung des Komplexes.

A) Zu den einzelnen Siegeln

Am wichtigsten sind die Siegel mit der Darstellung der auf einem Felsen thronenden Tyche vom Eutychides-Typus (Nr. 1—20). Davon tragen die Siegel Nr. 1—11 die Legende Νικοπολιτειῶν (bei Nr. 5—11 nur teilweise erkennbar), Nr. 5—11 zusätzlich noch links unten eine Jahreszahl, wahrscheinlich $\Upsilon\text{H}\Sigma'$ (286; am besten bei Nr. 7 erkennbar), Nr. 19 die Legende APX. Nr. 1 bis 4, 5 bis 11 und 12 bis 18 stammen jeweils von demselben Petschaft.

Bei der auf diesen Siegeln genannten Stadt Nikopolis kann es sich nur um das von Alexander d. Gr. nach der Schlacht von Issos 333 v. Chr. in Kilikien gegründete Nikopolis handeln, das in der Kaiserzeit zu Syrien gehörte und sich durch Inschriftenfunde mit der türkischen Stadt Işlahiye (bis 1880 Niboli) identifizieren läßt¹. Für die Zuweisung dieser Siegel nach dem syrischen Nikopolis spricht vor allem, daß sie mit solchen aus dem nur 90 km vom heutigen Işlahiye entfernten Doliche in einem Fund vergesellschaftet sind (s. unten). Hinzu kommt, daß zwei solcher Nikopolis-Siegel bereits früher aufgetaucht waren und damals schon von H. Seyrig der syrischen

¹ E. Honigmann, Nikopolis 7, RE XVII 1, 1936, 535 f. — Inschriften: L. Jalabert, R. Mouterde, Inscriptions grecques et latines de la Syrie I, Paris 1929, Nr. 162—169. Nr. 164 aus dem Jahr 21 v. Chr. nennt einen syrischen Legaten.

Stadt dieses Namens zugewiesen wurden². Das eine dieser von Seyrig publizierten Siegel (Nr. 16) stammt aus demselben Petschaft wie unsere Nr. 1—4, ebenso ein von L. Robert 1953 in Smyrna erworbenes Exemplar³. Seyrigs Nr. 17 ist sehr ähnlich unseren Nr. 5—11, kommt aber aus einem anderen Petschaft (datiert 288, s. unten)⁴. Schließlich befinden sich in dem von S. Ronzevalle 1929 durchgesehenen Siegelkonvolut ebenfalls aus Aleppo⁵ zwei von ihm nicht näher zugeordnete Siegel mit der gleichen Darstellung einer Tyche (Nr. 5—6), die ganz eindeutig aus demselben Petschaft wie unsere Nr. 12 bis 18 stammen und deshalb auch entgegen der Ansicht von H. Seyrig 86 f., der den ganzen Fundkomplex nach Doliche legt, aus Nikopolis sein müssen.

Ganz offensichtlich haben wir es hier mit offiziellen Siegeln der Stadt Nikopolis zu tun. Das wird auch für die anepigraphen Siegel mit Eutychides-Tyche gelten⁶. APX auf Nr. 19 könnte für das ἀρχεῖον, das städtische Archiv, oder für die städtische Behörde der Archonten stehen.

Die auf diesen Siegeln dargestellte Tyche geht auf die in der Kaiserzeit weit verbreitete und häufig kopierte Tychestatue des Erzgießers Eutychides, eines Schülers des Lysipp, zurück⁷. Der in justinianischer Zeit schreibende Chronist Johannes Malalas berichtet, daß Seleukos I. kurz nach der Gründung von Antiochia am Orontes 300 v. Chr. dort ein ehernes Standbild der Tyche „über dem Fluß“ errichten ließ (8, 201 ed. Bonn); nach Pausanias (6, 2, 7) war diese Tyche von Antiochia ein Werk des Eutychides. — Malalas erwähnt noch eine zweite Statue der Tyche von Antiochia aus vergoldeter Bronze, von der er ausdrücklich sagt, sie „thront oberhalb des Flusses Orontes“; sie stand im Theater und war von Traian zusammen mit den Mitteln für die Fertigstellung des Theaters gestiftet worden (11, 276 ed. Bonn)⁸.

In der Münzprägung von Antiochia findet sich die Tyche des Eutychides zuerst auf den Münzen des Tigranes aus den Jahren 77 bis 73⁹, dann erst

² H. Seyrig, *Cachets d'archives publiques de quelques villes de la Syrie romaine*, MUSJ 23, 1940, 85—107, hier: Nr. 16—17.

³ L. Robert, *Cachet de Nicopolis*, *Hellenica* X, 1955, 293—294.

⁴ Offenbar aus demselben Petschaft wie unsere Nr. 5—11 stammt dagegen ein vereinzelt Exemplar, ehemals im Besitz von Hans von Aulock: Nancy M. Waggoner, *Seal Impressions in the manner of the Seleucids*, in: *Festschrift für Leo Miltenberg*, *Wetteren* 1984, 259—68, Nr. 6. Wegen seines schlechten Erhaltungszustands konnte Waggoner es nicht genauer zuordnen.

⁵ S. Ronzevalle, *Empreintes sur argile provenant de Haute Syrie*, MUSJ 23, 1940, 69—77, hier: Nr. 5—6.

⁶ Zu städtischen Siegeln s. G. S. Dontas, *Ἀρχαῖαι Ἑλληνικαὶ δημόσιαι σφραγιδές*, *Arch. Ephem.* 1955, 1—21.

⁷ T. Dohrn, *Die Tyche von Antiochia*, Berlin 1960; dazu die Rez. von R. Horn, P. R. Franke, *Gnomon* 35, 1963, 404—410. Für Palmyra: K. Parlasca, *Die Stadtgöttin Palmyras*, *BJB* 184, 1984, 167—176.

⁸ Zur Datierung dieser Statue Franke a. a. O. 406 f.

⁹ Tigranes: P. Z. Bedoukian, *Coinage of the Artaxiads of Armenia*, London 1978, Nr. 7—11. 16—87. 91—98. Augustus: *BMC Galatia* Taf. 20, 13. — C. Bosch, *Die*

wieder unter Augustus. Wie die Münzen zeigen, hat Tigranes die ursprünglich der Göttin in die Hand gegebenen Ähren durch einen Palmzweig als Symbol seines Sieges über die Seleukiden ersetzt. Dieser Palmzweig wurde auf den Münzen von Antiochia als Attribut der Tyche bis zur Aufstellung der zweiten Statue unter Traian beibehalten; ab Traian erscheint die Tyche mit einem Ährenbüschel in der Rechten. Ab dem Ende des ersten Jahrhunderts v. Chr. werden auch in anderen Städten die Stadtgöttinnen in Gestalt der Eutychides-Tyche dargestellt. Als erste übernehmen sie Seleukeia am Tigris (43 v. Chr.) und Tarsos (Ende 1. Jh. v. Chr.) auf ihre Münzen. Im 1. Jahrhundert n. Chr. kommen noch Augusta, Mallos und Anazarbos in Kilikien, Samosata in Kommagene, Apameia in Syrien und ein nicht mehr feststellbares Kaisareia hinzu¹⁰. Bis zum Ende des 2. Jahrhunderts erscheint die Eutychides-Tyche dann auch in Nikaia, Nikomedia (Bithynien), Kyzikos (Mysien), Midaion (Phrygien), Side, Sillyon (Pamphylien), Tyana (Kappadokien), Germanika Kaisareia (Kommagene), Ake-Ptolemais, Tyros (Phoenikien) und Gerasa (Dekapolis). Auch zahlreiche Kopien in Marmor, Bronze und Silber, als Salbfläschchen und Darstellungen auf Gemmen und Tonlampen zeigen die Beliebtheit dieses Tychetyps. Er wurde 1819 von E. Q. Visconti „wiederentdeckt“, der in einer Marmorstatuette der Galleria dei Candelabri des Vatikans durch Vergleich mit den Münzen von Antiochia die Tyche des Eutychides erkannte (Taf. 10). Zu fragen bliebe jetzt noch nach der Datierung dieser Siegel. Seyrigs Siegelabdruck Nr. 17 weist links unten das Datum ΠΠΣ' (288) auf, unsere Nr. 7 an derselben Stelle ∩ΠΣ' (286). Für Seyrig 95 handelt es sich hier um Jahre der seleukidischen Aera; demnach wären die Siegel in die Jahre 25/24 bzw. 27/26 v. Chr. datiert. Denkbar ist aber auch eine (freilich sonst nicht belegte) lokale „Freiheitsaera“, wie sie in zahlreichen Städten des seleukidischen Machtbereichs nach

kleinasiatischen Münzen der römischen Kaiserzeit II 1, Bithynien, Stuttgart 1935, 258, hielt den Palmzweig in der Hand der Tyche für ihr ursprüngliches Attribut, das auf den Sieg des Seleukos bei Ipsos habe hinweisen sollen. Ihm widerspricht Dohrn 11–12. Daß der Palmzweig erst von Tigranes stammt, wird auch durch eine vom üblichen Typus abweichende Münze, jetzt in Venedig, nahegelegt (Bedoukian Nr. 16). Sie zeigt die Tyche mit dem Kopf des Flußgottes Orontes in der Hand, vor ihr schwimmt der geköpfte Orontes. Bedoukian war sich über diese Darstellungen im unklaren; ganz offensichtlich zeigt sie uns jedoch den ersten Versuch des Tigranes, die Tyche von Antiochia zu seiner persönlichen Sieges-Tyche zu machen. Der geköpfte Orontes symbolisiert in diesem Fall das geschlagene Seleukidenreich. Später verzichtete Tigranes auf eine derart drastische Demonstration seines Sieges und führte den endgültigen Typus mit Palmzweig ein.

¹⁰ In Klammern jeweils das Attribut der Tyche. Seleukeia: BMC Arabia Taf. 23, 8 (Ähren) — Tarsos: BMC Lycaon. Taf. 33, 5 (Ähren) — Augusta: ebd. Taf. 7, 1 (Ähren) — Mallos, Anazarbos: Bosch aaO. 255 (beide Palmzweig) — Samosata: BMC Galatia Taf. 16, 4 (Palmzweig) — Apameia: G. Macdonald, Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection, University of Glasgow III, 1905, S. 195, 34 (Ähren) — Kaisareia: SNG v. Aulock 6349; s. dazu L. Kadman, Coins of Caesarea Maritima (Corpus numm. Palaestinens. 2, 1957, 86 (Ähren) — Die Tyche von Damaskos auf Münzen des Tigranes hat von der Eutychides-Tyche Felsenthron und Flußgott übernommen, Bedoukian Nr. 12–15.

Erlangung einer unabhängigeren Stellung eingeführt wurde (z. B. in Tyros 275/4, Arados 259, Sidon 111, Seleukeia 109, Askalon 104 v. Chr.¹¹). Die datierten Petschafte gehörten somit möglicherweise erst ins 2. Jahrhundert n. Chr. und wären dann etwa gleichzeitig wie die Porträtsiegel Nr. 28—30 aus Nikopolis. Die Nikopolis-Siegel ohne Jahresangabe sind, nach der Verbreitung der Eutychides-Tyche auf den Münzen zu schließen, frühestens in der Zeit des Augustus, eher später, anzusetzen. Eine Datierung bereits in hellenistische Zeit (so Seyrig 105 für Ronzevalle Nr. 5—6) ist unwahrscheinlich.

Die Abdrücke Nr. 21 bis 23 stammen von offiziellen Siegeln der etwa auf halbem Wege zwischen Nikopolis und dem Euphrat gelegenen Stadt Doliche. Diese Zuordnung ist dadurch gesichert, daß insgesamt vier Abdrücke eines anderen Siegels mit einer identischen Darstellung, bereichert durch einen Altar zwischen den Figuren und der Legende $\Delta\omicron\lambda\upsilon\chi\alpha\iota\omega\nu\ \epsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \Delta'$, bekannt sind¹². Die Vorschläge für die Identifizierung und damit auch Datierung reichen von Pompeius oder Caesar bis Vespasian, doch schränken nach Wagner a. a. O. neugefundene Inschriften die für diese Siegel mögliche Zeitspanne erheblich ein. Nach Wagner kämen das Jahr 27 v. Chr. (anlässlich der Erhebung des Octavian zum Augustus am vierten Jahrestag der „Befreiung“ von Doliche) oder 17 n. Chr. (anlässlich der Eingliederung Kommagenes in die Provinz Syrien im vierten Regierungsjahr des Tiberius) in Frage. — Bei den für die Siegelabdrücke aus dem Nikopolisfund verwendeten Petschaften ohne Jahresangabe dürfte es sich um spätere Kopien nach diesem datierten Siegel handeln.

Drei Abdrücke, wahrscheinlich von einem einzigen Petschaft, zeigen die bartlosen Büsten der Dioskuren mit Pilei einander gegenüber (Nr. 24—27). Da das Bild dieses Siegels etwa gleich groß ist wie bei den bisher behandelten offiziellen Siegeln (längsoval, ca. 18—19 mm), muß es ebenfalls als offiziell angesehen werden, zumal es gleich durch vier Abdrücke belegt ist. Die Dioskuren bzw. Castores Dolicheni spielen im Kult des Jupiter Dolichenus eine sehr große Rolle¹³, doch erscheinen sie in diesem Zusammenhang (mit nur einer einzigen Ausnahme) stets bärtig, so auch auf dem Siegel Ronzevalle Nr. 15 = Seyrig Nr. 6 (zur Darstellung Seyrig 91—94). Das schließt eine endgültige Zuordnung unserer Siegel mit Dioskurenköpfen nach Doliche aus.

Eine weitere Gruppe von Abdrücken zeigt Porträtköpfe (Nr. 28—35). Bei Nr. 28 könnte es sich um Antinoos handeln. Leider fehlt hier die obere

¹¹ W. Kubitschek, *Aera*, RE I 1, 1893, 647 und RE Suppl. III, 1918, 25; E. J. Bickermann, *Chronology of the Ancient World*, London 1968, 72.

¹² Zuletzt J. Wagner, *Neue Denkmäler aus Doliche*, BJB 1982, 133—166, hier: 135—137, mit älterer Lit. — J. Schwarz, *Sceaux de Commagène*, RSN 45, 1962, 7—10. — H. Seyrig aaO. 87—91.

¹³ P. Merlat, *Jupiter Dolichenus*, Paris 1960, 36—40, 88—98; ders., *Répertoire des Inscriptions et Monuments Figurés du Culte de Jupiter Dolichenus*, Rennes 1951, passim.

Gesichtshälfte, so daß völlige Gewißheit nicht möglich ist. Man vergleiche insbesondere Frisur und Kinnpartie bei dem Siegel und den Münzporträts des Antinoos¹⁴ sowie der künstlerisch hochstehenden Gemme mit dem Bildnis des nach rechts gewandten Antinoos¹⁵. — Nur noch sehr schlecht erkennbar sind die beiden einander zugewandten Köpfe auf dem Abdruck Nr. 30. Bei dem linken Kopf sind jedoch noch die aus eng nebeneinander liegenden Lockenrollen bestehende Frisur sowie der am Kinn in lange spitze Strähnen auslaufende Vollbart zu erkennen. Die Verbindung von beidem weist auf ein Porträt Marc Aurels (von nach 161) hin, ihm gegenüber müßte man dann Lucius Verus, Faustina II. oder Commodus annehmen. Ähnliche Siegel mit einander zugewandten Büsten sind Seyrig Nr. 9 (Augustus und Dea Roma?), 12 (Marc Aurel und Lucius Verus?) und 14 (Septimius Severus und Caracalla). Auch bei Nr. 29 lassen Bart und Locken ein Porträt Marc Aurels vermuten. — Um wen es sich bei dem belorbeernten Kaiser auf Nr. 31 und den anderen Porträts auf Nr. 32 bis 35 handelt, läßt sich wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr feststellen.

Der größte Teil dieser Porträtsiegel gehörte sicher Privatpersonen. Bei den erhaltenen Gemmen aus römischer Zeit sind solche mit Privatporträts, aber auch mit Kaiserköpfen, ungemein häufig¹⁶. Es ist also sehr unwahrscheinlich, daß es sich bei den Büsten ohne Lorbeerkrans auf den aus syrischen Archiven stammenden Siegelabdrücken um die Porträts von Proconsuln handeln könnte, wie Seyrig 98 annimmt. — In dem großen Siegelfund aus Nea Paphos auf Zypern sind ca. 1200 Porträtsiegel, zumeist mit den Büsten von ptolemäischen Königen, daneben auch von Römern bis zum jungen Octavian/Augustus. H. Kyrieleis, der diese Porträtsiegel zur Veröffentlichung vorbereitet, weist sie den φίλοι und ἑταῖροι bzw. Parteigängern der Dargestellten zu¹⁷. Natürlich können auch einzelne staatliche Stellen oder kultische Organisationen mit Kaiserporträts gesiegelt haben; so zeigt

¹⁴ G. Blum, Numismatique d'Antinoos, JAN 16, 1914, 33—70, bes. Taf. I, 14. 18. 19. 21; II, 13.

¹⁵ C. W. Clairmont, Die Bildnisse des Antinoos, Rom 1966, 30 ff., Taf. 1e.

¹⁶ M. L. Vollenweider, Die Porträtgemmen der römischen Republik, Mainz 1972; dies., Musée d'Art et d'Histoire de Genève, Catalogue raisonné des Sceaux, Cylindres, Intailles et Camées II, Mainz 1976, Taf. 41—84; A. Furtwängler, Die antiken Gemmen, Geschichte der Steinschneidekunst im Altertum, Leipzig/Berlin 1910, Taf. 47—50; H. B. Walters, Catalogue of the engraved gems and cameos, Greek, Etruscan and Roman, in the British Museum, London 1926, Taf. 35—36; E. Brandt u. a., Antike Gemmen in deutschen Sammlungen I, Staatliche Münzsammlung München 3, Römische Kaiserzeit, Taf. 264—267. — Die in den letzten Jahrzehnten der Republik in großen Mengen aufgefundenen Glaspasten, von denen ein großer Teil Porträtköpfe zeigt, waren im Osten allerdings nicht üblich, vgl. B. Czurda-Ruth, Zur Herstellung römischer Glaspasten in der Antike, LNVA 1, 1979, 160.

¹⁷ Poseidonios (überliefert bei Athenaios 5, 48) erwähnt in seinem Bericht über den Athener Athenion, einen Parteigänger des Mithradates VI. von Pontos, daß dieser am Finger einen goldenen Ring mit eingravierten Porträt des Königs trug (freundl. Hinweis H. Kyrieleis).

z. B. das Siegel der Mysteren des Dionysos Breiseus aus Smyrna neben dem thronenden Serapis die Büsten von Philippus Arabs und seinen Angehörigen¹⁸.

Zum größten Teil ebenfalls privat, einzelne vielleicht auch von kultischen Organisationen, sind die Köpfe von Göttern und Göttinnen zeigenden Siegel Nr. 36 bis 49 mit ca. 13 bis 15 mm großem Siegelbild. Es kommen vor: verschleierte Köpfe von Göttinnen, Tyche mit Mauerkrone, Herakles im Löwenkalp, Helios mit Strahlenkrone, bärtiger Gott im Lorbeerkranz, Flußgott (?). Unsere Nr. 49, ein verschleierter weiblicher Kopf nach rechts, ist möglicherweise aus demselben Petschaft wie Seyrig Nr. 3.

Ganz eindeutig rein privaten Charakters sind die kleinen Siegel Nr. 50 bis 61 mit einem nur ca. 8 bis 10 mm großen Bild. Z. T. sind am Rand der Abdrücke noch deutlich die Spuren der Fassung des Steines des Siegelrings erkennbar, was nach Seyrig 86 f., 102 f. auf Siegel von Privatpersonen hinweist¹⁹. Bei den Darstellungen handelt es sich um Götterköpfe, stehende Götter in ganzer Figur sowie Tiere. Nr. 50 zeigt eine Kombination von drei Masken, von denen zwei wie bei einem Januskopf voneinander abgewandt sind und darüber als dritte eine bärtige Silensmaske aufliegt²⁰. Bei Dokumenten, die von Zeugen mit ihrem Siegel beglaubigt wurden, wurde außer dem Namen des Zeugen auch eine Beschreibung seines Siegels gegeben, wie die Papyri von Oxyrhynchos zeigen, z. B. . . . και ἔστιν μου ἡ σφραγίς Σαράπιδος (P. Oxy. III 489)²¹.

B) Zur Einordnung des Siegelfundes aus Nikopolis

Fast alle Siegel des Komplexes weisen auf der Rückseite den Abdruck eines Papyrusblattes auf, dessen beim Versiegeln abgedruckte „Gewebestruktur“ im Ton klar zu erkennen ist. Auf der Rückseite der meisten Siegel sehen wir außerdem oben und unten je eine kleine Öffnung. Durch sie lief die Schnur, (τό λίνον; hier aus gedrehtem Hanf, auch Lederriemen oder Papyrusfaden waren gebräuchlich) die bei der Versiegelung verwendet wurde. Unsere Siegelabdrücke haben also nicht zum Signieren, sondern zum Verschluss von Dokumenten gedient, ebenso wie auch die meisten anderen der erhaltenen Siegelabdrücke aus dem syrischen Raum (Seyrig 98 f.).

Dabei wurde zunächst auf die beschriebene Papyrusrolle ein möglichst flaches Scheibchen aus Siegelton, der γῆ σημαντρῖς (Herodot 2, 38), gelegt.

¹⁸ Zuletzt D. O. A. Klose, Das Siegel der Mysteren des Dionysos Breiseus, JNG 1983; Spätantike und frühes Christentum, Ausstellung im Liebieghaus Frankfurt 16. 12. 1983—11. 3. 1984, Katalog Nr. 131.

¹⁹ Seyrigs generelle Unterscheidung von Metallsiegel = öffentlich und Steinsiegel = privat u. E. jedoch zu pauschal.

²⁰ Dieses Motiv findet sich auch auf einer Reihe von Gemmen, die alle in hellenistische Zeit datiert werden: Walters aaO. Nr. 1204; Antike Gemmen München 2 Nr. 1861, 1876; Vollenweider, Catalogue Nr. 361 ff.

²¹ Weitere Beispiele: P. Oxy. III 491, 23; 492, 19; 494, 32 ff.

Darüber führte man die bereits um die Rolle gewickelte und vor dem Abrutschen gesicherte Schnur und bedeckte sie dann mit einem zweiten Tonklumpen. Dann drückte man mit einem Petschaft beide Tonklumpen fest zusammen und auf den Papyrus, so daß die Schnur zwischen ihnen eingepreßt wurde und die Rolle ohne Verletzung des langsam an der Luft trocknenden Siegels nicht mehr geöffnet werden konnte²². — Durch Feuer (vielleicht bei einem Brand des Gebäudes oder bei der Verbrennung von Dokumenten vor dem Gebäude) wurde der ursprünglich weiche Ton gebrannt und somit gehärtet.

Die Zusammensetzung unseres Siegelkonvoluts, nämlich der hohe Anteil von städtischen Siegelabdrücken aus nur wenigen Petschaften zusammen mit privaten Siegeln verschiedener Art sowie der festgestellte Verwendungszweck lassen es, wie bereits im Titel angedeutet, sehr wahrscheinlich erscheinen, daß die Siegel aus dem städtischen Archiv für offizielle Dokumente, dem ἀρχεῖον oder χροεοφυλάκιον, von Nikopolis in Syrien stammen²³. Ebenfalls aus städtischen Archiven dürften die Siegelkomplexe von Doliche (?) und Palmyra kommen, mit einem dem Fund von Nikopolis vergleichbaren Verhältnis von städtischen und privaten Siegeln (Seyrig 86 ff.; 95 f.). In Palmyra fanden sich die Siegel auf der Agora in einer Aschenschicht; offenbar waren die Dokumente aus dem nahegelegenen Archiv zum Verbrennen hierher gebracht worden (Seyrig 103).

Der Zeitpunkt der Einäscherung eines Archivgebäudes bzw. des Verbrennens der Dokumente ist für die Bestimmung des Alters der einzelnen Siegelabdrücke und der für sie verwendeten Petschaften nur von geringer Bedeutung. Gerade in einem Archiv konnten Dokumente Jahrhunderte überdauern. Weiter kommt hinzu, daß Petschafte sehr lange in Benutzung bleiben konnten. Dies gilt für städtische wie diejenigen von Palmyra (Seyrig 105) und private, die von einer Generation zu nächsten weitervererbt wurden; so gehört z. B. das Petschaft zum Abdruck Nr. 50 in hellenistische Zeit.

²² Zum Verschuß und zur Versiegelung von Papyri Seyrig aaO. 99—102; F. Preisigke, Griechische Papyrus der kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg I, Leipzig 1912, Nr. 11, 39, 79; V. Gardthausen, Griechische Palaeographie I, Leipzig 1911², 130 f., 168—173; O. Rubensohn, Elephantine Papyri, Berlin 1907, 5 ff.

²³ Zum Archivwesen G. Maddolini, Le cretule del nomophylakion di Cirene, ASAA 41—42, 1963—64, 46—47; W. Lambrinudakis, M. Wörrle, Ein hellenistisches Reformgesetz über das öffentliche Urkundenwesen von Paros, Chiron 13, 1983, 283—368.

Verzeichnis größerer Funde von Siegelabdrücken

Ort	Fundplatz bzw. vermutete Herkunft	Datierung	Gesamtzahl	Zahl der öffentlichen Siegel	Besonderheiten	Verwendungszweck
Selinunt ²⁴ (Sizilien)	Archiv in Tempel C der Akropolis	vor 249 v. Chr.	643	1	1—3 Abdrücke je Tonklumpen; Rückseite: Abdrücke von Papyrus oder Holz	Dokumentenverschuß (Papyrus und Holztafeln)
Karthago ²⁵			31		Abdrücke griechischer Münzen	
Umgebung von Athen ²⁶						
Demetrias ²⁷ (Thessalien)	Auffüllungsschutt des Palastes	vor 218 v. Chr.	29	29, incl. Beamteniegel	Linsenförmig; z. T. mit Abdrücken von 2 Siegeln; z. T. durchbohrt	Identifikationsmarke (symbolon) für Waren
Kallipolis ²⁸ (Ätolien)	Archiv in einem Wohnhaus	vor 279 v. Chr.	über 600	viele Siegel mit Königsporträts, staatl. Siegel	Rückseite: Papyrusabdruck, Bandkanal	Dokumentenverschuß
Delos ²⁹	abgebranntes Privathaus	wahrsch. vor 88 v. Chr.	über 20 000	3 städtische, 12 Beamteniegel	Zum Teil mit bis zu 3—4 Abdrücken	Dokumentenverschuß
Heraklion ³⁰ (Kreta)			über 21 000			
Neca Paphos ³¹ (Zypern)	unter kaiserzeitl. Mosaik einer Villa in als Füllmaterial verwendeter Aschenerde; urspr. aus Archiv	ca. 145—30 v. Chr.	14 000	1200 mit Königsporträts; mehrere 100 städt. und Beamteniegel	Rückseite: Papyrusabdruck, Bandkanal	Dokumentenverschuß
Alexandria ad Issum ³² (Syrien)	unter Mosaikboden eines Privathauses; urspr. aus Archiv	frühe Kaiserzeit	880	15	Rückseite: Papyrusabdruck, Bandkanal	Dokumentenverschuß
Doliche ³³ (Syrien)	urspr. aus Archiv	ca. Ende 2. Jh. n. Chr.	69	bis zu 47	Rückseite: Papyrusabdruck, Bandkanal	Dokumentenverschuß

Nikopolis (Syrien)	urspr. aus Archiv	2. Hälfte 2. Jh. n. Chr.	61	26	Rückseite: Papyrusabdruck, Bandkanal	Dokumentenverschlus
Palmyra ³⁴ (Syrien)	Dokumente verbrannt auf Agora vor Archiv	vor 272 n. Chr.	ohne genaue Angaben städt. und private Siegel		Rückseite: Papyrusabdruck, Bandkanal	Dokumentenverschlus
Mampsis ³⁵ (Dekapolis)	Grab	1. Drittel 2. Jh. (Negev) oder Anf. 3. Jh. n. Chr. (Spijkerman)	27	27	Rückseite: Papyrusabdruck, Bandkanal	Dokumentenverschlus
Seleukeia ³⁶ (Mesopotamien)	Privathaus; Privatarchiv mit Verkaufs-urkunden	294—141 v. Chr.	203	80 auch mit Abdrücken staatl. Siegel	Hängesiegel mit einem Abdruck. Bullae mit z. T. mehreren Abdrücken. Dokumente wurden gewaltsam vernichtet	Dokumentenverschlus
Ur ³⁷ (Mesopotamien)	in Topf in perserzeitlichem Sarkophag	ca. 450 v. Chr.	fast 200	—	Auf den Rückseiten Fingerabdrücke: Tonbällchen wurden auf die Petschafte gepreßt. 4 Abdrücke von Münzen.	Abdruck-sammlung (eines Stein-schneiders?)
Uruk ³⁸ (Mesopotamien)	Archiv der Chreophylakes im Wuswas-Tempel	223—140 v. Chr.	897	81 auch mit Abdrücken staatl. Siegel	Bullae mit bis zu 13 Abdrücken, einige wenige Einzelsiegel	Dokumentenverschlus
Edfu ³⁹ (Ägypten)	angebl. in großem Topf	prolemäisch	330	164 mit Königsporträts	Rückseite: Papyrusabdruck, Bandkanal	Dokumentenverschlus
Elefantine ⁴⁰ (Ägypten)	Privathaus, in Topf	311—283 v. Chr.	35	—	Noch auf den zugehörigen Papyri gefunden	Dokumentenverschlus
Karanis ⁴¹ (Ägypten)	Häuserkeller	ca. 150 n. Chr.	110	3	Große Tonklumpen mit mehreren Abdrücken	Warenverschlus
Kyrene ⁴²	Archiv des Nomophylakion	1. Jh. v.—1. Jh. n. Chr.	ca. 4000	—	Rückseite: Papyrusabdruck, Bandkanal	Dokumentenverschlus

- ²⁴ A. Salinas in: *Notizie degli Scavi di Antichità* 1883, 288—314.
- ²⁵ R. P. Delattre, *Musées de l'Algérie et de la Tunisie. Musée Lavigerie de Saint-Louis de Carthage* 1900, 254 ff.
- ²⁶ A. Salinas aaO. 288 Anm. 2.
- ²⁷ A. Furtwängler, U. Kron, *Die Siegel der Stadt Demetrias*, MDAI Athen 93, 1978, 133—160.
- ²⁸ P. Themelis, *Ausgrabungen in Kallipolis (Ost-Aetolien)*, 1977—78, AAA XII, 2, 1979, 245—279; Siegel: 263—267; G. Touchais, BCH 103, 1979, 573; Pantou A. Pantou, *Ta sphragismata tis aitolikis Kallipoleos*, Diss. Athen 1985.
- ²⁹ Vgl. Furtwängler, a. O. 140; P. Amandry CRAI 1974, 505; G. Siebert, BCH 95, 1975, 7; M.-F. Boussac, *A propos de quelques sceaux Déliens*, BCH 106, 1982, 427—446.
- ³⁰ Freundliche Mitteilung von Prof. Franke.
- ³¹ K. Nikolaou, *Eleven Thousand Seal Impressions in Cyrus*, *Illustrated London News*, May 1971, 51—53; ders., *Oriental Divinities represented on the Clay Sealings of Paphos, Cyprus*, in: *Hommages à M. J. Vermaseren II*, Leiden 1978, 849—53; nähere Informationen werden H. Kyrieleis verdankt.
- ³² Seyrig aaO. 96 ff.
- ³³ Seyrig aaO. 86 ff.; S. Ronzevalle aaO.
- ³⁴ Seyrig aaO. 95 f.; K. Parlasca, *Die Stadtgöttin Palmyras*, BJB 184, 1984, 167—176; städt. Siegel 172—174.
- ³⁵ A. Negev, *Seal-Impressions from Tomb 107 at Kurnub (Mampsis)*, IEJ 19, 1969, 89—106; A. Spijkerman, *The Coins of the Decapolis and Provincia Arabia*, Jerusalem 1978, 110—115; 236—239; 274—277.
- ³⁶ R. H. McDowell, *Stamped and Inscribed objects from Seleucia on the Tigris*, *Ann Harbor/Michigan* 1935; ders., *The Bullae from Seleucia*, *Excursus III zu M. Rostovtzeff op. cit.* Anm. 37, 98—111.
- ³⁷ L. Legrain, *SealCylinders*, *Ur Excavations X New York* 1951, Nr. 701—832; E. Porada, *Greek Coin Impressions from Ur*, Iraq 22, 1960, 228—234.
- ³⁸ M. Rostovtzeff, *Seleucid Babylonia. Bullae and Seals of Clay with Greek Inscriptions*, *YaleClSt* 3, 1932, 1—114.
- ³⁹ J. G. Milne, *Ptolemaic Seal Impressions*, JHS 36, 1916, 87—101 (hellenist.-ägypt. Typen); M. A. Murray, *Zeitschr. f. ägypt. Sprache*, 44, 1907, 62 ff. (rein ägypt. Typen); M. A. Murray, *Zeitschr. f. ägypt. Sprache*, 44, 1907, 62 ff. (rein ägypt. Typen); H. Kyrieleis, *Bildnisse der Ptolemäer (Archäologische Forschungen 2)*, Berlin 1975, 64 ff., 114 ff.
- ⁴⁰ O. Rubensohn, *Elephantine Papyri*, Berlin 1907, 5—17, Taf. I—II.
- ⁴¹ J. G. Milne, *Clay Sealings from the Fayoum*, JHS 26, 1906, 32—45.
- ⁴² G. Maddolini, *Le Cretule del Nomophylakion di Cirene*, *ASAtene* 41—42, 1963—64, 39—145; D. Salzmann, *Porträtsiegel aus dem Nomophylakeion in Kyrene*, BJB 184, 1984, 141—166.

KATALOG

Abdrücke aus demselben Petschaft sind zusammen aufgeführt. Bei den einzelnen Abdrücken sind angegeben: P (Papyrusabdruck auf der Rs.) K (Kanal der Schnur) F (Fingerabdrücke am Rand) / Größe / Dicke / Farbe des Tons (S = schwarz, B = braun, G = gelb, H = hell, D = dunkel). Form, soweit nicht anders angegeben, hochoval.

- 1.—4. NIKO-ΠΟ/ΛΕΙΤ-ΩΝ; verschleierte Tyche mit Mauerkrone, den Kopf frontal, mit Ähren in der R. auf Felsen l. sitzend, vor ihr schwimmender Flußgott.
1. PK / 17 × 17 mm / 3 mm / S
 2. PKF / 20 × 17 mm / 6 mm / S
 5. PK / 23 × 20 mm / 4 mm / S
 4. PKF / 22 × 22 mm / 5 mm / B
- 5.—11. NIKO-...; Tyche wie 1., links im Feld Datum $\Upsilon\text{H}\Sigma'(286)$.
5. PKF / 20 × 18 mm / 6 mm / S
 6. PK / 20 × 20 mm / 5 mm / S
 7. PKF / 20 × 20 mm / 4 mm / S
 8. PK / 23 × 23 mm / 3 mm / BG
 9. PK / 15 × 9 mm / 3 mm / S
 10. PK / 15 × 6 mm / 3 mm / DB Nur Felsenthron
 11. PK / 17 × 5 mm / 4 mm / DB Nur Tychekopf
- 12.—18. Keine Legende. Tyche mit Mauerkrone auf dem Kopf und Ähren in der R. auf Felsen l. sitzend.
12. P / 15 × 11 mm / 3 mm / HB
 13. P / 17 × 12 mm / 4 mm / DB
 14. P / 12 × 10 mm / 3 mm / GB
 15. P F / 14 × 10 mm / 5 mm / HB
 16. P F / 12 × 11 mm / 4 mm / GB
 17. PKF / 14 × 14 mm / 5 mm / HB
 18. PKF / 13 × 13 mm / 10 mm / HB
19. APX links im Feld; Tyche wie 12.
19. P / 12 × 12 mm / 4 mm / HB
20. Keine Legende. Tyche wie 12.
20. P. / 13 × 10 mm / 7 mm / HB Oben abgesplittert
21. Syrische Gottheit mit turbanartiger Kappe (Jupiter Dolichenus) links und römischer Kaiser oder Feldherr in Paludamentum, die L. auf der Höhe der Brust haltend, rechts, im Handschlag.
21. PK / 20 × 18 mm / 3 mm / HB

- 22.—23. Wie 20, aber Gott mit hoher Tiara, Kaiser/Feldherr mit Speer im 1. Arm (?).
22. PKF / 19 × 17 mm / 5 mm / GB
 23. PKF / 14 × 11 mm / 3 mm / GB Nur linke Figur
- 24.—27. Drapierte Büsten der Dioskuren mit Pilei einander gegenüber, der rechte mit Lanze über der Schulter. — Form: längsoval.
24. P F / 18 × 12 mm / 3 mm / HB
 25. PK / 16 × 11 mm / 3 mm / G Nur 1. Büste. Rs. Papyrus- oder Stoffreste.
 26. P / 16 × 16 mm / 3 mm / HB Nur r. Büste.
 27. PK / 16 × 15 mm / 3 mm / HB
28. Barhäuptige Büste des Antinoos (?) mit Drapierung an der r. Schulter nach l.
28. PKF / 15 × 12 mm / 4 mm / S
29. Belorbeerter Kopf mit Bart und lockiger Frisur l., vielleicht Marc Aurel.
29. PKF / 17 × 13 mm / 4 mm / S
30. Zwei Köpfe einander gegenüber; der linke mit Bart und lockiger Frisur vielleicht Marc Aurel. — Form: längsoval.
30. PK / 20 × 17 mm / 3 mm / S
31. Belorbeerter männlicher Kopf r.
31. P F / 14 × 13 mm / 5 mm / HB
32. Bärtiger Kopf eines jungen Mannes r.
32. PKF / 17 × 13 mm / 4 mm / S
33. Männerlicher Kopf r.
33. P / 15 × 15 mm / 5 mm / DG
34. Wie 33.
34. P / 14 × 13 mm / 5 mm / HB
35. Wie 33.
35. P F / 17 × 15 mm / 6 mm / SB
- 36.—37. Verschleierter weiblicher Kopf l.
36. PK / 12 × 12 mm / 4 mm / GB
 37. PK / 14 × 12 mm / 4 mm / GB

- 38.—39. Wie 36.
 38. PK / 12 × 10 mm / 4 mm / HB
 39. PK / 12 × 10 mm / 4 mm / HB
40. Wie 36.
 40. PK / 12 × 10 mm / 4 mm / HB
41. Tychekopf mit Mauerkrone r.
 41. PK / 12 × 10 mm / 3 mm / DB
42. Heraklesbüste mit Löwenskalp (?) r.
 42. PK / 16 × 12 mm / 4 mm / G
43. Heliosbüste mit Strahlenkrone r.
 43. PK / 16 × 16 mm / 5 mm / GB
44. Athenabüste mit Helm r.
 44. PK / 12 × 10 mm / 3 mm / HB
45. Wie 44.
 45. PK / 10 × 7 mm / 4 mm / HB
46. Serapiskopf (?) mit Polos r.
 46. PKF / 10 × 8 mm / 2 mm / HB
47. Kopf eines bärtigen Gottes im Lorbeerkranz r.
 47. P / 12 × 13 mm / 3 mm / S
48. Kopf eines Flußgottes (?) im Lorbeerkranz r.
 48. PK / 11 × 10 mm / 3 mm / HB
49. Verschleierter (?) Kopf r.
 49. PK / 13 × 10 mm / 5 mm / HB
50. Kombination von drei Theatermasken.
 50. PK / 11 × 9 mm / 3 mm / HB
51. Hermes l. stehend mit Beutel in der R. und Kerykeion im l. Arm.
 51. PKF / 10 × 10 mm / 4 mm / HB
52. Athena l. stehend mit Helm, den r. Arm auf Speer gestützt, vor ihr Schild.
 52. PK / 13 × 12 mm / 4 mm / S

53. Hund mit gefangenem Hasen in der Schnauze, auf kordelartiger Bodenlinie r. — Form: längsoval.
53. PKF / 11 × 10 mm / 3 mm / B
54. Stier (?) oder weidenes Pferd (?) r. stehend auf Bodenlinie. — Form: längsoval.
54. P / 12 × 8 mm / 2 mm / HB
55. L. stehende Figur mit herabhängendem l. Arm und unklarem Gegenstand in der R.
56. Kleiner Kopf r. (?).
56. K / 8 × 8 mm / 5 mm / HB
57. Kopf (?).
57. PK / 14 × 12 mm / 3 mm / HB
- 58.—61. Nicht mehr erkennbar.
58.—61. P (1), nicht mehr feststellbar (3) K (4) F (2) / 16 × 13 mm bis 15 × 12 mm / 3 bis 6 mm / S (2) HB (2)

HANS ROLAND BALDUS
(München)

Constantius et Constans Augusti

Darstellungen des kaiserlichen Brüderpaares
auf Prägungen der Jahre 340—350 n. Chr.*

(Taf. 11—14)

ÜBERSICHT

1. Einführung	77
2. Numismatischer Teil	78
A Darstellungen des Kaiserpaares auf östlichen Prägungen der Jahre 340/350 (= Antiochia a. O.)	78
I Sonderprägung in Aes	78
II 1 ¹ / ₂ facher Solidus	83
III 9facher Solidus (a), Gegenstück (b), Umwandlungen und deren Kopien (c)	86
B Darstellungen des Kaiserpaares auf westlichen Prägungen der Jahre 340/350	94
I 1 ¹ / ₂ facher Solidus Siscia	94
II 2facher Solidus Aquileia	96
3. Historischer Teil: Wechselnde Beziehungen zwischen Constantius II. und Con- stans 340/350	98
4. Ergebnis: Die Krise von 345/346 und ihre Überwindung	102

1. Einführung

Im Jahre 1983 bekam die Staatliche Münzsammlung München zur Erinnerung an den verstorbenen Dipl. Ing. Fritz Schmutzler von dessen Hinterbliebenen ein numismatisch und historisch interessantes Unikum geschenkt: eine Sonderprägung mit Darstellung der beiden Kaiser Constantius II. (Augustus 337/361) und Constans (Augustus 337/350 n. Chr.) auf Vorder- und Rückseite. Diese beiden Söhne Constantins des Großen herrschten — der erste im Osten des Römischen Reiches, der zweite im westlichen und mittleren Teil — ein Jahrzehnt lang (340/350) in äußerlich als perfekt erscheinender Harmonie. Das manifestierte sich unter anderem darin, daß jeder Kaiser in der Regel auch Münzen im Namen des Bruders herstellen ließ, wobei auf den Rückseiten auch dessen Regierungsjubiläen genannt oder

* Einige Literaturabkürzungen am Schluß des Artikels!

dessen Ruhmestaten preisende Darstellungen¹ verwendet wurden. Allerdings erschienen die beiden ganz selten so wie bei der hier zu behandelnden Prägung gemeinsam auf Münzen und verwandten Denkmälern.

Schon vor Jahren habe ich mich mit der gleichsam von mir entdeckten Prägung intensiv auseinandergesetzt, doch sprachen verschiedene Umstände, insbesondere das damals erst erwartete Erscheinen des RIC-Bandes VIII von J. P. C. Kent, dafür, den Entwurf ruhen zu lassen und erst nach gründlicher Überarbeitung zu veröffentlichen. Da dieses wichtige Handbuch inzwischen publiziert ist (in dem das nachstehend bearbeitete Stück kurz erwähnt und leicht unvollständig beschrieben wird), soll das damals Zurückgestellte unter günstigeren Voraussetzungen an dieser Stelle nachgeholt werden². Insbesondere gilt es, bisher nicht ausreichend gewürdigte historische Aspekte dieser Prägung und verwandter numismatischer Denkmäler aufzuzeigen.

2. Numismatischer Teil

A Darstellungen des Kaiserpaares auf östlichen Prägungen der Jahre 340/350 (= Antiochia a. O.)

I Sonderprägung in Aes (Taf. 11, 1 a-c)

- Av. Büsten des Constantius II. und des Constans, von der Brust gesehen und hintereinander, nach rechts; die Kaiser tragen neben dem (Panzer ? und) *paludamentum* (= Purpurmantel) jeweils ein Diadem, das aus zwei parallelen Perlschnüren mit großem, rechteckigem Mittelstück über der Stirn besteht.
CONSTANTIVS ET CONSTANS AVGG.
- Rv. Constantius II. und Constans jeweils mit Diadem, Paludament, Panzer und Stiefeln stehend von vorn, die Köpfe einander zugewandt; jeder hält eines von zwei zwischen sie gestellten *tropaia* auf langem Schaft und stützt sich auf einen Schild³; vor den Trophäen knien zwei gefesselte Barbaren.
FELICITAS RP; im Abschnitt S M AN.

¹ K. Kraft, JNG 9, 1958, 141 ff. Taf. 12 f.

² Herrn Dr. H. Küthmann danke ich für sein Einverständnis, das mir im Jahre 1975 gewährte Publikationsrecht zu lassen, trotz des von mir angeregten Besitzwechsels. Dr. B. Overbeck hat das Exemplar im Rahmen gleichfalls vorzustellender weiterer Neuerwerbungen der Staatlichen Münzsammlung andernorts (vgl. Literaturangabe auf S. 79) kurz besprochen; ihm verdanke ich die Möglichkeit des Einblicks in sein Manuskript. Prof. Dr. H. A. Cahn, Dr. K. Dietz, Dr. J. P. C. Kent und Dr. A. U. Stylow danke ich für Hinweise und Anregungen. Desgleichen geht mein Dank an die Museen und Münzkabinette in Berlin(Ost), Kopenhagen, London und Wien sowie an die Bank Leu/Zürich für zur Verfügung gestellte Photos. Die Aufnahmen der hier vorgestellten Sonderprägung selbst verdanke ich den Herren H. Hotter/München und L. Göppner/Frankfurt a. M.

3,568 g; Stempelstellung wie 11 h; Staatliche Münzsammlung München (aus Slg. F. Schmutzler); Taf. 11, 1 a u. b: natürliche Größe vom Original bzw. Gips, c: doppelt vergrößert.

Sonderprägung in Bronze, Münzstätte Antiochia/Orontes, 346 n. Chr. (s. Kommentar)

Kent RIC VIII Ant 111 (Gefangene unerwähnt); S. 40 u. 504 Anm. 2

B. Overbeck, Münchner Jb. bild. Kunst III/35, 1984, 248 ff., 19

Durch das beschriebene Münzdenkmal werden nicht nur die für die Entstehungszeit ungewöhnlichen Darstellungen und Legenden der Vorder- und Rückseite zum ersten Mal in unsere Zeit überliefert: Schon in der Antike fiel das Stück aus dem Rahmen der Serienprägungen in allen drei Münzmetallen, für welche die hier tätige Münzstätte Antiochia im Abschnitt andere Signaturen verwendete. Ein Blick in Kents RIC-Band zeigt, daß die auf der ‚Münze‘ gebrauchte Form SMAN allein für Festprägungen kleineren Formats Verwendung fand; und zwar insbesondere bei Vielfachen⁴ und Teilstücken des Goldsolidus zu rund 4,4 g, gelegentlich später auch bei Silberexemplaren. Das heißt, wir haben es bei diesem Gepräge entweder mit einem Stück zu tun, das man vielleicht besser als ‚Streumünze‘ denn als „Medaillon“⁵ bezeichnen sollte; denkt man doch eher bei ersterem Begriff an kleinere Formate: Es handelt sich um eine — für die Zeit sehr seltene — Festprägung zu einem herausragenden Ereignis mit adäquater Aussage und in künstlerisch anspruchsvoller Gestaltung, aber von geringem materiellen Wert. Solche Exemplare waren als Erinnerung an das besondere Ereignis und zur Verteilung, zum Ausstreuen durch den Kaiser oder seine Beauftragten⁶, unter weniger prominenten Teilnehmern gedacht — während hochgestellten Persönlichkeiten Abschlüge in Edelmetall oder ähnliche Sonderprägungen in Gold oder Silber übergeben wurden. Angesichts des Formats unseres Gepräges kann aber auch nicht ausgeschlossen werden⁷, daß es sich um den Probeabschlag eines bisher nicht überlieferten Sondersolidus in Gold oder eines gleichfalls unbekanntes und $1/72$ röm. Pfund schweren Leichten Miliarense in Silber handelt. Wie dem auch sei, die ‚Münze‘ geriet gegen ihre ursprüngliche Bestimmung anscheinend als AE 2 - AE 3 (Maiorina - Cente-

³ Undeutliche Reste.

⁴ Im folgenden auch (Gold-)Multipla oder Medaillons genannt.

⁵ So Kent RIC VIII S. 504 u. 520.

⁶ Die Darstellung des ‚Streumünzen‘ auswerfenden Constantius II. findet sich z. B. bei: Kent-Overbeck-Stylow Nr. 693; Kent RIC VIII Taf. 26, 77; Carson, *Principal Coins III* Nr. 1400.

⁷ So auch Kent RIC VIII S. 40. Gegen eine Miliarense-Probe spricht allerdings die Abweichung vom festen Schema der spätconstantinischen FELICITAS ROMANORVM-Stücke (z. B. Baldachin). Gegen einen Abschlag von Solidus-Stempeln könnte man den fehlenden Offizinbuchstaben ins Feld führen; ihn weist z. B. der Adventus-Solidus RIC VIII Ant 80 auf.

nionalis) in den Umlauf und wurde so überliefert: Hierfür spricht sowohl die keineswegs frische Erhaltung⁸ als auch das, was über die Provenienz in Erfahrung zu bringen war: Das Stück wurde dem Vernehmen nach im oberen Euphrat-/Tigrisgebiet und damit in einiger Entfernung von der Münzstätte angeboten. Hierhin mag es im Gefolge eines der vielen Perserfeldzüge der Entstehungszeit geraten sein.

In dem beschriebenen Sondercharakter dieses Gepräges liegt einmal das besondere Interesse begründet, das solche und ähnliche Prägungen als dezidierte Äußerungen aus der nächsten Umgebung des münzenden Regenten beanspruchen dürfen. Zum anderen aber auch die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, die sich mangels Verbindungen zur zwar eintönigeren, aber oft besser datierbaren Massenproduktion ergeben.

Die Vorderseite des Stückes bringt eine für die Prägezeit erstmals belegte Darstellung und Legende. Allerdings hat Kent⁹ mit Recht auf eine Gruppe völkerwanderungszeitlicher, skandinavischer, einseitiger Goldblech-Schmuckstücke hingewiesen, von denen auf Taf. 11, 2 ein Exemplar abgebildet ist¹⁰: Ein bisher unbekanntes kleines Goldmedaillon mit ähnlichem Avers scheint hier kopiert zu sein. Die halbwegs unverwilderten Legendenreste (. . .)TANS P F AVG legen natürlich die Benennung des diesmal nach links gewandten Kaiserpaares als Constantius II. und Constans nahe, können aber in dieser Formulierung bei der Vorlage schlecht eine Doppelbüste begleitet haben: Entweder ist die Legende vom germanischen Imitator — wie auch der Sonnenwirbel — aus anderer Quelle übernommen, oder er hat ein Einzelbildnis im Blick auf andere Modelle verdoppelt. Sicherheit könnte erst mit dem Auftauchen eines römischen Originals erreicht werden.

Porträts und Legende unserer ‚Münze‘ führen darauf, in dem vorn dargestellten Kaiser den wenige Jahre älteren und nach dem ‚Dienstalter‘ ranghöheren Constantius II., im hinteren den Bruder Constans zu sehen, den in der Tat etwas markantere, weniger feingliedrig wirkende Gesichtszüge charakterisierten.

Da der dritte der drei im Jahr 337 zu Augusti proklamierten Constantin-söhne, Constantin II., gegen das für die Zeit 337/340 maßgebliche Protokoll nicht genannt und abgebildet wird¹¹, kann die Herstellung nur nach dessen Tod im Frühjahr 340 und vor dem Tod des Constans Anfang 350 erfolgt sein. Für eine Feindatierung innerhalb dieses möglichen Prägejahrzehnts bringen die offenbar qualitätvollen Bildnisse samt ‚Akzessoires‘ kaum Wertbares.

⁸ Die Kratzspuren der Rückseite könnten allerdings modern sein.

⁹ RIC VIII S. 40.

¹⁰ M. B. Mackeprang, *De nordiske guldrakteater*, 1952, Taf. 3, 6; seine Abb. 9 ist eine davon abgeleitete(?) Weiterentwicklung.

¹¹ Drei derartig ‚gestaffelte‘ Porträts hatte z. B. die berühmte Carausius-Prägung mit der bezeichnenden Legende CARAVSIVS ET FRATRES SVI (Diokletian, Maximian I.) gezeigt: Kent-Overbeck-Stylov Nr. 575.

Die Aussage der nur gelegentlich im dritten Jahrhundert und zuletzt in der Tetrarchenzeit um 300 begegnenden, gestaffelten Büsten zweier Herrscher ist dieselbe wie beim ersten Auftauchen einer solchen Darstellung von Koregenten im Jahre 92 v. Chr. auf Tetradrachmen der Seleukidenkönige Antiochos XI. und Philippos¹², Zwillingenbrüdern jeweils mit dem bezeichnenden Beinamen ‚Philadelphos‘, Freund seines Bruders: Die Doppelbüste ruft bei etwa Gleichaltrigen genauso angelegte Bildnisse der Dioskuren in Erinnerung und demonstriert die brüderliche Eintracht des Kaiserpaares; und zwar dies wegen der das einvernehmliche Handeln signalisierenden, gemeinsamen Blickrichtung vielleicht besser als die im 3. und 4. Jh. gleichfalls belegten, einander gegenübergestellten Kaiserköpfe/-büsten. Dasselbe besagt in lakonischer Kürze die beigegebene Legende, zu der Parallelen in dieser Zeit nur auf Rückseiten vorkommen (s. u.).

Denselben Gedanken wiederholt und bestärkt der zugehörige Revers mit der in dieser Version neuen Darstellung der beiden stehenden und einander zugewandten Herrscher; daß man den dritten Kaiser eines 337/340 geprägten Multiplums mit den Constantinsöhnen als Soldaten¹³ hier fortläßt, führt erneut auf die Prägezeit nach 340 n. Chr. In einem entfernt an die bekannten GLORIA EXERCITVS-Folles der Jahre 330/335 erinnernden¹⁴ Schema wird hier eine Darstellung verdoppelt, die sich gerade in der Prägung von Solidi und Goldmultipla¹⁵ der Jahre nach 337 einer gewissen Beliebtheit erfreut hatte: der stehende Kaiser in militärischem Habitus (Panzer, Paludament) mit auf den Boden gestelltem Schild und *tropaion* auf langem Schaft. Den damit angesprochenen Aspekt der Kaiser als an den Reichsgrenzen siegreicher Feldherren unterstreichen die beiden gefesselt knienden, erheblich kleiner dargestellten Gefangenen am Fuß der Trophäen. Da hier eine Szene nach dem Kampf, aber auf dem Schlachtfeld, gemeint ist und keine weihevollere Handlung, tragen die Herrscher weder einen Helm auf dem Kopf noch einen Nimbus um das Haupt. Die Legende mit der die Kenntnis des zeitgenössischen Schlagwörter-Repertoires voraussetzenden, seltenen Verkürzung des Wortes *reipublicae*¹⁶, FELICITAS RP, verknüpft die beiden Hauptaussagen dieser Sondermünze: In der brüderlichen Eintracht und in

¹² E. Babelon, *Rois de Syrie* . . . , 1890, Taf. 27, 13.

¹³ Gnechi I Taf. 9, 14; Toynbee Taf. 39, 4; Kent RIC VIII Taf. 18, 21; Carson, *Principal Coins III* Nr. 1335.

¹⁴ Kent RIC VIII S. 504 Anm. 2. Die dort Dargestellten sind allerdings nicht der Kaiser oder seine Prinzen: Sonst müßten nämlich mehr und größenmäßig (= rangmäßig) differenzierte Personen abgebildet sein.

¹⁵ Gnechi I Taf. 7, 7 (‚Constantin I.‘); Dressel-Regling Nr. 219; Toynbee Taf. 32, 2 f. u. 33, 3; dies., NC 1939, 143 ff. mit Abb.; Carson, *Principal Coins III* Nr. 1337; Kent RIC VIII Taf. 18, 1 u. 23. Teils mit teils ohne Gefangene(n).

¹⁶ Vgl. die Antiochener Solidi anlässlich des Regierungsantritts Gratians bzw. der Quinquennalien des Valens 367/368 mit SPES RP: Pearce RIC IX 277, 28; Carson, *Principal Coins III* Nr. 1453.

der militärischen Tüchtigkeit der beiden Kaiser liegt das Glück des Staatswesens begründet.

Beim Versuch, innerhalb des möglichen Prägejahrzehnts ein passendes Ereignis zu finden und ein exaktes Datum vorzuschlagen, zu dem diese einzige bekannte östliche ‚Streumünze‘ der Jahre 340/350 hergestellt worden sein könnte, ist man ohne einen Blick auf nachfolgend in Kap. II und III behandelte, verwandte Prägungen — die sich ‚eine Idee besser‘ datieren lassen — allein auf die angesprochene inhaltliche Aussage angewiesen. Die Felicitas-Propaganda und die Verkündung kaiserlicher Sieghaftigkeit gehören zur ‚Begleitmusik‘ der Regierungsjubiläen der Herrscher. Von diesen fielen zum Beispiel die von der jeweiligen Ernennung zum Caesar (Constantius II. 324, Constans 333) zählenden *vota XX/X soluta* (= öffentlichen Treuegelöbnisse) von 343 und 342¹⁷ in das fragliche Jahrzehnt. Da diese Feiern, die zudem von anders akzentuierten östlichen Festprägungen kommentiert wurden¹⁸, hier jedoch nicht erwähnt werden und angesichts unterschiedlicher Termine und sehr differierender Anciennität der Kaiser eher Trennendes wachriefen, denke ich an ein anderes Datum, bei dem der hier so besonders eindringlich behandelte Gedanke brüderlicher Gemeinschaft tatsächlich im Vordergrund stand: Ich habe die 10. Wiederkehr des Jahres 337 im Auge, in welchem beide Kaiser gleichzeitig an die Macht gekommen und dann zu Augusti proklamiert worden waren, denke also an das Prägejahr 346¹⁹. Bei der 5. Wiederkehr dieser Ereignisse, 341 n. Chr., hätte man noch nicht auf die Erfolge an den Grenzen verweisen können, die seit etwa 344 eine Siegerpose in gewisser Weise rechtfertigten.

Für die Tatsache, daß der Ereignisse von 337 im (Fünf- oder) Zehnjahresrhythmus — wenn auch ohne eigene Vota-Zählung — gleichfalls gedacht wurde, spricht unter anderem der festliche Besuch Constantius' II. in Rom von Mai 357: Es findet sich in unseren Quellen neben der Tradition, dieser

¹⁷ Die Römer pflegten das Ereignis selbst als 1 mitzuzählen; so wie man gelegentlich für ‚in einer Woche‘ heute noch ‚in acht Tagen‘ sagt. Vizennalien bzw. Dezennalien feierte man also nach 19 bzw. 9 vollendeten Jahren — oder am Beginn des 20. respektive 10. Jahres.

¹⁸ Die Vizennalien Constantius' II. begleiten — und zwar gegen die Kentsche Spätdatierung (z. B. S. 39 unten) schon seit 343 — neben den Folles mit VOT XX MVLV XXX die Solidi mit Darstellung der beiden Reichshauptstädte und *vota*-Formel auf Schild, GLORIA REIPUBLICAE; eventuell auch die 4 1/2fachen Solidi für die Kaiser, Rv. GLORIA ROMANORVM, thronende Constantinopolis (Abb. z. B. Gnechi I Taf. 9, 13 u. 11, 8 ff.) — nach 351 für Constantius, auch im Westen, weitergeprägt. Zu den *vota soluta* XXV von 348 gehören die Solidi mit Victoria und Gefangenem sowie XXV in Kranz, VICTORIA AVGVSTORVM.

Constansstücke (außer Antiochener Folles mit VOT XV MVLV XX von 347) erhalten die Vota-Zahlen des die Münzprägung veranlassenden Ostkaisers.

¹⁹ Kent führt dieses Stück und zugehörige Prägungen unter der Rubrik ‚Ende 347 — 6. November 355‘ auf, was sich auf die Zeit vor dem 19. Januar 350 einengen läßt. Daß man seine Zeitangabe nicht zu wörtlich nehmen sollte, zeigt das nachstehend behandelte, auch von Kent auf 346 datierte Exemplar.

sei im Vorgriff auf die *vota* XXXV vom Herbst des Jahres veranstaltet worden, auch die Anschauung, der Rombesuch sei als Abschluß des zwanzigsten Jahres als Kaiser durchgeführt worden²⁰.

Mit der neuen Sonderprägung lassen sich die folgenden (Kap. II und III) zwei Goldmedaillons eng verbinden²¹, denn diese haben mit ihr zwei Züge gemeinsam²²: Erstens stammen sie gleichfalls aus Antiochia am Orontes und gehören sie zur dortigen Festprägung. Zweitens sind beide Brüder, in diesem Fall jeweils auf der Rückseite, in der Legende genannt²³ und abgebildet:

II 1^{1/2}facher Solidus (Taf. 11, 3)

Av. Brustbild Constantius' II. nach rechts mit Diadem, Konsularrobe (*trabea*), Globus in der Rechten und Adlerzepter (*scipio*) in der Linken; das Diadem besteht aus einer Doppelreihe großer Perlen und zeigt über der Stirn ein unauffälliges, rundes Mitteljuwel.

CONSTANTIVS — AVGVSTVS.

Rv. Constantius II. (links) und Constans (rechts), in der Größe leicht differenziert, stehend von vorn. Jeder Kaiser hat einen nimbusgeschmückten Kopf, trägt die konsulare *trabea* und hält Globus (in seiner Linken) und Zepter (in der Rechten).

DD NN CONSTANTIVS CONSTANS AVGG; im Abschnitt S M ANT.

²⁰ Im *chronicon paschale*: Th. Mommsen, *Chronica minora* I²(MGH IX), 1961, 239; vgl. Seck, *Regesten* 47 mit Anm. 1. — Ein weiteres Indiz käme hinzu, sollte sich der Verdacht J.-P. Callus (*Gnomon* 50, 1978, 295) bestätigen, daß die anonymen und als Parallelstücke gearbeiteten Silbermultipla mit Av. Diademierter Kopf r., AVGVSTVS / Rv. CAESAR in Kranz (Abb. z. B. Gnechi I Taf. 31, 5 f. u. 8; Carson, *Principal Coins III* Nr. 1334) bzw. Av. Barhäuptiger Kopf r., CAESAR / Rv. XX in Kranz (z. B. Gnechi I Taf. 33, 15 f.) doch wie früher an Constantius II. und Constantius Gallus in der Zeit 351/354 gewiesen werden müssen. Die Lafauriesche Zuweisung an Constantin I. und II. 336 n. Chr. (RN 1949, 36 ff. m. Abb.), in Münzstätten-Signaturen und Porträtstil begründet, hatte sich gegen gewichtige Einwände (hier wird allein ein Caesar genannt und sein Kopf nicht lorbeerbekrönt) gerade durchgesetzt. Bei genannter Alternative könnte sich das XX (ohne VOT oder dgl.!) nur auf Constantius' II. (zwischen 15- und 20-Jahr-Feier noch nicht erreichte) Jahre als Augustus beziehen, so wie der Revers der AVGVSTVS-Münzen ja auch den CAESAR nennt und nicht etwa die *vota tricennalia* Constantins d. Gr. von 335!

²¹ So auch Kent RIC VIII S. 503 f. Die beiden unter einem Baldachin stehenden Herrscher des Leichten Miliarense mit SMAN (Kent RIC VIII Ant 102) sind Constantius II. und sein Caesar 351/354, Constantius Gallus: Das zeigen andernorts belegte Parallelstücke für letzteren (z. B. Gnechi I Taf. 33, 12; Carson, *Principal Coins III* Nr. 1392) oder Exemplare, die die Rangunterschiede deutlicher herausstellen; s. auch den Kentischen Index S. 564. Dieselbe Signatur SMAN auch bei anderen Miliarensia von 351/354: Kent RIC VIII Ant 103 f. Taf. 26, 104.

²² Hinzu kommt, daß die für Antiochia singulären Averslegenden beider Stücke festliche Legendenformen aus dem Reich des Constans von 342/343 zitieren, s. u.

²³ Statt dieser ungewöhnlichen Legende hätte eine Formel wie *concordia Augustorum* etwa dasselbe ausgesagt.

6,79 g; gelocht; Stst. wie 12 h; London, British Museum, Dept. of Coins and Medals

1 ¹/₂facher Solidus, Münzstätte Antiochia/Orontes, 346 n. Chr. (s. Kommentar)

Toynbee 179 Taf. 31, 9 (339 n. Chr.)

Stern, Calendrier 354, 127 Anm. 5 (342 n. Chr.)

Carson, Principal Coins III Nr. 1361 („Doppelsolidus“, Globus: „*mappa*“)

Kent RIC VIII Ant 75 Taf. 26, 75; S. 39 u. 503 f. (Rv. mit . . ET . .)

Das Multiplum ist eine Festprägung zum gemeinsamen Konsulatsantritt von Constantius II. und Constans. Erstgenannter wird die feierliche Amtsübernahme am 1. Januar in Antiochia/Orontes, seiner Residenzstadt und Sitz seiner Hauptmünzstätte, veranstaltet haben; natürlich ohne faktische Anwesenheit des Constans: Die Darstellung ist hier wie in den anderen besprochenen Fällen symbolisch zu verstehen. Aus östlicher Sicht hat es drei gemeinsame Konsulate dieser beiden Augusti gegeben: in den Jahren 339, 342 und 346 n. Chr. Einem dieser Daten ist das Medaillon zuzuweisen, jeder Termin hat seinen Befürworter gefunden: Während man sich früher für 339 (Toynbee) oder 342 (Stern) entschieden hatte, neigt man neuerdings (Carson, Kent) dem Jahr 346 zu. Letztgenanntem Vorschlag möchte ich mich vorsichtig anschließen.

Das Jahr 339, für das sich Toynbee vielleicht wegen der Anordnung der Diademenden ausgesprochen hatte, läßt sich als Prägetermin recht leicht aussondern: Bei einer Prägung zum 1. 1. 339 müßte nach den protokollarischen Gepflogenheiten der Jahre 337/340 der damals noch lebende dritte Bruder und Mitaugustus, Constantin II., gleichfalls dargestellt sein; und zwar am ehesten in der Mitte, freilich als Nichtkonsul ohne Konsulartracht. Sonderprägungen des Jahres 339 mit genau dieser Darstellung, die Kaiser allerdings sitzend von vorn, gibt es aus dem Reichsteil des Constans²⁴. Zu dem speziellen Festtag weiterentwickelt ist in diesem Fall, wie das VOT V im Abschnitt zeigt, ein Sondertypus aus Siscia, der zur Erinnerung an die Quinquennalien des Constans ab 337 geprägt worden war, und zwar in Gold als Solidus und Multiplum²⁵, in Silber als großes Medaillon²⁶: Hier waren alle drei Kaiser im ‚zivilen Dienstkostüm‘ (A. Alföldi) mit *mappa* oder Buchrolle in der Hand dargestellt worden²⁷.

²⁴ Doppelsolidus des Constans aus Thessalonica: Gnechi I Taf. 9, 11; A. Alföldi, RM 50, 1935, 33 f. Abb. 2 (vergrößert); M. Thirion, SNR 44, 1965, 8 f. Taf. 1, 10; Kent RIC VIII The 18 (S. 396: 338?).

²⁵ Toynbee Taf. 3, 7; Thirion, SNR 44, 1965, 8 f. Taf. 1, 9; A. S. Robertson, Roman Imperial Coins . . . Hunter V, 1982, 295 Nr. 42 Taf. 66, 42; Kent-Overbeck-Stylov Nr. 666 (339/340); Kent RIC VIII Sis 18 u. 18 A Taf. 15, 18 A, S. 340 f.

²⁶ Gnechi I Taf. 30, 2; Dressel-Regling Nr. 220; Thirion, SNR 44, 1965, 8 f. Taf. 1, 11; Kent RIC VIII Sis 41, S. 340 f.

²⁷ Den herausgehobenen mittleren Herrscher, häufig als Constantin II. gedeutet, halte

Die Entscheidung zwischen 342 und 346 fällt beim Antiochener 1 ¹/₂-fachen Solidus dagegen schwerer, zumal da auch das Porträt keine rechten Anhaltspunkte liefert und die Diademgestaltung (verstecktes Stirnjuwel!) aus dem Rahmen des in Antiochia bei Massengold Üblichen fällt. Vielleicht manifestiert sich hier die Beeinflussung durch den Westen. Diese wird besonders bei der für die Münzstätte Antiochia singulären Averslegende deutlich, die Vorbilder aus dem Reichsteil des Constans kopiert²⁸. Da sie dort zur Heraushebung der Festprägungen anlässlich der Feier der Dezennalien des Constans von Dezember 342 oder sogar erst der Vizennalien Constantius' II. von November 343 entwickelt wurde, ist die jüngere Antiochener Kopie wahrscheinlich erst der Zeit um Januar 346 n. Chr. zuzuweisen²⁹:

Die erwähnte westliche Festprägung, in der Legenden wie CONSTANTIVS oder CONSTANS AVGVSTVS erstmals belegt sind, besteht aus Solidi³⁰ und Multipla³¹ mit VICTORIAE DD NN AVGG (VOT/XX/MVL oder MVL/XXX für Constantius II.; VOT/X/MVL oder MVL/XX für Constans), deren Avers und Revers oft je ein Vota-Kranz als äußerer Schmuckrand umgibt. Daß genannte Sonderlegende auch im Westen gelegentlich später vorkommt, zeigen Exemplare mit Nennung der *vota soluta* XXV von 348³². Da sicher auf 342 datierbare Prägungen mit Dezennalien-thematik³³ andere Sonderlegenden-Formen bevorzugen, könnte die Fassung CONSTANTIVS respektive CONSTANS AVGVSTVS erst 343 eingeführt worden sein.

Auf der Rückseite des Antiochener Multiplums von Januar 346 ist das ET zwischen den Kaisernamen aus Raumnot weggelassen. Der leichte Größenunterschied soll wie beim Multiplum mit den beiden Kaisern aus Aquileia (s. u. Kap. 2. B. II) auf die Unterschiede bezüglich der Anciennität hinweisen, die sich auch daran zeigen, daß Inschriften, Münzen etc. in der Zeit 340/350 immer Constantius II. als ersten von beiden nennen.

ich wegen der Beschriftung des Podiums mit VOT V für Constans, den prägenden Kaiser. Der hatte seine *vota quinquennalia soluta* gerade gefeiert, während Constantius II. und besonders Constantin II. mit ihrer *vota*-Zählung schon erheblich weiter waren.

²⁸ So auch Kent RIC VIII S. 504. Besonders im nächsten Kapitel begehen wir anderen Beispielen, die einmal mehr die Anlage von Mustersammlungen oder dgl. in den Münzstätten verdeutlichen.

²⁹ Dazu fügt sich gut, daß gerade dieser Konsulatsantritt von Constantius II. als Demonstration gedacht war, s. u. Abschnitt 3.

³⁰ Beispielsweise Carson, Principal Coins III Nr. 1355; Kent RIC VIII Taf. 2, 130 und 13, 44.

³¹ So etwa Gnechi I Taf. 13, 8—10; Toynbee Taf. 3, 6 und 13, 2 f.

³² Z. B. Kent RIC VIII The 75; vgl. Thirion, SNR 44, 1965, 11.

³³ Konsulare Robe des Constans, spätestens 342 möglich (s. u.): Gnechi I Taf. 10, 4; Kent RIC VIII Sis 107 u. S. 342 (346 n. Chr.!). Nennung seiner Dezennalien in der Reverslegende: Toynbee Taf. 12, 11; Kent RIC VIII The 60 Taf. 19, 60.

III 9facher Solidus (a); Gegenstück (b); spätere Umwandlungen
und deren Kopien (c)

a) Taf. 11, 4

Av. Brustbild Constantius' II. nach rechts mit Diadem, Panzer und Paludament, die Rechte grüßend erhoben, in der Linken den Kaiser bekränzende Victoriola auf Globus; das Diadem besteht aus Perlen und Rosetten mit rechteckigem Mittelstück über der Stirn und vier losen Bandenden im Nacken, von denen drei nach links gerichtet sind, eines nach rechts.

D N CONSTANTIVS — MAX AVGVSTVS.

Rv. Constantius II. und Constans stehend von vorn in Wagen, der von sechs Pferden im Schritt gezogen wird; die Kaiser mit nimbiertem Kopf, Globus in ihrer Linken und grüßend erhobener Rechten tragen das ‚zivile Dienstkostüm‘ mit Paludament; sie werden flankiert von zwei schwebenden Victorien, die sie bekränzen.

DD NN CONSTANTIVS ET CONSTANS AVGG; im Abschnitt largitionale Gegenstände (Blätter, Kränze, Geldkorb etc.) zwischen A — N.

41,9 g; gehenkelt; Stst. wie 5 h; Leningrad, Staatliche Eremitage, Numismatische Abteilung

9facher Solidus, Münzstätte Antiochia/Orontes, 346 n. Chr. (s. Kommentar)

Gnecchi I Taf. 10, 8

Dressel-Regling 367 Abb. 40

Ulrich-Bansa, Multipli Aquileia, 48 f.

G. Elmer, Verzeichnis der röm. Reichsprägungen . . . ², 1956, 17 zu 340/350 Stern, Calendrier 354, 86 u. 146 (344 n. Chr.)

Kent RIC VIII Ant 67; S. 504 (348 n. Chr. ?)

Aus diesem Solidusvielfachen selbst lassen sich nur wenige datierende Hinweise ableiten: Aversdarstellung und -legende stehen nämlich in Antiochia bis auf die Tatsache, daß derselbe Stempel später noch einmal verwendet wurde (s. u. Partie c) völlig isoliert. Während die Porträt- und Diademform eher an Antiochener Festsolidi zu den *vota soluta* XXV von 348 als an solche zu den *vota* XX von 343 erinnert, ist die Averslegende als erweiterte Fassung der Version CONSTANTIVS AVGVSTVS westlichen Festprägungen von 342/343 entlehnt³⁴, wodurch immerhin für dieses Stück ein *terminus post quem* gewonnen ist.

Die Rückseite³⁵ stellt die beiden Kaiser nicht in der Konsularrobe mit zugehörigen Attributen dar — dasselbe gilt für den Constantius II. der Vor-

³⁴ Ein 3 Solidus-Medaillon aus Thessalonica mit der Parallelbildung für Constans: A. Jeločnik, RN 1968 Taf. 35, 1; Kent RIC VIII The 62.

³⁵ Die partiell verdeckten Victorien und besser zu einer Quadriga passenden Pferde-Hinterbeine belegen eventuell die Kenntnis einer anderen Festprägung der Jahre 342/343, nämlich des unten Kap. 2. B. II behandelten Doppelsolidus aus Aquileia.

derseite —, so daß kein *processus consularis* am Neujahrstag eines Konsulatsjahres der kaiserlichen Brüder (342, 346) dargestellt sein kann³⁶. Vielmehr muß das mit kaiserlichem Paradezug, mit Largitionen (Geschenke im Abschnitt) und triumphalen Elementen (Victoriola auf dem Avers, Victorien und anderes³⁷ auf dem Revers) verbundene Ereignis, das dieses einzige bekannte östliche 9 Solidus-Multiplum der Jahre 340/350 ‚begleitete‘, einem anderen Anlaß gegolten haben. Bei diesem stellte das in Schrift und Bild der Rückseite gefeierte Miteinander der Herrscher das primäre Element dar. Damit steht dieses Stück bei aller Verschiedenheit von Format, Gestaltung etc. der oben (Kap. 2. A. I) besprochenen Sonderprägung in Aes inhaltlich sehr nahe. Ein kaiserliches Regierungsjubiläum³⁸ bietet sich wie dort als festlicher Prägeanlaß an. Da die *vota* zu den offiziellen Jubiläen der Kaiser auf dem Medaillon wiederum nirgends angesprochen werden und bei diesen Terminen wie gesagt gerade die sehr verschiedene Anciennität der Regenten ins Auge sprang, schlage ich als wahrscheinliches Datum erneut das Jahr 346 vor: Damals fand die zehnte Wiederkehr des Tages statt, an dem das Kaiserpaar die faktische (Tod Constantins d. Gr. Mai 337) oder die legale Regentschaft (Augustusernennung September 337) *gemeinsam* übernommen hatte. Das Jahr 346 würde insofern auch gut zu diesem Multiplum passen, als verschiedene erfolgreich beendete Aktionen der beiden Kaiser an den Reichsgrenzen in West und Ost die Betonung ihrer Sieghaftigkeit nun rechtfertigten.

Den Datierungsvorschlag 346 stützen weitere Argumente, die sich aus der interessanten Wirkungsgeschichte dieses Multiplums ergeben; hinzu kommt, daß das Antiochener Konsularmultiplum mit Abbildung und Nennung beider Herrscher auf der Rückseite (oben Kap. 2. A. II) gleichfalls wohl in dieses Jahr zu legen war.

Zu dem 9fachen Solidus Constantius' II. gibt es nämlich ein Gegenstück für Constans aus dessen Reichsteil, das ganz betont auf das östliche Multiplum Bezug nimmt:

³⁶ Anders Dressel-Regling 364 ff., wo das Tragen des hier verwendeten Ornaments auch beim Konsulatsantritt für möglich gehalten wird — ohne die zuvor besprochene Sonderprägung (2. A. II) zu kennen. Die unten (Partie c) behandelten Abwandlungen wären dann aber nicht möglich, da Constantius II. als Alleinherrscher stets mit dem jeweiligen Caesar Konsul war. Einen derartigen ‚Kollegen‘ hätte er bei solchen Multipla schlecht ignorieren können. Der Kaiser als *münzstreuender*, ein Adlerzepter tragender Konsul, oder Triumphator, wird allerdings in der Regel allein im Wagen dargestellt.

³⁷ Erhobene flache Hand und Globus der Kaiser sind, wie der Nimbus, der Ikonographie des *Sol invictus* entlehnt. Gegen die mehrfach erwogene Deutung der Szene als ‚reiner‘ Triumphzug spricht das Fehlen der für einen solchen neben dem Adlerzepter typischen, unverfänglichen Zweige in den Händen der Kaiser: vgl. Zweig und *corona aurea* auf dem Augustusdenar zum Triumph von 30 v. Chr., Sutherland RIC I², 1983, Abb. 263.

³⁸ Solchen (wie den Vizennalien Constantins d. Gr.) oder den Caesarernennungen von 333 und 335 hatten auch die spätconstantinischen großen Solidus-Multipla gegolten (z. B. Toynbee Taf. 5, 4 ff.; 6, 1 u. 5; 39, 1 ff. M. R. Alföldi, Constantin. Goldprägung, 1963, Taf. 15, 214; 16, 216 ff.; 20, 244 f. u. 247).

b) Taf. 12 u. 13, 5

Av. Brustbild des Constans mit Diadem, Panzer und Paludament nach rechts, die Rechte grüßend erhoben, in der Linken den Kaiser bekränzende Victoriola auf Globus; das Diadem besteht aus Perlen und Rosetten mit großem runden Mittelstück über der Stirn und hat im Nacken drei lose Schnüre.

FL IVL CONSTANS — PIVS FELIX AVG.

Rv. Constans mit Helm, Paludament, Panzer und Stiefeln nach rechts schreitend, den Kopf zurückgewandt; in der Linken hält er einen Speer und einen reich verzierten (Schildbuckel: Löwenkopf) Schild, mit der Rechten zieht er einen gefesselten Barbaren hinter sich her; vor ihm kniet eine flehend umgewandte Barbarin; den Kaiser bekränzt von hinten eine nach rechts fliegende kleine Victoria.

VICTORIA AVGVSTI — NOSTRI; im Abschnitt diverse Waffen zwischen A — Q.

41,02 g; ehemals gehenkelt; Stst. wie 1 h; Berlin (Ost), Staatliche Museen, Münzkabinett. Ein zweites Exemplar ehemals Slg. Vierordt.

9facher Solidus, Münzstätte Aquileia, 346 n. Chr. (s. Kommentar)

Gnechci I Taf. 10, 3

Toynbee Taf. 48, 8

Dressel-Regling Nr. 216

Ulrich-Bansa, *Multipli Aquileia*, 47 ff. Abb. 23

P. Bastien, *Bull. Musées et Monuments Lyonnais* 4, 1978, 186 f. (340 n. Chr.)

Kent RIC VIII Aqu 35; S. 307 (342 n. Chr.)

Die Tatsache, daß dieses Multiplum im wörtlichen Sinne Gegenstück zum zuvor besprochenen Antiochener Exemplar derselben Größe ist, ergibt sich nicht nur aus dem bei westlichen Prägungen von 340/350 nur hier belegten gleich hohen Gewicht von 9 Solidi. Oder aus dem Umstand, daß die Vorderseite bis auf eine eigene Festlegenden-Form des Constans eine bis ins Detail, z. B. die Haltung der grüßenden Rechten, identische Wiederholung des Antiochener Averses darstellt, die freilich künstlerisch erheblich schwächer als letzterer ist (vgl. im folgenden Taf. 12 u. 13, 4 mit 5). Nein, auch die Rückseite verrät die Beziehung mit der für diese Zeit ungewöhnlichen Victoria — nämlich nicht gleich groß wie der Kaiser und neben ihm stehend, sondern klein und auf ihn zufliegend — und insbesondere mit der neuen Abschnittsgestaltung³⁹, die in der Folgezeit eine Art Modeerscheinung bei goldenen Multipla⁴⁰ werden sollte: Das Münzstättenzeichen besteht aus zwei

³⁹ Diese ist schwerlich von constantinischen Folles der Zeit ca. 318/320 aus Lugdunum und Arelate abgeleitet: Dort erschienen 1—2 Gefangene zwischen P-L bzw. P-A; vgl. Bruun, RIC VII Lug 78 ff. und Are 179 ff.

⁴⁰ Gnechci I Taf. 15, 1 und 18, 1. In zeitgenössischen Imitationen greifbar: Gnechci I Taf. 16, 1 und 17, 1; Dressel-Regling Nr. 265; Toynbee Taf. 10; Kent-Overbeck-Stylow Nr. 712 — statt verschiedener Geräte im Abschnitt liegende weibliche Figur (Tellus?).

getrennten Buchstaben, zwischen die diverse Gegenstände — hier Waffen — plaziert werden.

Wer von wem kopiert hat, läßt sich in diesem Fall ungewöhnlicherweise eindeutig nachweisen: Wie schon die künstlerisch schwächere Aversgestaltung nahelegt, basiert das Exemplar aus Aquileia auf dem Antiochener Stück als Vorlage. Denn der Stempelschneider im Westen hat von seinem östlichen ‚Kollegen‘ die Zahl der nach links abstehenden drei Enden des Diadems (das vierte Ende, vor dem Haar, konnte man als Strähne mißverstehen)⁴¹ versehentlich übernommen. In Aquileia waren aber vor Constantius' II. Alleinherrschaft nur zwei Schnüre im Nacken üblich!

Schon mit dieser Beobachtung zum Diadem werden alle Datierungsvorschläge für das Multiplum aus Aquileia gegenstandslos, die auf die Jahre 340/342 hinausliefen. Denn das Antiochener Vorbild selbst kann ja erst seit 342/343 entstanden sein. Für ein Verschieben des Prägeansatzes in Richtung auf das Jahr 350 n. Chr. spricht, daß mehrere Weiterbildungen des Reversbildes mit dem charakteristischen Halten von Schild und Lanze in der Linken des zurückschauenden, behelmten Kaisers nicht noch einmal unter Constans, sondern erst mit Magnentius 350/352, bezeichnenderweise nur in Aquileia, vorkommen⁴². Ansonsten ist der Darstellung, die offenbar keinen bestimmten Sieg⁴³, sondern die allgemeine Sieghaftigkeit des Kaisers anspricht, wenig für die zeitliche Einordnung zu entnehmen.

Anders steht es mit der Reverslegende: Vor dem Hintergrund der betonten Gemeinsamkeit der Sieghaftigkeit beider Herrscher auf dem Antiochener Vorbild (jeden krönte eine Victoria) — einem Tenor, den ja auch die westlichen Prägungen der ersten Jahre nach 340 in der Regel vertraten —⁴⁴, fällt auf, daß der Siegeraspekt hier in Bild und besonders in Schrift ausdrücklich nur für den dieses Goldmedaillon prägenden Augustus, für Constans, reklamiert wird. Diese Eigentümlichkeit hat man auch in valentinianischer Zeit bemerkt, in der man dieses Constansmultiplum für ein riesenhaftes 18 Solidus-Medaillon Valentinians I. aus Constantinopolis ‚weiterentwickelte‘⁴⁵: Die Legende wurde dort, weil sie zu einem regierenden Kaiserpaar nicht recht paßte, zu VIRTVS DD NN AVGVS-TORVM umformuliert! In

⁴¹ Dieselbe Erscheinung bei der Valenskopie dieses Stempels, s. u. Partie c.

⁴² P. Bastien, *Le monnayage de Magnence (350—353)*¹, 1964, Nr. 303 u. 340 (vgl. Gnechi I Taf. 14, 2 u. Ulrich-Bansa, *Multipli Aquileia*, 52 f. Abb. 26; eng verwandte Legendenbildung!). In Aes auch Bastien Nr. 313 (vgl. Carson-Kent, LRBC II Nr. 897 u. Kent RIC VIII Taf. 14,150).

⁴³ Im Abschnitt hätte es Gelegenheit gegeben, auf Charakteristisches hinzuweisen; etwa durch ein Schiff auf den Britannienfeldzug von 343.

⁴⁴ Wird nur ein Kaiser angesprochen, gibt es den Typ für beide Brüder. Seit 342 preisen die Prägungen aus Aquileia in großer Einmütigkeit die VICTORIAE DD NN AVGG bzw. . . . DD AVGGQ NN.

⁴⁵ V. Kondić, JRS 63, 1973, 48 ff. Taf. 8. Im Abschnitt C-Waffen-S, statt Schild und Lanze in der Linken: geschulterte Christogramm-Standarte. Letztere bedingte weitere leichte Änderungen an Kaiserkopf und Victoria.

der Legendenwahl des Constansmedaillons aus Aquileia zeigt sich daher dem ‚Insider‘ eine betonte Unhöflichkeit, gar eine versteckte Drohung gegenüber Constantius II. In ihnen scheint sich eine heftige Verärgerung des Westkaisers über seinen Mitherrscher im Osten zu manifestieren. Da es erhebliche Spannungen zwischen den beiden Brüdern im Jahre 346 und kurz davor gegeben hat (s. unten Abschnitt 3), ist dieses Jahr ⁴⁶ als wahrscheinliches Prägedatum vorzuschlagen ⁴⁷.

Da das Antiochener Multiplum für Constantius II. wenig vor dem Gegenstück für Constans aus Aquileia entstanden sein wird, sollte auch das östliche Vorbild der Kopie von 346 in dieses Jahr datiert werden, in welchem Constantius II. mehrfach in Antiochia/Orontes weilte: Just darauf führten oben (Partie a) schon andere Argumente. Das 9 Solidus-Medaillon aus Aquileia ist damit gleichfalls als ‚Begleiter‘ des zehnten Jahrestages der Ereignisse von 337 zu verstehen. Ihrer hat man natürlich auch im Westreich gedacht.

c) Taf. 12 u. 13, 6 und 7

Zu dem Antiochener 9fachen Solidus mit Constantius II. und Constans im Prunkwagen (oben Partie a) gibt es neben dem etwa gleichzeitigen Gegenstück des Constans (b) auch spätere Wiederholungen, die auf dem Revers den Constantius II. allein abbilden:

Das eine Exemplar aus der Münzstätte Nicomedia(?) ⁴⁸ ist aufwendig gerahmt und befindet sich in der Walters Art Gallery in Baltimore ⁴⁹. Das zweite Stück stammt nicht nur aus derselben Münzstätte Antiochia wie die Vorlage von 346, sondern teilt mit jener sogar denselben Aversstempel. Es ist uns daher auch zur exakteren Beschreibung des etwas abgegriffenen Lenigrader Multiplums (a) von Nutzen. Ich beschränke mich auf die Beschreibung der neuen Rückseite:

Av. s. oben unter a.

Rv. Constantius II. stehend von vorn im Wagen, der von sechs Pferden im Schritt gezogen wird; der Kaiser mit nimbiertem Kopf, Globus in seiner Linken und grüßend erhobener Rechten trägt das ‚zivile Dienstkostüm‘ mit Paludament; er wird von zwei schwebenden Victorien flankiert, die ihn bekränzen.

D N CONSTANTIVS VICTOR SEMPER AVG ; im Abschnitt largitionale Gegenstände (Blätter, Kränze, Geldkorb, Halsringe, Fibeln, Blätter) zwischen A — N.

⁴⁶ Constans weilte 346 in Oberitalien (Seeck, Regesten 195: Mailand), eventuell auch in Aquileia (ders., RE IV/1, 1900, Sp. 950).

⁴⁷ Die richtige Datierung Ulrich-Bansas ist Ergebnis eines doppelt falschen Ansatzes: Das Multiplum sei vor den Dezennalienemissionen geprägt, die auf 347 datiert werden.

⁴⁸ Im Abschnitt, wegen der Rahmung schwer zu lesen: N-*sportulae*-I? Reverslegende D N CONSTANTIVS P F AVGVSTVS. Andere Abweichungen: ‚Schwurhand‘, lange Pferdeschwänze. Die Provenienz des Exemplares aus Ägypten spricht für eine östliche Münzstätte.

⁴⁹ Toynbee Taf. 21; Dressel-Regling 367 Anm. 1; fehlt bei Kent RIC VIII!

40,30 g; Stst. ?; Berlin (Ost), Staatliche Museen, Münzkabinett; Taf. 12 u. 13, 6

9facher Solidus, Münzstätte Antiochia/Orontes, 356/357 n. Chr. (s. Kommentar)

Gnecchi I Taf. 11, 1

Ulrich-Bansa, Multipli Aquileia, 48 Anm. 1 (vor 350)

Dressel-Regling Nr. 233 (vor 350)

Stern, Calendrier 354, Taf. 29, 1 (Rv., vergrößert)

Kent-Overbeck-Stylov Nr. 690 (vergrößert); S. 169

Kent RIC VIII Ant 68, S. 504 (nach 350)

Die Tatsache, daß die getreuerer Kopie aus Antiochia und die gering ‚schwächere‘ und freiere Version aus Nicomedia(?) jünger sind als die heute in Leningrad aufbewahrte Vorlage⁵⁰ und daß sie daher in die Regierung Constantius' II. als alleiniger (legaler) Augustus nach 350 gehören werden⁵¹, ergibt sich nicht zuletzt aus der wenig geistreichen Art und Weise, wie angesichts der weggefallenen Constansdarstellung mit Revers, ‚akzessoires‘ und Rückseitenlegende verfahren wird: Die ursprünglich auf die Darstellung zweier zu bekränzender Kaiser bezogenen beiden Victorien werden nach 350 aus Symmetriegründen beibehalten, wobei man sie — wenn man so wollte — auf Constantius' II. Erfolge in Ost und West beziehen konnte; die eigentlich zu erwartende Darstellung einer einzigen, etwa im Wagen neben dem Kaiser stehenden Victoria⁵² hätte radikalere Änderungen des Münzbildes erfordert, die ich dem ursprünglichen Entwerfer zutrauen würde, die aber dem peinlich genauen Kopisten zuviel waren. Die Nennung beider Kaisernamen und -titel hatte beim Leningrader Multiplum (a) durchaus Berechtigung, war auf dem Avers ja nur der eine der beiden Herrscher dargestellt und erwähnt worden. Nach 350 ließ man den Constansnamen natürlich weg, und man ergänzte das Fortgefallene durch Einschübe oder Dehnung zu D N CONSTANTIVS VICTOR SEMPER AVG bzw. D N CONSTANTIVS P F AVGVSTVS (Nicomedia?). Daß damit eigentlich die Averslegende in einer anderen Fassung auf demselben Gepräge ein zweites Mal gebracht wurde, haben die Kopisten offenbar nicht realisiert. Auch hier hätte eine besser durchdachte Umarbeitung zu stärkeren Ab-

⁵⁰ Für ungefähr gleichzeitige Entstehung hatten sich dagegen Dressel-Regling und U.-Bansa eingesetzt; das zwang zur Datierung auf jeden Fall vor 350. Den Constans zu Lebzeiten wegzulassen ohne auch für ihn derartige Medaillons zu prägen, wäre angesichts der Vorlage aber ein Fauxpas gewesen, der dem Constantius II. nach Temperament und politischer Lage schwerlich zuzutrauen ist.

⁵¹ Constantius' II. Mitregenten von 351/354 (C. Gallus) und 355/360 (Julian) waren als Juniorkaiser (Caesaren) eben nicht gleichberechtigt.

⁵² Man erinnere sich an die eine Victoria des Gegenstückes für Constans von 346 (oben Partie b).

weichungen führen müssen⁵³. Insgesamt gilt: Bei etwa gleichzeitiger Herstellung von Vorbild (a) und Kopien (c), in Antiochia dann durch dieselbe Person, hätte man die Nachschöpfungen sicher nicht so ängstlich genau an die Vorlage angelehnt — das Gegenstück des Constans (b) ist das beste Beispiel.

Innerhalb des möglichen Prägejahrzehnts nach 350 denkt man angesichts der sehr herausgestrichenen Sieghaftigkeit des Kaisers in der Antiochener Version der Reverslegende, die die Niederschlagung der Usurpationen der Jahre 350/355 (Vetranio, Nepotian, Magnentius und Decentius, Silvanus) voraussetzen scheint, in Anbetracht des neuerlichen Fehlens von *vota*-Zahlen und im Hinblick auf die Beschreibung des einmaligen Rombesuches Constantius' II. bei Ammianus Marcellinus (XVI, 10) an das Festjahr 356/357 anlässlich der zwanzigsten Wiederkehr der Ereignisse von 337; welches Jahr im Rombesuch des Kaisers seinen krönenden Abschluß fand. Wenn man diesen von Kent-Overbeck-Stylow gleichfalls favorisierten Termin stützen könnte, spräche das wiederum sehr dafür, das Multiplum mit Constantius II. und Constans im Festwagen (a) auf das entsprechende Zehnjahresfest von 346 zu datieren. Für die Verbindung der jüngeren Fassungen des 9fachen *processus*-Solidus mit dem Jahr 356/357 sprechen zwei Beobachtungen:

Erstens gibt es eine zeitlich offenbar eng zusammengehörende Gruppe stadtrömischer Goldmedaillons des Kaisers Valens (364/378)⁵⁴, auf denen dieser durch wiederholtes, teilweise bis in Details getreues Kopieren von Goldmultipla Constantius' II.⁵⁵ gleichsam als zweiter Constantius gefeiert wurde; dazu mögen die Regierung im Ostreich und der Arianismus des Herrschers erste Anregungen gegeben haben, eine gewisse Ähnlichkeit der beiden Kaiser setzt ja auch voraus, wenn die neuere Forschung (K. Rosen) die negative Beurteilung Constantius' II. bei Ammianus Marcellinus nicht zuletzt auch auf dessen Ablehnung des Valens zurückführt. Mit dem gerahmten 9fachen Solidus des Valens (Taf. 12 u. 13, 7) findet sich unter genannten Medaillons eine getreue Wiederholung des Constantius II.-*processus* der Antiochener Variante (Taf. 12 u. 13, 6). Zweifellos war Constantius II. seit seinem Rombesuch in der alten Reichshauptstadt⁵⁶ sehr populär, worauf ja auch die

⁵³ Immerhin nehmen die Antiochener Einschübe, ... VICTOR SEMPER ..., ein Thema der Darstellung auf. Das gilt nicht für die Version aus Nicomedia(?)

⁵⁴ Gnechi I Taf. 15, 1; 16, 2; 17, 2; Pearce, RIC IX Rom 25 f. Sämtlich in Wien, aus einem ungarischen Schatzfund. Mit dieser Medaillongruppe hat sich schon V. Grumel (REB 12, 1954, 15 ff.) auseinandergesetzt. — Zu dem gleichfalls stadtrömischen Valensmultiplum Gnechi I Taf. 18, 1; Pearce, RIC IX Rom 1 s. unten.

⁵⁵ Gnechi I Taf. 10, 8; 11, 8—10; 13, 1 für Constantius II. Gnechi I Taf. 9, 13; Dressel-Regling Nr. 217 für Constans. Zwei stadtrömische Exemplare: Toynbee Taf. 38, 3; Kent RIC VIII Taf. 11, 285. Die einheitliche Averslegende des Valens imitiert das *processus*-Medaillon Constantius' II. von 356/357, anerkennt aber auch die Stellung des Valens als seit 375 dienstältester Augustus.

⁵⁶ Einen städtebaulichen Akzent setzte auch der in diesem Jahr von Constantius II. im Circus Maximus aufgestellte (lateranische) Riesenobelisk.

Treue zu Constantius während des drohenden Konflikts mit Julian (R. Klein) hindeutet. Doch wie kam man darauf, gerade jetzt an ihn zu erinnern? Ich möchte vorschlagen, als Anlaß zu dieser Festemission zu Ehren des Valens⁵⁷ den von diesem Kaiser angeregten Besuch seines Vertrauten, des hohen Würdenträgers Themistios, 376 (oder 377?) in Rom zu sehen: Dieser kam etwa in der Zeit des zwanzigsten Jahrestages seiner Festrede bei der Romvisite des Constantius II. (or. III) wieder im Senat zu Wort (or. XIII)⁵⁸: War der Kaiser zwar in diesem Fall persönlich nicht anwesend⁵⁹, mußte man sich durch die ‚Verbeugungen‘ seines Abgesandten aber lebhaft an das damals Geschehene erinnern fühlen.

Übrigens wurde der junge neue Westkaiser, Valentian II., in der genannten Themistiosrede und damit in der Umgebung Gratians noch völlig ignoriert⁶⁰. Diese Tendenz ermöglicht es, in dem großen stadtrömischen Valensmedaillon mit veränderter Averslegende und rückseitiger Darstellung zweier sitzender Kaiser⁶¹, Valens und Gratian (nicht Valentinian I.!), das Glied einer Festserie zum Rombesuch Gratians im Sommer desselben Jahres anläßlich seines zehnten Regierungsjubiläums zu erkennen. Auf solche Weise können wir dieses Multiplum sowie die Gruppe der auf Constantius II. anspielenden Valensmedaillons auf den relativ kurzen Zeitraum selten gewordener Rombesuche prominenter Persönlichkeiten um 376/377 konzentrieren.

Die dergestalt erklärte ‚Neuaufgabe‘ des *processus*-Medaillons Constantius' II. in der Antiochener Variante für den Kaiser Valens (Taf. 12 u. 13, 6 u. 7) spricht nun aber für die Verbindung des Vorbildes mit dem ominösen Jahr 356/357⁶². Übrigens hat es um 400⁶³ und sogar im 7. Jh.⁶⁴ noch Weiter-

⁵⁷ In Valens' Jahre als *senior Augustus* (375/378) fiel kein ‚rundes‘ Regierungsjubiläum dieses Kaisers als möglicher Anlaß für die Emission dieser Multipla.

⁵⁸ Dazu W. Stegemann, RE V A/2, 1934, Sp. 1642 ff.; v. a. 1644 ff., 1658 u. 1660 f. Während St. eher für 377 plädiert, schließe ich mich im folgenden der Datierung Seeds auf 376 (Regesten 248) an. — Die Constantinopolis der Rückseiten der 4 1/2fachen Solidi des Valens könnte ein wenig auch auf Themistios anspielen, den prominenten Bürger der Stadt.

⁵⁹ Das *processus*-Medaillon für Valens formuliert quasi eine Wunschvorstellung, eine Einladung. Das setzt eine Einflußmöglichkeit der stadtrömischen Nobilität auf die dortige Münzstätte voraus. Deren Sympathie für den Ostkaiser erkannte Pearce, RIC IX S. 108 u. 110 schon auf älteren Prägungen dieser Münzstätte.

⁶⁰ In or. XIII 217, 26 ed. Dindorf werden *expressis verbis* nur zwei Kaiser genannt.

⁶¹ Gnechi I Taf. 18, 1; Pearce, RIC IX Rom 1. Die hier zu bemerkende Aufgabe des einseitigen Herausreichens des Valens in der erstgenannten Medaillongruppe beleuchtet deren antigratianische Untertöne. Durch diese Vorbehalte reizte man den jungen Kaiser zu zahlreichen Zugeständnissen gegenüber dem Senat.

⁶² Daß man zumindest einen Teil der damals unter stadtrömischen Prominenten verteilten Multipla im Osten prägen ließ, lag u. a. an den dort vorhandenen, teilweise wiederverwendbaren Stempeln.

⁶³ Gnechi I Taf. 36, 15; Toynbee Taf. 30, 1.

⁶⁴ W. Hahn, *Moneta Imperii Byzantini* II, 1975, Taf. 17, 1; über die Reverslegende, die wieder einer Averslegende ähnelt, wunderte sich Ph. Grierson, NC 1955, 59 ff. Taf. 6, 1.

bildungen des Medaillons gegeben, das zu diesen Ereignissen an Prominente verschenkt wurde.

Zweitens hat Theoderich der Große zu seinem Rombesuch anlässlich seiner Trizennalien ein berühmtes Goldmultiplum herausgeben lassen⁶⁵, bei dem trotz aller Verschiedenheit gewisse Einzelheiten wie die Haltung der grüßend erhobenen Rechten auf dem Avers oder die Formulierung der Reverslegende mit wiederholtem Herrschernamen inklusive VICTOR-Titel die Kenntnis des Antiochener Medaillons von 356 mit Constantius II.-*processus* und der Verteilung solcher Exemplare bei der Romvisite des Jahres 357 verraten.

Fassen wir die Ergebnisse von Kap. 2. A zusammen: Alle drei östlichen Münzdenkmäler mit Darstellung des Kaiserpaars der Jahre 340/350 stammen aus der Hauptmünzstätte des Ostreiches, Antiochia, und erweisen sich als Sonderprägungen anlässlich spezieller Festtage. Sie scheinen sämtlich dem Jahre 346 n. Chr. anzugehören: Der 1^{1/2}fache Solidus (Taf. 11, 3) mit seinem konsularen Akzent wurde zum Amtsantritt des Konsuln Constantius II. am 1. Januar dieses Jahres geprägt. Die ‚Streumünze‘ in Bronze (Taf. 11, 1) und den 9fachen Solidus (Taf. 11, 4) schließen dieselbe inhaltliche Akzentuierung — gemeinsame Herrschaft der beiden siegreichen Kaiser — und die Unterdrückung ehemals betonter Anciennitätsunterschiede — die Kaiser erscheinen jetzt als gleich groß — eng zusammen. Sie dürften zur zehnten (nach heutiger Zählung zur neunten) Wiederkehr des Mai 337 (faktische Machtergreifung der Herrscher) oder September 337 (Proklamation zu Augusti) herausgebracht worden sein.

B Darstellungen des Kaiserpaars auf westlichen Prägungen der Jahre 340/350

Auch im Reichsteil des Constans kommen zwischen 340 und 350 Sonderprägungen vor, die beide Kaiser auf (der Rückseite) einer ‚Münze‘ darstellen. Im Unterschied zu den Antiochener Belegen gehören die beiden entsprechenden Zeugnisse in eine frühere Zeit, nämlich in die Dezennalien-/Vizennalienjahre 342/343⁶⁶. Außerdem werden als Reverslegenden allgemeine Formeln statt der die brüderliche Eintracht stärker betonenden Nennung beider Namen im Osten⁶⁷ verwendet.

I 1^{1/2}facher Solidus Siscia (Taf. 14, 8)

Av. Brustbild des Constans nach rechts mit Diadem, Panzer (*gorgoneion*, *balteus*), Schild am linken Arm und gezückter Lanze in der Rechten.
FL IVL CONSTANS — PIVS FELIX AVG.

⁶⁵ Gnechi I Taf. 20, 3; Hahn, MIB I, 1973, 82 f. Taf. 38, 1.

⁶⁶ Eine westliche Vorlage für den Goldbrakteaten Taf. 11, 2 gehörte sicherlich auch in diese Jahre, sollte es sie gegeben haben.

⁶⁷ Bei der Sonderprägung in Aes auf dem Avers.

Rv. Constantius II. und Constans auf Podium sitzend von vorn; die Köpfe einander zugewandt und von Nimbus umgeben, dazwischen Christogramm; die Kaiser tragen die konsulare Festrobe (*trabea*) mit kurzem Zepter (*scipio*); links und rechts steht jeweils ein Mann in *toga* mit erhobenem Zweig.

GLORIA REIPUBLICAE; im Abschnitt *SIS* .

Gewicht ? (ca. 6,6 g); Stst. ?; ehemals Münzkabinette Gotha oder Paris
1 1/2-facher Solidus, Münzstätte Siscia, 342 n. Chr. (s. Kommentar)

Toynbee 179 Taf. 31,1

Stern, Calendrier 354, 127 f. Taf. 31, 5 (vergrößert)

Kent RIC VIII Sis 106; S. 341 f. (346 n. Chr.)

Von den zwei Konsulaten der kaiserlichen Brüder während des Jahrzehnts 340/350, deren Antritt man im Ostreich im Januar 342 und 346 feierte — mit der Alleinherrschaft Constantius' II. wurde diese Zählung im ganzen Reich verbindlich —, hat man im Reichsteil des Constans zu dieser Zeit den zweitgenannten Konsulat nicht verkündet (s. unten Abschnitt 3). Somit kommt für dieses Siscienser Multiplum mit den beiden Kaisern als Konsuln gegen Kent, der sich in Unkenntnis dieses Sachverhalts gerade für eine Datierung vorliegender Sonderprägung wie verwandter Stücke derselben Münzstätte in das Jahr 346 eingesetzt hatte⁶⁸, nur die Einordnung in die Zeit um Januar 342 in Frage. Dieses Entstehungsdatum unterstreichen weitere Argumente:

Erstens läßt dieses Multiplum noch deutlich erkennen, daß es aus dem oben (Kap. 2. A. II) erwähnten Siscienser Festtyp auf die Quinquennalien des Constans von 337 entwickelt wurde: Beispielsweise zeigt dies das zentrale Podium. Man hatte dabei offenbar etwas Mühe, den Platz des ursprünglich dargestellten dritten Kaisers durch Zusätze wie das Christogramm oder die huldigenden Senatoren zu beiden Seiten auszufüllen. Die ‚Nähe‘ zur Prägung von 337/338 spricht für den Ansatz dieser Weiterentwicklung auf das Jahr 342.

Zweitens gibt es für den Constans-Bruder, Constantius II., ein anderes Siscienser Solidusvielfaches derselben Serie, *SIS*, mit genau gleicher Aversdarstellung⁶⁹; aber mit einem Revers, der auf die Vizennalien von 343 vorausweist⁷⁰: Auch das spricht für die Datierung der Konsularrückseite auf dem Parallelstück des Constans in das Jahr 342.

Als Konsequenz aus dieser Änderung der Kentschen Datierung sind die von ihm zeitlich auseinandergezogenen Prägungen mit Dezennalien-/Vizennalienreversen aus Siscia wieder eher auf die Festjahre 342/343 selbst zu

⁶⁸ RIC VIII S. 341 f.

⁶⁹ Doppelsolidus: Gnechi I Taf. 11, 3; Kent RIC VIII Sis 105, S. 341 f.

⁷⁰ Aus Paritätsgründen erhielt Constantius II. die Vizennalienformel auf westlichen Prägungen schon seit den Dezennalien des Constans, Ende 342.

konzentrieren. Das wiederum bleibt nicht ohne Auswirkungen z. B. auf die parallelen Bronzeprägungen, bei denen der Follistyp mit Victoria nach links ähnlich konstruierte Serienzeichen aufweist: * A SIS *, mehrfach sogar mit Christogramm⁷¹. Diesen Follis wie den Nachfolgetypus auf 347/348 zu konzentrieren, aber die Jahre 340/347 ohne Siscienser Aes-Prägung zu belassen, kommt mir zudem nicht sonderlich wahrscheinlich vor.

II 2facher Solidus Aquileia (Taf. 14, 9)

Av. Büste Constantius' II. nach rechts, mit Diadem, Panzer und Paludament.

CONSTANTI-VS AVGVSTVS; das Ganze in Vota-Kranz.

Rv. Constans (links) und Constantius II. (rechts), größtmäßig etwas differenziert, stehend von vorn in einem Wagen, der von vier Pferden im Schritt gezogen wird; links und rechts je zwei Begleiter mit Palmwedeln; die Köpfe der Kaiser umgibt jeweils ein Nimbus, die Rechte ist in Form der ‚Schwurhand‘ erhoben; Constans und Constantius II. tragen offenbar das sog. zivile Dienstkostüm, die Linke faßt anscheinend den Mantel und hält gleichzeitig eine Urkundenrolle.

GLORIA ROMANORVM, im Abschnitt S M AQ; das Ganze in Vota-Kranz.

8,96 g; gelocht; Stst. wie 6 h; Münzhandel (Hess-Leu, Auktion 45, Mai 1970, 658)

2facher Solidus, Münzstätte Aquileia, 342/343 n. Chr. (s. Kommentar)

G. Gorini, Aquileia nostra 43, 1972, 53 ff. Fig. 1 (340/341)

Kent RIC VIII Aqu 42 (Begleiter mit Lanzen, Kaiser in *trabea* und mit Zepher)

Gorini hat wie der Bearbeiter des Auktionskataloges in der Reversdarstellung eine Siegesfeier der Kaiser nach der Beseitigung ihres Bruders und Mitaugustus Constantin II. erkennen wollen, der im Streit mit Constans 340 in der Nähe Aquileias gefallen war. Daher datierte man das Multiplum in das Jahr 340 oder bald danach. Da aber kein Usurpator, sondern der eigene Bruder, getötet worden war, ist m. E. eine Prägung zu solchem Anlaß sehr unwahrscheinlich. Hinzu kommt, daß die Festlegende der Vorderseite und der um Münzbilder und -legenden gelegte *vota*-Kranz auf beiden Seiten in Aquileia wie andernorts sonst nur mit Festreversen vorkommen, die sich auf die Dezennalien des Constans 342 respektive Vizennalien Constantius' II. von 343 beziehen⁷². Daher gehört der Doppelsolidus eher in die Jahre 342/343.

Eine Feindatierung innerhalb dieses Zeitraumes hängt davon ab, wie man den Ornat der Kaiser deutet: Tragen sie die konsulare *trabea* und ein

⁷¹ Kent RIC VIII Sis 175 ff.

⁷² Kent RIC VIII Aqu 42 ff., S. 308.

Zepter, kann das Medaillon nur im Konsulatsjahr der beiden, 342, entstanden und wird seine Darstellung als *processus consularis* beim Amtsantritt zu verstehen sein. Tragen die beiden aber das kaiserliche ‚zivile Dienstkostüm‘ mit (kurzer) Urkundenrolle — wie dies bei den drei Herrschern der Siscienser Festprägungen von 337/338 der Fall war (s. oben Kap. 2. A. II) —, ist auch eine Datierung in das Jahr 343 möglich; diesem Ansatz neige ich wegen der *vota*-Kränze und der Averslegende (wohl 343 eingeführt) sowie wegen der Prägung dieses Medaillons zu Ehren des Constantius II. zu: In diesem Jahr 343, in dem der Westkaiser möglicherweise nach Aquileia zurückkehrte, ließen sich die Vollendung von Constans’ zehntem Jahr seit seiner Caesarernennung und v. a. der Beginn des zwanzigsten Regierungsjahres Constantius’ II. (Vizennalien), auch der Britannien- und der Ostherrscher- und Siege des Ostherrschers in der Adiabene, für eine Feier mit begleitender Festprägung zum Anlaß nehmen.

Was im übrigen die flankierenden Begleiter halten, wird deutlicher, wenn man die möglichen stadtrömischen Vorlagen aus dem frühen 4. Jh. durchschaut: Die Gegenstände sollen wohl eher die Spitzen von Palmzweigen als von Lanzen (Kent) darstellen.

Gegen Gorini⁷³ darf aus der Abbildung auch das Constantius II. auf dem Festwagen keine reale Anwesenheit des Ostkaisers zur Prägezeit in Aquileia erschlossen werden: Auch in diesem Fall ist das Bild symbolisch zu verstehen.

Überblickt man alle bekannten Sonderprägungen des Jahrzehnts 340/350, die die brüderliche Eintracht des Kaiserpaares durch Abbildung (und Nennung) beider Herrscher auf demselben Stück betonen, ergibt sich wie zu Eingang des Kapitels schon angedeutet: Erstens scheinen beide Regenten nicht immer wieder einmal derartige Festaussgaben emittiert zu haben, sondern nur innerhalb relativ eng begrenzter Perioden. Zweitens liegen diese Zeiträume bei West- und Ostkaiser chronologisch um einiges auseinander: Während Constans die besagte Thematik um 342/343 anklingen ließ, betonte Constantius II. diesen Aspekt im Jahr 346. Es drängt sich der Verdacht auf, man könnte mit diesen Sonderprägungen — als Gliedern eines umfassenderen Propagandawesens — etwas Spezielles bezweckt haben; etwa um ein getrübbtes Verhältnis zu verbessern (s. oben Kap. 2. A. III). Entsprechend ist in den folgenden Abschnitten darzustellen, welcher Art die Beziehungen der Brüder in den Jahren 340 bis 350 nach Aussage der anderen Quellen waren und wie das mit den beschriebenen numismatischen Sonderausgaben zu vereinbaren ist.

⁷³ A. a. O. 55.

3. Historischer Teil

Wechselnde Beziehungen zwischen Constantius II. und Constans 340/350

Constantius II. und Constans hatten in den Jahren ihres gemeinsamen Kaisertums mit dem Halbbruder Constantin II., 337/340, ein mäßig gutes Verhältnis zueinander entwickelt⁷⁴; dessen Demonstration diente ja auch der erwähnte gemeinsame Konsulatsantritt der beiden von 339 — der einzige Kaiserkonsulat dieser Jahre. Die leidlich guten Beziehungen ließen sie auch den gewaltigen Umbruch des Jahres 340 ohne Konflikte überstehen: Nach dem Tode Constantins II. verfügte der *de facto* leicht, und dienstaltermäßig erheblich, jüngere Constans mit einem Mal über ein beträchtlich größeres (wenn auch dünner besiedeltes, kulturell und wirtschaftlich schwächeres) Territorium als sein Mitregent im Osten. Daraus resultiert: In der Dekade 340/350 n. Chr. gab es zwischen den Brüdern in bezug auf Reichsverwaltung und Außenpolitik keine Probleme.

Allerdings gehörten die beiden christlichen Herrscher unterschiedlichen Bekenntnissen an: Vereinfacht gesagt, war Constans Orthodoxer, Constantius II. hingegen Arianer⁷⁵. Und so wurden sie in die heftigen Glaubensstreitigkeiten der Christenheit gerade dieser Zeit hineingezogen, deren Auswirkungen freilich in andere Bereiche ausstrahlten. Die Folgen — ein zunehmend gereizter Ton zwischen den beiden, die Entladung in einer Kriegsdrohung des Constans, das Einlenken Constantius' II. durch seinen radikalen kirchenpolitischen Kurswechsel sowie das distanzierte Verhältnis der Koregenten in den letzten gemeinsamen Jahren — sollen im weiteren kurz dargestellt werden.

In der Zeit 340/341 fand in Rom eine Bischofssynode statt. In ihr verwendete sich der orthodoxe Westen, mit Constans als Kaiser dieses Reichsteils auf seiner Seite, für den erneut vertriebenen Glaubensbruder auf dem alexandrinischen Bischofsstuhl, Athanasius, sowie für andere orthodoxe Kirchenführer aus dem Reichsteil Constantius' II. Umgekehrt bekräftigte der teilweise arianische Osten, seinerseits unterstützt vom Herrscher dieses Reichgebietes, auf der Antiochener ‚Kirchweihsynode‘ 341 seine Verurteilung des Athanasius und seiner Genossen. Möglicherweise begann Constans schon damals, durch Schreiben an seinen Bruder den Streit der Kirchenparteien unter das Kaiserpaar zu tragen; ein Teil der Forschung spricht sich wenigstens für die Glaubwürdigkeit solcher Nachrichten aus⁷⁶. In dieser Zeit waren

⁷⁴ Förderlich war dem Einvernehmen, daß Constans dem östlichen Mitherrscher die Verwaltung Thrakiens überließ.

⁷⁵ Letzterer neigte also der Glaubensrichtung zu, die zwischen Gottessohn und Gottvater statt einer Wesensgleichheit nur eine Wesensähnlichkeit erkannte.

⁷⁶ Stein, *Bas-Empire* I 135 (er sieht in der zeitweiligen Rückkehr des Paul von Constantinopoli 341/342 eine Reaktion auf den Brief des Constans); Seck, *Untergang ant. Welt* IV 70; ders. *RE* IV/1, 1900, Sp. 1055; dagegen: J. Moreau, *JAC* 2, 1959, 181; unsicher: H. Lietzmann, *Geschichte der alten Kirche* III², 1953, 194.

aber die Beziehungen noch derart, daß der gemeinsame Antritt des Konsulats von 342 verabredet werden konnte (Constantius II. *cos.*III, Constans *cos.*II).

Auf Drängen des Constans⁷⁷ berief das Kaiserpaar im Jahre 343 das allgemeine Konzil von Serdica ein, um die religiösen Gegensätze zwischen Ost und West im gemeinsamen Gespräch zu überwinden. Allerdings endete die Versammlung 344 statt mit der erhofften Einigung mit einer Verhärtung des Schismas. Als der Osten beim nächsten Treffen, in Mailand 345, nur einen weiteren Versuch unternahm, seine Position dank anderer Formulierungen durchzusetzen, ohne von seiner den Orthodoxen als ketzerhaft erscheinenden Einstellung abzurücken, ‚riß‘ dem Constans dann doch ‚der Geduldsfaden‘: Er spielte seine gegenüber dem — durch die andauernden Perserkriege im Osten militärisch strapazierten — Bruder günstigere Position aus und schrieb ihm einen ‚geharnischten‘ Brief: Er drohte Constantius II. mit seinem persönlichen Eingreifen im Osten, das heißt mit Bürgerkrieg, falls der Bruder nicht endlich einlenke und u. a. den Athanasius auf seinen Patriarchensitz von Alexandria zurückkehren lasse⁷⁸.

Constantius II., der sich bis dahin gegenüber den Wünschen des Bruders in bezug auf die Führer der Orthodoxie im östlichen Reichsteil stur ablehnend verhalten hatte, wurde durch das drohende Entstehen einer ‚zweiten Front‘ in seinem Rücken zutiefst erschreckt: Eingedenk wohl auch des Schicksals Constantins II., bemühte er sich unvermittelt, mit versöhnlichen Gesten verschiedener Art seinen heißspornigen ‚Amtskollegen‘ zu beschwichtigen.

In bezug auf Athanasius heißt das: Mit einem Mal kam vom Ostkaiser die Erlaubnis, ja sogar mehrfache und den Herrscher fast schon demütigende Aufforderung zur Rückkehr des Patriarchen auf den Bischofsstuhl von Alexandria⁷⁹. Nach einer Phase diverser raffinierter Verzögerungen, während der Constantius II. weiter um den Erhalt des Friedens im Reich zittern mußte, erfolgte die triumphale Heimkehr des Kirchenmannes im Herbst des Jahres 346⁸⁰.

Als besondere, die Eintracht mit Constans beschwörende Geste hatte sich Constantius II. eine weitere Maßnahme ausgedacht: Er, als der Rangältere, proklamierte das Brüderpaar für das Gesamtreich zu eponymen Konsuln des Jahres 346, in welches ja auch die zehnte Wiederkehr ihres Regierungsantritts fallen würde. Doch hat es mit diesem Konsulat seine besondere

⁷⁷ Klein, Constantius II., 47 Anm. 107; 111 Anm. 205; 113.

⁷⁸ Seeck, Untergang ant. Welt IV 83 ff.; ders., RE IV/1, 1900, Sp. 1044 ff., besonders 1060; ders., Regesten 48; Stein, Bas-Empire I 134 ff., bes. 136; A. Piganiol, L'empire chrétien (325—395), 1947, 84; Klein, Constantius II., 52 Anm. 115, 80 Anm. 156, 115. — Moreau, JAC 2, 1959, 171 u. 182, hielt die Drohung für eine gegen Constans gerichtete Erfindung — sicher zu Unrecht: Er übersah z. B. die nachstehend behandelte Affäre um den Kaiserkonsulat von 346.

⁷⁹ Zuletzt Klein, Constantius II., 83.

⁸⁰ Vgl. Seeck, Regesten 194.

Bewandnis: Ungenau sind nämlich die modernen Autoren, die behaupten, die beiden Herrscher hätten 346, zur Bekräftigung brüderlicher Eintracht, den ersten Konsulat dieses Jahres angetreten⁸¹. Exakt ist vielmehr die Darstellung Seecks⁸², die Ernennung der Kaiser zu eponymen Magistraten des einen Römischen Reiches sei 346 vom ‚zuständigen‘ Ostkaiser ausgegangen, im Westen dagegen nicht anerkannt worden. So nennen zeitgenössische Dokumente aus dem Ostreich, nämlich eine Reihe von Papyri⁸³ sowie ein Ostrakon⁸⁴, in diesem Jahr den Constantius II. Konsul zum vierten und den Constantians Konsul zum dritten Mal. Diese Version findet sich auch in einem Teil der Konsullisten, es wundert angesichts der späteren Herrschaft Constantius' II. über das Gesamtreich respektive der Redaktion der Codices im Orient nicht, wenn sich die östliche Jahresbezeichnung in den Gesetzessammlungen der Spätantike durchsetzte⁸⁵. Die zeitgenössisch-westliche Bezeichnung des Jahres 346 durch die Eponymen des vergangenen Jahres, Amantius und Albinus, mit dem Zusatz „*post consulatum* . . .“ findet sich in einem Teil der *fasti* zu diesem Jahr⁸⁶, vor allem aber in sämtlichen später nicht leicht korrigierbaren Texten, das heißt in solchen auf Stein. Dem Vorkommen lateinischer Inschriften dieser Spätzeit gemäß, handelt es sich meist um stadtrömische Belege⁸⁷, davon sind einige von/für Heiden, die meisten aber von/für Christen gesetzt worden. Interessanterweise stammt die Mehrheit der 346 „*post consulatum Amantii et Albini*“ datierenden Inschriften aus dem 2.—4. Vierteljahr, so daß mangelnde Information, wie sie am Jahresanfang denkbar ist, für das Phänomen nicht angeführt werden kann⁸⁸. Eine Inschrift

⁸¹ Z. B. Piganiol, *L'empire chrétien (325—395)*, 1947, 84; Moreau, *JAC* 2, 1959, 171, b oben und 182, c unten; jetzt auch Kent *RIC VIII* S. 22.

⁸² *RE IV/1*, 1900, Sp. 1060; *Untergang ant. Welt IV* 85. Vgl. auch Seeck, *Regesten* 194 f.

⁸³ Eine Liste, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, verdanke ich K. Dietz: *P. Abinn.* 50, 26 (= SB 9690, 26); 54, 32 (= 9691, 32). *P. Gen.* I 47, 20; 48, 25. *P. Herm.* 21, 1; 54, 1. *P. Lond.* 240, 21; 241, 24; 242, 21; 246, 13; 403, 24; 407, 20; 979, 1. *P. Oxy.* 897, 1. Mangels rechtzeitiger Information kommen am Jahresanfang von 346 auf östlichen Papyri auch Datierungen vor, die der westlichen Form während des gesamten Jahres entsprechen.

⁸⁴ U. Wilcken, *Griechische Ostraka* . . . II, 1899, 350, 1309 mit Addendum S. 468.

⁸⁵ Beispielsweise *Dizionario epigrafico* . . . Vol. II/2², 1961, 983. — Seine Zählung fortsetzend, wertete Constantius II. den nächsten Konsulat von 352 als *cos. V*, usw.

⁸⁶ Th. Mommsen, *Chronica minora* . . . III² (MGH XIII), 1961, 521 zu 346. Einige Chroniken versuchen, beide Versionen ‚unter einen Hut‘ zu bringen und vergrößern damit das Durcheinander.

⁸⁷ D. Vaglieri, *Dizionario epigrafico* . . . Vol. II/2², 1961, 1026 und 1171.

⁸⁸ Meine Liste ergänzte freundlicherweise K. Dietz: *CIL VI* 1768 add. S. 3174 (= *ILS* 1229 = A. E. Gordon, *Album of Dated Latin Inscriptions III*, 1965, 115 ff. Taf. 150); 1769 (März; interessanterweise wird in derselben Inschrift der gemeinsame Kaiserkonsulat von 342 jedoch erwähnt!); 37 122 (Okt.; = *ICUR NS* 1930 = *ILCV* 162 add.). *ICUR NS* 1421 (Sept.; = *ILCV* 2627); 3126 (Sept.; = *ILCV* 2602); 3163 (Juli; = *ILCV* 3831 a); 11 754 (März; = *ILCV* 1126 b add.); 13 101; 20 342 (?); 23 401 (März). — Aus der näheren Umgebung Roms stammt die Inschrift von Capena, *CIL XI* 4036 (Juni). Zu einer weiteren Datierung innerhalb des Jahres 346 s. folgende Anm.

wie die aus dem campanischen Cales⁸⁹ zeigt, daß die für Stadtrum ausführlich dokumentierte Erscheinung natürlich nicht auf die alte Reichshauptstadt beschränkt war, sondern für ganz Italien und damit für den gesamten Reichsteil des Constans Gültigkeit hatte⁹⁰. Dieses gilt auch für die Reichsmünzstätte des Westkaisers in Siscia: Konsulare Sonderprägungen dürfen gegen Kent⁹¹ diesem Jahr nicht zugewiesen werden, sondern gehören in den letzten im Westreich zu der Zeit anerkannten Kaiserkonsulat der Brüder von 342!

Aus alldem ergibt sich: Constans hat die vom Bruder vorgeschlagene und auch durchexerzierte Demonstration brüderlicher Eintracht ignoriert, ohne für 346 allerdings eigene Konsuln zu bestimmen — im offenen Krieg wie in der Zeit des Magnentius wenige Jahre später befand man sich dann doch noch nicht. Aber seine heftige Verärgerung wurde durch den für Constantius II. peinlichen und für das Jahrzehnt 340/350 singulären Schritt deutlich genug.

Constantius II. nahm dem Bruder durch Gesten wie die Konsulproklamation und insbesondere den Rückruf des Athanasius letztlich aber doch ‚den Wind aus den Segeln‘: Der Bürgerkrieg zwischen Ost und West wurde damit vermieden. Constans entdeckte dann auf religionspolitischem Gebiet in den Donatisten seines eigenen afrikanischen Reichsteils ein neues Betätigungsfeld, während Constantius II. sich für eine Weile weise zurückhielt. Wir erfahren in der Folgezeit nichts mehr über nähere Kontakte der Brüder, die Beziehungen scheinen bis zum Ende des Jahrzehnts 340/350 auf distanzierterem Niveau eingefroren gewesen zu sein. Nach Außen demonstrierte man freilich brüderliche Eintracht — entsprechend taucht das Thema der *concordia Augustorum* in Libanios' Festrede von 348/349 (or. 59, 152 ff.) wieder auf. ‚Narben‘ hinterließ der Streit von 345/346 aber doch: In den letzten Jahren ihrer Koregentschaft haben die beiden Kaiser keinen gemeinsamen Konsulat mehr angetreten⁹².

⁸⁹ CIL X 4712 (Sept.; = ILCV 1344).

⁹⁰ Schließlich vollzog sich das Ganze sozusagen unter den Augen des Westkaisers, der in diesem Jahr in Oberitalien residierte! — E. Ferrero, *Dizionario epigrafico* . . . Vol. II/1², 1961, 630 (vgl. 674), weiß entsprechend keine lateinische Inschrift mit COS III für Constans (COS IIII für Constantius II.) zu nennen.

⁹¹ RIC VIII S. 341 f. zu Sis 106 f. S. oben Abschnitt 2. A. II und 2. B. I.

⁹² Da nichtkaiserliche ‚Kollegen‘ für sie offensichtlich nicht akzeptabel waren, überließen die Herrscher den Konsulat einstweilen anderen Vornehmen. Auffällig ist der Gegensatz zur Zeit nach 351: Mit einem seiner Caesaren ist Constantius II. häufig eponymer Konsul gewesen.

4. Ergebnis

Die Krise von 345/346 und ihre Überwindung

Überblickt man somit das Verhältnis der kaiserlichen Brüder zueinander in der Dekade 340/350, speziell unter dem Aspekt der Kirchenpolitik, so lassen sich meines Erachtens drei Phasen erkennen:

In den Jahren ca. 340/343 herrschte ein gewisses Einvernehmen zwischen den beiden, was sich ja auch im gemeinsamen Jahreskonsulat von 342 äußerte. In kirchenpolitischen Fragen war es der aktivere Constans, der den spröden Constantius II. zu gütlicher Einigung entstandener Querelen drängte (Konzil von Serdica).

In den Jahren ca. 344/346 wuchs die Verärgerung des Constans nach den vergeblichen Schlichtungsversuchen von Serdica und Mailand. Sein Zorn entlud sich 345 in der brieflichen Drohung mit Bürgerkrieg, falls Constantius II. dem Patriarchen Athanasius die Rückkehr nach Alexandria weiter verweigere. Es folgte die totale Kehrtwendung Constantius' II.: Er drängte nun den Athanasius zur Heimkehr und damit zur Entspannung der Lage. Den von ihm als „good will“-Signal für 346 propagierten gemeinsamen Kaiserkonsulat erkannte der erboste Constans nicht an: In seinem Reichsteil zählte man 346 als Jahr „nach dem Konsulat von Amantius und Albinus“, den *consules* von 345. Im Herbst 346 war mit dem alexandrinischen Einzug des orthodoxen Kirchenführers der Konfliktstoff grundsätzlich aus der Welt geschafft.

In den Jahren ca. 347/350 regierten die Kaiser einvernehmlich, aber offenbar in einem distanzierteren Verhältnis: In diesen Jahren fand kein gemeinsamer Konsulatsantritt der zwei mehr statt.

Man vergleiche damit nun die numismatischen Quellen! Und zwar weniger die Massenemissionen in Gold, Silber und Aes, die sich ziemlich kontinuierlich im Lobpreis von Eintracht und militärischer Tüchtigkeit der Brüder ergehen. Sondern die im vorstehenden zusammengestellten Sonderprägungen mit der seltenen Darstellung des Kaiserpaares. Es ergibt sich eine enge Übereinstimmung, auch hier eine Teilung des Jahrzehnts in drei Phasen:

In die Jahre 342/343 fallen die beiden Solidusmultipla des Constans aus Siscia und Aquileia (oben Abschnitt 2. B. I u. II), Constantius II. scheint zu dieser Zeit keine vergleichbaren Stücke emittiert zu haben.

In das Jahr 346 gehört offenbar der totale Umschwung des Constantius II.: Nun prägte seine Hauptmünzstätte das Solidusmultiplum auf den von ihm verkündeten gemeinsamen Konsulatsantritt (oben Abschnitt 2. A. II), und im Mai oder September anlässlich der Zehnjahresfeier der Machtergreifung von 337 die hier vorgestellte ‚Streumünze‘ (2. A. I) und den repräsentativen 9fachen Solidus (2. A. III. a). Jetzt war es Constans, der sich diesen Signalen aus Antiochia a. O. einstweilen verschloß: Er prägte keine

entsprechenden Exemplare, sondern ließ in seiner Antwort auf letztgenanntes Multiplum, im 9fachen Constanssolidus aus Aquileia (2. A. III. b), drohend auf die ihm besonders eigene militärische Tüchtigkeit verweisen.

In den Jahren 347/350 gab es in beiden Reichsteilen nach unserem Kenntnisstand keine Sonderprägungen mit gemeinsamer Darstellung der beiden Herrscher auf der Rückseite mehr; so etwas wurde erst ab 351 wieder üblich.

Die beschriebenen Sonderausgaben erweisen sich damit als ‚flankierende Maßnahmen‘ zum jeweiligen Werben um gute Beziehungen. Mit ihnen erreichte man über den Empfängerkreis solcher Stücke hinaus — unter anderen Festteilnehmern speziell höhere Verwaltungsbeamte⁹³ und Militärs — eventuell indirekt das Ohr des angesprochenen Partners. Die konzentriert emittierten östlichen Sonderprägungen des Jahres 346 n. Chr. mit *concordia*-Thematik mögen so ein klein wenig mitgeholfen haben, die Krise der Jahre 345/346 zu überwinden und ein erträgliches Nebeneinander der kaiserlichen Brüder wiederherzustellen⁹³.

Korrekturzusatz

Zwischen Abfassung und Drucklegung der vorstehenden Abhandlung tauchten im Münzhandel zwei Exemplare auf, die es hier zu erwähnen lohnt:

1. Zu Kap. 2 A I (oben S. 78 ff.) mit Taf. 11, 1

Im Auktionskatalog 3 der Schweizerischen Kreditanstalt Bern (April 1985) wurde unter Nr. 734 ein neues, dem besprochenen Antiochener Stück des Münchner Kabinetts nahe verwandtes Exemplar angeboten hier (Taf. 14, 10):

Av. Diademierte und drapierte Büste Constantius' II. n. r.,
D N CONSTAN-TIVS P F AVG.

Rv. Zwei Kaiser stehend in militärischem Kostüm; sie sehen einander an und halten jeder einen Schild (außen) und ein Tropaion, an dessen Fuß ein Gefangener kniet, VIRTVS AVGVSTORVM, im Abschnitt S(*acra*) M(*oneta*) N(*icomedensis*).

AE 3,62 g Dm. 24 mm

⁹³ Der von Vetrano 350 übernommene Miliarensetyp mit VICTORIA AVGVSTORVM (z. B. Gnechi I Taf. 33, 7 f.) stammt aus der späten westlichen Prägung des Constans (Taf. 31, 1; Constantius II.: 32, 15): Hier wird die Sieghaftigkeit auch im Westen wieder für beide Herrscher reklamiert.

Das im Katalog als „Medaillon“ bezeichnete Exemplar aus der zweitwichtigsten Reichsmünzstätte Constantius' II. im Osten, aus Nicomedia, wird von den Verfassern in die Zeit 346—354 gelegt.

Auf einen Blick ist deutlich, daß Darstellung und Legendenanordnung (Beginn und Ende auf halber Höhe) der Rückseite der einen Sonderprägung von denjenigen der anderen abhängen.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß ein Parallelstück zu einem der Exemplare (und nicht eine dritte — etwa gezeichnete — Version) als Vorbild für die Stempel der anderen Münze diente und daß eine Kopie eher zu Verschlechterung denn zur Verbesserung neigt, halte ich das Nicomedia-Stück für die („automatisch“ jüngere) Nachahmung; das aus mehreren Gründen: 1. Das neue Exemplar hat das gleiche Gewicht wie das Antiochener, aber einen deutlich größeren Durchmesser (dafür muß es dünner sein): Man hat — sich vom ursprünglichen Solidus- oder Miliarense-Format lösend — die Fläche erweitert, um eine detailliertere Darstellung und die ausgeschriebene Legende zu ermöglichen; der umgekehrte Weg erscheint mir als weniger wahrscheinlich. Daß die Eleganz des Münzbildes dadurch nicht automatisch verbessert wurde, zeigt die nächste Beobachtung: 2. Der „schwächere“ Kopist von Nicomedia hat den Kontrapost des r. stehenden Kaisers so übertrieben, daß man um dessen festen Stand fürchten mußte. Die „Streumünze“ aus Nicomedia für jünger zu halten, dafür spricht auch, daß Antiochia zur fraglichen Zeit zweifellos die führende Münzstätte des Ostkaisers mit den fähigsten Entwerfern und Graveuren war.

Wann ist das neue Stück entstanden? Die Katalogbearbeiter hielten offensichtlich eine Identifizierung der Herrscher als Constantius II. und Constantius Gallus — und damit eine Datierung 351-354 — für möglich. Bei silbernen Sonderstücken (leichten Miliarensen) dieser Jahre (s. Kent RIC VIII Index S. 564) steht — wenn durch Vorhandensein oder Fehlen des Diadems rangmäßig differenziert wird — Constantius II. mit Diadem links, der barhäuptige Caesar Gallus r. Hier aber hat der r. Herrscher deutlich ein Juwelenband um die Stirn gelegt (Bänder im Nacken), ist also der jüngere Augustus Constans wie auf der Antiochener Vorlage: Das Stück muß vor dem Todesjahr 350 dieses Kaisers entstanden sein (wie im Versteigerungskatalog als Möglichkeit konzediert).

Beim Vergleich der jüngeren mit der älteren „Streumünze“ von 346 fällt auf, daß auf dem neuen Avers nur Constantius II. (mit einem feinen Porträt) dargestellt und genannt ist und daß man vor allem auf der Rs. die *Felicitas R(ei)p(ublicae)*-Legende durch eine neue ersetzt hat: Von den ehemals drei Aspekten des Antiochener Exemplars ‚*concordia*‘ (Av.), ‚*felicitas*‘ (Rv. legende) und gemeinsame ‚*virtus*‘ (Rv.bild) bleibt nur der letztere, und der wird durch die Umschrift *Virtus Augustorum* unterstützt. Ich würde das Stück daher wenig nach dem Gedenktag (der 10. Wiederkehr der Augustusproklamation beider Kaiser von 337) im September 346 ansetzen und auf den Winter 346 (November?) oder auf Neujahr 347 datieren. Für die

zeitliche Nähe zur Vorlage spricht ja auch das sehr genau jener entsprechende Gewicht von rund 3,6 g (bei dem es sich nicht um ein glattes Vielfaches eines Scripulum zu 1,13 g handelt): Beide Versionen könnten z. B. auf derselben ‚Dienstanweisung‘ über die Ausprägung basieren.

Die neue Sonderprägung scheint in der Tat zu den Nikomedischen (und Antiochener) Festprägungen von 348 überzuleiten (*vota XXV soluta* des Constantius II., gezählt ab Caesarernennung 324). Das sind im einzelnen (Kent RIC VIII Nio 40 ff. bzw. 26 ff.): 1. Silbersiliquen mit Kranz auf der Rs., darin VOTIS/XXV/MVLTI/XXX, und Av.legende D N ... P F AVG wie bei der ‚Streumünze‘. Sie werden für beide Kaiser getrennt emittiert. Und 2. Goldsolidi für jeden der beiden Augusti mit Av.legende FL IVL ... PERP AVG und Rv.legende VICTORIA AVGVSTORVM. Sie zeigen die Darstellung ‚Victoria mit Tropaion (!) und Gefangenem (!) l., außerdem Palmzweig und Kranz worin XXV‘.

Abschließend sei bemerkt: Während des Korrekturvorgangs erfuhr ich, daß die zweite bekannte ‚Streumünze‘ des Jahrzehnts 340/350 vom British Museum London erworben wurde.

2. Zu Kap. 2 A III b (oben S. 88 ff.) mit Taf. 12 u. 13, 5

Das erwähnte zweite bekannte Exemplar von Constans' 9fachem Solidus aus Aquileia, das gehenkelte Stück zu 41,95 g der ehem. Slg. Vierordt, wurde von Bank Leu/Numismatic Fine Arts im Auktionskatalog der Slg. Garrett II (Okt. 1984) unter Nr. 341 beschrieben (datiert ca. 342) und abgebildet.

Abbildungsnachweise

zu Kap. 2. A. I:

- 1a Staatliche Münzsammlung München. Vom Original, 1 : 1
Photos: L. Göppner, Frankfurt/M. (Av.) und H. Hotter, München (Rv.)
- 1b dasselbe. Vom Gips, 1 : 1
Photos: H. Hotter (Av.) und L. Göppner (Rv.)
- 1c dasselbe. Vom Original, 2 : 1
Photo: L. Göppner
- 2 Nationalmuseum Kopenhagen, Prähist. Abt. Vom Original, 1 : 1

zu Kap. 2. A. II:

- 3 British Museum London. Vom Gips (?), 1 : 1

zu Kap. 2. A. III. a:

- 4 Staatliche Eremitage Leningrad. Vom Gips, 1 : 1
Photo: Staatliche Museen zu Berlin

zu Kap. 2. A. III. b:

- 5 Staatliche Museen zu Berlin. Vom Gips, 1 : 1

zu Kap. 2. A. III. c:

- 6 Staatliche Museen zu Berlin. Vom Gips, 1 : 1
- 7 Kunsthistorisches Museum Wien. Vom Original, 1 : 1

- zu Kap. 2. B. I:
 8 Verschollen. Reproduktion 1 : 1 nach Toynbee Taf. 31, 1
- zu Kap. 2. B. II:
 9 Handel. Vom Original, 1 : 1
 Photo: Bank Leu/Zürich
- zum Korrekturzusatz:
 10 Handel. Vom Original, 1 : 1
 Photo: Schweizerische Kreditanstalt Bern

Literaturabkürzungen




- Carson, *Principal Coins III* = R. A. G. Carson, *Principal Coins of the Romans Vol. III, The Dominate AD 294—498*, 1981.
- Carson-Kent, *LRBC II* = R. A. G. Carson - J. P. C. Kent, *Late Roman Bronze Coinage A. D. 324—498 Part II, Bronze Roman Imperial Coinage of the Later Empire A. D. 346—498*, 1965.
- Dressel-Regling = H. Dressel, *Die römischen Medaillone des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin*, bearb. von K. Regling, postum 1973.
- Gnecchi I = F. Gnecchi, *I medaglioni romani Vol. I, Oro ed argento*, 1912.
- Kent, *RIC VIII* = J. P. C. Kent, *The Roman Imperial Coinage Vol. VIII, The Family of Constantine I A. D. 337—364*, 1981.
- Kent-Overbeck-Stylow = J. P. C. Kent - B. Overbeck - A. U. Stylow, *Die römische Münze. Aufnahmen von M. und A. Hirmer*, 1973.
- Klein, *Constantius II.* = R. Klein, *Constantius II. und die christliche Kirche. Impulse der Forschung Bd. 26*, 1977.
- Seeck, *Untergang ant. Welt IV* = O. Seeck, *Geschichte des Untergangs der antiken Welt Bd. 4, 5. Buch: Die Constantinische Dynastie*, 1911.
- Seeck, *Regesten* = O. Seeck, *Regesten der Kaiser und Päpste für die Jahre 311 bis 476 n. Chr.*, 1919.
- Stein, *Bas-Empire I* = E. Stein, *Histoire du Bas-Empire Tome I, De l'état romain à l'état byzantin (284—476)*, 1959.
- Stern, *Calendrier 354* = H. Stern, *Le calendrier de 354*, 1953.
- Toynbee = J. M. C. Toynbee, *Roman Medallions*, 1944.
- Ulrich-Bansa, *Multipli Aquileia* = O. Ulrich-Bansa, *Note sulla zecca di Aquileia romana, I multipli del soldo d'oro*, 1936.

STUART CHRISTOPHER MUNRO-HAY

(Liverpool)

Aksumite Chronology: Some Reconsiderations

(2 text illustrations)

Recently there have been several additions to the literature on Aksumite coinage, notably by R. Walburg and W. Hahn. The former published, first of all (1980), six coins, all well-known types, from the collection of Prof. Altheim, and more recently (1983) a larger work on the same collection; most of the collection consists of Anon. AE. 1 & 2 types, but a few unusual coins, particularly of WZN (Za-ya'abiyo la Madkhen Negus AR 3), Israel AE 1, and Ouazebas AE 1a, as well as the publication of 290 photographs, make the article very useful. Small additions, such as the (no. 262) Wazeba AR 1 obv. ; the  on the king's left on the obv. of no. 258 of Za-ya'abiyo la Madkhen Negus, ADG type, AR 2; the  of no. 12, Ezanas pagan AR 1 rev.; and the reversal (?) of the name HTZ on the obv. of no. 184, Hataz AE 1 may be added to the variants in *The Coinage of Aksum* (Munro-Hay 1984). Far more important and stimulating, the work of W. Hahn has presented a series of suggestions, based not only upon coinage, but also upon the literary and inscriptional references available, for a chronology which differs in some respects from those previously published.

Dr. Hahn's suggestions are particularly based on the theory of dual kingship in Ethiopia, which is ambiguously mentioned in several different sources, and on a study of the typology of the coins. He correctly rejects the curious chronologies produced by Pirenne (1975), Altheim (1961, 1968 etc.), and Kobishchanov (1966, 1979), which themselves succeeded the „numismatic“ chronologies of Anzani (1926, 1928, 1941) and Vaccaro (1967), and instead attempts to ally the coinage styles and nomenclature for each reign with the historical, legendary, hagiographical and literary sources. The exercise has been stimulating and profitable; my intention here is to comment upon the results from the point of view of both the numismatic, and the inscriptional and other material, in an attempt to see how much of the proposed sequence can be adopted. Coin types are designated according to the classification in M-H 1984 and Hahn 1983.

For the pagan kings, Hahn accepts the usual order, and their chronological placing at the end of the third and beginning of the fourth centuries, ending with Ēzana(s). But he postulates co-regencies of several of these kings, and commences the series with Endubis, around 290, following the restoration of the aureus to $\frac{1}{60}$ th of a pound of gold (theoretical weight 2.72 g). Other chronological indicators for Endubis are found by the theory

that this Aksumite monarch saw himself as a successor to the Meroitic kings, some of whose regalia he adopted; he would perhaps have been allied to Persia in the 296/7 war, with Rome and Meroë as the main opponents (Timp 1972/4). But the date of the destruction of Meroë is still not at all fixed and certain points, such as the interpretation of *bygt wld ngšyn* as Beja (see *grmt wld ngšyn* in JA 577, 578) and the firm identification of the Meroë inscription as Sembrouthes', are very doubtful. Aksum could possibly have fulfilled this role in the politics of the time, and gaining prestige therefrom, have issued its first coinage; but, equally, the quinarius of the time of Probus could have been the base for the system. The differences in time are very small, and it is impossible at this stage to precisely date the first issues of Endubis. At any time after the trading ventures known from the time of Zōskalēs in the *Periplus* it is possible to conceive of the Aksumites producing their first issues, and, from the parallelism of the weights with the Roman system this certainly occurred in the last quarter of the third century, perhaps as early as Probus, perhaps as late as Diocletian.

The reign of Aphilas succeeded, with the issue of several different weights in gold and other metals, and the advent of new styles. Hahn's suggestions for these are quite plausible, but would situate part of the reign of Aphilas as late as 319—321. If accepted, the need for compression here becomes urgent, since other reigns have to be inserted before the conversion of Ezana(s), around 330 AD, and this is solved by the co-regency of several kings. Alheim's identification of Sembrouthēs with the Meroë and the *Mon. Adulit.* inscriptions is accepted and Hahn goes further to identify them with Ella Amida and Ousanas I, on the strength of a new reading of DAE 8. Looking at the inscription, it could possibly be read WZN Ella Amida Be'esya GSN, Negus of Aksum, or Ousana(s), Ella Amida, Bisi Gisene; in fact the letter Ⲛ of Ⲙⲓⲛ is legible and precludes ⲘⲓⲠ. All of Littmann's objections can be resolved, and the Khaleb inscription illustrates just such a royal name. The identification with Sembrouthēs on the grounds of translation of the meaning of the name into Greek appears to me a very much more suspect move and I would prefer to consider Sembrouthēs a separate king for the present. The Meroë and *Mon. Adulit.* inscriptions fit adequately into a possible c. 30year reign of Ousanas Ella Amida, and there is plenty of time for Sembrouthēs in the period between Zōskalēs and the first coin-issuing rulers, if he is not indeed to be identified with one of them.

Hahn considers that Aphilas and Ousanas Ella Amida reigned together, the latter being associated after the earliest part of Aphilas' reign, and continuing on after the death of Aphilas. Aphilas has more gold fractions, but the silver of Endubis AR 1 (H. 2) is continued with Aphilas AR 1 (H. 7) and Ousanas AR 2 (H. 13b) and 4 (H. 13a) which are the last of the heavy Aksumite silver issues. Both Aphilas and Ousanas have a lighter silver, AR 2 (H. 8) and AR 3 (H. 14) respectively which are similar in style and could as

well be the issues of contemporary rulers as direct predecessor and successor. Hahn recognises no copper coinage for this Ousanas, who would have reigned at a maximum from 300—330. Wazeba would have ruled, briefly, conjointly. For Wazeba Hahn's published proton-activation measurement of the gold content, 94,27 % is higher than Ousanas' results, and may indicate that Wazeba was an ephemeral successor of Aphilas, perhaps WDBH who succeeded to GDRT (GDR, Aphilas?) in the Himyar wars?

The coinage of Wazeba *bisi* Zagalay Hahn places as following Aphilas and extending briefly into the reign of Ousanas *bisi* Gisene. That this king's reign was indeed brief is to be deduced from his one surviving gold piece, and few silver of one type only, in sharp contrast to the far greater number of coins and types of all the earlier kings. Hahn also identifies him with that WDBH who went to aid Shamir *dhu* Raydan in the Yemen. Wazeba's one known gold coin, weighing 2.05 g lies between the weights of Ousanas' gold; he could have preceded (see above), or been associated in the early part of the reign of Ousanas; the bireginal issue at any rate allows him to overlap at one or other end of the reign of Ousanas.

That *Ēzana(s)* was the king of the conversion, and that there was only one king with this name, is by now clear from the numismatic evidence. Alheim's premature publication of an Anonymous AR 2 coin as one of "Azana" is noted by Hahn (p. 129) and the theory of a later conversion rejected. But Hahn's ideas about co-regencies are enlarged in this reign, when there are, for the first time in the literature, reasons for assuming that such a method of rule was practised. That Constantius mentions both Aizanas and Sazanas his brother as rulers of Aksum, and Ezana himself mentions his brothers Saiazanas and Hadefan, is well-known and has already caused speculations on this subject. Hahn attributes to co-regents the coins of a Wazeba (*Ouazēbas*) and another Ousanas.

Hahn's most interesting identification in the *Ēzanas* period is that of W'ZB, *bisi* Hadefan, with *Ouazēbas*. W'ZB's inscription calls him "son of Ella Aṣbeḥa", the known throne-name of Khalēb, and he has therefore always been assumed to fall next to Khalēb in the sequence. I have myself tentatively identified him with Allamidas (Allamirius) (M—H 1984 p. 34) as that king has a gold coin (V. 53) whose rev. die is the same as that of Khaleb's AV 4 (H. 41 d = V. 32), and who was therefore fairly certainly his contemporary/successor (but see below). Hahn identifies the two brothers of the Ethiopian conversion legend, Abreha and Aṣbeḥa, with the two brothers of Constantius' letter, Aizanas and Sazanas, and Sazanas is also identified with the Ousana(s) of certain coins (AE and AR). Some philological suggestions follow, including a second proposal for the name Ousanas. Hadefa, the third brother, apparently never attained the rank of co-regent, and so never issued coins. *Ouazēbas*, however, is identified with the king W'ZB *bisi* Hadefan, son of Ella Aṣbeḥa (Sazanas-Ousanas II). As co-regents, neither *Ouazēbas*-W'ZB *bisi* Hadefan nor

his father Ousanas II Sazanas Ella Aşbeḥa issued gold; Ousanas II was limited to a copper issue (Ousanas AE 1), and to the Ousana(s) without religious symbol AR 1 issue. This is a new and most interesting theory as to the history of the period. Co-regencies are certainly not out of the question, as both the material evidence of the Ousanas/Wazebas bi-regnal issue, and the Constantius II letter indicate (as well as the less reliable later kings lists and hagiographical documents). It is further a very sensible explanation for the parallel series of silver coins, though not all need be assumed to be contemporaneous. That Aphilas and Ousanas successively, rather than contemporaneously, ran their heavier and lighter silver series seems to me nevertheless possible, if the late dating for Aphilas is not correct. Ullendorf and others have identified the two kings of the conversion with Khalēb and the viceroy Abreha, by assuming an error in the later memory of the event. The conversion certainly took place under Ēzana(s), as both coins and inscriptions prove, and the mention of Sazanas by the emperor could easily indicate that there really had been co-regents on the throne. But there are factors which tend to make this less attractive as a proposition. The inscriptions of Ēzana(s) which mention his brothers treat them both alike, and accord no special rank to Sazanas; the copy of an imperial letter, addressed to both brothers, Aizanas and Sazanas, is a less reliable witness than this primary source. Again, to attribute coins to Sazanas under the name of Ousanas II Ella Aşbeḥa is to give him two personal names, which is nowhere attested. Would he, by analogy with Ousanas I, also be called Sembrouthēs? The Christian period issue of silver mentioned by Hahn (Ousana(s) without r. s AR 1, H. 24) is paralleled by a copper piece, Ousanas AE 2 (H. P 24), which has, on the reverse, the name Ousana, and no religious symbol, and on the obverse the usual pagan Ousanas AE I design. This shows that there is no need to move the Ousana AR I without religious symbol from the pagan period. I consider, therefore, that the existence of Sazanas as a coregent of Ēzana(s), albeit an inferior ruler to his brother, issuing coins under the name Ousanas (II), and to be identified with Ella Aşbeḥa, as for the moment unproven, and would subsume all the coins under Ousanas I bisi Gisene. This ruler then has a copper issue to round off his gold and silver issues, and a silver issue perhaps towards the end of his reign which implies the approaching end of the pagan issues under Frumentius' influence (the AR 1 without religious symbol). The double border, first used on Ousanas AE 1 reverse, and Ousana(s) without religious symbol AR 1 obverse and reverse, would have been continued by the Ēzanas piece with the gold-inlaid disk, his AR 1a without religious symbol, and the other without religious symbol coins, in the latest pagan period; the Ēzanas Christian piece, AE 1, was unknown to Hahn at the time of his compiling his Katalogteil. The coin is in the style of the pagan AR 1 and AE (H. 18 and 19). As a last comment on this period, but an important one, it should be noted that the style of the ESA script in the W'ZB inscription is very

similar to that of KLB/L/ŠBH (see Schneider, 1974, p. 771), and the contemporary inscriptions in South Arabia, and completely different from that of the putative Ousanas Ella Amida, DAE. 8, being a less elaborate form of the script without the mimation used by DAE. 8, and DAE. 6 of Ēzana, as well as Schneider 1 which is paralleled with DAE. 8 (p. 769—70) on the assumption that it was also of Ēzana, after Littmann. The inscription certainly belongs to W'ZB son of Khalēb Ella Aṣbeḥa.

If, as is perfectly possible, Ēzana(s) succeeded to Ousanas I, then Ousanas is to be identified with Ella Amida, Ezana(s)' father as he names him in his inscriptions. This too, would supply him with all the names known as constituting the protocol of an Asumite king: Ousanas (personal name) Ella Amida ('throne-name') bisi Gisene (nomen gentilicium). Sembrouthēs, unless in the unlikely form of a translation as mentioned above, is more likely to be another earlier ruler. By the same token Ousanas is not likely to have born the name GDR or GDRT which are known from a bronze object and an ESA inscription respectively. The latter is paralleled by a slightly later inscription which mentions the negus WDBH, perhaps Wazeba. If WDBH is mentioned by his personal name on his coins, it seems curious that GDRT is not, but it is not beyond possibility that GDRT is to be identified with some other king known from the coinage, perhaps Aphilas bisi Dimele using his throne (?) name. Hahn would further identify Aphilas with Sayfa Arad of the king, lists, by a miswriting of the name Aphilas; but such identifications are not very profitable in general.

For the period after Ēzana(s) and before Khalēb Hahn follows the order set out first of all by Anfray (1968) which is developed in Munro-Hay (1978). The main feature of this is to place all the kings of the South Arabian provenanced gold series before Khalēb. As a result of preparing a photographic index for die-linking, certain stylistic features have suggested to me that the sequence of the anonymous AV 1 (H. 31) followed by the gold issue of Ebana (H. 34) in M-H. (1984) should be put into the reverse order. The anonymous issue AV 1 was thought to have preceded the gold issues of Ebana, perhaps fulfilling the function of the missing gold issues of king MHDYS or Ouazebas, but, although obviously very close in time, various details of the depiction of the royal figure, and the style of lettering, would seem to remove it from this convenient position and set it after, or at least later in the reign of Ebana (perhaps in the first half of the fifth century). Another indication that the placing of Ebana first may be correct is to be deduced from the specific gravity measurements: about half of the Ebana coins analysed had gold contents higher than any of the anonymous AV 1 type.

Hahn condenses the rulers after Ebana to Ousanas III and Nezana only, instead of Ousas, Ousana(s), Nezana and Nezoöl. The assimilation between Ousanas (AV 1, H. 37b) and Ousana (AV 1, H. 37a) is easy to accept, and most probable, and it is, equally, possible that Ousas represents an abbrevia-

ted form of the same name. But, since there are coins for Ousas with both the inner circle (AV 1—1a, H. 37a), and no inner circle (AV 2, H. 37c), and likewise for Ousana(s) if Ousana and Ousanas are accepted as one king, they may well prove to be similar issues of two similarly named, but not identical, rulers. There are no coins in other metals for Ousas, but it was only 1982, that the first known specimen of Ousanas AR 1 (H. P 37) was identified. On the other hand, although there are as yet no die-links between the two kings, there are extremely similar writings and arrangements for the reverse, e. g. in Oddy & Munro-Hay 1980 Ousas AV 2, SG 562 and SG 571. Ousana AV 1a (not mentioned by Hahn) is die-linked with AV 1 in several cases. The SG readings for Ousas are paralleled by those of Ousana, and, since Ousas and Khalēb share both a distinctive style of bust, and certain symbols beside the left barley-stalk on the obv. (A. 183; A. 184—both in Vienna; MH. 104; MH. 103; A. 185—Vienna; SG 560 ex Stanley Gibbons; SG 561—ANS for Ousas, and A. 130—Vienna Khalēb AV 1a; A. 132—Vienna AV 1b; BM 1929 11—7,8 = SG 586 Khalēb AV 1d; MH. 112—113 Khalēb AV 3a and 3b) it may well indicate that he should be placed as near to Khalēb as possible, which would be achieved if he were to be combined with Ousana(s); only Nezana and Nezoōl would intervene, Ousanas AV 1 (A. 181) has also the tiny symbol shared by the Khalēb and Ousas pieces.

Nezana and Nezoōl are linked by the reading of the monogram on Nezana AR 1 (H. 40) as NZΩL, and by the die-link between Nezana AV 2 (H. 38c) and Nezoōl AV 2 (H. 38c) reverses. The unique Hezana AV 1 Buttrey 3 (V. 46) has the same rev. die as V. 47 (AV 3). All three of the types of Nezana's gold are at present unique pieces, whereas the Nezana AR 1 is quite well-known. On the other hand, Nezoōl has a fair number of recorded pieces some 15 for his AV 1 (H. 38d) and a unique AV. 2. Here there can be no chance of an abbreviated name, and two names are definitely recorded; it seems best to suppose that Nezoōl was the chief ruler of a co-regency, with the silver in Nezana's name, but with the monogram of the other ruler in the most prominent place. I have already suggested (M-H 1978) that perhaps one can regard Nezana as the associate of Nezoōl, and possibly as Thezana, the father of Khalēb. If this is true, then the argument about the number of permissible names for a king is re-opened (unless Nezana conceals either the Ella . . . or the Bisi . . . title?).

After Khalēb, a great deal of speculation is possible as to the order of the kings. Hahn's suggested order begins with Allaamidas (Allamiruis), Ellagabaz, Israēl and Iathlia. It is certain that Allaamidas is the most likely successor to Khalēb, because his AV 1 specimen (V. 53) has the same reverse die as Khalēb's AV 4 (V. 32). I would also, not only because of the designation "son of Ella Aṣbeḥa", but also from the very strong epigraphic evidence, incline to attribute the Inscription of W'ZB to this period. I have mentioned elsewhere that it is striking to compare W'ZB's

titulary to that of Khalēb and Abreha (M-H 1978 p. 72, but note also Hahn's observation on p. 131, n. 51), and to observe how the titularies fit with the story of Procopius about the peace arranged between the Negus and his vassal. Allamiruis, whose coins probably conceal the name Allaamidas with a Ge'ez "d" for the delta, has one measured gold content, of 65,2 ‰, very similar to the latest Khalēb coins (AV 4, one measured, 64.2 ‰). Because of the die-match, it maybe that Allaamidas was an associate of Khalēb on the throne, if not his direct successor. The reference by Sumuyafa Ashwa (Istanbul 7608 bis) to "the neguses of Aksum" could be explained thus; his reign is thought to have lasted in Himyar from. c. 532—535.

Ellagabaz, the next king, has a lower level of gold content, 59,6 ‰ 53.1 ‰ and 48.6 ‰ in the three pieces measured. Of course, these are only indications of a possible position, as the work of measuring the gold content of these kings' coins is only in its infancy, and very small numbers are available. In cases where there are more coins, as in Khalēbs series, there is a variation from 64—78 ‰, perhaps reflecting changes during a fairly long reign, bad refining or assaying methods, or variations due to issuing for both Ethiopia and South Arabia?

Hahn has considerably altered the position of the last rulers of the Aksumite series, by parallels with Byzantine issues, and, again, by proposed co-regencies. The late period is undoubtedly in need of a closer study, as there is no question that there are unsatisfactory elements in the arrangement. The problems can only be resolved, in the long run, by more evidence from reliably stratified excavations, and by the appearance of missing coins in the series. It is not really certain, for example, whether a king such as 'Armaḥ issued no gold; the chances of archaeology have, as an instance, produced for us one single gold coin each of Iōēl's two issues, and about three each of Iathlia, Ellagabaz, Allaamidas and Allamiruis (as well as one of Wazeba and rare examples of many 5th century kings). Gersēm's gold is rare in his AV 2 issue, unique in his AV 1. We are dealing with a chronology which cannot realistically be resolved with the evidence at hand.

Nevertheless, the discussion is valuable, not least in that it stimulates reconsideration of what evidence we have. Hahn's arrangement of Israel and Iathlia after Allamiruis and Ellagabaz, for example, approaches Israēl, a name known to the Ethiopian legends as a son of Khalēb, very much closer to Khalēb than before. Stylistically, there are certain objections to this, but at any rate the gold of all the succeeding kings has the name on the reverse and ΒΑCΙΑΙΑΞΩΜΙ on the obverse. Perhaps one can go further, and suggest, that since both Allaamidas (Allamiruis) and Ellagabaz are "Ella" names, other personal names might belong to these two kings? W'ZB and Allaamidas have already been tentatively identified, but, as Hahn points out, there are, in the Ethiopian legends and other sources several royal names supplied as sons of Khalēb; these vary as Gabra Mas-

Ṣal, Israēl, Constantinos, or Gabra MasṢal and Constantine (some lists say that Constantine was the royal name of Gabra MasṢal) or other variations. Other names, as Atherphotam and “Ella Uzena” (‘L’ ZYN, CIH 541) appear in the literature, but are of little help. A certain Za-Gabaz is said to have been succeeded by Gabra MasṢal in one hagiographical tale, which could imply that Za-Gabaz (Ellagabaz) was W’ZB or Israel, who in some of the legends precedes his brother Gabra MasṢal. Both Khalēb and W’ZB bear, in their inscriptions the epithet “Gabra Krestos” (slave of Christ), an epithet which could have given rise to the legendary name of Gabra MasṢal. Of these four post Khalēb kings only Israēl has a copper issue, and there is no silver. Unfortunately, there are few gold percentages for these kings (see Munro-Hay, Oddy and Cowell, forthcoming), but it may be noted that the two Iathlia gold pieces in Addis Ababa and the Berlin Israel are so debased as to have a distinct silver tinge.

For the next period, Hahn, on the stylistic grounds of the transfer from profile busts to frontal busts, places the three late kings Gersem, Iōēl, and Ḥataz as contemporary rulers. The dates and comparisons with Byzantine types which Hahn applies are, at least for Iōēl, very plausible. But whether it is therefore necessary to assume that all three kings adopted the same types in concert, rather than in a sequence, is more doubtful. Though there is no great credit placed in the archaeological evidence from Aksum, there have been interesting groupings from the de Contenson expedition, which may have some relevance. Iōēl came in group II, Za-ya‘abiyo la-Madkhen Negus, Wazena, and ‘Armaḥ in group III, and Gersem, Ḥataz and some very curious additions (Aphilas, a Sabaeen coin, Anon. AE 2) in group IV. Iōēl, too, should perhaps precede all other late period kings by his use of Greek on his AR 1 issue (Hahn’s interpretation as APECHXA is nowhere attested, see M-H 1978, p. 143) and AV pieces, and by the style of his Ge‘ez lettering. From this point of view, as well as from the stylistic resemblance to Gersem’s AE 1 issue, Israēl (and Iathlia) may well fit better after Iōēl as I have previously suggested (M-H. 1978 loc. var.). The three kings Iōēl (AR 2), Gersem (AR 1) and Hataz (AR 2a & 2b) have the same types of silver, as Hahn points out, but on the other hand Iōēl’s other issues, AE 1 and AE 3 are designs which are not paralleled. Gersem, as mentioned above, seems rather to follow the Israēl AE 1 design in his AE 1 reverse; Ḥataz AR 1 and AE 2 have the same legend as Israēl’s bronze.

In the seventh century Hahn places the kings Wazena Sagad and ‘Armaḥ. Wazena Sagad is represented by the coins which read ZWZNZNGS, and by the three types which read on the reverse Za-ya‘abiyo la-Madkhen Negus, one of which has the monogram AGD, another the name WZN, the third is anonymous. The name Wazena Sagad comes from the king lists, but, whilst it certainly resembles the final compendium of names available from the coins which have a connection with Wazena, it seems odd that it should be so strangely written. Wazena is a common name, Ousanas in Greek, but

the AGD monogram is more difficult to interpret. The name Wasan Sagad is written Wasan 'Asgad etc., and obviously accuracy cannot be expected from these very late lists. It is even possible that some of the names (e. g. 'Armaḥ) were copied from the coins themselves. But on none of the coins with WZN on the reverse is the monogram AGD present; and, also, whilst undoubtedly the coins with the legend Za-ya'abiyo la-Madkhen Negus, belong more or less together, there is some difference in the style of the WZN type from the AGD type and the Anonymous type. There is also considerable difficulty in associating the AE Wazena type with the AR types. This difficulty stems from several stylistic features of Wazena AE 1 which Hahn explains as archaizing tendencies, harking back to Ousanas IV (i. e. III, Ousanas, Ousana, Ousas AV and AR types). The king appears with the humped style of bust adopted by Nezoōl, as well as frequently on the Anon. AE 2 type and on Khalēb's own AE 1. The ribbon is equally very much in the 5th century to Khalēb curved style; both robe and ribbon are quite out of place among the later period styles. The Ge'ez resembles more the style of Khalēb and Iōēl than 'Armaḥ, Gersem or Ḥataz. The legend is not only the Ge'ez translation of Touto aresē tē chōra, but is also almost the same as Khalēb's AR 1 legend (some of the busts on these, though differently robed, closely resemble the Wazena busts also). The obverse design is a development of that of Ebana. One logical place to situate this Wazena would seem to be as the AE of Ousana(s). However, the following points make this less certain.

Wazena's coins have a series of small symbols, as discs and crescents, crosses, dots and the like, which appear in the field around the royal bust, perhaps as mint or control marks. These marks are also common on the AR and AE coins of Iōēl, Za-ya'abiyo la-Madkhen Negus, Gersem and Ḥataz; they do not appear on the coins of Khalēb. It would have to be assumed that Khalēb, in issuing a version of the Anon. AE 2 with his name (Khalēb AE 1) declined to follow the system of Wazena AE 1, and therefore did not use these marks; Nezana and Nezoōl would also have simply continued or revived the Anon. AE 2 type. The "mint marks" would have been revived by Khalēb's successors who also adopted them for their silver; after this they appear until the end of the coinage. It is probable that the evidence of the style of the busts, the rounded fillet, legend etc. of Wazena AE 1 is sufficient to suggest that he was the first to adopt this device. The archaeological evidence is equivocal.

The legend ZWZNZNGS may mean "of Wazena, of the king", or even be due to an attempt to render the Greek euphonic terminal S (WZNZ = Ousanas). The Ge'ez prefix "Za" is often mentioned in the lists as part of royal names.

The position of Wazena in the series has become even more complex since the discovery of a coin of his apparently overstruck later for Gersem AE 1. The coin, in the British Museum, was noted in M-H 1984, p. 155, but since

the publication of that work another piece has come to light, where the gold centre, and the interior of the cross of Wazena AE 1 — or possibly Anon. AE 2 — remain inside the wreath like centre of the Gersem design. If these coins are of Wazena rather than the anonymous type, Wazena cannot be the last but one ruler of the series, save for 'Armaḥ, as Hahn postulated.

To place Wazena as near Khalēb and the stylistic parallels mentioned above as possible, it would seem logical to put him before Iōēl, whose gold had rounded fillet-ties, but whose other metals use the "tail" style. The Za-ya'abiyo la-Madkhen Negus coins marked NGS WZN would also be moved to this position; the Ge'ez being of an apparently earlier style than Gersem, 'Armaḥ or Ḥataz, but similar to that of Iōēl, and the name WZN being common to both the AE and AR types. The bust style of certain of the Wazena bronzes, as well as the form of the fillet-tie, appear to be very close to the style of Allamiruis-Alla Amidas, and it is suggested that this might be the Ella-name of the king called WZN on his silver and Za-Wazena on his bronze coins? Possibly the stylistically-similar gold coins of Ellagabaz, whose coins also bear the Ella-name or title, could belong with the Za-ya'abiyo la-Madken Negus coins which bear the monogram AGD or simply the designation NGS 'AKSM. There is no previous evidence of the procedure of using only the Ella-name on the gold coins, but it is a reasonable assumption that in some way or another the separate issues in gold, silver and bronze with different royal names can be associated, given the fact that the kings at this period are known to have born several names or epithets. KLB, Ella Aṣbeḥa, Bisi LZN, son of Tazena, Gabra Krestos, and W'ZB, Bisi Hadeḥan, son of Ella Aṣbeḥa, Gabra Krestos, as their inscriptional titulatures call them, show, in the case of W'ZB, that the Ella-name of his father could be used in preference to the personal (as Tazena was presumably used in Khalēb's own inscription). Further, the king Khalēb was known to the Byzantine world by his Ella-name as well as by the personal biblical name of Khalēb.

The coins with the legend 'Za-ya'abiyo la-Madkhen 'Negus' (not a royal name, but a formula of political or religious intent) have certain obvious parallels. That they belong close to 'Armaḥ is possible, since they share with him the architectural motif on the reverse of his silver (different in design, but similar in general style), and the cross type of 'Armaḥ's bronze types is that of the AGD and Anon. types. But the Wazena type has a different cross, used also by Israēl (?), Gersem and Ḥataz. It may be that there are two rulers involved here, one concealed by the monogram AGD, who issued both the monogrammed and the anonymous silver, the other a later Wazena. The Ge'ez style would seem to indicate that these kings preceded 'Armaḥ. Both the Za-ya'abiyo la-Madkhen Negus types and 'Armaḥ have the gilded crown on the obverse, found only on these coins and on one example of Ḥataz AR 1. A coin of the AGD type in Copenhagen has some vowelings on the legend, which is otherwise

only known for Gersem. It may be clearly seen from these cross-comparisons between the coins of the later kings of Aksum, that it can by no means be certainly affirmed what their chronological order may have been. De Contenson's order would suggest Iōē / Za-ya-'abiyo-la-Madkhen Negus / 'Armaḥ and finally Gersem and Ḥataz. Wazena, placed with group III, would have to be assumed to belong rather to group II with Iōēl. The Ge'ez lettering would also suggest groups of Khalēb, Iōēl and Wazena; then 'Armaḥ, Gersem and Ḥataz. Israēl's rare AE type seems to contain elements of the design of Gersem AE 1 rev., and Ḥataz AR 1 and AE 2 legend.

The above discussion on the late period kings, and study of the palaeography and stylistic development, allow me to propose a new order different from M-H. 1978 and 1984 as well as from Hahn 1983. Some of this is extremely tentative, and further evidence may confirm or correct certain elements. The discussion will be arranged reign by reign, and each coin type is illustrated below.

Khalēb. Khalēb's AV 4 issue is the only one to be discussed here. This issue, assumed to be his latest in gold, is so positioned because it is extremely similar to the coins of Alla Amidas, and in fact die-linked on the reverse in one case (V. 32 to Alla Amidas V. 53). The gold content of one specimen (OMH 1980, SG. 592, Coll. Hahn ex AHB) is 64.2 %, the lowest yet recorded for a Khalēb piece. Three are known; SG. 592; Seaby 1960, 71; V. 32.

		Obv.	Rev.
Die - links are	SG. 592	1	2
	Seaby	1	2
	V. 32	1	3 = V. 53

Alla Amidas, Khalēb's successor (or even co-regent c. 525—535, if the mention of the "Neguses of Aksum" by Sumuyafa' 'Ashwa' is considered). The die-link with Khalēb's AV 4 mentioned above indicates his close connection. The following examples are known: V. 53; V. 54; Walburg 1980, 6 = 1983, 1. Only V. 54 is illustrated, but Vaccaro cites V. 53 as reading +ΑΛΛΑΜΙΔΑC, from whence the reading Allamidas (e. g. M-H. 1984, p. 129) derives. V. 54 reads +ΑΛΛΑΑΑΙΔΑC and Walburg 1980, 6 reads +ΑΛΛΑΑΜΙΔΑC; from the previous example of the Ella-title of the father of Ēzana, the name should be read Alla Amidas, as this latter coin indicates. There are no die-links between the two illustrated coins, but both have the same error on the reverse legend, +++ABCIAEVC. The reverse bust of Walburg 1980, 6 has the "humped" style of robe, rounded fillet, and general style of the Wazena AE 1 busts, see below.

Allamiruis. The coins of Allamiruis are believed to be the result of a miswriting of Alla Amida, using the Ge'ez Ḳ instead of the delta (M-H. 1984, p. 130). The reverse legend, reading +++VACIACIWCI, appears to

be an even more muddled attempt at BACIAEVC (another earlier example, MH. 110 Nezoōl AV 1, reads OWIIACXC) There are three of these pieces known, V. 52; A. 194; and MH. 119. The gold fineness of the latter is 65.2 ‰, which matches well with the Khalēb AV 4 measurement. The three appear to be linked as follows:

	obv.	rev.
MH. 119	1	2
A. 194	3	2
V. 52	3	4

All the coins have the small dots above the head on both obv. and rev. which are observed on most kings' gold coins from Ousanas I to Khalēb, Allamiruis and Ella Gabaz.

Wazena AE. I. Most of the points for placing these bronzes here have been mentioned above. Briefly they are: style of bust, robe and fillet in comparison to Alla Amidas and Allamiruis; translation into Ge'ez of the phrase TOYTOAPECHTHXWPA, last used by Khalēb AE 1; similarity to both this and Khalēb's AR I legend ለገረዓርሰገሰገሰገሰ; commencement of the use of dots, crosses, crescents etc. in the field as control (?) marks; the fact that Khalēb AE. 1 continues the Anon AE 2 type which began with or after MḤDYS, indicates that this Anon. AE 2 issue may well have served as a bronze issue for Ousana(s) II, and that therefore there is no need to place the Wazena AE 1 type there — this would have been questionable, in spite of certain favourable points (M-H. 1978 p. 223—4, 1984, p. 141), because of the lack of issues with the control-marks, on silver and bronze coins, immediately following (Ousanas AR 1; Nezana AR 1; Khalēb AR 1 and AE 1).

WZN NGS (Za-ya'abiyo la-Madkhen Negus AR 3). If, as is here suggested, this king is to be identified with Wazena and Alla Amidas, it would be the first use of the facing bust for many centuries. However, the recent influence of the coinage of Justinian, the contemporary Byzantine ruler (527—565), which could have been brought by the several embassies which passed to and fro between Constantinople and Aksum during and after the Himyarite wars, could account for this. The curious rendering of the ears resembles the Byzantine pendilia, and the tripartite division of the robe has (more elaborate) contemporary Byzantine parallels. The Ge'ez style, with the pointed wave and saut, and generally smaller and neater lettering, put these coins with Iōēl and Khalēb rather than with the later rulers 'Armaḥ, Gersem and Israēl. The archaeological information from Aksum (de Contenson 1958) puts Iōēl in Group II, and in Group III coins of Za-ya'abiyo la-Madkhen Negus type (reference to A. II, no. 47, i. e. AR 2 type?) Wazena, and 'Armaḥ. However, this chronology is very uncertain.

W'ZB Bisi Hadeḥan, son of Ella Aṣbeḥa, Gabra Krestos. This king seems, according to the palaeographic evidence (Schneider, 1974, p. 771, is

emphatic on the differences between this inscription and Khalēb's, and those of Ezana's period) to have been a son of Khalēb Ella Aṣbeḥa. He claims control, according to his titulary, of a lesser area than Khalēb. The missing areas are, however, to be found in the titulary of the former viceroy, Abreha. Accordingly, it may be possible to suggest that W'ZB ruled after the rebellion of Abreha, and was the successor to whom, according to Procopius (*Hist. of the Wars*, Loeb 1914, I. XX, 4—8) Abreha agreed to pay tribute. The earlier inscription of Sumuyafa Ashwa' (Istanbul 7608 bis.) would refer to a co-ruler of Khalēb; this co-ruler, from the evidence of the die-link between V. 32 and V. 53, would be Alla Amidas. It remains uncertain how to identify the legendary sons of Khalēb, Gabra Maskal, Israel, and Constantine, with these kings.

Ella Gabaz. This ruler is only known from a few coins. A. 196 Adulis 7; BM 1929, II—7, 10; A. 195 ANS; A. 197 = A. II, 0.39; V. 55; BN Côte 53. The fillet-ties are rounded, the dot above the head still appears (V. 55 rev.; A. 196 rev), and there are specimens with the barley-stalks meeting over the head (BM; V. 55; and A. 196 rev.) as well as others with atrophied barley-stalks in the manner of Iōēl, Israēl and Iathlia.

The obverse style seems to directly follow Alla Amidas/Allamiruis, whilst the reverse reverts to a four-cross type. Possibly this king is the one later known to legend as Za Gabaz Aksum; he also appears in the lists (M-H. 1978, p. 227). The hagiographical legend of Abba Libanos makes him a predecessor of Gabra Maskal. Possibly he can be identified with W'ZB? Gold content is 64.0% (ANS), 53.1% and 48.6% (A. 196). The ANS figure was published as 59.6%, but re-measurement of all the ANS pieces (MHOC) has corrected the results.

Za-ya'abiyo la-Madkhen Negus AR 1 and AR 2 (AGD). These silver coins have the same legend as the NGS WZN AR 3 type cited above, but have a different reverse style. The unusual legend on the reverse, and the general obviously close connection between all three issues would perhaps justify the suggestion that they belong to Ella Gabaz, a second king so far only identified by his Ella-name on gold coins. Whether there is the remotest chance that the monogram AGD could stand for A(lla) G(aba)D, through some mis-writing from the Greek (Z and D are so confused, Schneider op. cit. p. 769) is uncertain, but also such an abbreviation is unique, the usual monograms containing all the consonants of the name. In the lists, the Ge'ez writes GBZ as would be expected. All the coins of the Za-ya'abiyo la-Madkhen Negus type use the small symbols, or some of them, in the field. The AGD type is by far the commonest. Vowelling appears exceptionally (Ashmolean 1969; Copenhagen specimen).

Iōēl. This king is one of the most difficult to place, as his issues are in a variety of styles, some unique for the Aksumite repertoire. There are two gold issues known (AV 1, a unique specimen, A. 198; AV 2, A. 199 and V. 56: these may be the same coin, but the photograph in Vaccaro is extremely

blurred). There are also two silver issues, AR 1 in Greek and Ge'ez and AR 2 in Ge'ez only, four bronze issues, two being identical to the silver issues (AE 2 and AE 4) and two others AE 1 and AE 3. De Contenson would place Iōēl before the coins of Group III, but stylistically this is inadmissible. Iōēl's gold coins do, however, still retain some curved fillet ties, whilst the rest of his coins use the "tail" style, a more or less straight pendant behind the head. The AV 2 follows the four-cross style of reverse, but the royal name appears there, and the obverse has the phrase BACIAI AΞ WMI written, as for Iathlia (below) without a cross. The gold content of the BM specimen is 62.1%, and the AV 1 coin has 61.3% gold. For Iōēl, Ge'ez lettering still retains its angularity, although the lawe can be rounded. The use of Greek on the AR 1 issue also sets this type as early as possible, and Hahn notes the closeness of style to a Carthaginian half siliqua of the Byzantine emperor Mauricius Tiberius (MIB 57-8). The dating could be around 582/92 (Hahn 1983, p. 141). The robe is of the style of the Za-ya'abiyo la Madkhen pieces, and the pendilia or ears also. The AR 2 type starts a series followed by Ḥataz and Gersem, but the AE 1 and 3 styles are not followed by the succeeding rulers. Both introduce a new type of crown, seen frontally in the AE 3 and in profile in the AE 1, with a central cross as on the AR I and with pendilia also on the AE 3. All the Iōēl coins except the gold have various symbols in the field. The AE 3 continues the robe style of Za-ya'abiyo la Madkhen Negus coins and Iōēl AR I and the AE 1 often shows a robe rather like Khalēb AR 1. Iōēl's AV 2 is unique, having no inner circle on either face and a curious arrangement of the legends; the nearest parallels are the Nezana coins, Anon. AV 2 and Nezoōl AV 1, and later Gersem AV 2 rev. Iōēl also seems to begin the robe style of two (or three) arched panels.

Iathlia. The name of this king is uncertain but has a resemblance to a biblical name, Iezlia, or Jezliah, and has been therefore accepted as such (Hahn p. 141, after Altheim.) Only one coin of this type has been published, A. 250 Adulis 1906, but there are two others, of a very silvery appearance, in Addis Ababa Museum. Since this king has neither silver nor bronze coins, I have wondered whether he could be paralleled with some other king known only from those metals. Only 'Armaḥ and Ḥataz are available; both have points to be considered. 'Armaḥ's coins have close stylistic connections with the Za-ya'abiyo la Madkhen Negus series- the cross style on 'Armaḥ's AE 1 and 1a, the sceptre cruciger of 'Armaḥ AR 1 and Wazena AE 1, the architectural motif on the 'Armaḥ and Za-ya'abiyo la Madkhen Negus pieces, the gold inlaid crowns and gold inlaid crosses. But the Ge'ez styles are different. Ḥataz has a more interesting possible parallelism. The Ge'ez on his coins seems slightly less of the rounded style than on the coins of Israēl, Gersem and 'Armaḥ, and other points (see below) may indicate that he was not, as usually placed, the last coin-issuing king. Ḥataz, in Greek, could perhaps have been written Iathaza, Iathasa, or by

some other combination which may be represented by the gold pieces of Iathlia. Unfortunately, all available photographs are so bad that the reading can only be cursorily checked; even so, an error in one character may have occurred. Whether identical or not, Hahn has recognised a closeness in time between the two kings which may be justified, placing Iathlia and Israēl together before the three “co-regents” Gersem, Iōēl, and Ḥataz. Iathlia’s gold is almost the same as Iōēl’s AV 2, with a robe apparently of the two curved panel type common for Iōēl’s coins.

Ḥataz (Ḥataza). In dealing with the kings ’Armaḥ, Gersem and Ḥataz, it must be said that in stylistic terms the order originally proposed in M-H. 1978 still seems viable. The changes here are the result of an attempt to put the Ge’ez script development into line with the stylistic alterations. Ḥataz’ coins have a preponderance of frontal busts in the Byzantine style. The AR 1 type has a crown of arches and spikes similar to that of Gersem AE 1 (though Gersem usually lacks the arches), and the AR 2 follows the Iōēl AR 2 type. The flans and treatment of these coins, and the Ḥataz AE 2 which is the same as the AR 1, look more degenerate, generally, than the Gersem coins, but the Ge’ez looks earlier, and the design of Ḥataz AE 1 also. This issue shows a frontal bust, wearing a helmet similar to that of Iōēl AR 1, topped by a cross, and with pendilia and a similar robe to Iōēl’s, flanked by two crosses. It was this dichotomy in the styles of Ḥataz that caused Anzani to propose a Ḥataz I and II, which de Contenson saw no Iōēl AR 2, Ḥataz AR 2 and Gersem AR 1 is adopted by Ḥataz for his reason to accept. The Ḥataz AE 1 type often has crosses with tripartite ends, as also in Iōēl AR 1. The small symbols in the field are continued, and the two-panel curves of the robes on the Iōēl AR 2 continue on Ḥataz AR 2 (and Gersem also, apparently more cursorily depicted). The hand cross of Iōēl AR 2, Ḥataz AR 2 and Gersem AR 1 is adopted by Ḥataz for his frontal bust piece in AR and AE. The Ḥataz AR 2a and 2b are differentiated by the same variation in writing the name as is found on the obv. of Iōēl AE 1 for the word NGS. Profile busts have the “tail” type fillet-tie.

Israēl. This king, known from gold and bronze issues only, bears the name of one of the traditional successors and sons of Khalēb. Stylistically, however, tempting though the association is, the Israēl of the coinage would seem to be too late to be identical. The Ge’ez has the rounded saut, lawe, bēt etc. as far as can be seen on the few badly-preserved AE 1 coins which have been published. The rev. legend is the same as Ḥataz AR 1 and AE 2. The gold is similar to the style of Iathlia and Iōēl AV 2, but has a cross at 12.00 in addition to BACIAI AΞ WMI. The profile crown type is also similar to Iōēl, Iathlia, ’Armaḥ and Gersem. Only a tail type of fillet tie is used. The obverse of none of the known specimens of the AE 1 issue is clear, but a sceptre cruciger or hand-cross is to be seen. The reverse has a general resemblance to Gersem AE 1. There appears to be no silver coin for Israēl; possibly his reign was very brief, since his bronzes are, amongst the

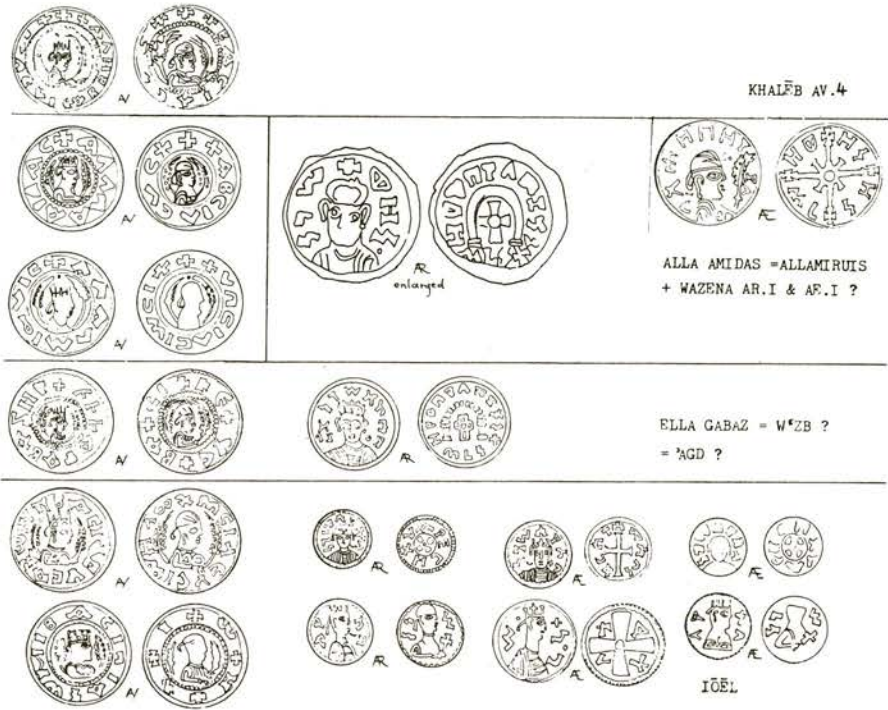


Fig. 1: Coinage from Khalēb to Jōēl

very common ones of Iōēl, Ḥataz, 'Armaḥ and Gersem, exceptionally rare. His gold, conversely, is by far the best known of the late gold, since the discovery of the Adulis hoard; but apart from this only two coins are recorded (one SG measurement, 61,2^{0/0}).

'*Armaḥ*. 'Armaḥ is another very difficult ruler to place, since the designs on his coins are unusual in the series. Hahn puts him as the very last of the coin-issuing kings, following the Za-ya'abiyo la Makhen Negus types. Many features of the coins support the close connection between these two issues, but the Ge'ez of 'Armaḥ is of a different style to that of the Za-ya'abiyo la Madkhen Negus coins. The architectural motif, gilded crown, sceptre cruciger with a barley-stalk shaft, and the square, gold inlaid cross, resemble features of the Za-ya'abiyo la Madkhen Negus issues and Wazena's AE 1. But, apart from the Ge'ez palaeography, the legends and above all the full-length seated figure of 'Armaḥ on his AE 1 and 1a separate the kings. His lack of gold, considering how common his silver and AE 1a are, is curious. De Contenson reports that Za-ya'abiyo la Madkhen Negus coins, 'Armaḥ AE and AR, and Wazena AE 1 coins all belong in Group III, before the Gersem and Ḥataz of Group IV. In short, the stylistic features and archaeological evidence suggest a closeness to the Wazena coins, and the Ge'ez, lack of gold, and perhaps the large size and seated bust of the AE, suggest a later period. The use of gilding on both silver and bronze might further suggest precedence over Israēl, Gersem, and Ḥataz or even Iōēl (AR 1 only gilt; I have never seen a gold inlay in the incuse dot of his AE 3, though Hahn cites it, 1983, p. 177); but there is only one silver issue, like Gersem, in contrast to two each for Ḥataz and Iōēl. In many ways I should be happier to see 'Armaḥ next to the Za-ya'abiyo la Madkhen Negus pieces, leaving a continuity of development in the silver between Iōēl, Ḥataz and Gersem, and in the bronze including Ḥataz, Israēl and Gersem; but the Ge'ez style is the stumbling block here.

Gersem. This king issued two gold, one silver, and two bronze types, the AE 2 being a very rare copy of the AR 1. The bronze is extremely similar to Ḥataz AR 1 and AE 2, the AR 1 and its bronze variety AE 2 are directly descended from Iōēl AR 2 and Ḥataz AR 2. The reverse design of the bronze AE 1 is close to Israēl AE 1. This bronze has twice been found overstruck, perhaps on Wazena AE 1, which would make Hahn's placing of Wazena at the very end of the series before 'Armaḥ impossible. Gersem's gold both appear stylistically to be the last of the Aksumite gold, with rudimentary busts and barley-stalks- the AV 2 is similar in all respects to Israēl except for the lack of the inner circle on the reverse. The AV 1 is also similar in all respects to Israēl's gold, except for the frontal bust holding a hand-cross, which replaces one of the barley-stalks. Whether the familiar Aksumite hand-cross has really become the 'Kreuzglobus' of Hahn (1983, Nr. 50, p. 174) or not, the style is unquestionably an adaption to the Byzantine style. Perhaps Gersem reigned at the time when the loss of Egypt and

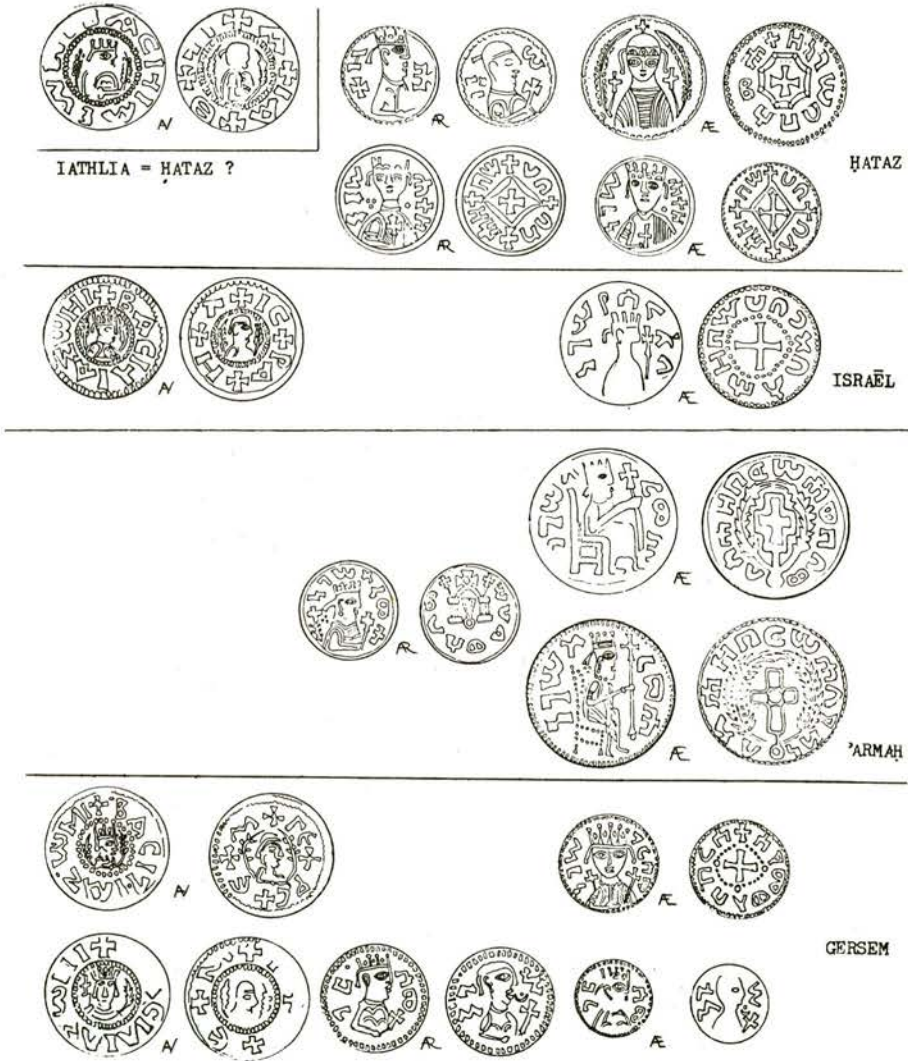


Fig. 2: Coinage from Iathlia/Hataz to Gersem

Syria began to close up the routes to the Byzantine world? Rare vowelings occurs on Gersem's AR 1 coins.

BIBLIOGRAPHY (for a full bibliography see M-H. 1984, 38—42)

Altheim

- 1961 = F. Altheim - R. Stiehl, Die Datierung des Königs 'Ezānā von Aksum, *Klio* 39 (1961) 234—48;
- 1962 = *Geschichte der Hunnen* V, Berlin 1962;
- 1964 = *Die Anfänge des Königreichs Aksum*, *Klio* 42 (181—94);
- 1965 = *Die Araber in der Alten Welt* II, Berlin 1965;
- 1967 = *Die Araber in der Alten Welt* IV, Berlin 1967;
- 1968 = *Die Araber in der Alten Welt* V/1, Berlin 1968;
- 1969 = *Die Araber in der Alten Welt* V/2, Berlin 1969;
- 1971 = *Christentum am Roten Meer* I, Berlin 1971;
- 1976 = *Die neue griechische Inschrift 'Ezānās von Aksum*, *Klio* 58 (1976) 471—79.
- Anfray 1968 = F. Anfray, *Les rois d'Aksoum d'après la numismatique*, *Journal of Ethiopian Studies* 6 (1968) 1—5.
- Anzani (= A.) 1926—41 = A. Anzani, *Numismatica Axumita* I, *RIN* 1926, 5—110; II *RIN* 1928/29, 5—69; III *RIN* 1941, 49—73, 81—99 und 113—129.
- DAE see Littmann
- Hahn 1983 = W. Hahn, *Die Münzprägung des Axumitischen Reiches*, *Litterae Numismatae Vindobonenses* 2 (1983) 113—180.
- Kobishchanov 1966, 1979 = Y. M. Kobishchanov, *Axum*, Moscow 1966; English translation Pennsylvania State University 1979.
- Littmann 1913 (= DAE) = E. Littmann, *Deutsche Aksum-Expedition* IV, *Sabäische, griechische und altabessinische Inschriften*, Berlin 1913.
- MH** = collection Munro-Hay, now in the possession of the Ethiopian government; publication forthcoming.
- Munro-Hay (= M-H.) 1978 = S. C. Munro-Hay, *The Chronology of Aksum, a Reappraisal of the History and Development of the Aksumite State from Numismatic and Archaeological Evidence*. Diss. Univ. of London 1978.
- Munro-Hay 1984 = S. C. Munro-Hay, *The Coinage of Aksum*. New Delhi 1984.
- MHOC = S. C. Munro-Hay, W. A. Oddy, M. Cowell, *The Coinage of Aksum; New Specific Gravity Measurements and their Chronological Significance*, *Metallurgy in Numismatics* 2 (London; forthcoming).
- Oddy & Munro-Hay 1980 = W. A. Oddy and S. C. Munro-Hay, *The Specific Gravity Analysis of the Gold Coins of Aksum*. *Metallurgy in Numismatics* 1 (London 1980) 73—82.
- Pirenne 1975 = J. Pirenne, *Le cadre chronologique de l'histoire ethiopienne du IV^e au VI^e siècle*, *Actes du XXIV^e congres internationale des Orientalistes, Études Semitiques*, Paris 1975, 48—54. — J. Pirenne, *L'imbroglio de trois siècles de chronologie aksumite: IV^e—VI^e s.*, *Documenta pour servir à l'histoire des civilisations ethiopiennes*, fasc. 6 (Travaux de la R.C.P. 230), Paris 1975, 49—58.
- Schneider 1974 = R. Schneider, *Trois nouvelles inscriptions royales d'Auxoum*, *IV Congresso Internazionale di Studi Etiopici, Acc. dei Lincei Quaderno* 191 (Rome 1974) 767—86.

- Timp 1972/74 = U. Timp, Aksum und der Untergang Meroës, Diss. Münster 1972/74.
Ullendorff 1949 = E. M. Ullendorff, Note on the Introduction of Christianity into Ethiopia, *Notes and News, Africa* 19 (1949) 61—62.
Vaccaro 1967 (= V.) = F. Vaccaro, *Le monete di Aksum*, Mantova 1967.
Walburg 1980 = R. Walburg, Sechs unpublizierte axumitische Goldmünzen aus Privatbesitz, *Boreas* 3 (1980) 174—179.
Walburg 1983 = R. Walburg, Die Sammlung Altheim-Stiehl, *Paideuma* 29 (1983) 223—286.

WOLFGANG HAHN

(Wien)

Further Reconsiderations on the Chronology of the Coinage of Aksum *

(Pl. 15)

The contribution of Dr. Munro-Hay printed above will stimulate a continuing discussion on several points of Aksumite monetary history and has led me to some further thoughts on the subject.

1) The dating and purpose of Endybis' coins

The question of the origins of the issue of Aksumite coins is closely connected with metrological considerations. Although it is agreed that king Endybis took the Roman aureus system with a standard of 60 aurei to the Roman pound weighing c. 329 g as a model for his coins, it has not been discussed hitherto, why he issued only half aurei, i. e. coins with a theoretical weight of 1/120th of a pound (c. 2.7 g). Several answers to this question could be imagined. One would be that he in fact had at hand to serve as models real Roman half aurei which he might have received as gifts by an embassy. In this case we have to look for Roman emperors of the later 3rd century who issued half aurei at this standard. There are two possible candidates: Probus (RIC V, p. 33, nos. 174—149) and Diocletian (RIC VI, p. 351, no. 9 for Maximian). The first of these issues has left far more specimens than the second, but it was in any case a special coin struck for ceremonial purposes and hardly for circulation. If we accept this first possibility, Probus' half aurei would have been the more likely models for Endybis' coins and could hint at a slightly earlier date for their origin than proposed by me previously. Another possible answer would assume that Endybis, although he wanted to issue a gold coinage demonstrating his prestige to the outside world on a level with the sovereigns of Rome and Persia, did not want to compete with the Roman aureus by striking a coin of the same weight. He would have admitted a preeminence of honour to the Roman emperor, thus recognizing up to a point the Roman gold reservation. The third answer, which to me seems the most probable, is an economic explanation. Instead of competing with the Roman aureus, which dominated the Indian trade, the Aksumite king intended to supplement its circulation by providing fractional coins based on the same weight system. Because of the convenient 3:1 relationship between the weight systems, the Mediterranean based on the *carat* (the seed of the carob tree), and the Arabo-Ethiopian based on the *habba* (grain of

* For the bibliography cf. the article of Munro-Hay above p. 125.

of barley), the adoption of this coin standard was no difficulty. The striking of such tiny fractions as a coin weighing about 0.4 g under Endybis' successor Aphilas (no. 6) and representing either an eighth or (perhaps more likely) a sixth of the Aksumite "half aureus" was certainly intended to be the equivalent to some standard value otherwise given in kind. Judging from what we know of the later (more modern) monetary picture in Ethiopia the existence of a standardized salt bar (*amole*) seems acceptable, which could have had the same value as one of such tiny gold coins¹.

The metrological clue therefore is not sufficient to date the first coins of Aksum more exactly than at some time from Probus to Diocletian and an indirect connection with the fall of Meroë would be an auxiliary argument. It seems further noteworthy that the fabric of the first Aksumite coins has some resemblance to the late provincial coinage of Alexandria which was suppressed in 297. The — bis — ending of the king's name is not a purely Greek rendering of a Semitic name, but reveals an Egyptian influence.

2) The identification of Sembrouthes with Ousanas (I) Ella Amida bisi Gisene depends on the security of the reading which Altheim 1968, 33 gave of the first, damaged line of the pseudo-Sabaeian inscription DAE 8. Altheim maintains that his pupil, R. Stiehl had checked the reading by autopsy. We others have to rely on the illustrations given by Littmann. Three or four letters are to be expected before the terminating mimation "m". The last but one seems to be an almost clear r (ϛ) as Altheim stated, but this is the only reliable clue to his reading smrt (ϛϛϛϛ). Munro-Hay's proposal to read wzn (ⲘⲚⲏ) can only claim to identify traces of the first letter w (Ⲙ). A new inspection of the inscription was fruitless, because the stone has suffered by further erosion. Munro-Hay, however, is reluctant even to admit the possibility that a king with a Semitic name like smrt could be alternatively transliterated by Greek clerks either into a mere rendering in Greek script as Sembrouthes or in a further step translated into Ousanas (both presumably meaning "the rich one"). The translation of barbarous names into Greek was not uncommon, the most famous example being Kephas/Petros². But Munro-Hay assumes Ousanas to be the Greek transcription of a Geez wzn. I should think about the possibility that the Greek Ousanas became so familiar within the dynasty that it was naturalized into wzn. A solution of this question (i. e. whether a Semitic root is to be postulated for wzn) could be expected from the side of linguistic experts³.

¹ For their value against gold we can, of course, only compare the accounts given by travellers of the 16th—19th centuries, cf. A. H. Quiggin, *A Survey of Primitive Money*, London 1970, 54 f. and C. & F. Noback, *Vollständiges Taschenbuch der Münz-, Maaß- und Gewichts-Verhältnisse*, Leipzig 1850, S. 4 f.

² But, to remain in the royal sphere, the epithets of the Ptolemaeans offer more examples of bilingual versions.

³ I have raised this question at the 8th International Conference of Ethiopian Studies

3) The attribution of a silver type without religious symbols (no. 25) to Ousanas I (father of Ezanas) or to an Ousanas II (supposed co-ruler of Ezanas).

This question leads us to reflect on how to interpret parallel developments in coin typology. If we observe the same change of type within what seems to be a single denomination in the case of rulers with different names, this evidence is in my opinion more likely to point towards two co-rulers introducing the same change of type, than to (let us assume) a later king reverting to an older, abolished type of a predecessor only to make the same change once more later on. Therefore I came to accept co-rulership of Aphilas and Ousanas and the situation is similar in the case of Ezanas and the questionable Ousanas II, where the acceptance of a co-rulership even has some literary support.

Ezanas early in his reign continued the striking of silver coins with the pagan type (no. 18) as introduced by his father Ousanas I (no. 14) simultaneously with Aphilas (no. 8). In the course of his reign he replaced it by a new type which shows some significant typological alterations and has no religious symbol (no. 22 b). The Ousanas coins in question (no. 25) are of the same type. Munro-Hay thinks that the abolition of the pagan symbols from the silver coins took place as early as during the last years of Ousanas I, which means that Ezanas started his reign by a return to the older pagan type for some years until a new change brought back the last type of his father. Resolving this question is important for the religious history of Ethiopia, because the interpretation of these typological changes might shed some light on Ezanas' policy in adopting Christianity. We have to compare the development of the designs as manifested by the gold coins on one hand and by the lesser metals on the other. The pagan symbols were abruptly replaced by the cross on the gold coins at a certain point during Ezanas' presumably long reign. The following dates provide a chronological framework: the capture of Frumentius on the Ethiopian shore in c. 328, the death of Ousanas I Ella Amida and the succession of Ezanas as a minor in c. 330, the installation of Frumentius as first bishop of Aksum in c. 338, the Christian inscription of Ezanas in 349, and the Roman embassy of Theophilus which did not achieve the extradition of Frumentius in 356. The conversion of the dynasty might therefore have fallen in the mid 40s of the 4th century. To demonstrate this to the Roman world (represented primarily by the foreign traders in the Red Sea area) the design of the gold coins was soon changed. But in the case of silver and copper which were a more internal medium of exchange for his subjects (the evangelization of which

in Addis Ababa (Nov. 1984) in connection with my paper „*A numismatic contribution to the dating of the Aksumite king Sembrouthes*“, and found no opposition to the possibility that the Wazen name (as found on the later coins nos. 67 + 70) was naturalized from a Greek Ousanas.

was a matter of a longer time) Ezanas was more cautious and restricted himself — as a first step — to abolishing the pagan symbols, but did not have the cross put on them. This would have been more significant to his illiterate subjects than the most distinctive Christian monumental inscriptions. There is a very interesting silver issue of perhaps experimental character (no. 22; *ill.* 1—5) which shows a gilded sun (or star?⁴ — or wreath?) above the king's head where the pagan crescent had been before. This could be a first modest attempt to promulgate to the people of Aksum the acceptance of a new religion by the dynasty. But this seemingly was inopportune and the design was modified in favour of a pattern without any religious symbol (no. 22b AR and 23 AE). There is a single specimen known of an Ezanas copper coin with a cross above the king's head (Munro-Hay 1984, p. 83; otherwise of the same type as no. 23). This one coin of course cannot represent the whole copper coinage of the “Christian” part of Ezanas' reign which was probably longer than his “pagan” period (as is affirmed by the numerical relations between pagan and Christian gold coins). In general the silver and copper coins adopted the cross only in the later part of the 4th century. The striking of Ezanas coins without religious symbols could have begun shortly before 350, i. e. about 20 years after the death of Ousanas I. To attribute the Ousanas coins of the same type (no. 25)⁵ to Ousanas I is therefore very improbable and the existence of a co-ruler is thus demonstrated from numismatic evidence. The identity of this Ousanas II with the literary Ezanas-brother Saiazanas (Ella Asbeha) is the next step which can hardly be avoided. Why he revived his fathers Greek name on his coins is perhaps more a political than a linguistic question. But the astonishing multiplicity of similarly sounding variants of a king's name is even more apparent in the case of Kaleb's father Thezena/Nezana/Nezool/Pazena/Ezana (cf. below under 6).

4) The copper issue of Wazebas II (no. 26) which is significant for the first extensive appearance of the cross on other than gold coins as well as for other debuts (partial gilding of coppers, first use of a slogan as a reverse legend) is now more difficult to date exactly, since the identification of this Ouazebas with the epigraphic wzb, son of Ella Asbeha, as formerly proposed by me is impossible on palaeographic reasons (cf.

⁴ This symbol is quite different from the star of eight rays shown on some of Ousanas I' gold coins (no. 12b) over the royal bust on the rev. so that a similar meaning is very unlikely. In contemporary Roman iconography such a star is connected with imperial anniversaries (cf. *RIN* 1921, p. 126).

⁵ Ousanas II' copper coins (nos. 24, P 24) shed some more light on this transition stage of Aksumite coinage: they show a strange combination of the old pagan obv. design with the new rev. type without religious symbols. One might think that he has been even more reluctant towards the new religion, but there are some specimens which have a small cross inserted into the rev legend; it is however doubtful whether this was meant as a religious symbol or only as an administrative mark.

below under 7). Whether he was an immediate successor of Ezanas or possibly a co-ruler of Eon bisi Anaaph remains uncertain. All that can be asserted is that he has nothing to do with the pagan Wazeb I who ruled in the 20s of the fourth century (i. e. half a century earlier).

5) The reversal of the anonymous gold (no. 31) and Ebana (no. 34) as proposed by Munro-Hay is difficult to accept, because it would entirely disturb the distribution of coin types in the (admittedly) problematical 5th century. Ebana's silver type (no. 35) replaced the anonymous silver type no. 32 introducing a royal bust with tiara for the silver coinage. The same was done simultaneously on the copper coins which remained anonymous (no. 36). An earlier dating of Ebana would considerably shorten the duration of issue for the preceding first anonymous copper type (no. 33) and elongate it for the second (no. 36). But both anonymous types exist today in almost equally large quantities and therefore the first should have run at least until the middle of the 5th century (it is present in Egyptian hoards of small currency from the end of the century); the second type extends far into the reign of Kaleb (c. 510—c. 540).

Furthermore, a dating of Ebana in the first half of the 5th century seems too early in the light of a (however fragmentary) Yemenite hoard evidence. 31 Aksumite gold coins in the Viennese Museum belong to a hoard bought by Prof. D. H. Müller in Aden during his South Arabian expedition (1898/99) and sold to the Museum in 1904⁶; they have the following distribution: Ezana (Christian) 1, Eon 5, anonymous (AV 1) 1, Ebana 10, Ousanas III 4, Nezoal 1, Kaleb 9. Such a preponderance of Ebana in a hoard concealed at the time of Kaleb's invasions of the Yemen is more in favour of a later date, even if he has had a large output. One more point can be deduced from this hoard evidence for the question of the South Arabian gold provenances which seemed to characterize the whole period of Aksum's monetary history between Ezanas and Kaleb. If more of these numerous South Arabian provenances could be traced back to some larger hoards of Kaleb's time (which apparently contained very much older coins in considerable quantities), the whole picture of a continuous Ethiopian suzerainty over the Yemen would be in danger. Moreover, the epigraphic evidence had never been in favour of it.

6) The question whether Nezana and Nezoal were co-rulers (Munro-Hay) or variants of the same king's name (my opinion). The connection in date between both names is a double one: die-links in the gold coinage (nos. 38c+e) and the presence of a Nezoal-monogram in Geez above the king's bust on the silver coins inscribed in Greek with Nezana (no. 40). We have to compare the two other cases where the

⁶ Inventory volume for 1904, p. 62 f.

king's monogram is to be found over his head; one is Wazeb I (no. 15) who combines it with the same name written in the Geez legend. More instructive is the other case, Kaleb (no. 41a, b), successor to Nezana. He has his name written in a Greek legend and a monogram over his head which repeats the king's name transliterated into Geez. By analogy we should expect Nezool to be the Ethiopian form which was adapted by a Greek ending -nas for the Greek legend. Another die-cutter (or otherwise the clerk who made the drawing for the die) left the Ethiopian ending -ool and merely transliterated it into Greek (no. 38d, e). More puzzling is the rendering Thezena in the filiation used by his son Kaleb (no. 41b, c), but it shows how wide the range of writing a name either literally or accoustically could have been⁷.

7) The sons (or immediate successors) of Kaleb offer more serious numismatic problems. The die-link which Munro-Hay found between Kaleb's last gold issue (no. 41d) and Allaamidas (no. 44a) suggests the association of the latter with Kaleb as a co-ruler, corresponding to the reference which the Himyarite king Sumuyafa Ashwa made to the Aksumite kings as his overlords (in the plural form) in an inscription about 530. Furthermore the surmise of Munro-Hay that the form Allamiruis (no. 44b) was only caused by the using of a Geez Dent instead of a Greek delta affirms the assumption that Allamiruis is only a slightly blundered version of king Allaamidas' name, especially since the reverse legend is also blundered. So only Ellagabaz (no. 45) remains as an immediate successor to Kaleb. He still has his name on the obverse and no reference to Aksum or the Aksumites in his legends. All the following kings changed the position of the royal name to the reverse of their gold and are styled basileus (or basili) Axomi (abbreviation of locative?) which means a return to the geographical reference as last used on coins by Ezanas. Ellagabaz and, before him, Allaamidas seem to be the only Aksumite kings to use the regnal name instead of the personal name on their coins. This observation and the fact that we do not know silver or copper coins belonging to them has induced Munro-Hay to associate the Wazen coins nos. 67 and 70 with the Allaamidas gold and the anonymous silver no. 68 plus the silver with the ADG monogram (no. 69), which have the same design as the Wazen silver no. 67, with Ellagabaz. Thus the ADG would stand for A(l)l(a)G(aba)D. The main difficulty in such an arrangement is the typological development. The frontal bust of Byzantine derivation (used for the first time since Aphilas) would have been introduced and abolished several times according to Munro-Hay. The Wazen silver (no. 67) as the first adaption of the frontal type in the 6th century would have to be copied from Justinian's

⁷ R. Walburg is going to publish a gold coin with the reading Thazena but — as he told me — it does not seem to fall into the same period as Kaleb's father.

types which is very unlikely, because the coins of this emperor with frontal bust do not show a crown (*kamelaukion*), but a helmet (as later copied by Joel from a Maurice model). The further development of the reverse design by Armaha (no. 71) and the difficulty in placing this king between the remaining later issues of the following kings add more counterarguments. I can hardly imagine a silver coin of the old-fashioned sort like Gersem's (no. 51), Joel's (no. 56) and Hataza's (no. 62) being struck later than the elaborate Wazen (nos. 67—69) and Armaha (no. 71) types, especially since Gersem, Joel, and Hataza also turned to more modern designs in the course of their reigns. Finally the silver of the Wazen and Armaha pieces seem to indicate another source of metal than those hitherto exploited by the Aksumites for their gold and silver coinage (cf. under 8). So I can only accept Munro-Hay's identification of Ellagabaz with the epigraphic Wazeb bisi Hadefan, son of Kaleb, but not his affiliation of silver and copper types to Allamidas and Ellagabaz.

The Za-ya'abiyo la-Madkhen type of all three variants (nos. 67—69) belongs to one king Wzn called by this name on no. 67 and by his second name Agd on no. 69. Both names combined are found in the kings' lists as Wasan Sagad, the initial S of the second name originating from the terminal z of the first name as given in full as Za Wazenaz by the copper issue no. 70. The occasional vowelizing (cf. no. 69⁸) reveals a closeness in time to Gersem where it is also observed (cf. no. 51²); a later dating than Munro-Hay's therefore seems the more plausible.

8) The order of the last coin issuing kings is the last but not the least) controversial point between Munro-Hay and myself. The very clever identification of the Iathlia coins (no. 48) as the sought-after gold belonging to Hataza and prociding the Greek rendering of this king's name, has removed Hataza from the last place in the sequence, as Munro-Hay had proposed earlier. For me this move has brought the affirmation of my expectations of finding a gold coinage for Hataza as a parallel issue to his co-rulers Gersem and Joel. Here again the parallelisms in the typological development seem to me decisive enough to suppose co-rulerships. The two copper pieces of Gersem's type no. 53 which Munro-Hay found as overstruck on the Wazenaz type no. 70 I was able to examine by autopsy, but I could not trace the underlying prototype of which only the deepened and gilded central spot is clearly visible. In the case of the specimen which Munro-Hay calls the more distinct one (cf. the enlarged illustration on pl. 15/6)⁸ I prefer to see an anonymous (no. 36) or Kaleb (no. 43) prototype as the undertype, because otherwise we should expect 8 bars of Wazenaz' double cross emerging from the central spot. The position of Wazenaz and

⁸ This piece was included in the Christie sale of May 1984, but not illustrated in the catalogue.

Armaha at the end of the series has been strengthened by further metal analyses extending the number of Aksumite silver coins examined from 19 to 28. Only in coins of Wazenaz and Armaha was lead present above the detection-limit (which is about 0.01 ‰, with a streak bringing 30 µg of metal for the dithizon method)⁹. So my suspicion was corroborated that the metal of the Aksumite gold and silver coins originated from separation of these two components in natural electrum where no lead is to be expected. After a possible interruption in this electrum supply the gold coinage ceased and the silver was taken from another source containing lead as an impurity. So we should perhaps not at any rate presuppose a gold coinage for the last two coin issuing rulers Wazenaz and Armaha.

List of Illustrations

- 1 former Tringalli colln.
- 2 Elsen's list 22 (April/May 1980) 55.
- 3 Hahn colln. (from Kunst und Münzen AG Lugano, list 50, Nov. 1982, 595).
- 4 Altheim colln. (Walburg 13)
- 5 Munro-Hay colln.
- 6 Christie sale May 1984.

⁹ As this microchemical method has been heavily criticised lately, a confirmation of these results by other methods seems desirable. The whole question will be discussed once more in my paper *Some Remarks on the Metal Composition of Aksumite Silver Coins, Metallurgy in Numismatics 2* (London, forthcoming).

MICHAEL EGGER

(München)

Keltische Münzfunde aus Manching III*

(Taf. 16—31)

Seit einigen Jahren werden von Privatpersonen, die im Bereich des keltischen Oppidums von Manching Münzfunde tätigen, diese Münzen auch in den Handel gebracht. Ein Großteil dieser Münzen wurde bisher der Prähistorischen Staatssammlung München und dem Stadtmuseum Ingolstadt vorgelegt¹. Ein Teil dieser Stücke wurde vom Verfasser bereits publiziert². An dieser Stelle werden nun weitere 98 Münzen vorgestellt, die dem Verfasser im Jahr 1985 vorgelegt wurden und teilweise auch von der Prähistorischen Staatssammlung erworben werden konnten³.

Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt⁴, dürfte es sich bei einem Teil in den letzten Jahren vorgelegten Münzen um Teile eines größeren Schatzfundes handeln, dessen Einzelstücke nun in unregelmäßigen Zeitabständen in den Handel geschleust werden. Sowohl die Art der Zusammensetzung des Münzbestandes⁵, die Art der Oberflächenbeschaffenheit⁶ wie auch die un-

* Herrn Dozent Dr. phil. habil. Bernhard Overbeck habe ich für die Aufnahme dieser Arbeit in das Jahrbuch ganz herzlich zu danken, ebenso für Hinweise und die Möglichkeit der Einsichtnahme in seine noch unpublizierte Habilitationsschrift. (B. Overbeck, Untersuchungen zu den keltischen Münzen des Büscheltyps. Ein Beitrag zur Geldgeschichte der Spätlatènezeit in Bayern. Augsburg 1981.) Mein Dank gilt auch Herrn Manfred Eberlein (Prähistorische Staatssammlung), der die Fotovorlagen fertigte.

¹ Über 200 Münzen konnte der Verfasser bisher in München im Münzhandel und bei Privatpersonen aufnehmen. Die Zahl der ins Museum Ingolstadt gelangten Münzen dürfte noch höher liegen.

² M. Egger, Ein neuer Fund keltischer Münzen aus Manching, BVbl. 49, 1984, 69—78, Taf. 15—18), im Folgenden zitiert: Egger, Manching I und M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching II, BVbl. 50, 1985, S. 219—238, Taf. 13—22, im Folgenden zitiert: Egger, Manching II.

³ In diesem Zusammenhang gilt der Dank des Verf. auch dem Ltd. Direktor der Prähistorischen Staatssammlung, Herrn Dr. H. Dannheimer, der dem Erwerb dieser Stücke zustimmte. Für die vielfältigen Informationen danke ich dem Münchner Münzhandel ganz besonders, ohne dessen Hilfe viele Stücke nicht erfaßt und somit der Forschung entzogen worden wären. Mein Dank gilt auch besonders Herrn Dir. Leo Benz sen. der Firma Zettler, der durch eine Spende einen Teilankauf ermöglichte.

⁴ siehe Egger, Manching I, a. a. O. und Egger, Manching II, a. a. O.

⁵ Der Anteil von Kleinsilbermünzen, Büschelquintern und Kreuzmünzen war bei den verschiedenen Einlieferungen immer annähernd gleich groß.

⁶ Im Gegensatz zu den Stücken aus dem Schatzfund von Neuses, die alle außergewöhnlich gut erhalten waren, siehe B. Overbeck, a. a. O., zeigt ein Teil der Kleinsilbermünzen und Büschelquintare deutliche Brandspuren und starke Verformungen.

verhältnismäßig große Menge⁷ erhärten diese vom Verf. geäußerte Vermutung. Eine endgültige Rekonstruktion dieses Schatzfundes kann jedoch zum jetzigen Zeitpunkt wegen noch fehlender naturwissenschaftlicher Untersuchungen noch nicht vorgenommen werden und kann m. E. nur in Zusammenschau mit dem neuen Münzbestand des Museums Ingolstadt zu einem eventuell aussagefähigen Ergebnis führen.

Bei den hier nun vorzustellenden neuen Münzen aus Manching handelt es sich um 3 Goldmünzen, 8 Kreuzquinare, 32 Büschelquinare, 4 Quinare vom Kaletentyp, 1 unbestimmten Silberquinar, 1 Quinar vom Nauheimer Typ, 1 cisalpine Massiliaimitation, 25 Kleinsilbermünzen vom Manching-Typ, 1 Kleinsilbermünze, 1 Kleinsilbermünze vom Typ Pollanten, 6 Kleinsilbermünzen vom Typ Stradonice, 3 Kleinsilbermünzen vom Kreuztyp sowie 12 Potinmünzen. Ergänzt wird dies noch durch ein vierspeichiges Bronzerädchen.

Dabei spiegelt diese Typenzusammensetzung des Fundmaterials prozentual annähernd den bisher in Manching in den vergangenen Jahren aufgedeckten Münzbestand wider⁸.

Bei den Goldstateren bzw. Staterteilstücken ist für den südbayerischen Bereich die große Zahl der gefütterten Stücke besonders auffällig⁹. Ebenso überraschend ist das extrem starke Untergewicht jener Stücke, das bei dem vorliegenden Stater Nr. 1 z. B. nur etwa die Hälfte des normalen Gewichts erreicht, selbst wenn man die fehlende Goldauflage mit einbezieht¹⁰.

Überraschend erhöht hat sich auch die Zahl der Staterteilstücke, wie wir sie in der Nr. 2 und Nr. 3 vorliegen haben. Dabei ist von besonderem Interesse der Viertelstater Nr. 2 mit der sehr abstrahierten Darstellung eines

⁷ Der gesamte Münzbestand aus den offiziellen Grabungen der letzten beiden Jahrzehnte bleibt weit hinter der in den letzten 3 Jahren bekannt gewordenen Anzahl von Münzen zurück, die von Privatpersonen durch illegale Suchaktionen entdeckt wurden. So konnten in den letzten beiden Grabungskampagnen nur weniger als 20 (!) Münzen entdeckt werden. Nachdem ein besonders großer Anteil von Kleinmünzen in den letzten beiden Jahren vorgelegt wurde, und diese Münzen mit den herkömmlichen Metallsonden sicher nicht so deutlich ausgemacht werden können, ist die Vermutung des Verfassers wohl richtig, daß ein Münzschatz angepflügt worden ist, von Privatleuten entdeckt und seit 2 Jahren ausgebeutet wird. Dabei wird sich die Suche nun wohl auf einige 100 m² beschränken. Daß zudem auf der übrigen, frei zugänglichen Fläche noch weitere Einzelfunde getätigt wurden und werden steht außer Zweifel.

⁸ Eine kurze Durchsicht des bisher in der Prähistorischen Staatssammlung liegenden Materials aus den offiziellen Grabungen läßt dies vermuten.

⁹ Sowohl im Material der Ausgrabungen von Manching findet sich auch eine größere Anzahl von Stücken wie auch im Fundmaterial von Pollanten (frdl. Auskunft Dr. Th. Fischer). Zum Problem der gefütterten Münzen siehe die naturwissenschaftlichen Untersuchungen von Prof. Dr. U. Zwicker, Untersuchungen an goldplattierten keltischen und griechischen Münzen, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 23, 1973, 115–117.

¹⁰ Nr. 1: 2,665 g (Stater), Nr. 3: 1,043 g (Viertelstater). Die Frage, wie diese z. T. doch relativ starke Goldauflage zustandekam, bleibt m. E. vorerst doch noch weitgehend ungeklärt, trotz einzelner Detailuntersuchungen.

Gesichtes auf der Vorderseite und eines Sterns auf der Rückseite¹¹. Der bisher nur in wenigen Stücken bekannte Typ liegt nun sowohl in Manching wie auch im baden-württembergischen und schwäbischen Raum in einigen Stücken vor und wird an anderer Stelle vom Verfasser ausführlich vorgestellt, da gerade auch bei Goldmünzen exakte Stempelvergleiche eventuell über die Herkunft Aufschluß geben könnten. Stempelvergleiche dieser Art wurden m. W. für die süddeutschen Goldmünzen bisher noch nicht durchgeführt.

Einen besonders interessanten Münztyp stellen die süddeutschen Kreuzmünzen dar, von denen aus Manching bisher 9 Exemplare vorgestellt werden konnten¹². Jedoch dürfte die Anzahl dieser Kreuzmünzen noch erheblich steigen und somit allein für Manching eine Zahl liefern, die weit über die Gesamtzahl von bisher 26 Exemplaren im gesamten Baden-Württemberg liegt¹³. Wie bei den Goldmünzen und den Büschelquinen zeigt sich auch im Fundbestand der Kreuzmünzen ein hoher Anteil an gefütterten Stücken. Bei der Kreuzmünze Nr. 8 zeigt sich bei der Rückseitendarstellung wieder deutlich die Schwierigkeit, die sich dem Stempelschneider bot, beim Kopieren einer Münzdarstellung abstrakte Zeichen spiegelverkehrt auf den neuen Stempel zu übertragen, ein Problem, auf das der Verf. an anderer Stelle bereits hingewiesen hat¹⁴. Die Erhaltung der Manchinger Kreuzmünzen ist sehr gut und könnte beweisen, daß sie nur kurz im Umlauf waren, im Gegensatz zu dem Stück Nr. 11, einem völlig anderen, wohl westlichen Typ, der in Manching immer in sehr abgegriffenem Zustand vorkommt¹⁵.

Die vorgestellten Büschelmünzen ordnen sich sehr gut in das bisher bekannte Spektrum ein, ebenso der Anteil von gefütterten Exemplaren¹⁶.

¹¹ siehe H. J. Kellner, *Keltische Münzen, Bemerkungen zur Situation der Forschung*, Ostbayerische Grenzmarken 26, 1984, Nr. 43, Taf. IV, 43 (Exemplar De La Tour 9454) und K. Christ, *Antike Münzfunde Südwestdeutschlands*, Vestigia Bd. 3, 1, 1960, Taf. A, Nr. 6.

¹² Egger, *Manching I*, a. a. O. Taf. 15, 1—3 (3 Exemplare), Egger, *Manching II*, a. a. O. Taf. 13, 1—6 (6 Exemplare).

¹³ Zur Aufstellung des Bestandes in Baden Württemberg siehe D. Mannsperger, *Münzen und Münzfunde*, in: K. Bittel et. al., *Die Kelten in Baden-Württemberg*, 1981, S. 240 f. Dort werden 26 Kreuzmünzen angeführt. Sowohl aus den regulären Grabungen wie auch aus dem Bestand der illegalen Sucher liegen in der Prähistorischen Staatssammlung und im Museum Ingolstadt (frdl. Auskunft Museum Ingolstadt) eine weit größere Zahl dieser Prägungen vor. Zur bisherigen Verbreitungskartierung siehe Karte von Furger-Gunti, *Die Helvetier, Kulturgeschichte eines Keltenvolkes*, 1984, S. 81, Abb. 131. Zusammenstellung der Literatur zu diesem Münztyp bei Egger, *Manching I*, a. a. O., Anm. 8.

¹⁴ siehe Egger, *Manching I*, a. a. O. S. 70 f. dazu Abb. 1.

¹⁵ Zu diesem Typ siehe K. Castelin, *Die Kreuzmünzen in Süddeutschland*, Schweizerische Numismatische Rundschau 49, 1970, S. 77 ff. Nr. 68.

¹⁶ Es werden in Zukunft Materialuntersuchungen noch beweisen, daß gerade auch bei diesen Büschelquinen die starken Gewichtsunterschiede nicht unbedingt chronologische Aussagen erlauben, da es sich bei den stark untergewichtigen Stücken um gefütterte Exemplare handeln kann.

Auffallend sind wieder die vielen Stempelkoppelungen mit Stücken anderer Fundplätze, wie z. B. dem Schatzfund von Neuses¹⁷. Ob die bei D. Allen aufgeführten Büschelmünzen Nr. 59 (Münzkabinett Berlin) und Nr. 62 Münzkabinett München¹⁸, die stempelgleiche Rückseiten mit unserem Stück Nr. 28, (Taf. 20, 28) besitzen, eventuell auch aus Manching stammen könnten, muß vorerst der endgültigen Bearbeitung der Büschelmünzen durch B. Overbeck vorbehalten bleiben.

Durch die große Anzahl dieser Büschelmünzen lassen sich in Zukunft sicher weitere und umfassendere Stempelabfolgen rekonstruieren, wie dies B. Overbeck in seiner Habilitationsschrift bereits vorbildlich gezeigt hat.

Auch das vorliegende Stück Nr. 40 (Taf. 22, 40) läßt sich exakt in eine Prägeabfolge einordnen, wurde es doch unmittelbar vor dem Einreißen des Stempels geprägt. Dieser Riß ist deutlich bei den Stücken Egger, Manching II, Nr. 50 u. 51¹⁹ sichtbar.

Im Gegensatz zum Schatzfund von Neuses, bei dem alle Stücke außerordentlich gut erhalten waren, dürfte die Berechnung der Durchschnittsgewichte und damit zusammenhängende Schlußfolgerungen auf Schwierigkeiten stoßen, da das vorliegende Fundmaterial aus Manching, im Gegensatz zu Neuses, zum großen Teil extrem stark korrodiert ist und antike und moderne Schrötlingsausbrüche aufweist. Auch muß bei gut erhaltenen Stücken, ohne vorherige naturwissenschaftliche Untersuchung die Frage unbeantwortet bleiben, ob sich unter dem Fundmaterial auch weitere gefütterte Exemplare verbergen.

Im Vergleich zu den Kreuz- und Büschelmünzen, tritt die Zahl der Quinare vom Kaletentyp im bisher publizierten Manchinger Material²⁰ stark zurück. Ob es sich bei der scharf eingeschlagenen kreisförmigen Vertiefung auf der Vorderseite des Stückes Nr. 46 (Taf. 23, 46) unmittelbar vor dem Gesicht, um eine Prüfmarke handelt, wie wir sie auf republikanischen Denaren in großer Zahl kennen, ist noch nicht endgültig nachzuweisen.

Ein besonders interessantes Stück stellt die Massilia-Imitation aus Bronze (Taf. 24, 49) dar²¹, das seine stempelgleiche Entsprechung in einem Stück aus

¹⁷ Im vorliegenden Katalog wurden die Büschelmünzen nur den von B. Overbeck in seiner Habilitationsschrift vorgeschlagenen Gruppen zugeordnet. Auf Detailvergleiche mit Stücken aus Neuses wurde verzichtet, um der Arbeit B. Overbecks nicht vorzugreifen. Es konnte jedoch eine größere Anzahl von Stempelgleichheiten und Stempelkoppelungen mit dem Neuseser Material bei der Durchsicht dieses außerordentlich wichtigen Schatzfundes festgestellt werden.

¹⁸ D. F. Allen, *The Coins from the Oppidum of Altenburg and the Bushel Series*, *Germania* 56, 1978, S. 190 ff., hier Nr. 59 und Nr. 62.

¹⁹ siehe Egger, Manching II, a. a. O. Taf. 18, 50—51.

²⁰ Die Stücke Egger Manching II, a. a. O. Nr. 53—58 gehören wohl zu einem eigenen kleinen Schatzfund und sind somit anders zu beurteilen. Eine Aufstellung der Schatzfunde aus Manching siehe a. a. O. Anm. 43.

²¹ siehe Auktionskatalog Giessener Münzhandlung (Gorny) Nr. 32, 1985, Nr. 17.

Karlstein besitzt²². Stücke dieses Typs sind wie auch der folgende Quinar vom Nauheimer Typ (Taf. 24, 50) im Manchinger Fundbestand bereits bekannt, wenn auch nur in wenigen Exemplaren.

Zu den interessantesten Münzen zählen in Manching zweifellos die Kleinsilbermünzen vom „Typ Manching“, „Typ Pollanten“, „Typ Stradonice“ und Viertelstücke der Kreuzquinare, die sich am Quinargewicht orientieren. Diese erst in den letzten Jahren verstärkt zum Vorschein gekommenen Kleinsilbermünzen²³ sind auch in dieser Publikation mit 36 Exemplaren vertreten und vermehren somit den Fundbestand in Süddeutschland beträchtlich²⁴.

Dabei können gerade bei diesen Kleinsilbermünzen immer mehr Stempelkoppelungen festgestellt werden und die Verbreitung der Kleinsilbermünzen vom „Manching-Typ“ reicht jetzt vom Oppidum Altenburg-Rheinau über den Heidengraben bei Grabenstetten, den Wohnstätten von Karlstein, dem Schatzfund von Neuses, den Funden aus der keltischen Anlage von Kelheim, dem keltischen Oppidum von Manching über die Siedlung von Berching-Pollanten bis nach Stradonice in Böhmen²⁵.

Gerade die exakten Stempelvergleiche dieser Kleinsilbermünzen und die Vielzahl von Stempelgleichheiten werfen ein neues Licht auf das Volumen des bisher nahezu unbekanntem Kleingeldverkehrs und verbinden die Fundplätze Pollanten, Neuses und Manching eng miteinander.

Eine gesonderte Vorlage aller bisher bekannten Kleinsilbermünzen vom „Manching-Typ“ wird vom Verfasser vorbereitet.

Das bei diesem Typ vorkommende Beizeichen unter dem Pferdeleib stellt bei einer größeren Anzahl dieser Stücke sicher einen Sporn dar²⁶.

Die Verbindung des Oppidums von Manching mit der spätkeltischen Handwerkersiedlung von Pollanten zeigt sich ganz besonders auch in der Vielzahl von Stempelgleichheiten wie z. B. bei dem Stück Nr. 57 (Taf. 24, 57) wo die Rückseite stempelgleich mit einem Stück aus Pollanten ist (Pollanten Nr. 11)²⁷, die Vorderseite jedoch spiegelverkehrt kopiert worden ist.

²² Zu den Funden aus Karlstein, siehe H. Frhr. v. Koblitz, Funde keltischer Münzen bei Reichenhall im Kronlande Salzburg, Numismatische Zeitschrift, Band III, 1910, S. 33 ff., hier Taf. IV, 3.

²³ In größerer Anzahl kamen diese Kleinsilbermünzen mit dem geringen Gewicht von nur 0,35—0,50 g zum ersten Mal in Pollanten bei einer Ausgrabung zum Vorschein, da dort die gesamten Grubeninhalte geschlämmt wurden. Auch der Einsatz von Metall-detektoren bei Grabungen wird durch das Bekanntwerden dieser Kleinmünzen eine unumgehbare Notwendigkeit, wie dies auch der vermehrte Fundanfall bei den Ausgrabungen in Manching nach Anwendung solcher Sonden gezeigt hat.

²⁴ Letzte Zusammenstellungen bei Egger, Manching I, a. a. O. Anm. 17 (ergänzte Liste U. Friedländers) und Ergänzung Egger, Manching II, a. a. O. Anm. 8.

²⁵ Vergl. Egger, Manching II, a. a. O., S. 222, Abb. 1 (Verbreitungskarte der Kleinsilbermünzen vom „Manching Typ“ und „Typ Stradonice“.)

²⁶ Vergl. Nr. 73 (Taf. 26, 73) dazu Egger, Manching I, a. a. O. Anm. 23.

²⁷ H. J. Kellner, Die keltischen Münzen von Pollanten, Gemeinde Berching, Ldkr. Neu-markt, Oberpfalz, Das Archäologische Jahr in Bayern, 1982, Abb. 63, 11.

Zum ersten Mal tauchte jetzt in Manching auch ein Kleinsilberstück vom „Typ Pollanten“ (Taf. 26, 77) auf ²⁸.

Von ganz besonderem Interesse ist, daß wir ebenfalls zum ersten Mal nachweisen können, daß selbst Kleinmünzen mit 0,3—0,4 g Gewicht mit einem unedlen Metallkern gefüttert waren! (Taf. 26, 73). Wie dies technisch möglich war und welche Gründe dahinter zu suchen sind (Materialersparnis pro Stück nur ca. 0,1 g Silber!) muß die bereits erwähnte und geplante Untersuchung des Verf. klären helfen ²⁹.

Damit ist auch die Frage naheliegend, ob sich hinter den relativ gut erhaltenen Kleinsilbermünzen mit relativ geringem Gewicht nicht doch noch viel mehr gefütterte Stücke verbergen.

Völlig neu im süddeutschen Münzbestand ist die Kleinsilbermünze Nr. 76 (Taf. 26, 76) mit dem fein ausgearbeiteten Gesicht, den doppelt-s-förmigen Schleifen hinter den Haaren und dem vorzüglich modellierten Pferd auf der Rückseite. Seine einzige Entsprechung besitzt es in einem Stück aus dem Oppidum von Staré Hradisko ³⁰.

Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt ³¹, besteht auch eine enge Verbindung zu den Kleinsilbermünzen aus dem böhmischen Bereich, Kleinsilbermünzen aus dem Oppidum von Stradonice (unsere Nrn. 78—83, Taf. 26, 78—81, Taf. 27, 82—83) die in einigen Exemplaren zusätzlich auch noch in der spätlatènezeitlichen Siedlung von Pollanten vorkommen. Damit zeigt sich sehr deutlich, daß im boisch-vindelikisch-norischen Bereich (dort wurden ebenfalls Kleinmünzen in großer Zahl geprägt) ein großer Bedarf an diesen Kleinstnominalen im spätkeltischen Geldverkehr vorhanden war ³². Dies unterstreichen auch die Teilstücke von Kreuzquinaren, wie sie unter den Nrn. 84—86 vorliegen. (Taf. 27, 84—86).

Daß wir mit einem weiträumigen Geldaustausch innerhalb bestimmter geographischer und politischer Räume in spätkeltischer Zeit zu rechnen haben, besonders auch im Kontakt mit keltischen Anlagen in Böhmen und Mähren, zeigen sowohl die süddt. Goldstatere, Kreuz- und Büschelmünzen sowie Kleinsilbermünzen vom „Manching-Typ“ im Fundbestand von Stra-

²⁸ Dieser Typ war bisher nur in einigen Exemplaren in Pollanten gefunden worden, vergl. dazu Anm. 28. Dazu auch Egger, Manching II, a. a. O. S. 226 und Anm. 41.

²⁹ Auffällig ist in diesem Zusammenhang jedenfalls auch die relativ geringe Verwendung von Edelmetallen, speziell von Silber bei Gebrauchsgegenständen wie Fibeln u. ä. in der Spätlatènezeit.

³⁰ Siehe J. Meduna, Das keltische Oppidum Staré Hradisko in Mähren, *Germania* 48, 1970, S. 34 ff. Taf. 16, 9. Nach briefl. Auskunft von J. Meduna handelt es sich bei diesem Stück auch um das einzige in Mähren entdeckte Exemplar. Ihm sind auch keine weiteren Stücke im Gebiet der CSSR bekannt (Für diese Auskunft und weitere interessante Hinweise danke ich Herrn J. Meduna ganz herzlich.)

³¹ Siehe Egger, Manching II, a. a. O. S. 222 ff.

³² Kleinstnominale kennen wir auch bei den Goldmünzen in Form von $\frac{1}{24}$ Sateren. Ob es sich bei einem extrem kleinen Goldstück aus Manching mit nur ca. 0,1 g Gewicht um einen $\frac{1}{72}$ Stater (!) handelt, muß erst noch geprüft werden. (Freundl. Auskunft H. J. Keller).

donice³³ die 4 süddeutschen Büschelmünzen aus dem Oppium von Trisov³⁴ wie auch die bereits oben beschriebene Kleinmünze von Staré Hradisko³⁵. Nicht zuletzt unterstreichen diese Kontakte auch das Vorkommen von Kleinmünzen des Typs Stradonice in Manching³⁶ und Pollanten³⁷ sowie die einzelnen boischen Muschelstatere in Manching³⁸.

Stark vermehrt hat sich nun auch der Bestand an Potinmünzen in Manching, wobei sich das Spektrum der Sequaner- (Nr. 87—93, Taf. 27, 87—88, Taf. 28, 89—91, Taf. 29, 92—93 und der Leukertypen (Nr. 94—98, Taf. 29, 94, Taf. 30, 95—97, Taf. 31, 98) gut in das bestehende Bild vergleichbarer spätlatènezeitlicher Anlagen einfügt.

Was die Herstellung und Verbreitung dieser im Vergleich zu anderen Nominalen ungewöhnlich großen Geldstücke betrifft, so werden auch hier nur Detailuntersuchungen weiterführen. Daß es sich bei diesen Stücken nicht um billigen Ersatz für Edelmetallmünzen handelt, sondern ihre Entstehung in einer monetären Notwendigkeit zu suchen ist und damit ihre Gleichzeitigkeit mit Silbermünzen außer Zweifel steht, hat Polenz erst kürzlich ausgeführt³⁹.

Auffällig ist doch die außerordentliche große Ähnlichkeit einzelner Vorderseiten bis ins kleinste Detail, die vermuten läßt, daß eine größere Anzahl dieser Potinmünzen in einer Gußform derart hergestellt wurde, daß eine Münze (Vorlage) mehrmals in einer Reihe hintereinander in eine Form abgedrückt wurde. Anschließend wurde das Metall eingegossen und es entstanden wohl, ähnlich dem republikanischen Schwergeld, Stangen, an denen mehrere Münzen durch Zwischenstege verbunden waren. Nach dem Erkalten wurden dann die einzelnen Münzen mit einem Meißel abgeschlagen (nicht gezwickt!). Ungeklärt bleibt weiterhin die Bedeutung der kleinen Bronzerädchen (Nr. 99, Taf. 31, 99).

Eine Deutung als Amulett ist m. E. nicht ganz auszuschließen, doch wäre u. U. auch an bestimmte Marken zu denken, die über größere geographische Entfernungen, auch über bestimmte monetäre unterschiedliche Landschaften hinweg, in der keltischen Welt für bestimmte Dienstleistungen gültig waren (z. B. Transportjetons o. ä.). Das Argument der Möglichkeit des leichten illegalen Fälschens durch nicht berechtigte Personen fällt m. E. im keltischen Bereich allein schon wegen der strengen Glaubensvorstellungen jener kel-

³³ Der Münzbestand von Stradonice ist bisher weitgehend unpubliziert. Eine Auswahl bringt R. Paulsen, *Die Münzprägungen der Boier*, Wien-Leipzig 1933.

³⁴ Freundlicher Hinweis von Herrn J. Bfen, dem hier auch für weitere interessante Hinweise ganz herzlich gedankt sei.

³⁵ Siehe Anm. 30.

³⁶ Siehe Egger, *Manching II*, a. a. O. Nr. 45 und 46. und Nr. 78—82 in dieser Publikation.

³⁷ Siehe Kellner, *Pollanten*, a. a. O. Nr. 10.

³⁸ Auskunft H.-J. Kellner.

³⁹ H. Polenz, *Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas*, *BVbl.* 47, 1982, S. 162 ff.

tischen Gesellschaft aus, einer Gesellschaft die auch stark „goldträchtige“ Opferplätze absolut respektierte, wie uns dies antike Schriftsteller auch berichten.

Bei einer so großen Anzahl von Münzen, wie sie jetzt auch aus Manching bekannt sind⁴⁰ erhebt sich auch die Frage nach der Prägetätigkeit. Werden die Tüpfelplatten zum großen Teil nach naturwissenschaftlichen Untersuchungen für die Herstellung von Münzschrotlingen in Anspruch genommen, so erstaunt doch die starke räumliche Streuung dieser Tüpfelplatten innerhalb der spätkeltischen Anlagen⁴¹. Ebenso erstaunlich ist die Tatsache, daß keine größeren Münzstempelfunde gemacht wurden, sondern es sich bei den aus unserem Gebiet bekannten Stücken um wirkliche Einzelfunde handelt⁴².

So bleibt zu fragen, ob nicht mehrere hochgestellte Familien innerhalb einer solch großen stadtartigen Siedlung wie Manching oder auch innerhalb eines Stammesbereichs das Recht oder das Privileg besaßen, Zahlungsmittel herzustellen, was dann auch eine Erklärung für die ungeheure Typenvielfalt und Imitationsbreite gerade der in den letzten Jahren entdeckten keltischen Münzen liefern würde⁴³.

⁴⁰ Abgesehen vom Schatzfund von Irsching, der über 1000 Regenbogenschüsseldchen enthielt, müssen wir zum jetzigen Zeitpunkt von einem Münzbestand für Manching von über 800 Münzen ausgehen. Eine Aufstellung der Münzbestände für die bedeutendsten spätkeltischen Anlagen siehe Egger, Manching II, a. a. O. Anm. 44. Dabei ist eine nicht unbeträchtliche Zahl von Münzen einzurechnen, die in Privatsammlungen liegen und die in den vergangenen Jahrzehnten verauktioniert wurden ohne Registrierung. An dieser Stelle seien auch alle Sammler und Händler aufgerufen, Münzen, die nachweislich aus Manching stammen, für eine wissenschaftliche Aufnahme der Prähistorischen Staatssammlung, Lerchenfeldstr. 2, 8000 München 22 zu melden.

⁴¹ Für wichtige Hinweise danke ich Werner Stöckli ganz herzlich.

⁴² Aus unserem süddeutschen Bereich kennen wir bisher nur 2 eiserne Münzstempel vom Staffelberg (frdl. Auskunft B. Overbeck) und einen Neufund aus Manching, gefunden 1985 (frdl. Auskunft T. Weski).

⁴³ Ein Beispiel für die ungeheuer große Typenvielfalt, gerade bei den kleinen Nominalen ist ein Neufund aus dem Oppidium von Kelheim, eine Kleinmünze die B. Overbeck im Archäologischen Jahr in Bayern 1984 unter dem Typ Mitterfeld veröffentlichte (Abb. 51) und die jetzt mit stempelgleicher Rückseite in Manching nachweisbar ist. Siehe dazu M. Egger, Manching II, a. a. O. Nr. 43, Taf. 17, 43 und Taf. 20/1. Dies zeigt deutlich, daß wir bei der Zuweisung eines Münztyps zu einem bestimmten Ort mit der heutigen Materialbasis erst am Anfang stehen und jeder Hinweis auch von Sammlern oder Händlern einen Schritt nach vorne für die Erforschung spätkeltischer monetärer Landschaften bringen kann und alle Zuweisungen vorerst nur Arbeitshypothesen sein können.

KATALOG

Abgekürzt zitierte Literatur

- Allen,
Büschelmünzen D. F. Allen, The Coins from the Oppidum of Altenburg and the Bushel Series, *Germania* 56, 1978, S. 190 ff.
- Castelin,
Kreuzmünzen K. Castelin, Die Kreuzmünzen in Süddeutschland, *Schweizerische Numismatische Rundschau* 49, 1970, 77 ff.
- Castelin,
Katalog Zürich K. Castelin, Keltische Münzen. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseum Zürich, Band I, Stäfa 1978
- Christ,
Antike Münzfunde K. Christ, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands, *Vestigia* Bd. 3/1, Heidelberg 1960
- Egger,
Manching I M. Egger, Ein neuer Fund keltischer Münzen aus Manching, *BVbl.* 49, 1984, 69 ff.
- Egger,
Manching II M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching II, *BVbl.* 50, 1985, 219—238
- Forrer I/II R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande, Straßburg 1908; I, Nachdruck, Graz 1968; II. Nachtragsband, bearbeitet von D. F. Allen, K. Castelin, J. B. Colbert de Beaulieu, G. K. Jenkins, H.-J. Kellner, J. Winkler, Graz 1969
- Furger-Gunti,
Basel-Münsterhügel A. Furger-Gunti, Oppidum Basel-Münsterhügel, *Jahrbuch SGU* 58, 1974/75, S. 77 ff.
- Friedlaender U. Friedlaender, Ein Fund keltischer Silbermünzen aus Franken, *Schweizer Münzblätter* 28, 1978, H. 110, 21 ff.
- Kellner,
Keltische Münzen H.-J. Kellner, Keltische Münzen, Bemerkungen zur Situation der Forschung, *Ostbaierische Grenzmarken* 26, 1984, 60 ff.
- Kellner,
Pollanten H.-J. Kellner, Die keltischen Münzen von Pollanten, *Gde. Berching, Ldkr. Neumarkt, Oberpfalz, Das archäologische Jahr in Bayern* 1982 (1983), 80 ff.
- De La Tour H. De La Tour, *Atlas des Monnaies Gauloises de la Bibliothèque Nationale Paris 1892; Nachdruck London 1965*
- Maier,
Vorbericht Manching 85 F. Maier, Vorbericht über die Ausgrabung 1984 in dem spätkeltischen Oppidum von Manching, *Germania* 63, 1985, 17 ff.
- Meduna,
Staré Hradisko J. Meduna, Das keltische Oppidum Staré Hradisko in Mähren, *Germania* 48, 1970, 34 ff.
- Overbeck,
Neuses B. Overbeck, Untersuchungen zu den keltischen Münzen des Büscheltyps. Ein Beitrag zur Geldgeschichte der Spätlatènezeit in Bayern. Maschinenschriftliches Exemplar der Habilitationsschrift, eingereicht in Augsburg, 1981
- Paulsen R. Paulsen, Die Münzprägungen der Boier, Wien-Leipzig 1933

Beschreibung der Münzen

- 1) Goldstater, gefüttert, Gew. 2,665 g →, Taf. 16, 1
 Vs. Vogelkopf nach links, Kranz nicht mehr erkennbar, knapper Schrötling
 Rs. Kreuz, oben 3 Kugeln, unten doppelt s-förmiges Ornament, Reste von Vergoldung
 Lit. Typ ähnlich Castelin, Katalog Zürich, Nr. 1074, De La Tour 9434 und Kellner, Keltische Münzen Gruppe II, E
- 2) Viertelstater, Gew. 1,823 g ↗, Taf. 16, 2
 Vs. Extrem stark stilisierter Kopf nach rechts. Auge durch Oval mit größerer zentraler Kugel angedeutet.
 Nasenrücken schließt daran an und endet wieder mit einer Kugel. Mund und Kinn durch Strich mit je einer Kugel angedeutet. Ohr leicht abgesetzt
 Rs. Kleiner Stern
 Lit. Vs. u. Rs. Sehr ähnlich De La Tour 9454, siehe auch Kellner, Keltische Münzen, Nr. 43, Taf. IV, 43 und Christ, Antike Münzfunde, Taf. A, Nr. 6; dazu auch Castelin, Katalog Zürich Nr. 1085
- 3) Viertelstater, gefüttert, beide Seiten extrem stark korrodiert, Gew. 1,043 g, Stempelstellung unbestimmbar, Taf. 16, 3
 Vs. Darstellung nicht mehr erkennbar
 Rs. Torques mit 3 Kugeln
 Lit. Typ Forrer II, Taf. 12, 27
- 4) Kreuzmünze, gefüttert, antiker Randausbruch, Gew. 1,599 g ↘, Taf. 16, 4
 Vs. Kopf nach rechts, Gesicht relativ realistisch dargestellt, Auge und Lippen durch je einen Punkt angedeutet, Haare durch 2 Reihen gegenständiger Halbmonde dargestellt
 Rs. Zwischen den Kreuzwinkeln $\Psi - \downarrow$ — große Kugel — 2 Kugeln
 Lit. Typ ähnlich Castelin, Kreuzmünzen, Nrn. 31, 37 und 59 ebenso ähnlich Egger, Manching I, 3 und Egger, Manching II, 4
- 5) Kreuzmünze, Gew. 1,792 g →, Taf. 16, 5
 Vs. Kopf nach rechts, Augen, Lippen und Nasenflügel mit 4 Kugeln Haare mit 2 Reihen gegenständiger Halbmonde dargestellt
 Rs. In den Kreuzwinkeln $\Psi - \downarrow - ()$ — 2 Kugeln
 Lit. Vs. wohl stempelgleich mit Egger, Manching II, 1 jedoch stärker abgenutzter Stempel; Rs. Typ wie Castelin, Katalog Zürich, Nr. 1103 sehr ähnlich Egger Manching II, 1 jedoch sicher nicht stempelgleich!
- 6) Kreuzmünze, Gew. 1,888 g ↗, Taf. 16, 6
 Vs. Kopf nach rechts, Auge, Nase und Mund durch 5 Kugeln angedeutet, Haare aus 2 Reihen gegenständiger Halbmonde. Gesicht halbfrontal?, linkes Auge und Augenbraue noch deutlich erkennbar
 Rs. In den Kreuzwinkeln (nicht rechtwinklig): $\Psi - \downarrow$ — große Kugeln — 2 Kugeln
 Lit. Vs. ähnlich Egger, Manching II, 2; Rs. ähnlich Castelin, Kreuzmünzen, Nr. 31, ebenso Egger, Manching I, 3; Abb. 1, 37, 59 und Egger, Manching II, 4.
- 7) Kreuzmünze, gefüttert, Gew. 1,453 g ↘, Taf. 17, 7
 Vs. Kopf nach rechts, extrem stark stilisiert. Auge wohl durch einen Punkt (nur

- noch sehr schwach erkennbar), Nasenflügel und Mund durch 3 Kugeln dargestellt, kleine halbkreisförmige Linie in der Nähe des Mundes
- Rs. In den Kreuzwinkeln **V** — 2 Kugeln — große Kugel — **!**
- Lit. Vs. Typ ähnlich Egger, Manching II, 6 jedoch stärker stilisiert; Rs. Typ wie Castelin, Kreuzmünzen Nr. 61, dazu siehe Egger, Manching I, Abb. 1
- 8) Kreuzmünze, gefüttert, antike und moderne Randausbrüche, Gew. 1,091 g →, Taf. 17, 8
- Vs. Kopf nach rechts, Augen, Lippen und Nasenflügel ursprünglich wohl durch 4 Kugeln dargestellt (nur noch 2 erkennbar)
Haare durch Doppelreihe gegenständiger Halbmonde dargestellt
- Rs. Zwischen den Kreuzwinkeln **V** — große Kugel — 2 Punkte — **!**, im letzten Feld 2 Fehlgravierungen
- Lit. Vs. nicht mehr vergleichbar; Rs. Typ ähnlich Egger, Manching I, Abb. 1, Nr. 62, jedoch obere Hälfte spiegelverkehrt
- 9) Kreuzmünze, gefüttert, Gew. 0,714 g, Stempelstellung nicht mehr erkennbar, Taf. 17, 9
- Vs. Darstellung nicht mehr erkennbar, Silberauflage vollkommen wegoxydiert
- Rs. In den Kreuzwinkeln **V** — **!** — große Kugeln — 2 Kugeln, Silberauflage nur noch im 1. und 4. Kreuzwinkel teilweise erhalten
- Lit. Vs. Typ nicht mehr eindeutig zuweisbar; Rs. vergleiche Egger, Manching I, 3, dazu Abb. 1, 37 u. 59 und Egger, Manching II, Nr. 2, 4, 5.
- 10) Kreuzmünze, Gew. 1,725 g →, Taf. 17, 10
- Vs. Kopf nach rechts, Augen, Lippen und Nasenflügel ursprünglich wohl durch 4 Kugeln dargestellt. (Nur noch 3 erkennbar) Haare durch Doppelreihe gegenständiger Halbmonde dargestellt
- Rs. Zwischen den Kreuzwinkeln **V** — •• — **()** — **!** großer Stempelbruch in Feld 3 und 4, halbseitig sehr schwach ausgeprägt
- Lit. Vs. Typ wie Egger, Manching II, 1; Rs. Typ Castelin, Kreuzmünzen Nr. 46a (Schönaich) und Nr. 56 (München)
- 11) Kreuzmünze, relativ kleiner Schrötling, extrem stark abgegriffen, Gew. 1,867 g, Stempelstellung nicht festlegbar, Taf. 17, 11
- Vs. Einfacher, dezentrierter Buckel
- Rs. In den Kreuzwinkeln **;** — **V** — Kreis mit Punkt — Kreis — kleine Kugel am senkrechten Kreuzbalken (wohl 3 Kugeln, jedoch dezentriert)
- Lit. Vs. Typ ähnlich Castelin, Kreuzmünzen, Nr. 68 (Stuttgart); Rs. Typ ähnlich Castelin, Kreuzmünzen, Nr. 68 (Stuttgart)
- 12) Büschelquinar, Gew. 1,763 g ↓, Taf. 18, 12
- Vs. Kopf nach links, sehr starkes Kinn und starker Halsansatz, Auge durch 2 Punkte angedeutet, Mund durch einen Punkt angedeutet
- Rs. Pferd nach links mit Punktmähne (4 Punkte?), über dem Pferderücken eine kleine Kugel.
Naturalistische Pferdedarstellung; vor dem Pferd eine Schlange
- Lit. Overbeck, Neuses, Gruppe II
- 13) Büschelquinar, Gew. 1,902 g →, Taf. 18, 13
- Vs. Kopf nach links, Augen und Nasenflügel durch 2 Punkte angedeutet

- Rs. Pferd nach links mit Strichmähne (6 Striche), über dem Pferd eine kleine Kugel. Gelenke durch kleine Kugeln, Hufe dagegen realistisch dargestellt, geknickter Schwanz, am Ende gespalten.
Vor dem Pferd eine Schlange
Lit. Typ Overbeck, Neuses, Gruppe II
- 14) Büschelquinar, antike und moderne Randausbrüche, verbogen (Hitze), Gew. 1,761 g \wedge , Taf. 18, 14
Vs. Kopf nach links, Wange extrem kräftig ausgeprägt, Auge punktförmig angedeutet
Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 Punkte), Hufe durch Kugeln angedeutet. Über dem Pferderücken eine Kugel
Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe II
- 15) Büschelquinar, Gew. 1,701 g \uparrow , Taf. 18, 15
Vs. Größerer Kopf mit plastisch ausgeführter Wange, schmaler Nase, Auge und Lippen durch je 1 Kugel angedeutet, rechtsläufiger Haarbüschel, im Zentrum 3 größere Punkte
Rs. Pferd nach links, Punktmähne (8 oder 9 kleine Punkte). Pferdeleib sehr plastisch ausgearbeitet, Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet. Über dem Pferderücken eine Kugel. Über dem Pferdeschwanz kleinerer Stempelfehler (Riß?)
Lit. Typ Overbeck, Neuses, Gruppe II.
- 16) Büschelquinar, gefüttert, Gew. 1,321 g \wedge , Taf. 18, 16
Vs. Kopf nach links, extrem plastisch ausgeprägter Kopf. Details nicht mehr genau erkennbar
Rs. Pferd nach links, strichförmige Mähne, Kopf durch 4 Punkte angedeutet, Körper durch 2 große Kugeln dargestellt. Unter dem Pferdeleib Schlange mit geöffnetem Maul vor dem Pferdekopf, über dem Pferderücken große Kugel?
Lit. Typ Overbeck, Neuses, Gruppe II
- 17) Büschelquinar, Gew. 1,562 g \swarrow , Taf. 18, 17
Vs. Kopf nach links, Auge und Mund durch je eine Kugel angedeutet
Rs. Pferd nach links, Kugelmähne (6 Kugeln), über dem Pferderücken eine größere Kugel, darüber Torques. Gelenke und Hufe durch Kugeln angedeutet, Pferdeschwanz einmal abgesetzt. Pferdekopf durch 2 parallele Striche angedeutet
Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe III
- 18) Büschelquinar, gefüttert, Gew. 1,073 g \wedge , Taf. 19, 18
Vs. Kopf nach links, Auge, Nasenflügel und Mund durch je eine kleine Kugel angedeutet. Stark ausgeprägtes Kinn
Rs. Pferd nach links, Kugelmähne (5 oder 6 Punkte,) 5 erkennbar, Hufe sehr naturalistisch dargestellt. Pferdeschwanz abgesetzt. Über dem Pferderücken eine Kugel, darüber ein Torques; dezentriert
Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe III, auch sehr ähnlich Allen, Büschelmünzen, Nr. 13
- 19) Büschelquinar, gefüttert, antiker Schrötlingsausbruch, Gew. 1,040 g, Taf. 19, 19
Vs. Kopf nach links, leicht gebogene Nase, Auge und Lippen durch je einen Punkt angedeutet. Stark ausgeprägte Wange und Hals
Rs. Pferd nach links, Punktmähne (5 od. 6), nur noch ein Punkt sichtbar. Pferde-

körper realistisch dargestellt. Über dem Pferderücken kleinere Kugel, darüber schräg zum Hals ansteigend ein Torques

Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe III

20) Büschelquinar, Gew. 1,602 g ↘ , Taf. 19, 20

Vs. Kopf nach links, im Gesichtsbereich stark beschädigter Stempel, nur noch 2 Punkte (Auge?, Mund) erkennbar, Gut ausgeprägte rechtsläufige Haarwirbel mit 3 Punkten im Zentrum; stark dezentriert

Rs. Pferd nach links mit Punktmähne (7 Punkte), Hufe durch Punkte angedeutet. Über dem Pferderücken große Kugel, darüber, schräg zum Hals ansteigend ein Torques

Lit. Overbeck, Neuses Gruppe III

21) Büschelquinar, gefüttert, 2 große antike Randausbrüche, Gew. 1,173 g ↑ , Taf. 19, 21

Vs. Kopf nach links, Wange durch 2 Strähnen dargestellt, darüber ein Auge. Zwischen dem Haaransatz und dem Gesicht 2 ovale Punkte

Rs. Pferd nach rechts, Punktmähne (7 kleine Punkte), über dem Pferderücken, zur Mähne ansteigend ein Torques. Pferdekopf durch 2 Kugeln angedeutet, ebenso Auge, Gelenke und Hufe durch Kugeln Pferdeleib durch 2 große Kugeln dargestellt; vor dem Pferdekopf wohl Schlange dargestellt

Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe IV

22) Büschelquinar, Gew. 1,803 g ↑ , Taf. 19, 22

Vs. Kopf nach links, vom Gesicht nur noch Auge und Backe sichtbar

Rs. Pferd nach links mit Kugelmähne (8 Punkte), Kopf durch 2 Striche mit je 2 Punkten dargestellt, Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet, sehr plastischer Pferdekörper; über dem Pferderücken eine Kugel, darüber Torques, durch 7? Kugeln dargestellt

Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe VII

23) Büschelquinar, Gew. 1,322 g ↙ , Taf. 19, 23

Vs. Kopf nach links mit plastisch ausgeführter Wange und Augenbraue, darunter größeres punktförmiges Auge. Haarsträhnenansatz annähernd punktförmig

Rs. Pferd nach links, Punktmähne (ursprünglich kleine Punkte, durch Beizeichen überarbeitet) Beizeichen 4 Punkte. Pferdekörper durch 2 große Kugeln dargestellt. Gelenke und Hufe durch kleine Kugeln angedeutet. Vorderbeine extrem stark angewinkelt; unter den Hufen Reste einer Schlange?

Lit. Typ Overbeck, Neuses, Gruppe VIII

24) Büschelquinar, Gew. 1,733 g ↙ , Taf. 20, 24

Vs. Kopf nach links, nur noch Nase und Haarsträhnen deutlich erkennbar

Rs. Pferd nach links, Strich-Punkt-Mähne (4 Punkte noch erkennbar. Pferdekörper sehr massiv dargestellt, abgesetzter Pferdeschwanz. Über dem Pferderücken 5 Kugeln. Stark dezentriert

Lit. Typ Overbeck, Neuses, Gruppe VIII

25) Büschelquinar, Gew. 1,726 g ↙ , Taf. 20, 25

Vs. Wirbel nach links mit zangenförmigem Oval, „an der Stirn“ ein zusätzlicher Punkt, in der Ohrengegend 2 Punkte; in der Zange 2 Büschel, davor 1 Punkt

Rs. Pferd nach links mit Kugelmähne (7 Punkte) jedoch nur noch 5 sichtbar. Pferdekopf durch 2 parallele Striche dargestellt mit Punkten an den Nüstern. Über

- dem Pferderücken eine kleine Kugel, darüber, nach rechts ansteigend ein Torques mit nur einer Endkugel
- Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI, sehr ähnlich auch Allen, Büschelmünzen, Nr. 34
- 26) Büschelquinar, Gew. 1,729 g \swarrow , Taf. 20, 26
- Vs. Kopf zu einem wirbelartigem Büschel abstrahiert. Auf der linken Seite, in der Gegend von Mund und Nase ein Spitzoval, in diesem Spitzoval ein linsenförmiger Punkt, 3 Punkte entlang des Haaransatzes
- Rs. Pferd nach links, Kugelmähne (9 Kugeln), nur noch 5 erkennbar, Gelenke und Hufe durch kleine Kugeln angedeutet; über dem Pferderücken größere Kugel, darüber Torques, Pferdeschwanz s-förmig abgesetzt
- Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI, Typ sehr ähnlich Egger, Manching II, 18
- 27) Büschelquinar, gefüttert, Vs. leichter Doppelschlag, Gew. 1,169 g \swarrow , Taf. 20, 27
- Vs. Kopf zu einem wirbelartigen Büschel abstrahiert. Auf der linken Seite, in der Gegend von Mund und Nase ein Spitzoval mit 3 Strähnen innerhalb dieses Spitzovals. 2 oder 3? Punkte entlang des Haaransatzes, über dem Wirbel ein weiteres kleines Spitzoval mit Punkt
- Rs. Pferd nach links, Kopf durch 2 Striche mit Endkugeln angedeutet. Über dem Pferderücken eine Kugel, darüber schräg zum Hals ansteigend ein Torques, Gelenke und Hufe durch Kugeln angedeutet
- Lit. Overbeck, Neuses Gruppe XI
- 28) Büschelquinar, Gew. 1,678 g \searrow , Taf. 20, 28
- Vs. Vom Kopf nur die üblichen 3 Punkte am Haaransatz erkennbar. Sehr feine Striche, darüber 2 große Strähnen, die im Stempel darüber graviert wurden
- Rs. Pferd nach links, Punktmähne (5 Punkte), extrem schlank und langbeinig, Kopf durch 2 Striche mit Endpunkten dargestellt. Vor dem Pferdekopf 4 Punkte (jedoch nur noch 2 gut und 1 schwach sichtbar, Pferdeleib durch 2 große Kugeln dargestellt; Fehlgravierung des linken Vorderbeines vom Vorderleib aus, im Stempel dann korrigiert; unter dem Pferdehinterleib 3 Punkte
- Lit. Typ Overbeck, Neuses, Gruppe XI; Rs. Stempelgleich Allen, Büschelmünzen (Münzkabinett Berlin) und Nr. 62 (Münzkabinett München), dort jedoch völlig andere Vorderseite
- 29) Büschelquinar, Gew. 1,040 g \uparrow , Taf. 20, 29
- Vs. Kopf zu einem wirbelartigen Büschel abstrahiert. Auf der linken Seite, in der Gegend von Mund und Nase ein Spitzoval
- Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 Punkte). Pferdekörper und Pferdehufe realistisch dargestellt. Über dem Pferderücken größere Kugel, darüber, schräg zum Hals ansteigend ein Torques
- Lit. Overbeck, Neuses Gruppe XI
- 30) Büschelquinar, große antike Schrötlingsausbrüche, Gew. 1,213 g, Stempelstellung nicht mehr feststellbar, Taf. 21, 30
- Vs. Nur noch extrem schwache Spuren des Büschels zu erkennen
- Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6—8 Punkte) nur noch 4 erkennbar. Pferdeleib durch 2 große Kugeln dargestellt, in der Mitte des Pferdeleibs größere, annähernd dreieckige Erhöhung. Gelenke der Hinterbeine durch Kugeln dargestellt. Kopf, Schwanz und Hinterbeine nicht mehr erkennbar. Sehr schwach ausgeprägt
- Lit. Overbeck, Neuses Gruppe XI, Rs. Stempelgleich Allen, Büschelmünzen Nr. 57 = Castelin, Katalog Zürich Nr. 1107

- 31) Büschelquinar, gefüttert, stark korrodiert, Gew. 1,388 g \uparrow , Taf. 21, 31
 Vs. Kopf nach links, rechtsläufige Haarbüschel, 3 Punkte im Zentrum
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (4 oder 5 Punkte), über dem Pferderücken größere Kugel, darüber Torques
 Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI
- 32) Büschelquinar, Gew. 1,794 g \searrow , Taf. 21, 32
 Vs. Stark abstrahierter Büschel, am Ende von 2 zangenförmig ausgebildeten Büscheln ein Punkt. Sehr schwach auf sehr kleinem Schrötling ausgeprägt
 Rs. Pferd nach links, Gelenke durch Kugeln, Pferdehufe realistisch dargestellt. Stark dezentriert
 Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI
- 33) Büschelquinar, stark dezentriert, jedoch perfekt ausgeprägt, Gew. 1,760 g \uparrow , Taf. 21, 33
 Vs. Kopf zu einem kleinen wirbelartigen Büschel abstrahiert (entgegen dem Uhrzeigersinn). In der Gegend von Mund und Nase sind die Büschel zu einem Spitzoval geformt, dazwischen ein Punkt
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (7–8 Punkte), Ohren annähernd in Form von Stierhörnern dargestellt. Gelenke durch Punkte angedeutet, Pferdekörper durch 2 größere Kugeln Auge und Nüstern durch je eine Kugel dargestellt. Vor dem Pferdekopf ein kleiner Punkt (wohl Rudiment des ursprünglich auf diesem Typ dargestellten Schlangenkopfes. Über dem Pferderücken größere Kugel
 Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI, Typ auch ähnlich Allen, Büschelmünzen, Altenburg Taf. 27, Nr. 4 und Egger, Manching I, 14 u. 15
- 34) Büschelquinar, Gew. 1,734 g \nearrow , Taf. 21, 34
 Vs. Kopf zu einem wirbelartigen Büschel abstrahiert. Im Zentrum 4 Punkte, zwischen den Büscheln feine Striche
 Rs. Pferd nach links, Gelenke und Hufe durch kleine Punkte dargestellt
 Lit. Overbeck, Neuses Gruppe XI
- 35) Büschelquinar, gefüttert, antike Schrötlingausbrüche, Gew. 0,908 g, Stempelstellung nicht mehr erkennbar, Taf. 21, 35
 Vs. Aufgelöster Büschelwirbel, nicht mehr eindeutig erkennbar
 Rs. Pferd nach links, sehr gut modellierter Pferdekörper, feine Punktmähne. Über dem Pferderücken größere Kugel. Stark dezentriert
 Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI
- 36) Büschelquinar, gefüttert, kleine antike Randausbrüche, Gew. 1,424 g, Stempelstellung nicht mehr eindeutig erkennbar, Taf. 22, 36
 Vs. Aufgelöste Büscheldarstellung, jedoch nicht mehr genau zu bestimmen
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (4 Punkte), Über dem Pferderücken größere Kugel. Gelenke und Hufe durch Kugeln angedeutet. Feine Stempelrisse im Bereich des linken Vorderbeines und über der großen Kugel erkennbar
 Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI
- 37) Büschelquinar, stark dezentriert, aber sehr tief geprägt, Gew. 1,843 g, Stempelstellung nicht feststellbar, Taf. 22, 37
 Vs. Büschelwirbel, Orientierung ungewiß
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 Punkte als zusammenhängende Reihe!), natu-

realistisch gestalteter Pferdekörper, Kopf durch 2 Striche dreiecksartig dargestellt. Unter dem Pferdeleib ein nach unten geöffneter Torques mit Endkugeln, zwischen den Enden weitere Kugel. Über dem Pferderücken 4 oder 5 Punkte, nur noch 2 sichtbar

Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI

38) Büschelquinar, Gew. 1,847 g ↓, Taf. 22, 38

Vs. Kopf zu einem wirbelartigen Büschel abstrahiert (entgegen dem Uhrzeigersinn). In der Gegend von Mund und Nase Büschel zu einem Spitzoval geformt, mit jeweils einem Endpunkt und einem Punkt dazwischen. Zwischen 2 Büschelstrahlen noch Querstriche zu erkennen, dezentriert

Rs. Pferd nach links, Punktmähne (wohl 5—6 Punkte) nur noch 3 erkennbar. Kopf durch 2 Striche angedeutet, Pferdeohren in der Form von Stierhörnern dargestellt, Schwanz halbkreisförmig vom Körper abstehend, Gelenke und Hufe durch Kugeln dargestellt

Lit. Vs. ähnlich Egger, Manching I, 15; Rs. Stempelgleich Egger, Manching I, 15, sehr ähnlich der oben angeführten Nr. 33

39) Büschelquinar, extrem kleiner, kompakter Schrötling für den Stempel nicht ausreichend, stark dezentriert, Gew. 1,753 g ↘, Taf. 22, 39

Vs. Aufgelöster Haarwirbel nach links mit mehreren Punkten im Zentrum, im Gesichtsbereich zangenförmig endend mit 3 Punkten

Rs. Pferd nach links, Gelenke und Hufe realistisch dargestellt

Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI

40) Büschelquinar, gefüttert, größerer, antiker Schrötlingsausbruch, Gew. 1,161 g ↗, Taf. 22, 40

Vs. Aufgelöster Büschelwirbel, im Gesichtsbereich in einem Spitzoval endend. Stark dezentriert

Rs. Pferd nach links, Punktmähne (3 Punkte). Unter dem Pferdehals ein senkrechter Strich in Punkten endend. Über dem Pferderücken ↘ Beine, Gelenke und Hufe nicht erkennbar, zu flau ausgeprägt

Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI; Rs. Stempelgleich mit Egger, Manching II, 50, 51, jedoch wurde das oben beschriebene Stück vor dem bei Nr. 50, 51 auftretenden Stempelbruch geprägt!

41) Büschelquinar, gefüttert, extrem kleiner und dicker Schrötling Gew. 1,113 g ↖, Taf. 22, 41

Vs. Vom Haarwirbel nur noch 2 Büschel und 2 Punkte erkennbar

Rs. Pferd nach links, Körper durch 2 Kugeln sehr plastisch gestaltet, weitere Einzelheiten nicht mehr erkennbar

Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI

42) Büschelquinar, gefüttert, antike Schrötlingsausbrüche, Gew. 1,087 g ↖, Taf. 23, 42

Vs. Haarwirbel nach links. In der Gegend von Mund und Nase ein offenes Spitzoval mit 3 Punkten

Rs. Pferd nach links, Gelenke durch Kugeln, Hufe naturalistisch dargestellt. Über dem Pferderücken Beizeichen ↘

Lit. Typ Overbeck, Neuses Gruppe XI

43) Büschelquinar, gefüttert, am gesamten Rand aboxydiert, Gew. 0,622 g ↑, Taf. 23, 43

Vs. Vom Haarwirbel nur noch 2 Strahlen erkennbar

- Rs. Relativ massiver Pferdekörper nach links, Hufe und Gelenke durch Kugeln dargestellt. Über dem Pferderücken ein Torques (?) zum Pferderücken ansteigend, jedoch unsicher
Lit. Typ nicht mehr vergleichbar
- 44) Quinar vom Kaletentyp, gefüttert, an 4 Stellen antik abgezwickt, extrem schwach ausgeprägt und stark abgegriffen, Gew. 0,946 g ↓, Taf. 23, 44
Vs. Innerhalb des Perlkreises nur noch schwache Spuren des stilisierten Helms sichtbar
Rs. Pferd nur noch äußerst schwach erkennbar
Lit. Typ ähnlich Castellin, Katalog Zürich Nr. 617
- 45) Quinar vom Kaletentyp, Gew. 1,125 g ↘, Taf. 23, 45
Vs. Innerhalb des Perlkreises, behelmter Kopf nach links
Rs. Pferd nach links, über dem Pferderücken KAA unter dem Pferdeleib Δ, vor der Pferdebrust ↶
Lit. Vs. ähnlich Egger, Manching II, 57, Rs. ähnlich Egger, Manching II, 56
- 46) Quinar vom Kaletentyp, Gew. 1,359 g ↘, Taf. 23, 46
Vs. Im einfachen Perlkreis behelmter Kopf nach links, Auge durch einen Punkt, Nase und Mund durch je 2 Punkte angedeutet, extrem stark dezentriert. Vor der Nase ein ringförmiger Prüfeinhieb!
Rs. Pferd nach links, Pferdekörper naturalistisch dargestellt mit Kugelgelenken, Nüstern durch 2 Punkte angedeutet. Über dem Pferderücken ein Speichenrad. Unter dem Pferdeleib ein Kreis mit zentralem Punkt, unmittelbar über dem Kreis 2 kleine Punkte. Extrem gut zentriert
Lit. Typ wohl unpubliziert
- 47) Quinar vom Kaletentyp, Gew. 1,190 g ✓, Taf. 23, 47
Vs. Im einfachen Perlkreis behelmter Kopf nach links. Stark dezentriert
Rs. Pferd nach links, Pferdekörper relativ realistisch dargestellt, Gelenke und Hufe durch Kugeln angedeutet.
Unter dem Pferd Beizeichen Δ
Lit. Rückseitenstempel ähnlich Castelin, Katalog Zürich Nr. 635
- 48) Quinar, gefüttert, starke antike Schrötlingsausbrüche, Gew. 1,522 g ✓, Taf. 24, 48
Vs. Kopf nach rechts, Haare aus doppelter Reihe halbmondförmiger Zeichen angedeutet. In der Gegend des Mundes größerer, nach außen geöffneter Halbkreis
Rs. Pferd nach rechts, über dem Pferderücken größere Kugel, darüber ein kleineres Zeichen (wie symbolisierter Reiter). Vor dem Pferdehals 2 Kugeln
Lit. Typ wohl unpubliziert
- 49) Drachme, Gallia Cisalpina, Massiliaimitation aus Bronze, Gew. 1,909 g ↘, Taf. 24, 49
Vs. Kopf nach rechts, exakt modelliertes Gesicht, spitzovales Auge, parallele Haarsträhnen
Rs. stilisierter Löwe nach rechts, darüber noch abgeänderte, imitierte Schriftzeichen
Lit. Typ siehe Forrer I, S. 84 ff., Fig. 165 und Taf. VIII, 165, siehe auch Castelin, Katalog Zürich Nr. 1024. Wohl stempelgleiches Stück aus Karlstein. Siehe dazu H. Freiherr von Koblit, Funde keltischer Münzen in Karlstein bei Reichenhall und im Kronland Salzburg, in: Numismatische Zeitschrift 1910, Taf. IV, 3. Ein stempelgleiches Stück auch bei Sternberg, Auktionskatalog XV, Zürich 1985, Nr. 38

- 50) Quinar vom Nauheimer Typus, kleiner antiker Randausbruch, Gew. 1,850 g ↓, Taf. 24, 50
 Vs. Innerhalb eines tordierten Randkreises ein Lockenkopf nach rechts
 Rs. Innerhalb des Halbmondkreises und des unterbrochenen Ringelkreises ein sog. „Vogelmännchen“ mit Torques in der linken Hand
 Lit. Typ ähnlich De La Tour XXXVIII, Nr. 9388 und Castelin, Katalog Zürich Nr. 1113. Siehe auch Castelin, Zu den keltischen Silbermünzen vom „Nauheimer Typus“, Nr. 4 (stempelgleich?), in: Jb. f. Num. XXV, 1975, S. 7 ff.
- 51) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, antiker Randausbruch, Gew. 0,444 g ←, Taf. 24, 51
 Vs. Kopf nach links, punktförmiges Auge, stark ausgeprägtes Kinn, Mund durch einen Punkt angedeutet, am Halsansatz kleiner Torques, Haar durch gescheitelte Strähnen dargestellt
 Rs. Pferd nach links, punktförmige Mähne, über dem Pferdehals 5 Punkte, Pferdeschwanz aufgefächert. Unter dem Pferdeleib dreistrahliger Stern
 Lit. Vs. und Rs. ganz ähnlich Overbeck, Neuses Nr. 364, Rs. stempelgleich mit Nr. 69 dieses Katalogs
- 52) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, Gew. 0,462 g ↗, Taf. 24, 52
 Vs. Kopf nach links, starker Wangen-, Kinn- und Halsansatz, strahlenförmige Frisur mit Mittelscheitel, in der Verlängerung des Scheitels ein kleiner Punkt
 Rs. Pferd nach links mit Punktmähne (6 Punkte, davon 2 undeutlich). Auge und Nüstern durch 2 große Kugeln dargestellt, Gelenke und Hufe ebenfalls durch Kugeln dargestellt. Kleine Stempelunsauberkeiten am Kopf, zwischen den Vorderbeinen und am Ansatz der Hinterbeine (vergl. die folg. Nr. 54). Unter dem Pferdeleib ein dreistrahliger Stern, über dem Pferdeleib 5 Punkte
 Lit. Vs. stempelgleich folg. Nr. 54, Rs. stempelgleich Egger, Manching II, 35 und folg. Nr. 54
- 53) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, Schrötling antik stark verbogen, moderner Randausbruch Gew. 0,348 g ↙, Taf. 24, 53
 Vs. Kopf nach links, leichte Höckernase, punktförmiges Auge, Lippen durch 2 Punkte dargestellt, stark ausgeprägtes Kinn, Frisur konzentrisch nach innen, zum Scheitel orientiert, in der Verlängerung des Scheitels ein kleiner Punkt
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 Punkte). Gelenke und Hufe durch Kugeln Pferdekopf durch 2 Kugeln dargestellt. Pferdeschwanz aufgefächert. Unter dem Pferdeleib 3-strahliger Stern, über dem Pferderücken 5 Punkte. Großer Stempelfehler zwischen Hinterbein und Pferdeschwanz
 Lit. Vs. und Rs. stempelgleich Overbeck, Neuses Nr. 352 und 353 und Egger, Manching II, 35. Bei den angeführten 3 Vergleichsstücken derselbe Stempelfehler!
- 54) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, Gew. 0,417 g ↗, Taf. 24, 54
 Vs. Kopf nach links, kräftig modellierte Nase, starker Wangen-, Kinn- und Halsansatz, strahlenförmige Frisur mit Mittelscheitel, in der Verlängerung des Scheitels kleiner Punkt, am Halsansatz ein Torques, darüber, unter dem Kinn ein kleiner Punkt. Stark dezentriert
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 Punkte, davon 2 undeutlich) Auge und Nüstern durch größere Kugel dargestellt. Gelenke und Hufe durch Kugeln angedeutet. Unter dem Pferdeleib ein 3-strahliger Stern, über dem Pferdeleib kein Beizeichen (verstopfter Stempel?)! Kleine Stempelunsauberkeiten am Kopf, zwischen den Vorderbeinen und am Ansatz der Hinterbeine!

- Lit. Vs. Typ ähnlich Egger, Manching II, 39, stempelgleich Nr. 52; Rs. stempelgleich Egger, Manching II, 35 (dort jedoch Beizeichen erkennbar, 5 Punkte) und stempelgleich Nr. 52
- 55) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, Gew. 0,37 g \wedge , Taf. 24, 55
 Vs. Kopf nach links, dreiecksförmige Nase, großes, punktförmiges Auge, Nasenspitze durch einen Punkt, Mund durch 2 Punkte angedeutet. Gescheitelte Haarsträhnen, in der Verlängerung des Mittelscheitels ein größerer Punkt. Schmäler Kinnstrich, sehr dicker Hals, am Halsansatz Torques
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 oder 7 Punkte) nur noch 4 erkennbar. Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet, aufgefächerter Pferdeschwanz. Unter dem Pferdeleib ein Sporn, über dem Pferderücken 5 Punkte
 Lit. Vs. Typ ähnlich Egger Manching I, Nr. 22 und Egger Manching II, 38–40; Rs. Typ ähnlich Overbeck Neuses, Nr. 350 und Egger, Manching II, Nr. 36–39. Aus Auktionskatalog Bankhaus Aufhäuser, 1985, Nr. 1, Taf. 1, 1
- 56) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, antik verbogen, Gew. 0,42 g \leftarrow , Taf. 24, 56
 Vs. Kopf nach links, sehr realistische Darstellung, großes, punktförmiges Auge, Mund durch zwei Punkte angedeutet. Haare strahlenförmig mit Punktenden
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (5 oder 6 Punkte), Gelenke und Hufe durch Punkte dargestellt. Unter dem Pferdeleib 3-strahliger Stern mit 2 Endpunkten und einem zentralen Punkt (mißlungener Sporn?), über dem Pferderücken 5 Punkte
 Lit. Vs. Bisher unbekannter Stempel; Rs. stempelgleich, Egger, Manching II, Nr. 34. Aus Auktionskatalog Bankhaus Aufhäuser, 1985, Nr. 2, Taf. 1, 2
- 57) Kleinsilbermünze, „Manching-Sondertyp“, Gew. 0,39 g \searrow , Taf. 24, 57
 Vs. Kopf nach links, dreieckige Nase, punktförmiges Auge im Kreis, Mund durch 2 Punkte angedeutet. 6 radiale Haarsträhnen mit Punktenden, strichförmiger Abschluß zum Gesicht
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (4 oder 5 Punkte) 4 noch sichtbar. Kein Beizeichen unter dem Pferdeleib. Über dem Pferderücken 5 Punkte
 Lit. Vs. Typ extrem ähnlich Kellner, Pollanten Nr. 11, jedoch beim oben vorliegenden Stück wurde der Stempel spiegelverkehrt und vereinfacht geschnitten! Rs. stempelgleich, Kellner, Pollanten Nr. 11. Typ ohne Beizeichen unter dem Pferdeleib auch ähnlich F. Maier, Vorbericht Manching, Abb. 10,2. Aus Auktionskatalog Bankhaus Aufhäuser 1985, Nr. 3, Taf. 1, 3
- 58) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, Gew. 0,427 g \swarrow , Taf. 25, 58
 Vs. Kopf nach links, linsenförmiges Auge, Nase und Stirn dreiecksartig durch 2 Striche ausgeführt, im Lippenbereich Stempelfehler, im Halsbereich Reste eines Torques
 Rs.: Pferd nach links, Punktmähne? (nicht sichtbar) Über dem Pferd wohl 4 Punkte, unter dem Pferdeleib ein Stern mit einem kleineren Punkt in der Mitte und einem größeren darüber (Stempelverschmutzung?)
 Lit. Vs. und Rs. stempelgleich Egger, Manching I, 26
- 59) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, Gew. 0,435 g \wedge , Taf. 25, 59
 Vs. Kopf nach links, geschwungene Haarsträhnen in Punkten endend. Stark ausgeprägte Nase mit linsenförmigem Auge. Lippen durch 2 Punkte angedeutet, stark betontes Kinn. Torques am Hals noch schwach erkennbar


- Rs. Pferd nach links, Mähne nicht erkennbar (Stempelfehler?) Auge, Nüstern, Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet. Unter dem Pferdeleib ein Sporn, darunter ein Punkt (2. Sporn? ähnlich Egger, Manching II, 33 ?), über dem Pferderücken 5 Punkte? (nur noch 1 erkennbar)
- Lit. Vs. und Rs. stempelgleich Egger, Manching II, Nr. 33
- 60) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, Schrötlingsriß, antik verbogen, Gew. 0,342 g ←, Taf. 25, 60
- Vs. Kopf nach links, linsenförmiges Auge, schmale, strahlenförmige Frisur, in der Verlängerung des Scheitels ein Punkt
- Rs. Pferd nach links, eine Mähne nicht erkennbar, großes, punktförmiges Auge, Gelenke und Hufe durch kleine Punkte dargestellt. Unter dem Pferdeleib ein dreistrahliger Stern. Beizeichen (5 Punkte), jedoch in ungewöhnlicher Anordnung. Über dem Pferderücken starker Stempelriß
- Lit. Vs. Typ sehr ähnlich Egger Manching II, 38, stempelgleich folg. Nr. 61; Rs. stempelgleich folg. Nr. 61
- 61) Kleinsilbermünze „Manching Typ“, antik verbogen, Gew. 0,362 g, Taf. 25, 61
- Vs. Kopf nach links, schmale strahlenförmige Frisur, in der Verlängerung des Scheitels ein Punkt. Kräftig modelliertes Kinn und starker Halsansatz. Reste des Torques noch schwach erkennbar
- Rs. Pferd nach links, eine Mähne nicht erkennbar, großes punktförmiges Auge, Gelenke und Hufe durch kleine Punkte dargestellt. Unter dem Pferdeleib ein dreistrahliger Stern. Beizeichen (5 Punkte) jedoch in ungewöhnlicher Anordnung, über dem Pferderücken starker Stempelriß
- Lit. Vs. und Rs. stempelgleich mit Nr. 60
- 62) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, Gew. 0,300 g ↙, Taf. 25, 62
- Vs. Kopf nach links, Mund und Kinn in Punkte aufgelöst, Nase und Stirn dreiecksartig durch 2 Striche ausgeführt. Frisur in Form eines „Tannenzweig“-Musters, in der Verlängerung des Mittelscheitels ein Punkt
- Rs. Pferd nach links, Punktmähne (ursprünglich 6 oder 7 Punkte, einer ausgefallen, da Stempel verstopft); Pferd sehr schön ausgestaltet, Pferdekopf dreiecksartig durch 2 Striche ausgeführt, Pferdeschwanz aufgefächert, Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet. Unter dem Pferdeleib ein kleiner 3-strahliger Stern, über dem Pferderücken 4 Kugeln
- Lit. Vs. stempelgleich mit Egger, Manching I, 16 und Egger, Manching II, 26 ebenso mit Overbeck, Neuses Nr. 334, 335, 336 und 337 (diese abgebildet bei Egger, Manching I, Taf. 18; Rs. stempelgleich Overbeck, Neuses 337, Egger, Manching I, 16 und Egger, Manching II, 26
- 63) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, Gew. 0,414 g ←, Taf. 25, 63
- Vs. Kopf nach links, kräftig modellierte Nase, linsenförmiges Auge, starker Wangen-, Kinn- und Halsansatz, Lippen durch 2 Punkte dargestellt. Schmale strahlenförmige Frisur, am Hals Torques
- Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 oder 7 Punkte), Gelenke und Hufe durch Kugeln dargestellt, Schwanz aufgefächert. Unter dem Pferdeleib Sporn, über dem Pferderücken 5 Punkte
- Lit. Vs. und Rs. stempelgleich Egger, Manching II, Nr. 39 und Overbeck, Neuses Nr. 350

- 64) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, Gew. 0,418 g ↗, Taf. 25, 64
 Vs. Kopf nach links, Augen, Mund und Kinn in Punkte aufgelöst. Nase und Stirn dreiecksartig durch 2 Striche ausgeführt. Frisur strahlenförmig angeordnet (innen Doppelsträhnen) und in einer Punktreihe endend (10 Punkte)
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 Punkte). Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet. Unter dem Pferdeleib 3-strahliger Stern, über dem Pferderücken 4 Punkte
 Lit. Vs. stempelgleich Friedlaender, Neuses Nr. 92 und 93 = Overbeck 338 und 339 und Overbeck, Neuses 340; Kellner, Pollanten Nr. 7 und Egger, Manching II, 27; Rs. stempelgleich Friedlaender, Neuses Nr. 92 = Overbeck, Neuses Nr. 338; Egger Manching I, 17, 18, 19 und Egger, Manching II, 27
- 65) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, Schrötling antik verbogen, Gew. 0,352 g ←, Taf. 25, 65
 Vs. Kopf nach links, kräftig modellierte Nase, punktförmiges Auge, starker Wangen-, Kinn- und Halsansatz, Lippen durch 2 Punkte dargestellt, strahlenförmige Frisur, am Halsansatz Torques
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (7–8 Punkte,) 5 noch sichtbar. Pferdekopf durch 2 Kugeln dargestellt, Schwanz aufgefächert, Gelenke und Hufe durch Kugeln dargestellt. Unter dem Pferdeleib Sporn, über dem Pferderücken 5 Punkte
 Lit. Vs. Sehr ähnlich Egger, Manching II, 40, wohl leicht nachgeschnittener Stempel; Rs. stempelgleich Overbeck, Neuses Nr. 362 und Egger, Manching II, 40
- 66) Kleinsilbermünze, „Manching Typ“, Schrötling antik stark verbogen, Gew. 0,490 g ←, Taf. 25, 66
 Vs. Kopf nach links, starker Wangen-, Kinn- und Halsansatz. Schmale strahlenförmige Frisur, in der Gegend des Mittelscheitels, hinter dem Kopf ein größerer Punkt, am Halsansatz kleiner Torques
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (7 Punkte), Gelenke und Hufe durch Kugeln dargestellt. Schwanz aufgefächert. Unter dem Pferdeleib Sporn, über dem Pferderücken 5 Punkte
 Lit. Vs. stempelgleich Overbeck, Neuses Nr. 350, Egger, Manching II, Nr. 39, Rs. stempelgleich Overbeck, Neuses Nr. 350, Egger, Manching II, Nr. 38 und 39
- 67) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, Schrötlingsfehler, antik ausgebrochen, durch Doppelschlag gefaltet, Gew. 0,335 g ↗ Taf. 25, 67
 Vs. Kopf nach links, schmaler Haaransatz, Haare in feinen Spitzen endend. Starker Doppelschlag
 Rs.: Pferd nach links mit Punktmähne, Gelenke und Hufe durch Kugeln angedeutet, unter dem Pferdekörper dreistrahliger Stern mit 2 Punkten an der Basis und einem Mittelpunkt. Zwischen dem linken Basispunkt und dem Mittelpunkt ein weiterer Punkt (Stempelerletzung)
 Lit. Vs. und Rs. stempelgleich mit Overbeck, Neuses, 381 und Egger, Manching II, 30
- 68) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, Gew. 0,385 g ↗, Taf. 25, 68
 Vs. Kopf nach links, Augen Mund und Kinn in Punkte aufgelöst. Nase und Stirn dreiecksartig mit 2 Strichen ausgeführt. Frisur strahlenförmig angeordnet. In der Verlängerung des Scheitels ein einziger Punkt
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (4 Punkte), Ohren des Pferdes deutlich ausgeprägt, größeres, punktförmiges Auge, Pferdekörper sehr plastisch und sehr gut gestaltet, Pferdeschwanz aufgefächert. Unter dem Pferdeleib dreistrahliger Stern, linker

Schenkel mit Stempelfehler. Über dem Pferderücken 4 (?) Kugeln, eine davon sehr groß, wohl durch verstopften oder nachgravierten Stempel hervorgerufen

Lit. Vs. und Rs. stempelgleich Egger, Manching II, 29

- 69) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, moderner Randausbruch, Gew. 0,464 g \nearrow , Taf. 25, 69
 Vs. Kopf nach links, starke Hals- und Wangenpartie, Haare stark erhaben und in radial angesetzten Strähnen gestaltet. In der Verlängerung des Scheitels ein Punkt. Am Halsansatz ein Torques
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (wohl 6 oder 7 Punkte), wegen des Randausbruchs nur noch ein Punkt erkennbar. Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet, aufgefächerter Schwanz. Unter dem Pferdeleib dreistrahliger Stern. Beizeichen (4 oder 5 Punkte über dem Pferderücken) nicht mehr erkennbar
 Lit. Vs. Typ ähnlich Egger Manching II, 39; Rs. stempelgleich mit Nr. 51 dieses Katalogs
- 70) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, antiker Schrötlingausbruch, Gew. 0,337 g \swarrow , Taf. 26, 70
 Vs. Kopf nach links, Details nicht mehr erkennbar
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (wohl 6 oder 7 Punkte), nur noch 4 erkennbar, Über dem Pferderücken wohl 5 Punkte. Gelenke und Hufe durch Punkte dargestellt. Unter dem Pferdeleib dreistrahliger Stern
 Lit. Vs. Typ nicht mehr vergleichbar; Rs. ähnlich Egger Manching I, Nr. 17—19
- 71) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, moderner Schrötlingausbruch, Gew. 0,400 g \nearrow , Taf. 26, 71
 Vs. Kopf nach links, kräftig modellierte Nase, punktförmiges Auge, starker Wangen-, Kinn-, und Halsansatz, Lippen durch 2 Punkte dargestellt. Strahlenförmige Frisur, in der Verlängerung des Scheitels eine Kugel, am Halsansatz ein Torques
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 oder 7 Punkte) 6 noch erkennbar, Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet. Über dem Pferderücken 4 Punkte. Unter dem Pferdeleib ein dreistrahliger Stern
 Lit. Vs. wohl stempelgleich Egger Manching II, 39; Rs. Stempel bisher unpubliziert
- 72) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, Gew. 0,381 g \swarrow , Taf. 26, 72
 Vs. Kopf nach links, Nase durch 2 dreiecksartige Striche angedeutet, punktförmiges Auge, Mund durch 2 Punkte ausgeführt. Haare durch wellige, radial angeordnete Striche angedeutet
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (4—5 Punkte) nur noch 3 erkennbar, Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet. Über dem Pferderücken (5 Punkte?) drei noch erkennbar. Unter dem Pferdeleib ein Sporn. Im Bereich der Hinterbeine 2 kleine Stempelrisse
 Lit. Vs. und Rs.-Typ bisher unpubliziert
- 73) Kleinsilbermünze „Manching-Typ“, gefütterte, antike Schrötlingausbrüche, Gew. 0,238 g \swarrow , Taf. 26, 73
 Vs. Kopf nach links, gescheitelte Haarsträhnen, in der Verlängerung des Scheitels ein Punkt, dreiecksförmige Nase, punktförmiges Auge, Lippen durch 2 Punkte angedeutet, am Halsansatz Torques
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (6 Punkte), sehr gut modellierter Pferdekörper, Auge und Nüstern durch je einen Punkt, Gelenke und Hufe ebenfalls durch

- Punkte angedeutet. Unter dem Pferdeleib ein Sporn, über dem Pferderücken 5 Kugeln
 Lit. Vs. Stempel bisher unpubliziert; Rs. Typ sehr ähnlich Egger, Manching II, 38 und 39
- 74) Kleinsilbermünze, „Manching-Typ“, Gew. 0,459 g \wedge , Taf. 26, 74
 Vs. Kopf nach links, Nase durch 2 dreiecksförmige Striche angedeutet (Nasenrücken konkav gebogen). Auge durch größeren Punkt, Mund durch 2 kleine Punkte angedeutet. Am Halsansatz dreiecksförmig 2 Striche (Torques?)
 Rs. Pferd nach links, Pferdekörper relativ schlank, Kopf durch 2 Punkte und Verbindungsstrich, Gelenke und Auge durch Kugeln angedeutet. Unter dem Pferdekörper schräggestellter 3-strahliger Stern. Über dem Pferderücken ein schräg nach oben geöffneter Torques (?) mit Scheitelpunkt 
 Lit. Vs. unpubliziert; Rs. stempelgleich Paulsen, Stradonice Nr. 588, abgebildet auch bei Egger, Manching II, Taf. 23, 588
- 75) Kleinsilbermünze (Manching Sondertyp?), rundum moderne Schrötlingsausbrüche, Gew. 0,401 g \searrow , Taf. 26, 75
 Vs. Kopf nach links, stark durchmodelliertes Gesicht, punktförmiges Auge, Mund durch 2 kleine Punkte dargestellt. Sehr spitzes, vorspringendes Kinn. Haare durch 7 radial auslaufende Striche mit Kugelenden, Hals durch 3 parallele Striche mit Kugelenden dargestellt
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (4 Punkte). Punktförmiges Auge, Gelenke und Hufe durch Punkte dargestellt. Über dem Pferderücken 5 Punkte, unter dem Pferdeleib keine Stern oder Sporn!
 Lit. Typ ähnlich Manching-Sondertyp, vgl. Egger Manching II, dieser Typ jedoch unpubliziert
- 76) Kleinsilbermünze, Gew. 0,430 g \rightarrow , Taf. 26, 76
 Vs. Innerhalb eines Perlkranzes Kopf nach links, hohes Relief. Nase durch 2 dreiecksartige Striche, Nasenspitze und beide Lippen durch Punkte angedeutet, punktförmiges Auge in einem Spitzoval. Hinter dem Kopf 2 gegenläufige S-Voluten untereinander. Dezentriert, jedoch sehr gut ausgeprägt
 Rs. Pferd nach links innerhalb einer fein ausgeprägten Randlinie. Pferdeleib gut modelliert, Punktmähne (7 Punkte). Gelenke und Hufe durch kleine Punkte angedeutet, ebenso die Hufe. Über dem Pferderücken ein Kreis mit zentralem Punkt. Zentriert und vorzüglich ausgeprägt
 Lit. Vs. stempelgleich J. Meduna, Stare Hradisko, Germania 48, 1970, Taf. 16 Nr. 9; Rs. stempelgleich, J. Meduna, Stare Hradisko, Germania 48, 1970, Taf. 16 Nr. 9
- 77) Kleinsilbermünze, „Typ Pollanten“, kleiner moderner Randausbruch, Gew. 0,437 g \rightarrow , Taf. 26, 77
 Vs. Kopf nach links, annähernd halbmondförmige Kopfform, punktförmiges Auge, realistisch ausgeführte Nase, Auge und Mund durch Punkte angedeutet, geschwungene Haarlocken. Unter dem Ohr 3 schräg nach unten führende kleine Striche, die wohl ebenfalls Haare andeuten
 Rs. Pferd nach rechts, stark geschwungener Pferdekörper, Strichmähne, Schwanz in 2 Quasten aufgeteilt. Nur 1 Vorder- und 1 Hinterbein dargestellt
 Lit. Wohl stempelgleich mit Kellner, Pollanten Nr. 14, wegen der starken Korrosion jedoch nicht ganz sicher. Sehr ähnlich auch Kellner, Pollanten Nr. 13 und 15

- 78) Kleinsilbermünze, Gew. 0,492 g ↓ , Taf. 26, 78
 Vs. Kopf nach links, senkrecht nach oben stehende Haarsträhnen, Nase durch einen Strich, Nasenwurzel und Nasenflügel durch je einen Punkt dargestellt. Großes punktförmiges Auge, Mund durch 2 kleine Punkte angedeutet
 Rs. Pferd nach links mit Punktmähne (4 Punkte), großes punktförmiges Auge, Ohren durch feine Striche, Pferdeschwanz durch Punkt und schräg abwärts führenden Strich dargestellt, punktförmige Gelenke und Hufe
 Lit. Typ sehr ähnlich dem Typ Stradonitz (Paulsen Nr. 569)
- 79) Kleinsilbermünze (Typ Stradonice) Gew. 0,499 g ↘ , Taf. 26, 79
 Vs. Kopf nach links, sehr hohes Relief, Nase durch ein Dreieck und Lippen durch 2 Punkte dargestellt; punktförmiges Auge. Haare durch 2 verschiedene Gravierungsrichtungen dargestellt, wobei der Eindruck entsteht, daß lange Haarsträhnen bis zum Nacken herabfallen und das Haar durch ein Band zusammengehalten wird. Hinter dem Kopf noch halbkreisförmige Punktreihe erkennbar. Die Darstellung des Halsansatzes wird durch eine schrägstehende und eine halbmondförmige Gravur im Stempel erreicht.
 Rs. Pferd nach links, hohes Relief, schräg nach oben stehende Mähne endet in 4 Kugeln, punktförmiges Auge und punktförmige Nüstern, kugelförmige Gelenke. Pferdeschwanz durch eine Kugel und hängendes Dreieck dargestellt
 Lit. Typ sehr ähnlich Paulsen Nr. 580, 581, Egger Manching II, Nr. 46 und Kellner, Pollanten Nr. 10
- 80) Kleinsilbermünze, Typ Stradonice, moderne Randausbrüche Gew. 0,382 g ↗ , Taf. 26, 80
 Vs. Kopf nach links, starker Stirn-, Wangen-, und Halsansatz, sehr hohes Relief, Knollennase, stark ausgeprägte Oberlippe, schwach ausgeprägtes Auge. Haare durch verschiedene Gravierungsrichtungen dargestellt. Die Darstellung des Halsansatzes durch eine schrägstehende Gravur des Stempels angedeutet
 Rs. Pferd nach links, Punktmähne (5 Punkte), extrem hohes Relief, Pferdeleib durch 2 große Kugeln dargestellt, kugelförmige Gelenke. Am Schwanzansatz eine Kugel, sehr spitzer Ohrenansatz.
 Stark dezentriert
 Lit. Typ ähnlich Paulsen Nr. 566, jedoch dieser Vs. und Rs. — Stempel nicht publiziert
- 81) Kleinsilbermünze, Typ Stradonice, Schrötling stark schüsselförmig, Gew. 0,408 g → Taf. 26, 81
 Vs. Kopf nach links, punktförmiges Auge, Haare durch 2 Reihen paralleler Striche angedeutet
 Rs. Pferd nach links mit Punktmähne (wohl 4 Punkte) 2 noch sichtbar. Der Pferdekörper durch 2 größere Kugeln, der Schwanz durch eine Kugel mit strichförmigem Fortsatz angedeutet
 Lit. Vs. Typ sehr ähnlich Egger, Manching II, 45; Rs. sehr ähnlich Egger, Manching II, Nr. 45 (stempelgleich?)
- 82) Kleinsilbermünze, Typ Stradonice, Schrötling extrem schüsselförmig, Gew. 0,340 g ↙ , Taf. 27, 82
 Vs. Extrem stark stilisierter Kopf nach links, Haarsträhnen schräg in Form eines Tannenzweiges angeordnet und in je einem Punkt endend. Nase durch einen Strich mit Endpunkten angedeutet, Mund nicht mehr erkennbar

- Rs. Pferd nach links, Punktmähne (3—4 Punkte) nur noch 2 sichtbar. Pferdekörper extrem plastisch ausgeprägt, Gelenke und Hufe durch Punkte angedeutet, Schwanzansatz schräg ausgestellt
Lit. Typ unpubliziert
- 83) Kleinsilbermünze, Gew. 0,492 g ↙, Taf. 27, 83
Vs. Kopf nach rechts, stark stilisiert, 4 (3?) Punkte beim Haaransatz, punktförmiges Auge, Mund durch 2 Punkte angedeutet. 5 Haarsträhnen
Rs. Pferd nach links, Kugelmähne (5 Punkte), Gelenke und Hufe durch Kugeln angedeutet. Steil aufgerichteter Schwanz, kugelförmig endend, davon abgehend 2 Quasten?
Lit. unpubliziert
- 84) Kleinsilbermünze vom Kreuzmünztyp, antiker Randausbruch, Gew. 0,390 g ↑, Taf. 27, 84
Vs. Kopf nach links, punktförmiges Auge, Haare durch einen durchgehenden Strich und parallele Doppelstrichbündel dargestellt
Rs. In den Kreuzwinkeln: ♣ — Kreis + kleine Kugel + ♣ — Kreis
Lit. Typ sehr ähnlich Egger, Manching II, 42
- 85) Kleinsilbermünze vom Kreuzmünztyp, gesamter Rand stark aboxydiert, Gew. 0,372 g ↗, Taf. 27, 85
Vs. Kopf nach rechts, stark vertieftes, realistisch dargestelltes Auge, Nase und Mund ebenfalls realistisch dargestellt
Rs. In den Kreuzwinkeln ♣ — Kreis — ♣ — Kreis
Lit. Typ unpubliziert
- 86) Kleinsilbermünze vom Kreuzmünztyp, extrem stark korrodiert, kleiner antiker Schrötlingsausbruch, Gew. 0,425 g →, Taf. 27, 86
Vs. Kopf nach rechts, Augen, Nase und Mund sehr realistisch dargestellt, Frisur nicht mehr erkennbar
Rs. Im ersten Kreuzwinkel ♣, im 4. Kreuzwinkel ein kleiner Kreis?
Lit. Typ unpubliziert
- 87) Potinmünze, Sequanertyp, relativ exakt und sehr gut zentriert gegossen, die unterschiedlich starken Gußzapfen grob angeschlagen, Gew. 3,963 g ↘, Taf. 27, 87
Vs. Kopf nach links, Auge punktförmig vertieft, Nase durch Winkel, Mund durch plastische Oberlippe und eine Kugel dargestellt
Rs. Extrem plastisch gearbeiteter Stier nach links
Lit. Typ vgl. Castelin, Katalog Zürich Nr. 813 ff. und Furger-Gunti, Basel-Münsterhügel, Münztabelle Nr. 12 (FO. Basel-Gasfabrik)
- 88) Potinmünze, Sequanertyp, Gußzapfen glatt abgeschlagen, Schrötling antik und modern ausgebrochen, Gew. 3,852 g ↘, Taf. 27, 88
Vs. Kopf nach links, gut modellierte Nase und Oberlippe, Unterlippe durch Kugel angedeutet
Rs. Stier nach links
Lit. Typ vgl. Castelin, Katalog Zürich 813 ff. und Furger-Gunti, Basel Münsterhügel, Münztabelle Nr. 12 (FO. Basel-Gasfabrik)

- 89) Potinmünze, Sequanertyp, relativ exakt und gut zentriert gegossen, die Gußzapfen nur abgebrochen, nicht abgeschlagen, Gew. 4,277 g \searrow , Taf. 28, 89
 Vs. Kopf nach links, Auge punktförmig vertieft, Nase durch Winkel, Mund durch Oberlippe und eine Kugel dargestellt
 Rs. Stier nach links
 Lit. siehe Nr. 88
- 90) Potinmünze, Sequanertyp, extrem stark abgegriffen, Gew. 4,652 g \nearrow , Taf. 28, 90
 Vs. Kopf nach links, punktförmig vertieftes Auge, starker Halsansatz. Am Halsbereich abgeschlagener Gußzapfen, 2. Gußzapfen fehlt
 Rs. Stier nach links, mit stark abgewinkelten Vorderbeinen
 Lit. Typ ähnlich Castelin, Katalog Zürich Nr. 823, siehe auch Furger-Gunti, Basel Münsterhügel, Münztabelle Nr. 20 (FO. Basel-Gasfabrik)
- 91) Potinmünze, Sequanertyp, sehr flau abgedrückt und ausgegossen, stark unregelmäßiger Schrötling, Gew. 3,170 g \searrow , Taf. 28, 91
 Vs. Kopf nach links, Auge punktförmig vertieft, Nase durch Winkel dargestellt
 Rs. Stier nach links
 Lit. siehe Nr. 90
- 92) Potinmünze, Sequanertyp, extrem stark oxydiert, nur ein Gußzapfen vorhanden (Endstück), Gew. 4,748 g \leftarrow , Taf. 29, 92
 Vs. Kopf nach links
 Rs. Stier nach links mit stark angezogenen Vorderbeinen
 Lit. siehe Nr. 90
- 93) Potinmünze, Leukertyp, Gew. 3,225 g \searrow , Taf. 29, 93
 Vs. Kopf nach links, sehr gut modelliertes Gesicht, Auge, Augenbraue und Nase sehr naturalistisch dargestellt. Mund durch 2 Punkte angedeutet. Haarschopf aus 3 Strähnen
 Rs. Eber nach links, sehr flach modelliert
 Lit. Typ Castelin, Katalog Zürich Nr. 580
- 94) Potinmünze, Leukertyp, Gußzapfen exakt abgezwickt, Gew. 4,508 g \leftarrow , Taf. 29, 94
 Vs. Kopf nach links mit 3 Haarbüscheln
 Rs. Eber nach links, darunter Doppelschleife, darüber größere Schleife
 Lit. Typ wie Castelin, Katalog, Zürich, Nr. 571—573
- 95) Potinmünze, Leukertyp, Gußzapfen auf beiden Seiten abgeschlagen, extrem flauer Guß, Gew. 5,138 g \searrow , Taf. 30, 95
 Vs. Kopf nach links, punktförmiges Auge
 Rs. Eber nach links, darunter Beizeichen Kreuz. Gußzapfen auf beiden Seiten abgeschlagen. Extrem flauer Guß
 Lit. Vs. und Rs. Typ sehr ähnlich Furger Gunti, Münztabelle Basel-Gasfabrik Nr. 9, Castelin, Katalog Zürich, Nr. 568
- 96) Potinmünze, Leukertyp, beide Gußzapfen exakt abgeschlagen, Gew. 3,660 g, Taf. 30, 96
 Vs. Kopf nach links mit 3 Haarbüscheln
 Rs. Eber nach links, darunter Doppelschleife, darüber Kreuz
 Lit. Typ wie Castelin, Katalog Zürich, Nr. 593

- 97) Potinmünze, Leukertyp, beide Gußzapfen exakt abgeschlagen, Gew. 5,172 g. ↘ Taf. 30, 97
Vs. Kopf nach links, mit 3 Haarbüscheln
Rs. Eber nach links, darunter Kreuz
Lit. Typ wie Castelin, Katalog Zürich Nr. 587
- 98) Potinmünze, Leukertyp, extrem dünner Guß, Münze am Oberrand durch Abschlagen des Gußzapfens eingekerbt, Gew. 2,453 g. ↘, Taf. 31, 98
Vs. Kopf nach links, realistische Darstellung, 3 Haarbüschel
Rs. Eber nach links, unter dem Eber Beizeichen: Doppelschleife
Lit. Vs. und Rs. sehr ähnlich (gleiche Münze für den Abdruck in die Gußform?) Nr. 93 und Furger Gunti, Münztabelle Basel-Gasfabrik Nr. 6, Castelin, Katalog Zürich, Nr. 580
- 99) Speichenrad, Bronze gegossen, Gew. 2,401 g, Durchm. 21 mm, in 2 Segmenten leicht angeschauert, Taf. 31, 99
Lit. Typ sehr ähnlich Castelin, Katalog Zürich, Nr. 982 und sehr ähnlich L. Wamser, Spätkeltische Einzelfunde aus der Uferzone eines Altsees am Fuße des Schwabbergs in der Gemarkung Großlangheim, Ldkr. Kitzingen, Ufr. Abb. 68, Das archäologische Jahr in Bayern 1982

ZUSAMMENFASSUNGEN
ZUM INHALT DER AUFSÄTZE DIESES BANDES

von Bernhard Overbeck

PETER KOS, Die Goldmünzen der norischen Kelten, S. 7—9, Taf. 1:

Aufgrund eines Neufunds aus dem Fluß Savinja in Celje (Slowenien, Jugoslawien) wird vom Autor eine kurze grundsätzliche Bestandsaufnahme und Wertung der sehr seltenen Goldmünzenprägung der Noriker vorgenommen. Der Fund eines Goldschrötlings, ebenfalls in der Savinja, kann als Indiz dafür gelten, daß sich in der näheren Umgebung eine Gold ausprägende Münzstätte befunden hat.

GIACOMO MANGANARO, Dai *mikra kermata* di argento al *chalkokratos kassiteros* in Sicilia nel V. sec. a. C., S. 11—39, Taf. 2—7:

Speziell Neufunde einer ganzen Reihe jener „*mikra kermata*“, hauptsächlich zum lokalen Gebrauch als Kreditgeld ausgegebener Klein- und Kleinstmünzen, haben den Verfasser zu dieser Studie veranlaßt. Einleitend definiert der Verfasser die Rolle dieses Kleingeldes im Wirtschaftsleben dieser Zeit und umreißt die historischen Zusammenhänge, wobei jeweils die uns erhaltenen antiken Quellen herangezogen werden. Von dieser Basis ausgehend erfolgt die Publikation einer ganzen Reihe meist aus Sizilien stammender Kleinmünzen, z. B. von Syrakus, Atina, Akragas, Selinunt, Himera, Leontinoi, Messina, Katane, Rhegion, Gelas, Naxos, Motya, Panormos, Segesta, Kamarina, der „Sichionioi“ oder „Ichanioi“, von Piakos zusammen mit Adranon, Stielana und Longane.

CHRISTOPHER T. H. R. EHRHARDT, Roman Coin Types and the Roman Public, S. 41—54:

Dieser Aufsatz befaßt sich kontrovers mit einem kürzlich von M. H. Crawford in „Studies in Numismatic Method Presented to Philip Grierson (Cambridge 1983)“ veröffentlichten Beitrag zum Thema der Bedeutung der Bilderwelt römischer Münzen als Faktoren der öffentlichen Meinungsbildung, die der Autor dort als weitgehend überbewertet darstellt. Demgegenüber betont Ehrhardt anhand einer reichen Belegsammlung, hauptsächlich aus der Zeit der späten Republik und der frühen Kaiserzeit, die Bedeutung der Münze als Propagandaträger und damit als wertvolle historische Quelle.

Auch die Kenntnis alter Münzen in römischer Zeit, oft verwendet als Motivvorlagen für neuere Prägungen, somit die Existenz von Belegsammlungen, sucht der Verfasser in seine Argumentation mit einzubeziehen.

WOLFGANG LESCHHORN, *Mysomakedones*, S. 55—62, Taf. 8:

Unmittelbarer Anlaß für diese Studie ist zunächst die Publikation einer bisher unbekanntenen Münze der „Mysomakedones“, von denen bisher nur ganz wenige Stücke bekannt sind. Die vorliegende Prägung wird vom Verfasser in augusteisch-tiberische Zeit datiert. Weitere Untersuchungen sind der Bedeutung und dem Ursprung des Namens „Mysomakedones“ gewidmet. Demnach handelt es sich um Militärkolonisten mysischer und makedonischer Herkunft, die in der lydischen Mesogis, nicht in Mysien, beheimatet waren.

DIETRICH O. A. KLOSE, *Nikopolis und Doliche*, S. 63—76, Taf. 9—10:

Gegenstand der Publikation ist ein kürzlich im Handel aufgetauchter Konvolut von Tonsiegeln, vermutlich aus dem Archiv der Stadt Nikopolis in Syrien. Darauf deutet der hohe Anteil offizieller Siegel dieser Stadt hin, die das Bildnis der Tyche von Nikopolis, ausgeführt nach dem Vorbild der thronenden Tyche des Eutychides, zeigen. Außerdem enthielt dieser Komplex noch Siegel, welche der relativ nahegelegenen Stadt Doliche zugewiesen werden können, Siegel mit dem Porträt von Kaisern und vermutlich Proconsuln, ferner solche mit verschiedenen Motiven, die sicher Privatpersonen zuzuordnen sind. Der Fund reicht auf jeden Fall bis in die Zeit des Marcus Aurelius. Wichtig sind die Vergleiche des Verfassers mit anderen Siegel-funden und seine Beobachtungen zum Siegel in der Antike.

HANS ROLAND BALDUS, *Constantius et Constans Augusti*, S. 77—106, Taf. 11—14:

Im Vordergrund steht hier die Publikation einer bisher unbekanntenen Bronze-„Münze“, welche die Kaiser Constans und Constantius in Bild und Legende feiert. Der Vorderseitentyp mit den gestaffelten Büsten des kaiserlichen Brüderpaars, der Rückseitentyp mit den Ganzfiguren der beiden Kaiser mit Trophäen und knieenden gefesselten Barbaren waren bisher überhaupt nicht belegt. Verf. ordnet das Stück als medaillenartige Streumünze ein, wie sie zu festlichen Anlässen verteilt wurde. Neben diesen Streumünzen aus unedlem Metall dürften auch Abschläge in Gold und Silber, Solidi und Miliarensia, existiert haben. Verf. stellt diese Münze nun

einerseits in den Rahmen der vergleichbaren Festprägungen des Constantius II. und des Constans aus den östlichen und westlichen Münzstätten des Imperiums, andererseits grenzt er aufgrund historischer Überlegungen die Prägezeit der neu vorgelegten Münze ein. Sein Vorschlag, die Prägung auf das Jahr 346 zu datieren, beruht speziell auf einer historischen Interpretation des Münzbildes, das die — zumindest an der Oberfläche — zu jener Zeit guten Beziehungen zwischen den beiden Kaisern widerspiegelt.

STUART CHRISTOPHER MUNRO-HAY, Aksumite Chronology: Some Reconsiderations, S. 107—126, 2 Textabb.:

Verf. setzt sich mit der bisher vorgeschlagenen Chronologie der aksumitischen Könige auseinander. Ergebnis seiner Überlegungen ist das Chronologieschema der Münzen in Gold, Silber und Kupfer, von Khaleb bis Gersem, wie er es in den 2 Textabbildungen darstellt.

WOLFGANG HAHN, Further Reconsiderations on the Chronology of the Coinage of Aksum, S. 127—134, Taf. 15:

Kontrovers zu dem vorstehenden Aufsatz von Munro-Hay diskutiert der Verfasser einige Probleme der Zuweisung und Chronologie. Speziell das Münzwesen des Endybis, die Frage der Identifikation von Sembrouthes mit Ousanas, Zuweisungen eines Silbermünzentyps zu Ousanas I. oder II., die Kupferprägung von Wazebas II., die Fragen der Zuweisung des anonymen Golds und der Datierung der Prägungen des Ebana, ferner nach der Mitregentschaft von Nezana und Nezool, chronologische Probleme der Münzprägung der Söhne des Khaleb sowie der spätesten Herrscher stehen im Mittelpunkt der Diskussion.

MICHAEL EGGER, Keltische Münzfunde aus Manching III, S. 135—161, Taf. 16—31:

Die vorgelegten insgesamt 99 Münzen aus dem keltischen Oppidum von Manching sind rezente Lesefunde, die uns in ihrer Gesamtheit einen Überblick über den Münzumschlag in diesem Oppidum geben, wie wir ihn bisher nicht hatten, da die bei den regulären Grabungen gefundenen Münzen noch unpubliziert sind. Publiziert werden hier 3 Goldprägungen, eine Menge von Silbermünzen verschiedensten Typs, westliche Potinmünzen und ein gegossenes Bronzerädchen.

Außer einheimischen Prägungen sind Münzen aus dem böhmischen, böi-schen, Bereich, ferner aus dem Westen die gegossenen Potinstücke typisch.

Bisher kaum bekannte oder sogar unedierte Stücke aus dem bayerisch-süd-deutschen Raum vermehren unsere Kenntnisse über diese Prägung. Bei der Vielfalt der einheimischen Prägungen stellt Verf. zu Recht die Frage nach den Prägeherren. Seine Vermutung, daß möglicherweise mehrere hochgestellte Familien in Manching an der Ausmünzung beteiligt waren, ist zwar nicht beweisbar, hat aber durchaus etwas für sich.

Buchbesprechungen

KELTISCHE NUMISMATIK UND ARCHÄOLOGIE — NUMISMATIQUE CELTIQUE ET ARCHÉOLOGIE. Veröffentlichung der Referate des Kolloquiums keltische Numismatik vom 4. bis 8. Februar 1981 in Würzburg. Herausgegeben von G. Hausmann, W. Janssen und M. Brandt. British Archaeological Reports, International Series 200 (Oxford 1984). 512 S. mit zahlreichen Abbildungen.

Schon der Titel dieses zweibändigen Werkes verspricht viel, vor allem die Absicht, den Dialog zwischen den beiden Disziplinen zu fördern. Initiator des Kolloquiums war G. Grassmann, Rechtsprofessor und maßgebendes Mitglied der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Würzburg, der die Referentenliste, unterstützt durch fachmännischen Rat, so zusammenstellte, daß Hoffnung auf einen Dialog bestand. Rez. hat am Kolloquium teilgenommen und kann nur bestätigen, daß dieser — nicht zuletzt durch Gespräche in kleinem Kreis — in der Tat stattfand und auch schon bald Früchte getragen hat (etwa S. Rieckhoff-Pauli, Der Lauteracher Schatzfund aus archäologischer Sicht. Numism. Zeitschr. Wien 95, 1981, 11 f.). Dies kommt natürlich in dem Bericht noch nicht zum Ausdruck; hier ist dokumentiert, was die Vertreter der einzelnen Richtungen als Beiträge zur Diskussion eingebracht haben — leider nicht alles, weil es vom Thema her oder platzmäßig den Rahmen gesprengt hätte, teilweise auch für eine Veröffentlichung an anderer Stelle vorgesehen war. Dazu zählen vor allem sechs rein sprachwissenschaftliche Vorträge und die große Arbeit von H. Polenz, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 vor Christi Geburt. Bayer. Vorgeschichtsbl. 47, 1982, 27—222.

Aufgenommen wurden hingegen zwei Arbeiten von verdienten Forschern, die nur am Rande oder gar spekulativ zum Thema beitrugen. Von J.-J. Hatt ist eine Zusammenfassung seines Vortrags „Les dieux et les mythes dans la numismatique gauloise“ unter dem Titel „Observations sur le sens religieux des monnaies gauloises“ abgedruckt (S. 119—129). Hier wird wiederholt, was er seit vielen Jahren als Illustration zu seiner Rekonstruktion des keltischen Götterhimmels anbietet (am bequemsten nachzulesen bei J.-J. Hatt, Die keltische Götterwelt und ihre bildliche Darstellung in vorrömischer Zeit. In: Die Kelten in Mitteleuropa. Ausstellungskatalog Hallein 1980, 52 ff.). G. Haseloff untersucht „Keltische Stilzüge in der frühmittelalterlichen Kunst“ auf den Britischen Inseln (S. 98—118) mit dem Ergebnis, daß allein Spiral- und Trompetenornamentik als „genuin keltisches Element“ zu betrachten seien; zahlreiche Abbildungen geben einen Einblick in den Ornamentschatz jener Zeit. In die Kategorie „verdienter Forscher“ gehört auch J. B. Graf Colbert de Beaulieu, dessen ziemlich apodiktisch formulierter Beitrag „die zeitliche Einordnung der keltischen Münzen Galliens“ (S. 20—33) allerdings so viele unbewiesene Annahmen und gar Fehler enthält, die teilweise schon während des Kolloquiums aufgezeigt wurden (etwa die Beurteilung der Potinmünzen; dazu Stork S. 420 ff.), daß man dem Autor vielleicht einen größeren Gefallen getan hätte, wenn man auf einen Abdruck verzichtet hätte. Daß ein Übersetzungsfehler, der aus „Münzen“ plötzlich „Goldstücke“ macht (S. 30), zur weiteren Verwirrung beiträgt, sei nur am Rande erwähnt.

Der Großteil der rein numismatisch orientierten Beiträge bietet regionale Übersichten oder behandelt schwerpunktmäßig einzelne Typen.

K. Biró-Sey widmet sich unter dem Titel „Keltische Bronzemünzen-Prägung im südlichen Transdanubien“ (S. 1—9) dem Problem der Münzen vom Typ Regöly/Szalacska, weil hier ein und derselbe Typ als Silber- und Bronzeprägung auftritt. Da diese in den „transdanubischen“ Schatzfunden nie zusammen auftreten, schließt die Autorin, daß die

„Keltenmünzen des Karpatenbeckens ... ausschließlich dem Lokalverkehr“ dienen (S. 3). Es ist Rez. leider nicht gelungen herauszufinden, was sie tatsächlich unter „Transdanubien“ versteht; auf der Karte S. 9 sind jedenfalls nur Fundorte — bis auf einen — westlich des Donauknies bei Budapest eingezeichnet. Nach mitteleuropäischem Sprachgebrauch liegt „Transdanubien“ jedoch östlich und nördlich der Donau.

Geographisch schließen sich zwei Beiträge aus der Tschechoslowakei an. E. Kolníková bietet einen „Beitrag zur Problematik des ostkeltischen Münzwesens“ (S. 166—184), der sich mit dem „Nitra-Typ“ beschäftigt, welcher nicht zu den üblichen Philippernachprägungen gehört. Da es sich oft um Umprägungen von Silbermünzen des nord-slowakischen Typs Vel'ký Bysterec handelt, der „wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. u. Z. herausgegeben“ wurde (S. 175), dürfte auch der Nitra-Typ nicht älter sein. Historisch wird ein „Zusammenhang mit dem Druck der germanischen Stämme und der dakischen Expansion, welche die in der Südwestslowakei angesiedelte keltische Bevölkerung betroffen haben“ und die den „Versuch der Prägung von Münzen des Nitra-Typs aus wirtschaftlichen wie auch politischen Gründen“ (S. 175) zum Scheitern brachten, konstruiert, ohne daß ein Versuch gemacht wird, die Vorgänge auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet näher zu beschreiben. Insofern ist der Titel durchaus gerechtfertigt, weniger dagegen der Anspruch, es stellen „die Münzen des Nitra-Typs einen der Beiträge zu ihrer Lösung“ dar. Ähnlich verhält es sich mit den Äußerungen „Zur Typologie der Muschelstater“ von Z. Nemeškalová-Jíroudková (S. 270—282). Sie betont deren Abkunft vom Typ Athene Alkis und untersucht sehr subtil diese in Böhmen und Mähren verbreiteten Münzen auf die verwendeten Prägestempel hin. Dabei bleibt es aber auch.

Etwas mehr mit dem archäologisch-historischen Hintergrund beschäftigt sich Z. Woźniak in seiner Übersicht über „Keltische Münzen und Münzprägung in Polen“ (S. 478—483). Er konstatiert, daß nach den Münzen die Beziehungen nach Südosten stärker gewesen sein müssen, als die archäologischen Materialien sonst erkennen lassen. Außerdem stellt er Fragmente von Schrötlingsformen vor, die eine Münzprägung in relativ kleinen Siedlungen und nicht in Oppida bezeugen. Das eine Beispiel gehört wohl noch an das Ende des 2. Jh. v. Chr., das andere zeigt, daß die Stater vom Krakauer Typ aus Blaufgold wohl erst in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. geprägt wurden, in einer Zeit, als die Vorbilder in den böhmischen Oppida schon nicht mehr hergestellt wurden. Die abschließende „Erklärung ...“, daß das Salz aus den Quellen bei Wieliczka zur Entwicklung des Handels und der Wirtschaft geführt hat, die in Konsequenz die Münzprägung verursacht haben“, bleibt vorerst allerdings unbefriedigend, weil zu sehr einer oberflächlich-traditionellen Kausalität verhaftet.

„Keltische Münzen aus Baden-Württemberg — Neue Aspekte und Funde“ behandelt dann D. Mannsperger (S. 230—253). Nach einer Skizzierung des Forschungsstandes (mit Verbreitungskarten) geht er näher auf drei neue Funde ein. Besonders wichtig ist der goldene $\frac{1}{24}$ Stater aus Giengen Grab 13, das nach den übrigen Beigaben auf archäologischem Wege ohne Zweifel „gegen oder vor 200 v. Chr.“ (S. 235) zu datieren ist (vgl. Kruta auf S. 206). Nicht minder interessant ist der Hortfund von Langenau. Er kam bei der Ausgrabung einer römischen Villa unter einem Gebäude des 2. Jh. n. Chr. zutage und enthielt neben zehn keltischen Münzen zwei kostbare Fibelpaare, die wohl aus dem Saalegebiet stammen. Münztypen wie Fibeln sprechen für eine Datierung in die Zeit Ariovists, als germanische Scharen nach Südwesten zogen und schließlich Caesar auf den Plan riefen. Daß die Fundumstände durch Zufall bedingt sind, versteht sich von selbst (Oder gab es dort eine keltische Vorgängersiedlung?), doch in weniger klaren Fällen werden immer noch Fundkomplexe in eine Topf geworfen, die bei genauer Analyse gewiß nicht zusammengehören (vgl. etwa S. Rieckhoff, Münzen und Fibeln aus dem Vicus des Kastells Hüfingen. Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 5 ff.; dazu auch Stork S. 425 f. mit Tab. 1). Wer aber diesen Schatz aus keltischen Münzen und germanischen Prunkfibeln vergraben hat, diese Frage muß einer genaueren Interpretation vorbehalten bleiben. Ähnlich provisorisch ist die Einordnung der bisher 76 Münzen vom Oppidum Altenburg/Rheinau am Hochrhein; denn

überraschend ist die Behauptung, daß das Typenspektrum „zeitlich in etwa Basel-Gasfabrik entspricht“ (S. 239). Hier besteht ein Widerspruch zu den anderen Funden und dem Fibelspektrum, dessen Ende man bisher einige Jahrzehnte später (15 v. Chr.) ansetzte (vgl. die Tabelle von Stork auf S. 427, die erst 39 Münzen von Altenburg berücksichtigen konnte). Dies aufzulösen bleibt Aufgabe von F. Fischer, dessen Ausgrabungsergebnisse bisher nur in Vorberichten zugänglich sind (letzte Zusammenfassung in K. Bittel u. a. [Hrsg.], *Die Kelten in Baden-Württemberg* [1981] 290 ff.).

Geradezu dramatisch klingt der Hilferuf von L. Reding an die Archäologie. „Die Treverermünzen im Raum Luxemburg — Trier“ (S. 319—335) sind zwar „relativ gut erforscht“, aber die rein historisch postulierten Perioden (vor 58, 58—50 und nach 50 v. Chr.) sowie Beobachtungen zu Fundverhältnissen an einzelnen Plätzen (Tietelberg und Marberg) sind methodisch nicht ausreichend abzusichern: „Eine genaue zeitliche Einordnung müssen wir der Zukunft und vor allem den so bitter notwendigen Ergebnissen der archäologischen Forschung überlassen“ (S. 326).

Aus Südwestengland berichtet L. Sellwood über „Peripheral celtic coinages in Britain: new research“ (S. 406—419). Im Besonderen werden die Gold- und Silbermünzen der Dobunni behandelt. Während erstere sich im Münzbild kaum ändern, bilden letztere eines der besten britischen Beispiele für eine „evolutionary sequence“, was irgendwie durch Unterschiede in der Funktion und im Stellenwert begründet sein müsse (S. 413). Konkret wird das nicht weiter erläutert, wie auch der Anspruch, „human structures of which coin minting is a reflection“ (S. 411) zu erforschen, nicht eingelöst wird. Das ist allerdings kein Wunder, besteht das Material doch nur aus zwei Schatzfunden und sonst lauter Einzelstücken, wobei fast jeder Neufund mindestens einen neuen Stempel zu den bisher bekannten Avers- und Reversstempeln hinzufügt.

Frankreich ist unter den Beiträgen natürlich besonders stark vertreten. „La datation des monnaies d'or au cavalier armé“, verbreitet in Nordwestfrankreich, untersucht S. Scheers (S. 360—405). Sie frustriert den Leser durch einen verblüffenden Mangel an Systematik, einsichtiger Argumentation und Ergebnis gleichermaßen. Zunächst werden lange Listen mit den zugehörigen Karten und Tafeln geboten, die den Nichtspezialisten mit nicht aufgeschlüsselten Literaturabkürzungen traktieren, die einzelnen Stücke immer neu numerieren und auch die Literaturangaben auf „Bibliographie“, Liste und „Cartographie“ (nochmalige Aufzählung jener Münzen, die wegen des bekannten Fundorts auch kartiert werden können) ziemlich willkürlich verteilen. Danach werden rein typologisch Beziehungen zwischen den einzelnen Serien hergestellt, und deren relative Chronologie stützt sich allein auf die Durchschnittsgewichte. Diese spielen dann auch bei der „absoluten Chronologie“ eine Rolle, nachdem die Analysen der Legierungen noch zu wenige sind und keine einleuchtenden Schlüsse zulassen (S. 380 ff.). Durch die Verknüpfung mit angeblich gut datierten Hortfunden (etwa Tayac) werden wiederum pseudogene Daten für einzelne Serien vorgeschlagen. Was die Gegenstempel zur chronologischen Fixierung beitragen sollen, ist Rez. nicht klar geworden; die zitierte Interpretation Colbert de Beaulieu ist nichts als ein unbewiesener Versuch, Veränderungen auf dem Gebiet der Münzprägung mit passend erscheinenden historischen Vorgängen in Verbindung zu bringen. Ebenso wenig überzeugt, wie die Waffe des Reiters (auch als Beizeichen verwendet), ein Kurzschwert mit deutlich kugelig markierten Enden der Parierstange und des Griffabschlusses, chronologisch ausgewertet wird. Erstens gibt es solche Waffen offenbar nicht im Hauptverbreitungsgebiet dieser Münzen (S. 385), und zweitens ist deren Chronologie in Frankreich ziemlich ungeklärt, weil sie hier kaum in Gräber mitgegeben wurden. Um so größeres Gewicht ist Grabfunden in der Lombardei zuzumessen, die bezeugen, daß der (dort nicht in heimischer Tradition stehende!) Typ spätestens gegen 400 v. Chr. bekannt war (J.-J. Jully, *Epées pseudo-anthropoïdes et civilisation de Golasecca. Revue d'Études Ligures* 33, 1967 [1972] 204 ff. — N. Negroni Catacchio, *Spade con impugnatura pseudo-anthropoïde nell'area della Cultura di Golasecca. Sibirium* 11, 1971—1972 [1974] 113 ff.).

Mit einem Problem der Geschichte Mittel- und Westfrankreichs beschäftigt sich J. Hieronard: „La numismatique et la question des Bituriges Vivisques“ (S. 130—150). Dabei

geht es um die Frage, wann sich der Teilstamm der Vivisci vom geschlossenen Siedlungsgebiet der Bituriger in Mittelfrankreich an die Gironde abgesetzt hat. Er stellt dazu fest, daß es einen seltenen Münztyp unter der „sword group“ nach D. Nash gibt, der auf dem Revers unter bzw. über dem Pferd die Buchstaben KY und OYI zeigt. Diese werden gelesen OYI(OYIΣKOI) und KY(BOI) und als Beweis dafür gewertet, daß zur Prägezeit Vivisci und Cubi als zwei eng verbundene *pagi* der Bituriger noch in nächster Nähe beieinander wohnten. Da die Cubi immer im Berry geblieben waren, könnten auch diese Münzen nur in Mittelfrankreich geprägt worden sein. Und weil der Typ wegen des geringen Gewichts und einer Vergesellschaftung mit römischen Denaren im Schatzfund von La Rousselière (Loir-et-Cher), deren jüngster ins Jahr 92 v. Chr. gehört, sicher nicht älter sei als das 1. Jh. v. Chr., könne die Auswanderung der Vivisci nach Südwesten — im Gegensatz zu Meinungen von Historikern und Archäologen — auch nicht früher datiert werden, am ehesten in die Zeit zwischen dem Gallischen Krieg und Augustus. Die Argumentation leuchtet ein, hat aber zur Voraussetzung, daß die Ergänzung der Buchstaben richtig ist; im übrigen weist der Autor selbst darauf hin, daß archäologisch „keltische“ Evidenz weder mit der Einwanderung eines ganzen Stammes noch mit dem Aufkommen eines Stammesnamens zusammenfallen muß (S. 146 f. Anm. 52).

„La datation des monnaies à la croix de poids lourd d'après les trésors de l'Espagne“ ist das Anliegen von P. P. Ripollés und L. Villaronga (S. 339—357), wobei der neue Schatzfund von La Plana de Utiel eine ausschlaggebende Rolle spielt. In ihm sind Kreuzmünzen von etwa 3,4 g vergesellschaftet mit westgriechischen Prägungen vom Ende des 3. Jh. v. Chr. Nach einer Analyse weiterer einschlägiger Schatzfunde in Spanien und Südfrankreich kommen die Autoren zu dem Schluß, daß sich hier ein Schatzfundhorizont abzeichne, der mit dem 2. Punischen Krieg zusammenhängen dürfte, dessen Ereignisse diese Gegenden bis 205 berührten. Die weiteren Folgerungen sind etwas wirr (S. 347 ff.). Einerseits wird auf das Hin und Her der Söldnertruppen aus allen möglichen Gegenden hingewiesen (vgl. dazu auch A. García y Bellido, *Otros testimonios más de la presencia de mercenarios españoles en el Mediterráneo*. In: *Simposio Internacional de Colonizaciones*. Barcelona 1971 [1974] 201 ff.), um die heterogene Zusammensetzung einiger Schatzfunde zu erklären. Andererseits wird die Anwesenheit von „Gaulois“ auf der Halbinsel bestritten, doch bezieht sich das wohl nur auf die Frage der Herkunft der Kreuzmünzen; daß weite Teile der Halbinsel von „Kelten“ bewohnt waren, wird niemand bezweifeln (s. Beitrag Untermann), und die Autoren selbst meinen ja auch, daß die beiden von Livius 24, 42, 8 erwähnten keltischen *reguli* den „Celts de la Meseta“ zuzurechnen seien (S. 354 f. Anm. 52). Zu allem Überfluß wird dieser Abschnitt noch dadurch verunklärt, daß beim Druck zwei Tafeln vertauscht wurden: S. 357 gehört zum Beitrag Reding, S. 330 zeigt die iberischen Kreuzmünzen.

Wenden wir uns wieder nach Osten, so stellt der Beitrag des Althistorikers Y. van der Wielen „Les monnaies ‚au cavalier‘ de la vallée du Rhône“ (S. 473—477) den Übergang nach Italien dar. Bei diesem Typ sind zwei Gruppen zu unterscheiden: ein leichter, der ab etwa 50 v. Chr. geprägt wurde, und ein schwerer, dessen Datierung insofern grob gesichert ist, als ein Großteil der einschlägigen Schatzfunde offenbar 61 v. Chr. anlässlich der Auseinandersetzung zwischen Pompeius und den Allobrogern in den Boden kam. Nun trägt eine Serie dieses Typs die Legende VOLUNT, eine andere — nach dem Gewicht wohl etwas jüngere — zeigt CN VOL. Der Autor interpretiert CN als Abkürzung von Cnaeus und verweist auf die Ereignisse des Jahres 77 v. Chr., als T. Cnaeus Pompeius durch das Tal der Isère nach Gallien einmarschierte, um erst einen Aufstand in der Narbonensis niederzuschlagen und dann gegen Sertorius in Spanien zu kämpfen. Bei dieser Gelegenheit — vielleicht auch aufgrund einer Beteiligung am Zug nach Spanien — habe wegen seiner Verdienste ein Voluntilius aus vornehmer Familie das römische Bürgerrecht erhalten und sich hinfort Cnaeus Pompeius Voluntilius genannt. Daß sich etliche Münzen dieses Typs auch im südlichen Rhônetal finden und Anlaß zu anderen Zuschreibungen gegeben haben, sei darauf zurückzuführen, daß die Legionen des Pompeius nach der Niederschlagung des Aufstands der Allobroger unter Catugnatus 61 v. Chr., der —

anders als die Pompeii Voluntillii — nicht vom Status eines römischen Bürgers profitieren konnte, dort zwei Jahre stationiert waren, so daß das erbeutete Geld auch im Süden in den Umlauf kam.

Eine benachbarte Region behandelt der Überblick von A. Geiser „Le monnayage des Véragres: notes historiques“ (S. 43—53). Er stellt nur eine kleine Vorschau dar auf die Ergebnisse, die von der Bearbeitung der zahlreichen Motivmünzen aus dem gallo-römischen Heiligtum in Martigny (Wallis) zu erwarten sind. Inzwischen ist dazu ein größerer Vorbericht erschienen, der auch die Situation besser verdeutlicht: Archäologie der Schweiz 6, 1983, 57 ff. (F. Wiblé zum Befund), 68 ff. (F. Wiblé und A. Geiser zu den Münzen), 78 ff. (V. Vodoz zu den ebenfalls geweihten Fibeln). Dort ist auch ein wichtiges Zitat nachgetragen: A. Pautasso, *Influenze monetarie del celtismo padano nell'area elvetica*. In: *Studi in onore di Rittatore Vonwiller* 2 (1980) 343 ff. — eine grobe Analyse der am Paßheiligtum auf dem Großen St. Bernhard gefundenen keltischen Münzen.

Pautasso ist es auch, der unter dem etwas irreführenden Titel „Monnaies celtiques en Italie“ die Probleme zweier Fundkomplexe nordalpiner Herkunft zu klären sucht (S. 283—307). Dabei bringt er einen großen Schatzfund von böiischen (böhmischen!) Drittelstateren des Muscheltyps, gefunden an der etruskischen Küste zwischen Cecina und Populonia, mit einem „revenu commercial“ in Verbindung; das sei zu Beginn des 1. Jh. v. Chr. geschehen und habe mit den Kupfer- und Zinnvorkommen bei Populonia zu tun. Dies widerspricht der historischen Realität vollkommen. Erstens waren die Leute in Böhmen niemals darauf angewiesen, Metall — gleich welcher Art — aus Italien zu beziehen; sie besaßen alles selbst oder konnten es bei ihren Nachbarn erwerben. Zweitens spielte damals die Kupfer- und Bronzeproduktion in Populonia keine Rolle mehr — wichtig war allein das Eisen, das vor allem aus Elba herbeigebracht wurde, um auf dem Festland verhüttet zu werden. Schon Scipio erhielt, als er 205 v. Chr. von den etruskischen Bundesgenossen Hilfe für die Ausrüstung seiner Flotte gegen Karthago erbat, von Populonia dessen wertvollstes Produkt: Eisen (Livius 28, 45, 15 ff.). Nicht minder unbefriedigend ist der Abschnitt über die „vindelikischen Stater“ in Oberitalien. Hier werden alte Forschungsmeinungen referiert und historische Daten ausführlich aufgezählt, ohne daß zum Schluß mehr herauskommt, als was der Autor ohnehin schon mehrmals zugegeben hat: *Non liquet*. Immerhin erwägt er jetzt, daß vielleicht die auf Castelin beruhende Datierung „nach 80 v. Chr.“ nicht richtig sein könnte (S. 299 f.), weil so gar kein historisches Ereignis zu einem Einstrom vindelikischer Münzen paßt, dafür aber die Nachricht von Korrekturen der Chronologie in Mitteleuropa auch schon über die Alpen gedrungen ist (S. 300 mit Anm. 33).

Geradezu wohltuend wirkt demgegenüber die Übersicht von G. Gorini „Ritrovamenti di monete celtiche nelle Venezia“ (S. 69—87). Sie bietet vor allem Abbildungen, Karten und Fundlisten, aber natürlich auch einige Bemerkungen zur Chronologie einiger Typen. Interessant ist dabei, daß es eine klare Grenze vom Cadore bis zur Adria, im Süden etwa der Livenza folgend, gibt, die die padanisch-venetischen Drachmen von den Prägungen norischen Typs scheidet. Immer wieder kommt jedoch zum Ausdruck, wie dürftig der Forschungsstand sei und wie dringend man auf die Hilfe der Archäologie warte. Da kann man eigentlich nur auf den Zufall hoffen, wie etwa auf jenen, dem ein hochinteressantes Grab von 1980 aus Treviglio (Prov. Bergamo) zu verdanken ist. Es enthält viel Keramik, eine Bronzekanne, einige Geräte, zehn Fibeln verschiedener Typen und schließlich Münzen: neun Drachmen vom Typ RIKOI (1,73—2,45 g), drei Asse mit Janus und Prora (offensichtlich ältere Prägungen) sowie vier Silberquinare ohne Abnutzungsspuren, deren letzte drei zwischen 89 und 86 v. Chr. geprägt wurden (R. de Marinis, *La tomba di Treviglio*. In: *Restauri archeologici — I reperti bergamaschi*. Ausstellungskat. Bergamo 1982, 29 ff.). An solchen Fällen kann der Numismatiker erproben, was die Methoden seines Faches wirklich leisten.

Den geographischen Rundgang beschließt P. Kos mit einer Untersuchung der „Wechselbeziehungen zwischen Rom und dem keltischen Ostalpenraum aufgrund der Münzfunde“ (S. 185—200). Dort treten erst ab dem 1. Jh. v. Chr. römische Münzen in größerer Zahl

auf. Sie bezeugen intensive Handelsbeziehungen und regten zugleich eine eigene Münzprägung an. Da sich die Großsilbermünzen in einen westnorischen Typ (Zentrum Magdalensberg) und einen ostnorischen Typ (Zentrum Celje) trennen lassen, die auch eine deutlich verschiedene Verbreitung (und viele Überprägungen) aufweisen, sei anzunehmen, „daß die Münzen einer Gruppe im anderen Gebiet als Zahlungsmittel nicht anerkannt wurden“ (S. 190). Es sei daher im wesentlichen auf zwei Stammesgruppen innerhalb des norischen Reiches zu schließen, die ihre eigenen politisch-wirtschaftlichen Interessen verfolgten, dabei aber eine gemeinsame Außenpolitik (einschließlich Außenhandel) gegenüber Rom betrieben. Dies bestätigen auch die Kleinsilbermünzen, deren Typen nur selten weit streuen, während die römischen Münzen ziemlich gleichmäßig verbreitet sind. Kos zieht daraus den Schluß: Groß- wie Kleinsilbermünzen spielten so gut wie nur innerhalb der einzelnen Stämme eine Rolle — erstere dienten der Bezahlung von Verwaltung und Heer sowie zu größeren Transaktionen, letztere dem täglichen Kleinhandel. Im Verkehr mit den Römern wurden dagegen nur römische Münzen verwendet.

Eine aus dem bisher abgesteckten methodischen Rahmen fallende regionale Übersicht bringt als Sprachwissenschaftler J. U n t e r m a n n, der vor allem den sprachlichen und ethnischen Gesichtspunkt für „Die Münzprägung der Keltiberer“ in den Vordergrund rückt (S. 431—472). Durch etliche Kartierungen, darunter auch von sprachlich verschiedenen Münzlegenden, wird die ziemlich scharfe Grenze zwischen dem indogermanischen und nichtindogermanischen (iberischen) Hispanien veranschaulicht und zugleich verdeutlicht, daß die Münzlegenden „tatsächlich Zeugnisse für die Sprache der Städte und Stämme sind, deren Namen sie tragen“ (S. 441). Die Münzbilder dagegen zeigen etwas ganz anderes: „Alle Vorbilder und alle wirtschaftsgeschichtlichen Abhängigkeiten, die sich in der keltiberischen Münzproduktion niedergeschlagen haben, kommen von den Küstenstädten der Halbinsel, und hier wiederum aus zwei verschiedenen, voneinander unabhängigen Quellen“: Ampurias und Tarragona (S. 436).

Die technischen und organisatorischen Aspekte der Münzprägung beleuchten einige weitere Beiträge. Zunächst stellt L. F l e u r i o t unter dem Titel „Noms propres ou noms de fonctions sur quelques monnaies celtiques“ (S. 34—42) die Frage, ob sich hinter gewissen Legenden nicht eher ein Titel im Sinne von „Münzmeister“ verbirgt als ein Eigenname. Das gilt vor allem für eine immer abgekürzte Bezeichnung auf Münzen verschiedener Stämme, die er als ARC(ANT(ODAN(NOS) ergänzt. Das sei eine Bezeichnung für jemanden, der *argentum* zu- oder verteilt, wofür der nur auf einer zweisprachig gallisch-lateinischen Inschrift in Vercelli (Piemont) erhaltene Titel ARKATOKOKMATEREKOS = ARGANTOCOMATERECUS als Bestätigung ins Feld geführt wird. Die linguistische Ableitung des zweiten Wortteils ist allerdings nicht einwandfrei zu klären. Schließlich wird versucht, einen Zusammenhang mit dem Vergobretus, dem schon bei Caesar erwähnten „Ältestenrat“ eines Stammes, herzustellen, der einerseits für die regelmäßigen Opfer, andererseits für die Aufsicht über das Münzwesen zuständig gewesen sei, was allerdings rein linguistisch erschlossen wird und historisch nicht bezeugt ist. Dieser Zusammenhang beruht auf einer Münzlegende CISIAMBOS CATTOS VERCOBRETO der Lixovii, weil andere Münzen desselben Stammes einen Cisiambos als Arcantodan(nos) nennen. Demnach wäre — wenn es sich um ein und dieselbe Person handelt — Cisiambos eine Art Münzmeister, der dem Vergobreten Cattos verantwortlich war. Die Folgerung, daß das keltische Münzwesen „relativement perfectionnée, presque autant peut-être que celle d'une cité grecque ou de Rome“ sei (S. 42), steht und fällt natürlich mit der Richtigkeit der Interpretation dieser doch sehr wenigen und nicht eindeutigen Quellen. Daß man bei einem solchen Thema gern auch noch einen Vergleich mit den römisch-republikanischen und den merowingischen Verhältnissen gesehen hätte, sei nur als Desideratum für weitere Forschungen vermerkt.

Ch. J. R a u b und G. F i n g e r l i n berichten über die „Untersuchung keltischer Schrötlingsformen von Breisach-Hochstetten“ (S. 309—318), in denen Schrötlinge aus Gold- bzw. Silberlegierung erzeugt worden waren. Dies geschah in Formen aus stark, auch organisch gemagertem Ton, die nach dem Vorbrennen eine schlecht wärmeleitende

Grundlage bildeten. Dadurch konnte die ganze als Stichflamme aus dem Lötrohr oder Blasebalg kommende Hitze auf das Metall konzentriert werden. Dabei wurde übrigens festgestellt, daß es sich beim Gold um feines Waschgold und nicht um eine bereits geschmolzene Legierung handelte. Dies stimmt, was hier angefügt sei, damit überein, daß etwa ab der mittleren Latènezeit durch Goldanalysen die Gewinnung von Waschgold aus dem Oberrhein und seinen Nebenflüssen gesichert zu sein scheint (A. Hartmann, *Prähistorische Goldfunde aus Europa. Studien zu den Anfängen der Metallurgie* 3 [1970] 48 f.; ders., *Germania* 54, 1976, 119 f.).

Diesem immerhin an der technischen Praxis orientierten Ergebnis setzt U. Zwickler „Metallographische und analytische Untersuchungen an keltischen Münzen“ entgegen (S. 484—512), die den Leser durch eine end- und ergebnislose Aufzählung von Analysen langweilen. Erwähnenswert ist allein, daß — zumindest auf der vorhandenen Basis — bei keltischen Münzen und sogar in Rom im 2. Jh. v. Chr. bis ins 1. Jh. v. Chr. hinein neben der üblichen fast reinen Zinnbronze auch eine mit deutlichem Antimonanteil in Gebrauch kam. „Wirtschaftliche Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Zinn ... im Bereich des westlichen Mittelmeeres“ werden ins Feld geführt (S. 492), aber woher dann das neue Zinn mit weiteren Nebenelementen gekommen sein soll, wird nicht einmal angedeutet. Hier ist der Naturwissenschaftler vorerst überfordert.

Daß der Denkanstoß auch in umgekehrter Richtung erfolgen kann, zeigt A. Hartmann in seinem Beitrag „Zur Materialzusammensetzung keltischer Goldmünzen — einige Ergebnisse und deren Deutung“ (S. 88—97). Auf der Grundlage seiner Erfahrung mit mehreren Tausenden von Goldanalysen an archäologischen Funden macht er einige sehr kritische Anmerkungen zur Methode, „Goldmünzen durch ihr Gewicht und allenfalls noch durch ihren Feingehalt zu charakterisieren, diese wenigen Angaben dann systematisch zu vergleichen und auf diesem Weg schließlich weitreichende Folgerungen zu ziehen“ (S. 93). Zunächst wird vorgeführt, daß die Durchschnittsgewichte verschiedener Typen so eng beisammenliegen können, daß sie „keinesfalls in Zufälligkeiten ihren Ursprung haben“ (S. 91), sondern daß ein und dieselbe Prägestätte für mehrere Auftraggeber gearbeitet haben müßte. Umgekehrt kann man entfernt verwandte Prägungen durch ihre andere Legierung davon absetzen, so daß hier mehrere Prägestätten zu postulieren sind. Als zweiter Punkt wird das Münzvolumen in die Diskussion gebracht, ein Wert, der für die Numismatik bisher uninteressant war, aber durch die Bestimmung des spezifischen Gewichts bei den Goldanalysen wichtig wurde. Dabei zeigt sich beispielsweise, daß ein gefütterter vindelikischer Stater mehr als 1 g leichter ist als die anderen Vertreter des Typs, aber nach Volumen und Optik sich nicht auffällig unterscheidet. Es kommt aber auch vor, daß bei normalem Münzvolumen ein Stück deutlich übergewichtig ist, weil der Feingehalt höher liegt. Offensichtlich haben die Münzhandwerker keineswegs regelmäßig die Feinwaage benutzt — um wie viel weniger der Erwerber einer solchen Münze! —, „sondern es einfach bei volumenmäßiger Dosierung des Goldstaubs oder -granulats bewenden lassen — zum Schaden ihrer eigenen Münzstätte“ (S. 93). Die Folgerung liegt auf der Hand: „Eingehende Untersuchungen müssen zuerst sicherstellen, welche Gewichtsunterschiede und welche Feingehaltsunterschiede denn von der Münzstätte wirklich gewollt sind, ehe man solche Daten etwa chronologisch wertet“ (S. 93 f.).

Mit solchen Feinheiten kann sich H. J. Hildebrandt bei seiner Untersuchung „Zur Chronologie keltiberischer Münzfunde in Spanien“ (S. 151—165) nicht aufhalten. Er führt eine einfache statistisch-mathematische Methode vor, wie man sechs große Fundkomplexe von Bronzemünzen auch unter Einbeziehung der abgegriffenen Stücke allein nach den Münzgewichten in eine Reihenfolge bringen kann. Am Anfang steht ein Rangvarianztest, der bestätigt: „Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit repräsentieren die Münzen der untersuchten 6 Funde unterschiedliche Münzumläufe“ (S. 156). Dem folgt unter der Prämisse, daß das Münzgewicht im Laufe der Jahrzehnte (hier zwischen 153 und 78 v. Chr.) einigermaßen stetig abnimmt, als zweiter Schritt eine Seriation der Medianwerte der einzelnen — soweit differenzierbar — Gewichtsklassen der Fundkomplexe, also eine Reihung, die dann chronologisch interpretiert wird. Es würde hier viel zu weit

gehen, die Methode im einzelnen zu erläutern oder gar zu diskutieren; es sei nur vermerkt, daß dieser Beitrag als Einstieg für Neulinge auf diesem Gebiet denkbar ungeeignet ist, weil er durch einige Fehler nichts als Verwirrung stiftet. Zunächst einmal ist auf S. 155 für Cáceres el Viejo die Rangzahl $R^6 = 951$ mit Sicherheit falsch (vermutlich 148951); ob das auch schon in die Berechnung der Testgröße H mit einging, habe ich nicht überprüft. Auf S. 157 stimmt wiederum mit Cáceres etwas nicht. Sieht man sich Tabelle 1 und Abb. 1 an, kann der Median der Gesamtmünzen niemals 4,43 g betragen; er liegt zwischen 12 und 13 g. Da dies dann aber das Verhältnis zu den Horten von Azaila I (9,48 g) und Balsareny (11,5 g) umdreht (wobei noch gar nicht berücksichtigt ist, daß nach S. 151 in den Horten viel weniger abgegriffene Münzen als in den Lagern vorkommen, was bei letzteren den Median zu den geringen Gewichten verschiebt), sind alle weiteren chronologischen Folgerungen, die sich auf die bekannten Daten von Numantia I und II sowie Cáceres stützen, hinfällig — erst recht jene, die dann einzelne Typen allein nach ihrem Münzgewicht in diese Pseudoreihe einordnen. Rez., der selbst schon vor Jahren mit EDV (und auch dem Fehner'schen Gesetz, das oft logarithmische Skalen empfiehlt) gearbeitet hat (vgl. L. Pauli, Studien zur Golasecca-Kultur [1971] 28 f.; 74 ff.), bedauert es sehr, daß auf solche Weise an sich überdenkenswerte Methoden in ein schiefes Licht gerückt werden.

Neue Methoden will R. Göbl in seinem Vortrag über „Technisch-organisatorische Grundlagen der keltischen Münzchronologie“ (S. 54—68) nicht anpreisen. Im Gegenteil: Seiner Meinung nach kennt man alle wichtigen methodischen Mittel. „Was fehlt, ist lediglich, daß die anwendbaren Methoden richtig, konsequent und endlich auch in der vollen Breite ihrer Möglichkeiten eingesetzt werden.“ Dazu gehöre vor allem eine „massierte, deskriptiv wie vor allem optisch ausreichend dokumentierte, für ein größeres Fachpublikum transparente und wirklich zugängliche Evidenz“ (S. 55) — sprich: ausführliche Kataloge. Das führt er an einigen, von ihm schon früher öfters ausgebreiteten Beispielen von Stempelanalysen durch, nach denen man durch die Entdeckung von Nach- und Umschnitten herstellen kann.

Mit der Verbreitung einiger Münztypen beschäftigen sich zwei Beiträge auf verschiedene Weise. Zunächst erklärt H. Chantraine „Keltische Münzen in frühen rheinischen Legionslagern“ (S. 11—19) als Geld, mit dem gallische Hilfstruppen (teilweise sogar von ihren Stämmen!) bezahlt wurden und das dann auch im Lagerleben durchaus als kleine Münze kursierte. Man könne daraus aber nicht so sehr den früheren Standort der betreffenden Legion in Gallien erkennen, sondern eher die Aushebungsgebiete der Auxilien. Der sehr unterschiedliche Anteil der keltischen Münzen in den einzelnen Lagern sei dann durch den Anteil gallischer Hilfstruppen bestimmt. Derselbe Gedankengang, exemplifiziert am Basler Münsterhügel, wo die Cantorix-Münzen nicht in den spätkeltischen, sondern erst in den augusteischen Schichten vorkommen (was übrigens Mannsperger S. 239 bei seinem Vergleich mit Altenburg übersehen zu haben scheint), findet sich schon bei A. Furger-Gunti, die Ausgrabungen im Basler Münster 1 (1979) 148 ff. und weiter vertieft in seinem 1980 abgeschlossenen Aufsatz über Frühe Auxilien am Rhein — Keltische Münzen in römischen Militärstationen. Arch. Korrb. 11, 1981, 231 ff.

„Kritische Anmerkungen zu einigen ethnographischen Zuschreibungen gallischer Gold- und Silbermünzen“ bringt E. Nau (S. 254—269). Zunächst korrigiert sie die von D. F. Allen 1971 vorgenommene Zuweisung des Typs Allen A / Scheers 16 an die Treverer. Die inzwischen besser bekannten Verhältnisse in Westgallien sowie zahlreiche Metallanalysen gäben der alten Forschungsmeinung wieder recht, daß es sich bei diesem Typ um eine armorikanische Prägung des 1. Jh. v. Chr. handelt, die im Zuge lebhafter Handelsbeziehungen auch an Mosel und Rhein gekommen ist. Das zweite Problem betrifft den immensen Goldmünzenreichtum der Abiani, eines ziemlich unbedeutenden Stammes — ganz im Gegensatz zu den benachbarten Bellovakern, denen S. Scheers 1977 fast keine Münzen mehr zuschrieb. „Hier wartet noch eines der spannendsten Rätsel der Keltenforschung“ (S. 260). Zuletzt bekräftigt die Autorin noch einmal ihre Meinung, daß die KAAETEAOY-Quinare nicht von den Lingonen, sondern in der Nähe der reichen Silbergruben der

Südvogesen geprägt wurden und die Verbreitung von wirtschaftlichen und politischen Faktoren abhängig gewesen sei.

Den Schluß bilden zwei Beiträge, in denen vorgeführt wird, wieviel mehr an chronologischer Sicherheit die Numismatik gewinnen könnte, würde sie die neuen Ergebnisse der Archäologie zur Kenntnis nehmen. Der Gerechtigkeit halber sei aber angefügt, daß nur wenige Altfindungen davon betroffen sind und daß die wesentlichsten Fortschritte erst in den letzten 15 Jahren erfolgten, als insbesondere die Chronologie der Spätlatènezeit revidiert wurde.

Die „Überlegungen zur Chronologie spätlatènezeitlicher Potinmünzen am südlichen Oberrhein“ von I. S t o r k (S. 420—430) sind in Wirklichkeit handfeste Beweise für die Tatsache, daß hier die Sequaner A 1-Potins nicht erst zur Zeit des Gallischen Krieges auftreten, sondern schon wesentlich früher und zwar — angesichts des Vergleichs zwischen Breisach-Hochstetten und Basel-Gasfabrik — „kurz vor 100 v. Chr.“, also noch etwas früher, als schon A. Furger-Gunti und H. M. v. Kaenel (Schweiz. Numism. Rundschau 55, 1976, 35 ff.) vorgeschlagen hatten. Leider hat sich ein sinnentstellender Tippfehler eingeschlichen: Die „Unteilbarkeit der Stufe Lt C“ (S. 420) ist im Gegenteil eine „Unterteilbarkeit“ (vgl. S. 421 oben).

Das Thema des Kolloquiums nimmt V. K r u t a in bezeichnender Umkehrung auf: „Keltische Archäologie und Numismatik: Übereinstimmungen, Unterschiede und Ausblicke“ (S. 201—228; teilweise identisch mit seinem Aufsatz: *Archéologie et numismatique celtique — La phase initiale du monnayage celtique. Études Celtiques* 19, 1982, 69 ff.). Nach einer methodischen Einleitung über die Schwierigkeiten, ohne genauere Analysen numismatische Daten aus dem archäologischen Fundbestand zu erhalten, widmet er sich vor allem der Chronologie der ältesten Prägungen. Einige von ihnen sind in Gräbern oder Schatzfunden enthalten, die sich zweifelsfrei datieren lassen. So gehört die Philippennachprägung von Hostomice (Böhmen) in die erste Hälfte des 3. Jh. v. Chr. (Polenz a. a. O. 129 plädiert für „spätestens im dritten Viertel des 3. Jh. v. Chr.“), der $\frac{1}{24}$ Doppelkopf-Stater von Giengen (Baden-Württemberg) in die zweite Hälfte des 3. Jh. v. Chr. und in dieselbe Zeit der Schatzfund mit Nachprägungen der Tetradrachmen Philipps II. von Egházásdengely (Ungarn). In diesem Zusammenhang weist er auf die Bedeutung des keltischen Söldnerwesens hin, das einen entscheidenden Einfluß auch auf die wirtschaftliche Entwicklung in Mitteleuropa und auf dem Balkan gehabt haben muß. Weitere Datierungsmöglichkeiten bieten Darstellungen auf den Münzen selbst, die bisher nur unzureichend ausgewertet wurden (vgl. oben den Versuch von S. Scheers). Dazu zählt eine Goldmünze der Unelli, auf der ein Schwert und eine metallene Gürtelkette zu sehen ist; dazu tritt noch ein kurvilineares Verzierungselement, wie es öfters auf Scheiden solcher Schwerter zu finden ist. Alles zusammen deutet auf eine Datierung „in die letzten zwei Drittel des 3. Jh. v. Chr.“. Interessanterweise findet diese Prägung von den Motiven her ihre beste Parallele in einer Bronzemünze aus dem Gebiet der Senonen an der Adria, die aus der Zeit um 268 v. Chr. stammt. Diese merkwürdige Übereinstimmung nimmt Kruta dann schließlich zum Anlaß, darauf hinzuweisen, daß — wenn auch nicht in diesem besonderen Fall — gewisse Ähnlichkeiten zwischen Prägungen, die sonst wenig miteinander zu tun haben, auf ein gemeinsames keltisches Stilprinzip zurückgehen, das weniger „Nachahmungen“ als vielmehr „Umdeutungen“ in eine eigene Gedanken- und Bilderwelt vorbringt. Dies zu erforschen, sei eine wichtige Aufgabe der Zukunft, aber kaum durchführbar ohne — wie schon Göbl betonte — eine sorgfältige und umfassende Material-edition: „So paradox diese Behauptung heute erscheinen mag, die Benutzung der Münzen zu Zwecken der Zeitbestimmung, die bis vor einiger Zeit als der wesentliche Beitrag angesehen wurde, den diese Funde liefern können, wird eines Tages voraussichtlich nur ein untergeordneter Gesichtspunkt sein, verglichen mit anderen Gebieten, auf denen die Münzen einen grundlegenden Beitrag leisten“ (S. 212).

Das Würzburger Kolloquium hat gezeigt, daß wir davon noch weit entfernt sind und daß kaum die Fundamente einer verlässlichen Chronologie gelegt sind. Im Grunde haben die verfeinerten Analysen der letzten Jahre — unter Einbeziehung der Nachbarwissen-

schaften — die bittere Erkenntnis zutage gebracht, daß das bisherige Lehr- und Meinungsgebäude der keltischen Numismatik auf trügerischem Boden und nach höchst unsicheren Konstruktionsprinzipien errichtet wurde. Wenn man den Vergleich zwischen archäologischer und numismatischer Datierung bei den von Polenz a. a. O. 130 Tabelle 2 ausgewerteten Münzen betrachtet, dann gibt es nur eine Konsequenz: Das ganze Gebäude muß abgerissen oder wenigstens aufgegeben werden; denn kleinere Reparaturen oder hastiges Flickwerk an allen möglichen Ecken stiften noch größere Verwirrung. Ein neues Gebäude ist zu errichten. Aber das wird schwer werden, denn die Zahl der Spezialisten ist nach wie vor sehr gering; niemand trennt sich gern von alten Vorstellungen. Wie nötig das aber ist, hat das Kolloquium zur Genüge bewiesen, und darin liegt das große Verdienst der Veranstalter und Herausgeber. Um das noch einmal zu unterstreichen und Gewichte zu setzen, dazu mußte diese Besprechung so umfangreich werden.

Ludwig Pauli

THE AMERICAN NUMISMATIC SOCIETY, MUSEUM NOTES 28, New York 1983.
206 S., 22 Tafeln.

Der Schwerpunkt des 28. Bandes der Museum Notes liegt wieder im Bereich der griechischen und der orientalischen Numismatik. Zu den Beiträgen im einzelnen:

T. R. Martin erstellt eine neue Chronologie für die Münzen des 4. Jahrhunderts v. Chr. aus Larissa in Thessalien mit Büsten in Frontalansicht. Hierfür zieht er auch die Schatzfunde mit heran und berücksichtigt den Erhaltungszustand der in ihnen vorkommenden Larissa-Münzen. Seine Chronologie ersetzt diejenige Hermanns von 1925. Die Prägungen von Larissa enden nach Martin erst ca. 320 infolge von Krieg und Verwüstung, nicht schon 344/3 mit der Neuordnung Thessaliens durch Philipp II. Den Zeitpunkt des Beginns der Prägungen mit frontaler Büste, von Hermann auf 395 gelegt, läßt Martin offen.

H. A. Troxell beschäftigt sich mit den Buchstabennumeralen auf den Vorderseiten der in Alexandria für die vergöttlichte Arsinoe II. geprägten Münzen (goldene Oktadrachmen, silberne Dekad- und Tetradrachmen). Die bislang allgemein akzeptierte Ansicht von Svoronos, es handle sich um Jahreszahlen einer neuen „Ära der Arsinoe“, ist nach der sorgfältigen Untersuchung der stilistischen Entwicklung bestimmter Details klar abzulehnen: Die Zählung beginnt für alle Nominale nach den frühesten Stücken ohne Buchstaben mit A, doch setzt die Prägung der AV-Oktadrachmen und der z. T. aus den gleichen Vorderseitenstempeln geprägten AR-Tetradrachmen erst etwa ein Jahrzehnt nach den AR-Dekadrachmen ein. Okta- und Tetradrachmen mit A bis I sind vom Stil her gleichzeitig mit den Dekadrachmen O bis Ψ. Auch um eine Durchnummerierung der Stempel kann es sich nicht handeln, da es einige Fälle von mehreren Stempeln für einen Buchstaben gibt. Es bleibt nur die Möglichkeit von Emissionsnummern. Durch Vergleich mit den in Phönicien geprägten datierten Münzen für Arsinoe versucht T. eine genauere Datierung der verschiedenen Stilgruppen der Prägungen von Alexandria. Der Beginn der Goldprägung für Arsinoe ca. 260 wird mit der Übertragung des 6. Teils der Erträge aller Wein- und Obstgärten auf den Kult der verstorbenen Königin 263/2 in Verbindung gebracht. Auf ihren Ergebnissen aufbauend, wendet sich T. noch einigen anderen Fragen der ptolemäischen Numismatik zu.

P. Z. Bedoukian systematisiert und katalogisiert die Münzprägung der armenischen Kleinkönigreiche von Sophene (Münzprägung ca. 260—90 v. Chr.) und Kommagene 96—34 v. Chr.). Erst die Inschriften des Nemrud Dağ mit ihren Ahnen- und Königslisten ermöglichten überhaupt die Unterscheidung der Könige von Sophene und Großarmenien. — Antiochos I. Theos von Kommagene erscheint in armenischer Tiara, sei es daß er als Vassall des Tigranes prägte oder bewußt seine armenische Tradition hervorhob.

O. Mørkholm untersucht die von 81/0 bis 17/6 v. Chr. geprägten autonomen Tetradrachmen von Laodikeia ad mare. Die erste Gruppe dieser Prägungen ist nach der

Unabhängigkeitsära datiert, die Beinamen der Stadt weisen auf die Autonomie hin: „unverletzlich und autonom“. Nach dem Sieg Caesars bei Pharsalos wurden die Münzen nach einer neuen caesarischen Ära datiert, im ersten Jahr mit dem Beinamen „am Meer“ unter Verzicht auf den heiklen Autonomie-Titel (Gruppe 2), dann mit dem von Caesar gewährten Ehrenbeinamen Iulia (Gruppe 3). Weitere Aspekte des Aufsatzes sind Münztypen, Kontrollmarken, Gewichte, Stempel und Zirkulation.

A. Burnet und P. Craddock führen den Nachweis, daß eine schon früher als eigentümlich erkannte Gruppe alexandrinischer Tetradrachmen der Jahre 225 bis 229 n. Chr. nicht in Alexandria, sondern in der Reichsmünzstätte von Rom für den Umlauf in Ägypten geprägt wurde. Durch den mit den gleichzeitigen römischen Münzen übereinstimmenden Stil, andere Vorder- und Rückseitenlegenden, größere Schrötlinge und Unterschiede der Legierung heben sich diese Münzen von den anderen ab. Im Silberfeingehalt richten sich die in Rom geprägten Stücke jedoch genau nach den alexandrinischen.

J. Russell präsentiert einen kleinen Schatzfund von 37 byzantinischen Kupfermünzen der Jahre 578 bis 602, der in Anemurion in Kilikien gefunden wurde. Seine Zusammensetzung nach Münzstätten stimmt erstaunlich genau mit gleichzeitigen Funden aus Syrien überein. Die Münzen wurden in den Thermen in auf einem Fußboden aufliegender Erde verborgen; das Gebäude war also zu dieser Zeit, kurz nach 602, bereits nicht mehr in Benutzung.

R. Kuntz und B. Warden stellen einen unedierten Golddinar der sasanidischen Königin Buran vor.

Die islamische Numismatik ist vertreten mit einem Beitrag von R. J. Bikhazi über die Auseinandersetzungen um die Herrschaft in Syrien und Mesopotamien in den Jahren 941—969 und ihren Niederschlag in der Münzprägung der Hamdaniden und Ikhshididen sowie von N. M. Lowick über den „wandernden Stempel von Nisäbūr“, der in zwei verschiedenen persischen Münzstädten mit jüngeren Stempeln 57 bzw. 74 Jahre nach seiner Herstellung noch einmal zur Prägung verwendet wurde.

Den Abschluß des Bandes bildet ein Aufsatz von G. F. Carter, der sich bereits seit längerem mit der Berechnung der Gesamtzahl der für eine Emission verwendeten Stempel beschäftigt hat. Er stellt eine neue vereinfachte Methode vor, bei der die unterschiedlichen numerischen Verhältnisse von vorhandenen Exemplaren und bekannten Stempeln berücksichtigt sein sollen. Der Verf. schränkt freilich selbst ein, daß er seine Methode an den republikanischen Denaren des Crepusius entwickelt hat und sie deshalb sicherlich nicht auf alle antiken Prägungen anwendbar sei. Die vielen Zufälligkeiten und Unabwägbarkeiten bei den verschiedenen antiken Münzmissionen sind nach Ansicht des Rez. freilich die prinzipielle Schwäche dieses und aller anderen derartigen Berechnungsversuche.

Dietrich O. A. Klose

NANCY M. WAGGONER, *Early Greek Coins from the Collection of Jonathan P. Rosen. Ancient Coins in North American Collections*, published by the American Numismatic Society, New York 1983. 55 S., 28 Tafeln.

Mit diesem Band präsentiert Nancy M. Waggoner eine bedeutende Privatsammlung 770 frühgriechischer Münzen von den Anfängen der Prägung bis ca. 400 v. Chr. aus dem gesamten Bereich der griechischen Welt von Massilia bis in die Kyrenaika, mit Schwerpunkt Kleinasien. Von besonderem Interesse sind die vielen kleinen Nominale. In Aufbau, Format und Beschreibung folgt der Band der SNG, doch sind in vielen Fällen an die Beschreibung eines Stückes eine kurze Erörterung und eine Bibliographie angehängt, was die Arbeit zu mehr als bloß einem Katalog macht. Fünf Indices — Geographisches, Herrscher und Stämme, Vorder- und Rückseitendarstellungen und Symbole erleichtern den Zugang zu der Sammlung.

Der Rez. hätte nur einen Vorschlag: weder der Sammler Jonathan P. Rosen noch seine Sammlung dürften über einen allereinsten Kreis hinaus bekannt sein. Könnte nicht in weiteren Bänden kurz auf die Persönlichkeit des Sammlers und die Entstehung seiner Sammlung eingegangen werden?

Dietrich O. A. Klose

PHILIP KINNS, *The Caprara Forgeries*. The Royal Numismatic Society, The International Association of Professional Numismatists. London/Basel 1984, 59 S., 8 Tafeln.

Der vorliegende Band ist die erste systematische Bearbeitung der Fälschungen von Caprara, eines „vergessenen“ Münzfälschers, mit dem sich nach Sestini in seinem von späteren Arbeiten völlig verdrängten „*Sopra i moderni falsificatori*“ von 1826 zu Unrecht niemand mehr beschäftigt hat. So kommt es, daß bis heute ein Teil seiner Fälschungen für echt gehalten wurde, andere zwar a priori als falsch erkannt, aber nicht mehr mit dem Namen Caprara in Verbindung gebracht wurden.

Über die Person Capraras ist kaum etwas bekannt, er arbeitete zwischen 1822 und 1832 erst in Smyrna, dann in Syros. Der persönliche Stil des Fälschers läßt sich in vielen Fällen deutlich nachweisen, etwa bei bestimmten Gesichtspartien und häufigen Typen wie verschleierte Frauenköpfe und Athenabüsten. Mehrere Stempel wurden umgeschnitten.

Bei den von Caprara gefälschten Münzen handelt es sich zum größten Teil um klassische und hellenistische griechische Gold- und Silbermünzen, wobei Italien und Sizilien nicht vertreten sind. Hinzu kommen Fälschungen von drei kaiserzeitlichen Bronzen aus Kleinasien.

Insgesamt lassen sich Fälschungen von 76 verschiedenen Münzen sicher oder mit großer Wahrscheinlichkeit als von Caprara stammend nachweisen; hinzu kommen 18 Hybride, d. h. Verbindungen von chronologisch und geographisch nicht zueinander gehörenden Vorder- und Rückseiten. In zwei Anhängen sind nur mit Vorbehalt Caprara zuzuordnende Fälschungen sowie eine Gruppe von frei erfundenen Münzen aufgeführt, die um 1832 in Syros, Capraras späterem Aufenthaltsort, entstanden sind. Jeder gefälschte Münztyp wird unter Benutzung der älteren Literatur ausführlich kommentiert.

Dietrich O. A. Klose

SYDNEY P. NOE, *The Coinage of Metapontum*, Parts 1 and 2. The American Numismatic Society *Numismatic Notes and Monographs* 32, 1927 und 47, 1931, Nachdruck mit Ergänzungen und Verbesserungen von Ann Johnston, New York 1984. 120 S., 44 Tafeln.

Die Arbeit von Noe aus den Jahren 1927 (Part 1, *Incuse Coinage*) und 1932 (Part 2, *Double-Relief Coinage*) ist bis heute das Standardwerk zur Münzprägung von Metapont geblieben. „For numismatists, Sydney Noe put Metapontum on the map“, schreibt Ann Johnston zu Beginn ihres Vorworts zur erweiterten Neuauflage. Die zwei an die unverändert nachgedruckten Texte Noes anschließenden Zusätze von Ann Johnston (35–53 und 90–108) enthalten einen Überblick über die neuere Forschung, Berichtigungen und das ihr über Noe hinaus zusätzlich bekannt gewordene Material. Es ist mit ganzen 47 Münzen nach über 50 Jahren erstaunlich wenig, was für Noes gründliche Materialsammlung spricht.

In ihrem Anhang zu Teil 1 geht Johnston zunächst kurz auf Archäologie und Geschichte Metaponts ein (35–36) und referiert dann neuere Theorien über die Hintergründe der inkusen Prägungen (36–37). Noe hatte bei den Inkusen nur zwei Phasen unterschieden, mit dünnen grossen und kleinen dicken Schrötlingen („spread“ und „dumpy“), wozu aber, wie auch in andern Städten, noch eine Zwischenstufe („medium“) kommt.

Zu den Noe bekannten neun Schatzfunden mit inkusen Münzen von Metapont kommen noch 12 weitere, die nach 1927 publiziert oder gefunden wurden (37—42). Damit läßt sich jetzt eindeutig belegen, daß in Metapont die Doppelreliefmünzen erst um 440 einsetzen, als in den anderen Städten die inkusen Prägungen schon längst aufgegeben worden waren. Überprägungen (43—46) kommen nur gelegentlich vor, und zwar offensichtlich nicht zu Krisenzeiten, sondern einfach dann, wenn genug passende Münzen als Schrötlinge zur Verfügung standen. Alle unteritalischen Münzstätten haben etwa zur selben Zeit dieselben Münzen überprägt. Für die Chronologie sind die Überprägungen nur von beschränktem Wert, da die genaue Reihenfolge der Emissionen (der Erst- wie der Zweitprägung) noch unsicher ist. Außerdem können die Zeitunterschiede zwischen den ursprünglichen Ausgaben und den Überprägungen beträchtlich sein.

Die kleineren Nominale (46—48) konnte Noe zumeist nur nach seinem Stilgefühl datieren. Ein neuer Schatzfund von ca. 750 Kleinmünzen aus der Zeit des Übergangs zu den Doppelreliefmünzen erlaubt jetzt eine genauere Anordnung der Emission dieser Übergangszeit. Es zeigt sich hier wie auch bei den Stateren, daß für kurze Zeit inkuse Münzen und solche mit beidseitigem Relief nebeneinander und teilweise sogar aus denselben Vorderseitenstempeln geprägt wurden. (In der Aufstellung S. 48 sind fälschlich die Vorderseiten von 293.3 und 6 durch eine Verbindungslinie als stempelgleich gekennzeichnet, es müssen aber 293.5 und 6 sein). Unter Berücksichtigung auch der Gesamtzahlen an erhaltenen Vorderseitenstempeln kommt Johnston zu folgenden Datierungen (49): „spread“ ca. 550/40—500, „medium“ ca. 500—465, „dumpy“ ca. 465—440.

Bei den doppelseitig erhaben geprägten Münzen von Teil 2 erzwangen neue Schatzfunde und die Entdeckung einer wichtigen Stempelkopplung eine weitgehende Umstellung von Noes Anordnung (Liste S. 94 f.). — Johnston teilt die Prägungen in acht Klassen. Für die früheren (Klasse I—VI) hatte bereits Kraay eine neue Klassifizierung erstellt (SNR 49, 1970, 51—53), die Johnston mit einigen kleineren Änderungen übernimmt. Kraay hatte insbesondere erkannt, daß die Münzen mit sitzendem Apollon und Herakleskopf zu den ganz frühen Emissionen gehören müssen.

In Klasse VIII kann Johnston dank neuen Materials (Nr. 524.1. Auf S. 92 verwirrender Druckfehler, fälschlich 521.1) eine neue Rückseitenstempelkopplung identifizieren, die die Rekonstruktion einer langen Reihe von durch Kopplungen verbundenen Stempeln erlaubt (95). Zudem kann sie in Klasse VIII zwei gleichzeitige parallele Serien unterscheiden, beide mit Demeterkopf und Gerstenähre als Münzbildern, aber entweder mit Symbolen oder Buchstaben als Beizeichen auf der Rückseite. Zwischen beiden Serien gibt es mehrere Vorderseitenstempelkopplungen, zumeist gegen Ende von Klasse VIII. Auf die Frage nach den Gründen für eine derartige Teilung der Prägung gibt es keine eindeutige Antwort (93). — Noe hatte seinen Teil 2 mit den Münzen von Johnstons Klasse VIII enden lassen. Johnston kann jedoch glaubhaft zeigen, daß die frühen Münzen mit dem Kopf des Leukippos auf der Vorderseite (bei ihr L 1—3) sich mit den letzten Prägungen der Klasse VIII zeitlich überlappen, worauf Stil, Rückseitensymbole und das Vorkommen in Schatzfunden hindeuten.

Johnston führt 14 Schatzfunde mit Münzen der Klassen I bis VIII in ihrer wahrscheinlichen zeitlichen Reihenfolge auf (96—101), zehn mehr als Noe bekannt waren. Die Funde reichen vom „Oecist Hoard“ von ca. 425/20 bis zum „Molossian Hoard“ von ca. 335/30, beide in Tarent gefunden. Die Bedeutung der Schatzfunde für die Chronologie von Metapont und für Tarent ergibt sich übersichtlich aus den Tabellen 3 und 4. Die Funde erlauben, Emissionen verschiedener unteritalischer Münzstätten als gleichzeitig zu erkennen (100—101). — Trotz der großen Zahl überprägter Stücke (102—103), zumeist aus Klasse VIII, sind die aus ihnen für die Chronologie von Metapont zu gewinnenden Aufschlüsse recht gering. Zum Überprägen wurden zumeist korinthische Pegasoi verwendet, die sich nicht mehr bestimmten Emissionen zuordnen lassen. Wie zur Zeit der inkusen Münzen erscheinen die Überprägungen wieder in mehreren unteritalischen Städten gleichzeitig. — Kleinsilbermünzen (103—104) wurden nur während der Zeit der Klassen I bis III geprägt.

Für die absolute Datierung (104—106) sind wir auf numismatische Anhaltspunkte angewiesen, deren Unwägbarkeiten Johnston hervorhebt. Während Noe die Münzen von Teil 2 etwa um 360 enden ließ, geht Johnston, insbesondere wegen der Schatzfunde, auf 340 als Enddatum herunter. — Die Schatzfunde sprechen auch gegen die Versuche, Evans' Datierungen für seine Gruppen III und IV der Münzprägung von Tarent nach unten zu korrigieren.

Eine sehr nützliche Konkordanz der Nummern von Noe mit den verschiedenen in der SNG publizierten Sammlung beschließt den Band.

Alles in allem eine sehr nützliche Neuauflage und -bearbeitung, die unsere Kenntnisse der Münzprägung von Metapont zusammenfassend auf den neuesten Stand bringt und dabei auch den Wert der früheren Arbeit von Noe erkennen läßt. Man darf hoffen, daß auch der noch ausstehende Teil der Münzen von Metapont einmal auf ähnliche Weise bearbeitet wird.

Dietrich O. A. Klose

BARBARA DEPPERT-LIPPITZ, Die Münzprägung Milets vom vierten bis ersten Jahrhundert v. Chr. (Typos V), Aarau/Frankfurt/Salzburg 1984. 223 S., 36 Taf.

Als Band V der Reihe Typos legt Barbara Deppert-Lippitz ein Korpus der milesischen Münzen vom 4. bis 1. Jahrhundert v. Chr. vor. Die Prägungen dieses Zeitraums heben sich deutlich von den früheren ab. Nach einer sehr umfangreichen Prägung im 6., nur spärlichen Emissionen im 5. Jahrhundert und der durch den Verlust der Autonomie unter dem Satrapen Tissaphernes und dann den karischen Dynasten erzwungenen Prägepause konnte Milet frühestens nach dem Tod des Mausolos 353/2 wieder die Prägung eigener Münzen aufnehmen. Die für sie gewählten neuen Münztypen wurden bis ins 2. Jahrhundert kaum abgewandelt beibehalten: die Vorderseiten zeigen den Apollonkopf im Profil, die Rückseiten den schreitenden Löwen mit rückwärts gewandtem Kopf und darüber die zu einem Stern reduzierte milesische Rosette. Löwenkopf und Rosette waren die gängigsten milesischen Münzbilder in archaischer Zeit; im 4. Jahrhundert wurden sie von den karischen Satrapen übernommen und waren deshalb vielleicht in der alten Form für das wieder autonom gewordene Milet nicht mehr tragbar. — Als Legenden erscheinen das Stadtmonogramm und ein ausgeschriebener Personennamen im Nominativ, wohl der Stifter von Metall- und Prägekosten.

Wie auch die meisten anderen Städte prägte Milet nicht kontinuierlich, sondern in mehreren zeitlich eng befristeten Perioden, zwischen denen lange Intervalle ohne jede Prägung liegen. — Der Hauptteil der Arbeit (22—120) ist, gegliedert nach den von D. zwischen 353/2 und 17/6 v. Chr. unterschiedenen sieben Prägeperioden, der Klassifizierung und Datierung des sehr gleichförmigen Materials gewidmet. Alle denkbaren Kriterien werden dabei ausführlich herangezogen: Münzfunde, Stempelkopplungen, Stempelabnutzung, Überlieferung der Personennamen in Inschriften, Stilentwicklung, Stilvergleich mit Münzen anderer Städte, Änderung bei Münzgewicht und Münzfüßen, äußere Umstände, d. h. historische Ereignisse und die wirtschaftliche Situation Milets zu den verschiedenen Zeiten. Auf Einzelheiten dieser genauen und detaillierten Untersuchungen hier einzugehen, würde zu weit führen.

Die erste Prägeperiode reicht vom Tod des Mausolos 353/2 bis zum Verlust der Autonomie unter Asander, der nach dem Tod Alexanders des Großen 323 die karische Satrapie erhalten hatte. Die zweite Periode setzt mit der Vertreibung Asanders 313 ein und endet mit dem Beginn der Oberhoheit des Lysimachos ca. 290. Die dritte Periode ist die Zeit der Herrschaft des Lysimachos, als der Stadt zur Strafe für ihren leichtfertigen Anschluß an Demetrios 287 hohe Kontributionen auferlegt worden waren. Die Münzen der vierten Periode tragen auf der Rückseite erstmals Monogramme oder Buchstaben als Beizeichen. D. setzt sie in die Zeit der wirtschaftlichen Gesundung Milets zwischen der Vertreibung des Tyrannen Timarchos 259 und dem Beginn des dritten syrischen Kriegs 246, der dem Aufschwung wieder ein Ende setzte. Für die fünfte Periode bleiben die Abfolge der einzelnen Prägungen und die Datierung schwierig. D. setzt sie in etwa in die Zeit von 225, als wieder

eine leichte wirtschaftliche Erholung Milets einsetzte, bis zum Krieg zwischen Milet und Magnesia bis 196 v. Chr.), nach dem die wirtschaftliche Situation der Stadt wieder sehr schlecht ist. Die Silbermünzen der sechsten Periode, deren Zusammengehörigkeit sich schon aus dem einheitlichen Monogramm als Beizeichen ergibt, datiert D. in die Zeit eines durch neue Bauten belegten kurzen Aufschwungs in dem Jahrzehnt von ca. 175 bis 165. Es ist nicht ganz verständlich, weshalb D. auch noch die umfangreiche milesische Bronzeprägung des 2. Jahrhunderts — von ihr in die zweite Jahrhunderthälfte datiert — mit diesen Silbermünzen in einer Periode zusammenfaßt. In der siebten Periode prägte Milet nur noch Bronze. Auf der Vorderseite ist an die Stelle des Kopfes des milesischen Apollon Delphinios jetzt eine getreue Seitenansicht der im Tempel von Didyma aufgestellten spätarchaischen Apollonstatue des Kanachos getreten, der Löwe auf der Rückseite ist liegend dargestellt. Das früheste Datum für diese Emission ist die Wiedererlangung der Autonomie 39 v. Chr., als ihr Enddatum nimmt D. das Stephanephorat des Augustus 17/6 v. Chr. an, doch können u. E. die Münzen mit autonomen Münzbildern auch noch eine Zeit lang nach diesem Datum geprägt worden sein. — Postume Münzen mit Alexandertypen und mit städtischen Symbolen und Monogrammen wurden in Milet ab ca. 294 v. Chr. (Periode II) verschiedentlich geprägt. Die frühesten sind durch eine Vorderseitenstempelkopplung mit einer in der königlichen Münzstätte geprägten und dank ihres Monogramms eindeutig als Prägung des Demetrios I. erkennbare Münze genau zu datieren. Spätere autonome Alexandermünzen werden durch ihr Vorkommen in Münzfunden näher datiert und können in etwa den Perioden IV, V und VI zugerechnet werden.

Grundsätzlich zu kritisieren bleibt, daß die Verf. nur die Silbermünzen, nicht aber auch die umfangreiche Bronzeprägung systematisch nach Stempeln und Stempelkopplungen untersucht und katalogisiert hat. Auch in Vorwort oder Einleitung gibt sie keine Gründe für diese doch schwerwiegende Unterlassung an. Möglicherweise hätte sich hier noch einiges mehr aus dem Material herausholen lassen.

Ein kurzes Kapitel ist den sehr seltenen (insgesamt sind nur fünf Exemplare bekannt) und merkwürdigen milesischen Goldmünzen gewidmet. Besonderheiten von Ikonographie und Stil lassen D. an ihrer Echtheit zweifeln. Hierüber kann man freilich streiten, da sich äußerlich keine Hinweise auf Fälschungen entdecken lassen. — Abschließend wird noch einmal die stilistische Entwicklung der Münzbilder zusammenfassend dargestellt. Der Stilwandel tritt besonders deutlich bei den Apollonköpfen auf der Vorderseite hervor.

Katalog, Herkunftsnachweis, Indices und Tafelverzeichnis beschließen diese sorgfältige und wichtige Arbeit. Die Tafeln sind von hoher Qualität, doch hätte sich der Rez. noch Tafelunterschriften gewünscht.

Dietrich O. A. Klose

THOMAS FISCHER, Silber aus dem Grab Davids? Jüdisches und Hellenistisches auf Münzen des Seleukidenkönigs Antiochos' VII. 132—130 v. Chr. (Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum, Nummer 7). Bochum 1983, 46 S., zahlr. Abb. im Text.

Eine allgemeinverständliche Darstellung, hervorgegangen aus älteren Arbeiten, wissenschaftliche Einführung für Sammler und Studienanfänger mit möglichst objektiver Dokumentation, Bildungsarbeit für die Öffentlichkeit, um den wissenschaftlichen Wert antiken Geldes einem breiten Kreis näherzubringen — das ist nach Auskunft des Vorwortes die Zielsetzung des vorliegenden Heftes. Der Inhalt: Beschreibung und Deutung hellenistischer Prägungen aus Judäa und anderer hellenistischer Münzen unter dem reißerischen Titel (zu dem nichts weiter als Vermutungen verleitet haben) „Silber aus dem Grab Davids?"; eine auf Judäa bezogene Zeittafel von 332 bis etwa 129 v. Chr.; vierzehn Seiten wirklich materialreicher und nützlicher Anmerkungen; Abbildungsnachweise und Stammtafeln der Seleukiden und der Makkabäer bzw. Hasmonäer.

Dem Text fehlt eine durchlaufende Linienführung. Er konzentriert sich zu wenig auf das Thema und schweift zu viel umher. Alles Theoretische wirkt wenig echt. Daß sich von den vorgelegten Münzen aus den Fragen nach Wirtschaft und Politik, der Herrschaft und Ideologie, den Problemen von Judentum, Hellenismus und römischer Expansion nachgehen ließe, wird erwähnt, aber nicht einmal andeutungsweise ausgeführt. Das aber sind vielleicht gerade die Themen, nach denen dem breiteren Publikum der Sinn steht.

Gunther Gottlieb

MARIA CACCAMO CALTABIANO, *Contromarche Micreasiatiche di età Imperiale*, NAC 6, 1977, 239—255; dies., *Politica Monetaria dell'Asia Minore nel terzo secolo D. C.*, *Le Contromarche*, AIN 25, 1978, 139—174, Taf. VI—VIII.

In der erstgenannten Arbeit beschränkt sich die Verf. auf die Untersuchung der Gegenstempel mit kleinen Köpfen, zumeist Kaiserporträts, und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen:

1. Diese Gegenstempel sind am häufigsten in der Zeit von Septimius Severus und Caracalla; in der gleichen Zeit steigt auch die Zahl der prägenden Städte und die Menge der insgesamt geprägten Münzen stark an. Beide Phänomene haben dieselbe Ursache, den gesteigerten fiskalischen Druck der römischen Zentralgewalt, die immer mehr Geld zu Bezahlung ihrer Heere brauchte.

2. Sie finden sich besonders häufig in Bithynien und der Provinz Asia, außerdem auch in Paphlagonien, Kilikien, Galatien und Kappadokien. — Im allgemeinen griffen die Städte stets dann zu dem Mittel der Gegenstempelung, wenn sie nicht mehr imstande waren, selbst ausreichend neue Münzen herauszugeben. Die Gegenstempel weisen also auf Zeiten (lokaler?) wirtschaftlicher und finanzieller Krisen hin.

3. Die Gegenstempelung ist eine fiskalische Maßnahme der Stadt: anstelle einer kostspieligeren völligen Neuprägung wurden die für ungültig erklärten alten Münzen gegen Zahlung einer bestimmten Abgabe mit einem Gegenstempel versehen und dadurch wieder als Zahlungsmittel zugelassen. — Je nach den finanziellen Bedürfnissen der Stadt konnten solche Maßnahmen auch mehrmals durchgeführt werden, was die Münzen mit zwei und mehr Gegenstempeln bezeugen.

Zum Teil lassen sich die Anlässe für diese Maßnahmen aus der Darstellung des Gegenstempels bestimmen: Regierungswechsel (Kaiserporträt), Aufenthalt von Truppen in der Stadt, die für deren Versorgung aufkommen mußte (Adler), Sonderausgaben für die Organisation von Festen und Spielen (Götterbilder, Kränze).

Zeitlich später als die Gegenstempel mit bildlichen Darstellungen ist die Gegenstempelung mit Buchstaben (als Nominalwertangaben), durch die künstlich die Menge des umlaufenden Geldes erhöht werden sollte. Diese Wertgegenstempel finden sich vor allem auf Münzen von Gordian III., Valerian und Gallienus, insbesondere aus Bithynien, Pamphylien, Pisidien, Kilikien sowie einigen Städten der Provinz Asia.

Dabei ist auffällig, daß gerade die Städte, in denen in severischer Zeit besonders häufig mit Bildtypen gegengestempelt wurde, nach der Ausgabe der derart gegengestempelten Münzen ihre Prägungen stark einschränken (Hadrianotheira/Mys., Laodikeia/Phryg., Stratonikeia/Kar.), oder nur noch kleinere Nominale prägen (Alabanda, Alinda, Stratonikeia, alle Kar.). — Für diese Städte bestand also in der späteren Zeit keine Notwendigkeit mehr, ihre nur noch wenigen Münzen durch Wertgegenstempel aufzuwerten; anders diejenigen Städte, die auch um die Mitte des 3. Jh. noch in großem Umfang prägten (besonders in SO-Kleinasien) und die diese Maßnahme zum Schutz ihrer Währung und ihrer Wirtschaft ergreifen mußten, da die Ausgabe von Antoninianen in immer größerer Menge und in immer schlechterer Legierung die Inflation angeheizt hatte und schließlich — verbunden mit dem

fast völligen Verschwinden der westlichen AE — dazu führte, daß die östlichen Bronzen von einer „token coinage“ zur begehrten und thesaurierten „value coinage“ wurden.

Diese Entwicklung lief schließlich darauf hinaus, daß immer mehr Städte die Prägung eigener Münzen aufgeben mußten und die Reichsmünzen sich auch im Osten durchsetzten, wie die Zusammensetzung von Hortfunden aus dieser Zeit zeigt. Dies war freilich nur die letzte Stufe des allmählichen Niedergangs der städtischen Prägungen, der, wie die Gegenstempel zeigen, schon seit Ende des 2. Jh. n. Chr. einsetzte.

Die in sich schlüssige Argumentation der Verf. muß jedoch in Frage gestellt werden:

1. Zu der Annahme der Verf., die Bildgegenstempel seien eine fiskalische Maßnahme zur Vermehrung der städtigen Einkünfte: Dabei sollte nicht außer Acht gelassen werden, daß es sich nur um Bronzemünzen von geringem Wert handelt; die aus einer solchen Aktion zu erwartenden Einkünfte waren also minimal und standen in keinem Verhältnis zum Aufwand. Eine von Caltabiano angeführte vergleichbare Maßnahme in Athen unter dem Tyrannen Hippias gilt Silbermünzen und gehört zudem in die Zeit, in der das Geld noch einen viel höheren Wert besaß als im 3. Jh. n. Chr. — Zu bedenken ist außerdem, daß gerade in den auf die Severer folgenden Zeiten, als die steuerliche Belastung der Städte noch höher war als zuvor, diese Art der Gegenstempelung immer seltener Anwendung findet.

2. Für die Gegenstempelung mit Wertzeichen nahm die Verf. zwei Phasen unter Gordian und Gallienus an. Diese Überlegung ist jedoch unnötig; unter Gordian III. war die Münzprägung besonders umfangreich, so daß auch noch unter Gallienus sehr viele von seinen Münzen im Umlauf waren und gegengestempelt werden konnten. Dagegen sprechen außerdem einige ganz konkrete Gründe:

- a. Die Münzen zeigen bis zum Ende der Prägungen unter Gallienus keine Veränderung des Nominalsystems, was bei einer Gegenstempelung mit neuen Münzwerten unter Gordian III. aber für alle nach ihm geprägten Münzen zu fordern wäre. Vielmehr werden auch nach Gordian dieselben Nominalwerte mit denselben Münzbildern weitergeprägt; auch bei den Münzgewichten läßt sich unter Gordian keine Veränderung erkennen, nur die gewohnte langsame Geldentwertung.
- b. Die auf Münzen des Gallienus gegengestempelten Nominalwerte sind dieselben wie auf Münzen Gordians; wenn man nun eine erste Anhebung der Nominalwerte bereits unter Gordian annähme, würde das bedeuten, daß die dann unter Gallienus angebrachten Gegenstempel ganz unnötig gewesen wären, da sie dann nur den bestehenden Nominalwert der Münze angezeigt hätten.
- c. Die Verf. bezieht in ihre Überlegung nicht mit ein, daß es außer den den Nominalwert erhöhenden Gegenstempeln fast ebenso viele gibt, die ihn herabsetzen, mit denen also eine Deflation versucht wurde. Beide Arten von Gegenstempeln kommen sowohl auf Münzen von Gordian als auch von Gallienus vor; das müßte bedeuten, daß unter beiden Kaisern eine verstärkte Inflation und darauf der Versuch einer Deflation kurz aufeinander gefolgt wären, was ganz ausgeschlossen ist.

Aus den hier vorgebrachten Einwänden ergibt sich, daß im Fall der Münzen, die sowohl Bild- als auch Zahlzeichengegenstempel aufweisen und bei denen der Bildgegenstempel über demjenigen mit Zahlzeichen angebracht wurde, die Bildgegenstempel in gallienische Zeit anzusetzen sind und nicht umgekehrt die Zahlzeichen vordatiert werden dürfen.

Diese Besprechung war bereits 1981 an die Hamburger Beiträge eingeschickt worden. — Auf die kürzlich erschienene grundlegende Arbeit über Gegenstempel auf kaiserzeitlichen Lokalprägungen sei hier noch hingewiesen: C. J. Howgego, *Greek Imperial Countermarks*, London 1985.

Dietrich O. A. Klose

- JEAN-PIERRE CALLU, Inventaire des trésors de bronze constantiniens (313—348).
 PIERRE BASTIEN, Le trésor monétaire de Fresnoy-lès-Roye II (261—309). Numismatique romaine et coopération internationale en hommage à Hans-Georg Pflaum. Numismatique romaine (Essais, recherches et documents) XII. Wetteren 1981. 140 S. 16 Taf.

Der zwölfte Band der verdienstvollen Reihe „Numismatique romaine“ besteht aus drei voneinander unabhängigen Teilen. Wie Pierre Bastien, Herausgeber und Mitautor in einer Person, in einer kurzen Einleitung ausführt, entschloß man sich zu dieser Zusammenstellung, um zwei wichtige größere Aufsätze zu publizieren, die jeder für sich sonst nicht so rasch veröffentlicht worden wären; der dritte Beitrag wurde zum Tode von Hans-Georg Pflaum als Ehrung für den unermüdlichen, auf numismatischem, epigraphischem und prosopographischem Gebiet gleichermaßen bahnbrechenden Forscher aufgenommen, um den jüngsten Fortschritt im Bereich der antiken Münzkunde in der Art einer interpretierenden Übersicht zu dokumentieren.

Im ersten Artikel legt Jean-Pierre Callu eine umfassende Liste aller bekannten Münzhortfunde vor, die Prägungen Konstantins und seiner Söhne enthalten und in der Zeit von 313 bis 348 in den Boden gelangt sind. Die minutiöse Aufzählung ist nach modernen Staaten gegliedert (beginnend mit Großbritannien und endend mit Ägypten), schließt aber auch Funde von außerhalb der Reichsgrenzen ein. Die Horte sind innerhalb jedes Landes gemäß der Zugehörigkeit zu den verschiedenen Zeitabschnitten dieser Epoche in Gruppen zusammengefaßt: Einsetzend mit dem Jahre 306, folgen als weitere Zäsuren die Daten 308, 317, 324, 330 und 333. Die Reihenfolge der Fundorte richtet sich im Großen nach dem wahrscheinlichen Verbergungszeitpunkt, wobei die Fälle, für die ein solcher nicht festgelegt werden kann, anschließend in einer jedoch nicht einsichtigen Anordnung folgen. Zur besseren geographischen Zuweisung ist den Fundorten der Name der übergeordneten Gebietskörperschaft hinzugefügt (korrigiert seien hier die Angaben für Bad Godesberg, Köln und Neuß [S. 8 f.], die alle nicht in Rheinland-Pfalz, sondern in Nordrhein-Westfalen liegen). Nach dem Hinweis auf die Erst- oder Hauptpublikation folgen im Einzelnen das Verbergungsdatum, die Zahl der Münzen aus der in Frage stehenden Zeit, aufgeteilt auf die erwähnten Teilepochen, dies allerdings bei weitem nicht in allen Fällen: Die dabei angeführten Zahlen für die prozentuale Verteilung sind vielfach übertrieben genau, wenn für Einzelstücke Angaben wie 0,28 % gemacht werden, die Addition aller Zahlen aber dennoch nicht ein volles Hundert ergibt — hier ist des Guten zuviel getan worden. Aussagekräftiger sind demgegenüber die Aufzählung der im Hortbestand enthaltenen Münzstätten, die Erwähnung der Nominale und besonderer Reverslegenden sowie abschließend die Nennung der Gesamtzahl der jeweils vorhandenen Stücke. Auf weitere Einzelheiten einzugehen erübrigt sich, denn im Detail liegt auch nicht der hauptsächliche Sinn dieser Zusammenstellung. Vielmehr steht der allgemeine Überblick über die Gesamtzahl der Horte im Vordergrund, dessen regionale Aufgliederung man sich noch auf einer oder mehreren Karten dargestellt gewünscht hätte, was der Autor selbst im Vorwort als ausstehende Arbeit bezeichnet. Mit einem Register der Fundorte schließt der Beitrag ab.

Die Publikation eines größeren, in den Jahren 1968 und 1973 zutage gekommenen Münzhortes von Fresnoy-lès-Roye, Département Somme, ist Thema des zweiten Beitrages, der am Ende noch eine photographische Dokumentation umfaßt, welche durchgehend gute Aufnahmen der meisten von insgesamt 499 Fundstücken bietet. Die Einleitung schildert, unter welchen Umständen die Münzen geborgen wurden: Sie gelangten in zwei Teilen ans Tageslicht, gehören aber eindeutig zu einem einzigen Hortkomplex. Nach der Beschreibung des Gefäßes, in dem die Stücke enthalten waren (es wird auch durch Photos vorgestellt), folgt der Katalog, dem eine Einführung vorangestellt ist. Sie erläutert in kurzer Form die Aufteilung des Fundmaterials auf die verschiedenen Epochen der Münzgeschichte im späten 3. und frühen 4. Jahrhundert, nennt auffällige Rückseitenlegenden und faßt die Zugehörigkeit zu Regierungszeiten und Prägestätten in tabellarischer Form zusammen. Besonderer Aufmerksamkeit werden einige bis dahin unbekannte Typen aus

Lugdunum, *Treviri* und *Londinium* empfohlen. Daß die Stücke aus diesen drei Orten im Fund vorherrschen, ist als selbstverständlich vermerkt. Die Liste der Münzen, von der Alleinherrschaft des Gallienus bis zur dritten Tetrarchie, gemäß den in den früheren Bänden der „Numismatique romaine“ vorgegebenen Kriterien geordnet, stellt anschließend den Fundbestand im Einzelnen vor.

Der dritte und letzte Beitrag, ebenfalls aus der Feder von Pierre Bastien, plädiert mit eindrücklichen Worten für die internationale Zusammenarbeit auf dem Felde der antiken Numismatik. Er zählt die großen Publikationsvorhaben auf, die in Kooperation entstanden und fortgeführt werden, wie die *Sylloge Nummorum Graecorum*, *Numismatic Literature* und *Survey of Numismatic Literature*. Zu Recht spart der Autor aber auch nicht mit Kritik am schleppenden Fortgang von Serienwerken wie dem BMC, während er andererseits neue Initiativen wie das HCC, das inzwischen abgeschlossen wurde, und die zahlreichen Veröffentlichungen einzelner Münzsammlungen begrüßt. Mit Nachdruck weist Bastien darauf hin, daß die meisten großen Sammlungen bis heute noch nicht umfassend bekannt gemacht wurden, und erwartet hierfür dringend Abhilfe. Für alle derartigen Vorhaben postuliert er eine möglichst umfangreiche photographische Wiedergabe des Materials, um der Fachwelt die Möglichkeit zur Überprüfung an die Hand zu geben. Außerdem fordert er für die Textgestaltung Einheitlichkeit in der Münzbeschreibung, ein Punkt, dessen praktische Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Schließlich geht es dem Autor noch um die Relevanz der Einzelwerke und Serien, die sich mit der Veröffentlichung von Hortfunden befassen. Überblickt man die Reihe der Anregungen und Verbesserungsvorschläge, die Bastien unterbreitet, so wird man ihre Notwendigkeit nicht leugnen, ihre Verwirklichung aber wünschen wollen. Intensivierung der übernationalen Forschung, Ausweitung der Publikation von Sammlungen gleich welchen Umfangs, Festlegung von Regeln zur Form von Münzbeschreibungen, all das sind Ziele, die zweifellos einen deutlichen Fortschritt in der Entwicklung der antiken Numismatik bewirken können. Dieser Beitrag Bastiens zum vorliegenden Sammelband sollte deshalb von jedem Mitforscher gelesen und ernst genommen werden.

Wolfgang Kuhoff

SUSAN WALKER, ANDREW BURNETT, *The Image of Augustus*. British Museum Publications. London 1981. 47 S. Augustus. Handlist of the Exhibition and Supplementary Studies. British Museum Occasional Papers 16. London 1981. 64 S.

Zwei Kataloge, die anlässlich einer Ausstellung im British Museum London unter dem Titel „The Image of Augustus“ publiziert wurden, sind Gegenstand dieser Besprechung. Das erste Heft, mit der gleichen Überschrift, gibt eine Übersicht über die Entwicklung des Herrscherporträts vom Hellenismus bis zur Epoche der iulisch-claudischen Dynastie, die wegen ihrer Kürze eine verständliche Zusammenfassung der wichtigsten Leitlinien künstlerisch-politischer Gestaltung vermittelt; außer den Statuen und Bildnissen der Herrscher werden auch Münzen, Gemmen und architektonische Denkmäler sowie private Kunstzeugnisse herangezogen. Von einem solchen für das Ausstellungspublikum geschriebenen Heft die Beschäftigung mit problematischen Fragen und ihre Diskussion zu erwarten, wäre vermessend: Man hat sich auf die Darstellung des Gesicherten beschränkt.

Im Vordergrund des ersten Abschnitts steht Alexander der Große, woran sich einige wenige Hinweise auf die Diadochen anschließen. Danach wird die Geschichte des republikanischen Privatporträts verfolgt, aus der die Bildnisse der Feldherren, etwa Pompeius, Caesar und Brutus, herausgehoben und in Beziehung zu ihren griechischen Vorbildern gesetzt werden. Ins Zentrum ihrer weiteren Ausführungen stellen die Autoren die Entwicklung des Octavianus-Augustus-Porträts, wobei der Propagandawirkung und der Typenvielfalt mit ihren differenzierten Implikationen breiter Raum gewidmet wird. Besonderen Nachdruck legen sie auf die Beschreibung der augusteischen Bauwerke, Forum, Ara Pacis und Mausoleum, während die Münzen dagegen nur am Rande Erwähnung finden. Mit einem Abschnitt über die zeitgleichen Privatbildnisse vornehmlich in den Grabdenk-

mälern der Freigelassenen und einem Blick auf die Darstellung der kaiserlichen Prinzen schließt der Text; neben einer knappgefaßten Literaturübersicht finden sich noch zwei Karten zu den Fundorten von Augustus-Porträts und zu den Prägstätten, aus denen Münzen mit dem Kopf des Princeps überliefert sind, letztere jedoch ohne die Namen der betreffenden Orte.

Das zweite Heft zur Ausstellung ist in zwei Teile gegliedert, den Katalog der Münzen, Originalbildnisse, Abgüsse und Kleinkunstwerke, die den Besuchern vorgeführt wurden, und eine Gruppe von fünf Einzelstudien. Die Erläuterungen zu den Exponaten enthalten nicht nur Beschreibungen, sondern häufig auch Hinweise auf Forschungsprobleme, Datierungsfragen und weiterführende Literatur. Auffällig ist ein Unterschied in der Anordnung der Ausstellungsgegenstände im Vergleich zum erstbeschriebenen Begleitheft: Die Präsentation des Octavianus-Augustus steht in der Ausstellung am Beginn, gefolgt von der Rückschau auf die historischen Vorbilder, an die sich einige Beispiele für Privatporträts und Bildnisse der Prinzen anschließen. Die chronologische Reihenfolge ist somit hier zugunsten einer mehr thematischen aufgegeben.

Die fünf Einzeluntersuchungen berühren unterschiedliche Themen. In der ersten werden die städtischen Münzen mit Augustuskopf in den westlichen und östlichen Provinzen den traditionellen lokalen Prägungen gegenübergestellt und datiert, wobei die häufig vertretene postume Ansetzung aufgegeben und stattdessen eine Eingliederung in die Regierungszeit des Princeps vorgenommen wird; die sehr karge fotografische Dokumentation läßt allerdings dieses Ergebnis nicht deutlich werden. Die zweite Studie interpretiert einen Porträtkopf aus Alexandrien als Bild des Marcus Antonius, während die dritte sich einem Grabstein zweier Frauen aus Rom mit der in diesem Kontext ungewöhnlichen Geste der *dextrarum iunctio* widmet. Das berühmte Mainzer „Schwert des Tiberius“ ist Gegenstand des nächsten Teils: Die Autoren datieren das Stück in die augusteische Zeit und sehen in den Szenen auf der Scheide einen Bezug auf den Sieg des Drusus und Tiberius über Räter und Vindeliker im Jahre 15 v. Chr. In der letzten Studie behandeln Walker und Burnett die Münzbilder von Gaius und Lucius Caesar und gelangen zu dem Schluß, sie seien zumeist vor dem Tode der beiden Prinzen geprägt worden. Damit schließt sich der thematische Kreis, doch bleibt das Gefühl zurück, die Aufarbeitung dieses ganzen eher disparaten Materials sei in einem eigenen Heft besser aufgehoben gewesen. Wenn man die Anforderungen hoch ansetzt, müssen sich beide Ausstellungshefte aus London einem Vergleich mit dem Katalog der Münchener Augustus-Ausstellung von 1979 stellen, der doch zugunsten des letzteren ausfällt. Ausführlichere Textgestaltung, reichere Bebilderung und konsequentere didaktische Aufbereitung der Exponate sind seine Vorzüge.

Wolfgang Kuhoff

PIERRE BASTIEN, *Le Monnayage de l'atelier de Lyon. De la réouverture de l'atelier en 318 à la mort de Constantin (318—337)*. Numismatique Romaine XIII, Editions Numismatique Romaine, Wetteren 1982, 200 S., 24 Tafeln.

Mit diesem Band wird die Gesamtreihe zur römischen Münzstätte Lugdunum vom Verf. fortgesetzt. Im Aufbau und Erscheinungsbild ganz den bisherigen Bänden entsprechend, bietet diese Studie eine Fülle von Detailinformation und -forschung, wie sie naturgemäß bei einem Gesamtcorpus über alle Münzstätten eines bestimmten Zeitraums nicht erwartet werden kann. Der Band VII der Serie *The Roman Imperial Coinage* von Patrick M. Bruun (London 1966) behandelt umfassend den gleichen Zeitraum von 313 bis 337. Er ist als zusammenfassendes Corpuswerk zwar nach wie vor nützlich, für Lugdunum wird er durch Bastiens Buch nun freilich nicht nur ergänzt, sondern praktisch ersetzt.

Die Gliederung des Werks ermöglicht selbst dem Nichtnumismatiker einen leichten Einstieg in die Materie. Der am Anfang stehende „Rappel historique“ gibt einen hinlänglich ausführlichen historischen Überblick, ergänzt durch das zeitliche Gerüst eines tabellenmäßigen, nach Jahren geordneten Chronologieschemas.

Erst im 2. Kapitel „Classement et chronologie des émissions“ beginnt die eigentlich numismatische Argumentation, speziell erfolgt hier die Anordnung der einzelnen Emissionen, deren Chronologie durch Eingehen auf Beizeichen, Bild und Legenden jeweils fundiert begründet wird. Wenn auch eine Emission m. E. keineswegs grundsätzlich innerhalb eines fest abgesteckten Zeitrahmens abgelaufen sein muß, sondern auch an ein Überlappen — ein Nebeneinander in einer Übergangsphase also — zweier Emissionen zu denken ist (vgl. B. Overbeck, Ein Schatzfund von Folles aus Bulgarien, *Chiron* 1, 1971, 415 ff.), so ist doch das Chronologieschema des Verf. im großen Ganzen wohlbegründet. Bei den grundsätzlichen Überlegungen zum Begriff der „Emission“, die freilich vom Verf. vorausgesetzt werden, mag man von R. Göbels Grundsatzdiskussion des Begriffs ausgehen (vgl. R. Göbl, *Eckhelium* II. Numismatische Zeitschrift 98, 1984, 7 ff., besonders 16), bei dessen Argumentation die Emission zwar auf eine „bestimmte Zeit“ festgelegt wird, ein gewisses zeitliches Nebeneinander, das Auslaufen einer alten neben dem Beginn einer neuen Emission per definitionem nicht ausgeschlossen wird. Dem Leser präsentiert sich dieses Kapitel übrigens sehr übersichtlich, Kombinationstabellen mit den Titeln der Kaiser und Caesares und den festgestellten Büstentypen sind für jeden Rückseitentyp mit dem ihm eigenen Emissions-Beizeichen beigegeben.

Wirtschafts- und geldgeschichtliche Fragestellungen behandelt Kapitel 3, „Système monétaire — Métrologie“, wobei Wert und Reduktionsstufen des „nummus“ grundsätzlich erörtert werden. Tabellen zu den Gewichten der einzelnen Prägephasen ergänzen diese Erörterungen. Dem schließt sich das Kapitel „Technique monétaire“ an, das sich mit Metallzusammensetzung, Eigenheiten der Gravur von Bild und Buchstaben, Punzenverwendung, Prägeorganisation etc. befaßt. Ein Anhang behandelt noch die Imitationen von nummi aus der Lyoner Münzstätte, wohl keine Fälschungen in unserem Sinn, vielmehr geduldete oder sogar von der Reichsautorität veranlaßte Prägungen aus Nebenmünzstätten.

Der übersichtlich gestaltete Katalog und der jede Münze im — meist ausgezeichneten — Bild wiedergebende Tafelteil beschließen das Werk, das übrigens, da Gold zu dieser Zeit in Lyon nicht geprägt wurde, ausschließlich nummi mit Silbersud und einige wenige Silbermultipla aufführt. Ausführliche Indices erleichtern dem Benutzer die Lektüre.

Zur historisch-numismatischen Information und als Bestimmungswerk ist diese weitere Folge des „Monnayage de l'atelier de Lyon“ gleichermaßen ausgezeichnet geeignet. Man wünscht sich gleichartig aufgebaute Werke zu jeder römischen Münzstätte!

Bernhard Overbeck

TRESORS MONÉTAIRES 4, 1982 und 5, 1983. Bibliothèque Nationale, Department des monnaies, médailles et antiques. Centre d'étude et de publication des trouvailles monétaires, Paris. 105 S., 15 Taf. und 191 S., 43 Taf.

Aus dieser seit 1979 regelmäßig erscheinenden Jahresreihe ist hier Band 4 und Band 5 anzuzeigen. Lange schon bestand der Plan, die neuen Münzfunde in Frankreich jeweils bekannt zu machen, aber erst 1979 ließ sich dies realisieren. Im Vorwort zum 1. Band dieser Reihe stellt der Herausgeber Jean-Baptiste Giard von der Bibliothèque Nationale fest, daß den geschlossenen Münzfunden, seien es Schatzfunde oder Siedlungskomplexe, in Frankreich bisher zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Auch wenn man die epochemachenden Arbeiten von A. Blanchet¹ über die keltischen und römischen Münzfunde und die Zusammenstellung von H. Koethe² in Betracht zieht, muß man Giard beipflichten.

¹ A. Blanchet, *Les Trésors de Monnaies Romaines et les Invasions Germaniques en Gaule*. Paris 1900. — A. Blanchet, *Traité des Monnaies Gauloises*. Paris 1905.

² H. Koethe, *Zur Geschichte Galliens im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts*. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 32, 1942 (1950) 199—224.

Da die in Frankreich mittlerweile unüberschaubar zahlreich gewordenen Regionalzeitschriften bei der erforderlichen numismatischen Akribie nicht genügen können, ergab sich die Notwendigkeit, eine Publikationsreihe im entsprechenden wissenschaftlichen Format neu zu creieren. Nach der Intention des Herausgebers soll nun diese neue Reihe sämtliche numismatischen Kriterien berücksichtigen und umfassend die fachspezifischen Wünsche befriedigen; mit allen erforderlichen Angaben und Abbildungen. Im Vorwort zum 1. Band 1979 bezieht sich Giard auf die angelaufenen oder geplanten Münzfundpublikationen in England und in den Ländern und Staaten der Bundesrepublik Deutschland, wo es ja in kulturellen Angelegenheiten eine ähnlich restringente Zentralisation wie in Frankreich nicht gibt. Aber überall ist zu beklagen, daß aus Unverständnis, ungenügender Kenntnis der gesetzlichen Schutzbestimmungen für die wissenschaftliche Forschung aber auch für den Finder, und aus schnöder Profitsucht, Münzfunde verheimlicht, zerstreut und verschleudert wurden und stets noch werden. Auch hier soll für Frankreich nun dieses neue Periodicum zur Abhilfe beitragen. Indem man aber den Zwang eines jährlichen Bandes eingegangen ist, hat man sich eine große, mitunter schwer zu erfüllende Verantwortung aufgeladen, denn nicht immer wird der jährliche Fundanfall und noch weniger die jährliche Manuskriptablieferung einen gleichmäßigen Band garantieren. Und immer wieder werden örtliche Interessenten, Numismatiker und Münzliebhaber wichtige Funde in eigenen, nicht den gleichen wissenschaftlichen Grundsätzen entsprechenden Publikationen herausbringen, wie es jetzt eben wieder mit dem Fund aus der Garonne geschehen ist³.

Nachdem nun mit Gérard Aubin, Hélène Nicolet und René Sanquer als Publikationskomitée Herrn Giard hervorragende Mitherausgeber in wichtigen Teilen seines Landes zur Seite stehen, wäre es im Sinne einer wissenschaftlichen Verantwortung und internationalen Information m. E. unbedingt notwendig, jedem Jahresband eine Fundchronik in Regestenform über die im abgelaufenen Jahr angefallenen Münzschatze und eine Literaturübersicht über die andernorts publizierten Schatzfunde voranzustellen. Damit wäre ein großartiger Fortschritt erzielt, dennoch ist man jetzt im Ausland mehr oder minder auf den Zufall angewiesen, wenn man sich numismatisch für neue Münzschatze in Frankreich interessiert. Die Schwierigkeiten einer solchen Fundchronik sind dem Rezensenten durch langjährige eigene Bemühungen gut bekannt, und doch sollten sie in einem zentralistischen Land wie Frankreich nicht unüberwindbar sein.

Wenn wir nun den Inhalt des Bandes 5, 1983 betrachten, so überragt an wissenschaftlicher Bedeutung wie an akribischer Bearbeitung die Publikation des Fundes von Maravielle durch Sylviane Estiot alle anderen Beiträge. Der Fund umfaßt eine Epoche, die wissenschaftlich als noch nicht befriedigend erforscht gelten muß. Dies war auch Frau Estiot klar, und sie hat sich bemüht, dem bei ihrer Bearbeitung Rechnung zu tragen. Ihr Katalog kann in jeder Weise als zufriedenstellend angesehen werden, dies umso mehr, als es sich doch nach dem Vorwort um eine Doktorarbeit handelt. Der Fund von Maravielle kam 1980 am Ende der planmäßigen Ausgrabungen im dortigen Oppidum in einer Bronzekanne von einem Typ, wie er weniger gedungen auch in den Verwahrfunden von Weißenburg und Dambach bezeugt ist, zutage, lag also vollständig zur Bearbeitung vor. Er besteht aus 1748 Antoninianen und 3 Denaren aus der Zeit von Gallienus bis Diocletian, wobei die frühesten und spätesten Abschnitte jeweils nur mit wenigen Stücken vertreten sind. Der mit 663 Münzen im Fund repräsentierte Aurelian gab und gibt die größten Probleme auf. Zum einen ist in dieser Zeit eine systematische und klare Bezeichnung der Münzstätten und Prägeabschnitte noch nicht ausgebildet und zum andern gibt es keine auch nur einigermaßen hinreichende Literatur darüber. So war Frau Estiot gezwungen, Neuland zu bearbeiten. Hierbei stützte sie sich auf rund ein halbes Dutzend etwa zeitgleicher Funde, die jedoch, unterschiedlich bearbeitet, verschiedenartig publiziert und kaum mit Abbildungen versehen, eine Detailanalyse nur beschränkt erlauben. Der wichtigste Vergleichs-

³ R. Étienne et Marguerite Rachet, *Le Trésor de Garonne. Essai sur la circulation monétaire en Aquitaine à la fin du règne d'Antonin le Pieux (159—161)*. Bordeaux 1984.

fund ist La Venèra, dessen Publikation von 1889 nur drei Tafeln enthält. Glücklicherweise sind mehr als 10 000 Münzen daraus im Museum Verona erhalten. Da nun eine Arbeit über die Münzen Aurelians, will sie Anspruch auf volle Wissenschaftlichkeit erheben, diesen Bestand nicht beiseite lassen kann, hat sich Frau Estiot der Mühe unterzogen und die Originale in Verona studiert. Aus dem Ergebnis dieser Studien und den Münzen des Fundes von Maravielle entstand dann ein Entwurf des Prägesystems und des Prägeablaufs unter Aurelian, der Achtung verdient und der für die weitere Diskussion und Arbeit zweifellos eine wichtige Grundlage bietet. Die Voraussetzungen dafür sind hervorragend geschaffen durch eine genaue Beschreibung aller Münzen des Fundes und durch die Abbildung aller Stücke von Aurelian und Severina etc. auf drei Dutzend vorzüglichen Tafeln.

Wie bei jedem Vorstoß in neue Bereiche wird man mit Modifikationen zu rechnen haben. Dies wird vielleicht weniger für die Münzstättenzuteilung gelten, wo aber auch einzelne Überschneidungen im Bereich der Prägestätten Mailand, Rom, Serdica und Byzanz denkbar sind. Sicher nötig scheint mir eine Überprüfung des Prägeablaufs und eine Revision der „Emissionen“. Dabei ergibt sich die Frage, was wir unter dem Begriff „Emission“ verstehen. Dadurch nun, daß dieser Begriff weithin gebraucht wird, scheint der Eindruck zu bestehen, daß er eindeutig und allgemeingültig definiert sei. Das ist aber keineswegs der Fall; dies ergibt sich schon allein daraus, daß selbst der Altmeister Karl Puck von seinen Hauptemissionen gewisse Voremissionen unterscheidet, daß Frau Estiot gewisse Emissionen in Unteremissionen teilt (z. B. S. 76 f.) und daß immer wieder, selbst in den neuen RIC-Bänden, ein und dieselbe Prägung ohne Unterscheidung in mehreren Emissionen erscheint. Dies alles kann nicht zu wissenschaftlicher Klarheit beitragen, sondern nur Verwirrung stiften. Als Emission sollte man m. E. nur bezeichnen und zusammenfassen Typen, die durch entsprechende Merkmale und/oder Beizeichen als gleichzeitig aufgegeben und über eine gewisse Zeitspanne lang geprägt erwiesen sind. Die Zeitspanne der Ausgabe kann und wird auch unterschiedlich sein. Immer wird es sehr auf die Beurteilung des Bearbeiters ankommen, und mir scheint, daß beim Fund von Marvielle mitunter das begrüßenswerte Bestreben nach detaillierter Einteilung etwas zu weit geführt hat, z. B. bei der 2.—7. Emission des Aurelian von Siscia S. 80—83. Eine weitere Schwierigkeit ist dann die zeitliche Einordnung der Emissionen. Vorbildlich gelöst hat dieses Problem für Probus in seinem Aufbau K. Pink (Num. Zeitschr. 73, 1949, 13—74), den Frau Estiot auch voll übernommen hat (S. 51 Anm. 146). Für Aurelian ist „der Aufbau“ erst durch den Schüler Pinks o. Prof. R. Göbl in Arbeit, und es wird sich mit Abschluß dieser Arbeit zeigen, ob die Emissionsfolge von Frau Estiot in allen Punkten standgehalten hat. Das sicherste Hilfsmittel in Gestalt von vielen Münzschätzen und Fundmünzen aus gut stratifizierten Grabungen wird nicht für jede Periode im erwünschten Umfang zur Verfügung stehen. Um nun ein Prägesystem überhaupt diskutieren zu können, kommt man nicht umhin, die „Emissionen“ irgendwie zu bezeichnen, so wenig man auch die damit verbundene Festlegung für wünschenswert erachten mag. Alles andere ist unziemliche Erschwerung und schafft neue Unklarheiten. Schon Karl Pink hat dies bei seinen Studien zum Aufbau der römischen Münzprägung erkannt⁴ und die Emissionen mit Nummern versehen. Frau Estiot hat sich ihm bei ihrer Fundbearbeitung in dieser Hinsicht angeschlossen. Man darf jedoch in solchen Emissionsbezeichnungen nichts anderes sehen als moderne Hilfskonstruktionen zur besseren Verständigung.

⁴ K. Pink, Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit. I. Die Zeit des Septimius Severus. NZ 66, 1933, 17—54; II. Von Caracallas Regierungsantritt bis zum Tode Elagabals. NZ 67, 1934, 3—17; II. Von Alexander Severus bis Philippus. NZ 68, 1935, 12—34; IV. Von Decius bis Aemilianus. NZ 69, 1936, 10—28; VI, 1. Probus. NZ 73, 1949, 2—62; VI, 2. Carus und Söhne. NZ 80, 1963, 5—68. Dazu R. Göbl, V, 1. Valerianus und Gallienus (253—260). NZ 74, 1951, 8—45; V, 2. Gallienus als Alleinherrscher. NZ 75, 1953, 5—53.

Aus den interessanten Beobachtungen von Frau Estiot sei nur auf ein paar hingewiesen. S. 51—54 wird gezeigt, wie sich in der Häufigkeit der Gepräge und ihrer Abfolge in Schatzfunden und in Sammlungen (Lyon!) historische Ereignisse widerspiegeln. Der metrologische Anhang (S. 58—70) wertet die Gewichte sehr eingehend aus und bringt eine Fülle von Tabellen und grafischen Darstellungen; allerdings wird auf diesen Wegen nicht jeder ohne Mühe folgen können. Der Fund schließt mit 3 Antoninianen des Diocletian, die sicher zu dessen frühesten Prägungen zu zählen sind und gegen Ende 285 (s. S. 11) geprägt wurden; er liefert damit einen weiteren kleinen Baustein für die noch nicht befriedigend gelöste Datierung⁵ der Antoniniane der 1. Tetrarchie, besonders in deren erstem Jahrzehnt.

Ahnlichkeit in der Zusammensetzung und bei der Vergrabungszeit (sicher nicht in der Vergrabungsursache) hat der Fund von Maravielle mit den raetischen Münzschatzen von München-Lochhausen, Grossberg bei Regensburg und dem jüngst neuentdeckten von Navis bei Matrei. Bei der Bearbeitung des letzteren, der über 1750 Antoniniane von Claudius II. bis Maximianus Herculus meist aus der Münzstätte Ticinum enthält, leistete die Arbeit von Frau Estiot dem Rezensenten gute Hilfe und vermittelte wichtige Anregungen und Denkanstöße, so daß dieser Band V sehr oft benutzt wurde. Nach dem Ende der Bearbeitung des Fundes von Navis hatte sich allerdings der Band trotz Fadenheftung aufgelöst, so daß der Bibliothèque Nationale eine etwas stabilere Art der Buchbindung empfohlen werden möchte.

Im Zuge der Benützung des Fundes von Maravielle ist der Rez. auf einige Kleinigkeiten und Fehler gestoßen, die bei einer so großen Arbeit nicht ganz zu vermeiden sind, die aber der Vollständigkeit halber in einer Rezension doch wohl vermerkt werden müssen. S. 19 wird bei der 4. Emission als Zitat RIC 134 angegeben, was aber zu RIC 135 berichtet werden muß, wie es dann auch S. 79 bei den Nummern 343—346 richtig angegeben ist. Bei der Prägeübersicht der Münzen des Aurelian nach Münzstätten wäre es hilfreich für jeden Benützer gewesen, in einer letzten Spalte, die leicht Platz gehabt hätte, anzugeben, welche Münzen des Fundkataloges zu den einzelnen Typen zu zählen sind. S. 24 wird für die 2. und 3. Phase der 5. Emission von Siscia für Aurelian als Zitat der Rs. CONCORDIA MILITVM, RIC 215 angegeben, was korrekt RIC 216 lauten müßte, wie es auch S. 82 bei den Nummern 454—455, 460, 466, 469—479, 481—90 durchaus richtig angegeben ist. S. 31 ist für die „5. Emission“ von Cyzikus die Vorderseitenumschrift IMP AVRELIANVS AVG vermerkt, die aber richtig IMP C AVRELIANVS AVG lauten müßte (s. Nr. 646—651). S. 47 Tableau XV bei der 3. Offizin (T) SALVS PVBLI muß das Zitat RIC 160, nicht RIC 159 heißen (vgl. Nr. 789). In der gleichen Tabelle bei der 6. Offizin (VI) gibt es nicht die Rückseite SECVRITAS PERP sondern nur die: SECVRIT PERP (vgl. Originale, RIC 163 und A. Alföldi, Quaderni Ticinesi 5, 1976, 241 ff.). S. 85 wird bei der „6. Emission“ von Serdica für Aurelian sowohl für die Rückseiten ORIENS AVG als auch für die SOLI INVICTO als Zitat RIC 279 angegeben; es muß aber für ORIENS AVG RIC 278 lauten. S. 93 fehlt unten rechts die doch recht wichtige Münzstättenüberschrift „Rom“. S. 97 muß der Rückverweis bei den Nummern 1113—1134 nicht Nr. 974 sondern Nr. 977 heißen. S. 105 bei der „2. Emission“ von Siscia Nr. 1471 ist sicher die Definition der Kaiserbüste schwierig, doch müßte sie m. E. „A“ statt B sein. S. 112 muß das Zitat bei Nr. 1627 lauten RIC 416 und nicht RIC 413, wie angegeben. Sicher sind mir nicht alle Druckfehler aufgefallen, doch ist es ja wohl unmöglich, solche ganz zu vermeiden.

Nun noch ein Blick auf die anderen Beiträge. S. 117—123 nehmen M. Py, J. Hiernard und J.-C. Richard einen kleinen Münzschatz aus dem Oppidum bei Nages von 18 Antoninianen bis 259/260 n. Chr. zum Anlaß, die gleichzeitig vergrabenen Münzschatze aus Südostgallien zusammenzustellen und auf einer Karte wiederzugeben. Die Fülle von 84 Münzschatzen aus diesen beiden Jahren demonstriert eindrucksvoll das Ausmaß der

⁵ Der einschlägige Band des RIC V, 2 ist bereits 1933 erschienen und kann mit seinen Datierungen heute nicht mehr genügen.

damaligen Katastrophe. Den Schluß des Bandes bilden ein Antonianfund aus der Gegend von Amiens (Zeit des Tetricus) und ein Schatz mit 1353 Bronzen bis um 400 n. Chr. wohl aus der Gegend von Boulogne. Der Verfasser des letzteren Berichts, R. Delmaire, nimmt diesen wichtigen Fund zum Anlaß, den Münzumschlag in Nordgallien am Anfang des 5. Jahrhunderts zu diskutieren. Dabei zieht er Vergleichsfunde heran und kommt auf das Ende des Kupfermünzumschlages zu sprechen. Seinen metrologischen Berechnungen kann ich nur entnehmen, daß die Gewichte der Aes 4-Prägungen sehr ungleich sind und zwischen 0,41 g und 1,85 g schwanken mit einem entsprechenden Mittel. Eindeutig hat man damals bei der Prägung einem exakten Gewicht keine große Bedeutung zugemessen.

Der Band 4, 1982 bietet gegenüber dem eben angezeigten fünften Band ein recht verschiedenes und keineswegs einheitliches Bild. Auf 105 Seiten mit 15 Tafeln werden in 7 Aufsätzen und 6 kleinen Anzeigen (Chronik) 8 Schatzfunde vorgestellt und 5 sonstige Mitteilungen gegeben. Von den Schatzfunden konnte lediglich einer mit 294 Stück komplett erfaßt werden, der von Plounérez-Moëdec aus dem 14. Jahrhundert. Fast vollständig bis auf 3 Stück wird S. 31—44 der Fund von Villerest mit 6 Denaren und 125 Antoninianen beschrieben (Schlußmünzen Gallienus und Salonina, Vergrabung etwa 260 v. Chr.). Auch beim Fund von Caucalières aus dem 17. Jahrhundert dürfte bei den erfaßten 3790 Doppeltornosen (S. 75—91) der Verlust von einigen hundert Stücken die Auswertungsmöglichkeit nicht wesentlich beeinträchtigen. Von den Funden von Saint-Quentin (Aisne) 1975 und Marchais (Aisne) 1972/73 sind weder die Fundumstände noch die Stückzahl bekannt; sie wurden gleich nach der Auffindung zerstreut. So besteht die Fundnotiz für Saint-Quentin (S. 45—50) aus der Übersicht eines Mitarbeiters der Denkmalpflege und der Beschreibung von 20 erhaltenen Folles und die für Marchais aus der Liste einer Fundhälfte von 217 Stück (S. 51—58). Bemerkenswert ist, daß die Bearbeiter beider Funde die Vergrabung in das Jahr 316 n. Chr. datieren. Von einem Fund aus Luzech mit angeblich 32 Stück können (S. 99) noch 2 aquitanische Denare von Richard Löwenherz, von einem aus Lescure mit über 1000 Stück noch 237 Münzen aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts vorgelegt werden (S. 99—100). Zu erwähnen sind noch die Vorlage von Münzgußformen aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts aus Lyon durch R. Turcan (S. 9—29), eine Übersicht über die Fundmünzen in den Ausgrabungen bei Plassac 1963—1974 (S. 59—76; Augustus bis Louis XVI) durch P.-H. Mitard und Hinweise auf gelochte Münzen des 1.—3. Jahrhunderts aus Zentralfrankreich (S. 95—98). Den Interessenten für das keltische Münzwesen betrifft die Veröffentlichung einer bisher unbekanntenen Kupferprägung der Ambiani (S. 93—94) und ein Nachtrag von 5 Silbermünzen zu dem verstreuten Münzschatz von 1956 aus Montredon-Labessonnié, wo S. 95 siebte Zeile von oben auf einen Katalog von G. Savès verwiesen wird, allerdings ohne sonstige Angaben. Da der Rezensent durchaus mit Keltenmünzen befaßt ist und diesen Katalog in der Literatur nicht finden konnte, vermutete er, daß es anderen Benutzern ähnlich geht, und schlägt vor, in Zukunft mit Literaturangaben nicht so sparsam zu sein.

Gerade der Band 4 beleuchtet sehr gut die Schwierigkeiten und Probleme des Unternehmens „Trésors monétaires“. Bedeutung und Nutzen liegen ebenso auf der Hand wie die Chancen für die Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit. Gerade für letztere, aber auch für die historische und numismatische Forschung in Frankreich selbst wäre es ideal, wenn der jetzt schon gebotene Überblick, der ja wohl nach allem mehr zufälliger Art ist, erweitert und vervollkommen werden könnte zu einer jährlichen Übersicht über die neuen Schatzfunde und über die neuen Schatzfundpublikationen in Frankreich. So glaube ich, daß wir am Beginn einer äußerst wichtigen Publikationsreihe stehen, beglückwünsche die Bibliothèque Nationale zu der Reihe und wünsche dieser eine gute Zukunft.

Hans-Jörg Kellner

LEXIKON DES MITTELALTERS, 3. Band, 1.—6. Lieferung, Artemis-Verlag München-Zürich 1984/1985, 1344 Sp.

In den jüngst erschienenen Faszikeln werden wieder zahlreiche Münztypen und -bezeichnungen vorgestellt: Constantinata wurde die byzantinische Goldmünze genannt, auf der Maria den Kaiser krönt und die man als heilkräftig betrachtete (170). — Die Couronne d'or, eine französische Goldmünze mit der Darstellung einer Krone, wurde 1340 eingeführt und lange geprägt, in den Niederlanden nachgeahmt und dort bis ins 17. Jh. ausgegeben (315). — Croat hieß nach der Kreuzdarstellung auf der Rückseite eine Silbermünze des 13.—15. Jh.s, die in Barcelona geprägt wurde (349). — Mit dem römischen Denar hat der merowingische Denar außer dem Material nichts mehr gemeinsam. Aus dem karolingischen Denar entwickeln sich schließlich Pfennig und Denier. Noch heute begegnet die Kürzel aus „Denarius“ für Pfennig (694). — Der französische Denier schließlich ist in seinen verschiedenen Formen (königliche und Feudalprägung) lange Zeit Grundlage des französischen Münzsystems gewesen (696). — Als Dichtmünzen wurden im 18. Jh. auf beiden Seiten erhaben geprägte deutsche Pfennige des 12./13. Jhs. bezeichnet (977). — Im wesentlichen in der Schweiz geprägt wurde vom 15.—17. Jh. der Dicken, eine größere Silbermünze (977). — Der arabische Dinar, zunächst als Nachahmung des byzantinischen Solidus, dann anonym, später mit Herrschernamen geprägt, spielte auch in Europa eine wichtige Rolle (1057). — Die arabische Silbermünze, der Dirham, dessen Feingehalt starken Veränderungen unterworfen war, besaß vor allem im Handel zwischen dem islamischen Osten, Osteuropa und den Wikingern große Bedeutung. So wurden bisher auf Gotland ca. 75 000 D. gefunden (1105). — Der Doppelschilling, von Lübeck und Hamburg eingeführt, später von anderen Städten nachgeahmt, wurde mengenmäßig am meisten im 16. Jh. geprägt (1259). —

Neben diesen Münztypen finden in den angezeigten Faszikeln auch Themen der Geldgeschichte Erwähnung. Ein kurzer Hinweis gilt den Münzreformen des römischen Kaisers Diokletian (1017). — Unter dem Stichwort „Deutschland“ findet der Leser zahlreiche Hinweise zur deutschen Wirtschafts- und Geldgeschichte, so zum Vordringen der Geldwirtschaft im Hochmittelalter und den zahlreichen dadurch hervorgerufenen Veränderungen (882), zur Zusammengehörigkeit von Markt, Zoll und Münze im Urbanisierungsprozeß (894), zum Geld- und Wirtschaftswesen infolge des Fernhandels (899) und schließlich zu den Wandlungen in diesem Bereich im Verlauf des Spätmittelalters (907). — Eine außerordentlich wichtige Quelle für die Verwaltung der königlichen Finanzen in England stellt der Dialogus de Saccario dar, der in Dialogform die Zweige der Finanzverwaltung, ihre Aufgaben und Hilfsmittel, aber auch Steuern u. ä. beschreibt (966). —

Für Fragen der Münztechnik wichtig ist der Begriff „Doppelschlag“, der eine sehr häufig auftretende Verprägung bezeichnet (1259). —

Einige Plätze, die durch ihre Münzfunde bekannt sind, seien aufgeführt: Der Schatzfund von Crondall stammt etwa aus der Mitte des 7. Jh. (350); über 40 kg wog der Silberschatz von Cuedale, ca. 903 verborgen (366); die Münzfunde der Burg Daugmale in Lettland bezeugen den Fernhandel, der über diesen Platz lief (585); der bedeutende karolingische Handelsplatz Domburg (Niederlande, Prov. Zeeland) hat entsprechende Münzfunde geliefert (1176). — Als Münzstätten werden genannt u. a. Colmar (47), Deutz (920), Deventer (921), Digne (1047), Donauwörth (1245), Dorestad (1264), Douai (1330), Dover (1334). Hinweise auf Münzprägungen erfolgen im Lexikon des MA verständlicherweise nicht bei jedem dafür in Frage kommenden Platz, dennoch ist ihr Fehlen gelegentlich erstaunlich, so bei dem Artikel über den Deutschen Orden, wo zwar das Standardwerk DUDIKS im Literaturverzeichnis genannt, nicht aber auf die vielfältigen Prägungen des Ordens eingegangen wird (768 ff.). —

Am Rande sei vermerkt, daß die Entscheidung für K- oder C-Schreibung bei Constantin/Konstantin nicht ganz verständlich ist (die Söhne Konstantins d. Gr. tauchen als Constans, Konstantinus und Constantius auf). Ein Stichwort Constantinopolis bzw. ein Verweis an dieser Stelle auf Konstantinopolis fehlt.

Medtild Overbeck

TAFELN



Zu: P. Kos, Die Goldmünzen der norischen Kelten.
Maßstab 1 : 1 (1, 2 a), 2 : 1 (2 b). Fotos: S. Habič.



Zu: G. Manganaro, *Dai mikrà kermata al chalkokratos kassiteros*.
 Nr. 1-8 Maßstab 2 : 1.



Zu: G. Manganaro, *Dai mikrà kermata al chalkokratos kassiteros*.
 Nr. 18, 21-22, 24, 26-35 Maßstab 2 : 1, Nr. 23 a, 25 Maßstab 1,5 : 1.



Zu: G. Manganaro, *Dai mikrà kermata al chalkokratos kassiteros*.
 Nr. 36, 50 Maßstab 4 : 1, Nr. 48 Maßstab 3 : 1, Nr. 38, 40 a-47, 51-54 Maßstab 2 : 1.



Zu: G. Manganaro, *Dai mikrà kermata al chalkokratos kassiteros*.
 Nr. 60, 62-63, 72, 75-78, 79, 80 a Maßstab 2 : 1.



Zu: G. Manganaro, *Dai mikrà kermata al chalkokratos kassiteros*.
 Nr. 84 b, 88 Maßstab 4 : 1, Nr. 86, 90, 91 Maßstab 2 : 1.



Zu: G. Manganaro, *Dai mikrà kermata al chalkokratos kassiteros*.
 Nr. 101 Maßstab 3 : 1, Nr. 96 a-98 Maßstab 2 : 1, Nr. 95 Maßstab 0,4 : 1.



1



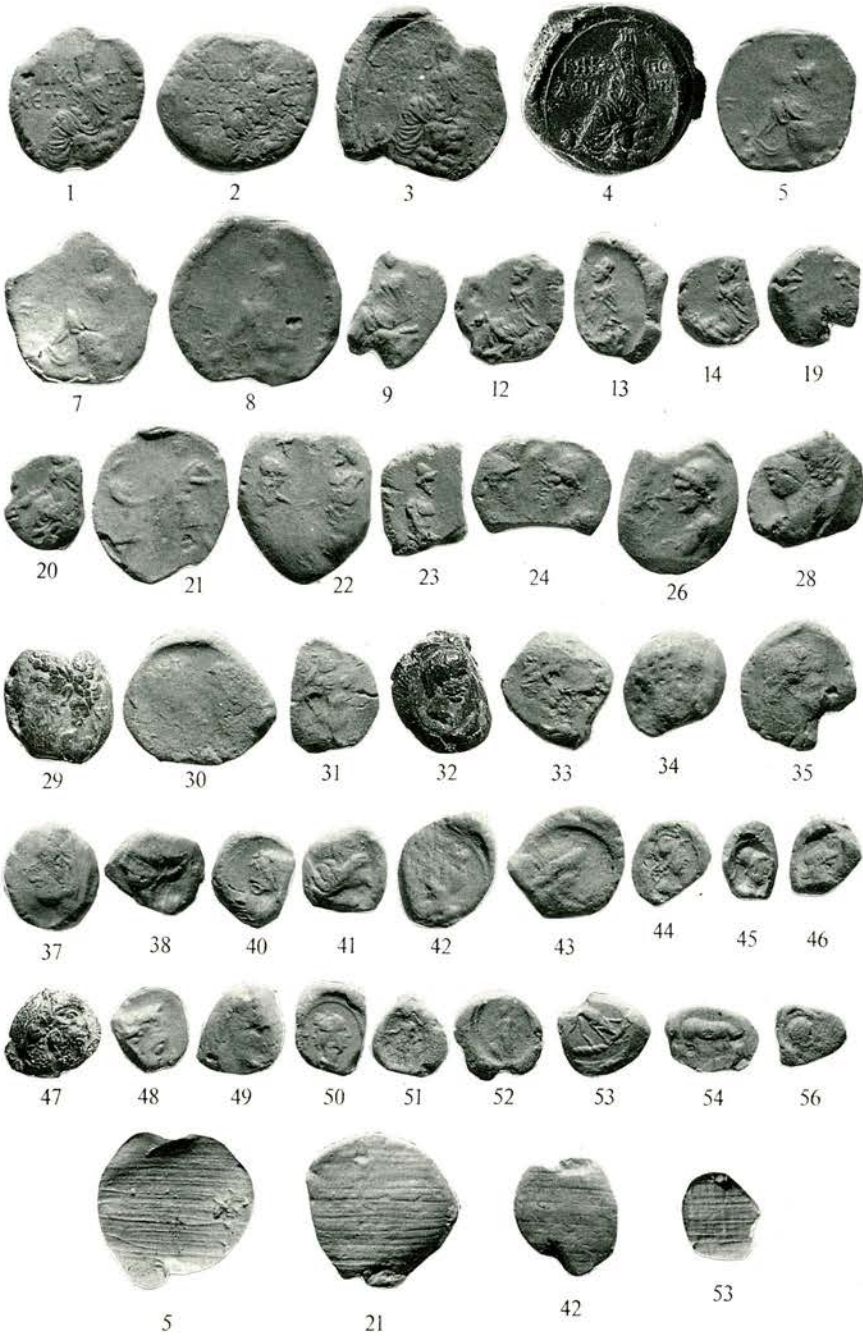
1a



2



Zu: W. Leschhorn, Mysomakedones. — Maßstab 1 : 1 (1-2), 4 : 1 (1a).



Zu: D. O. A. Klose, Nikopolis und Doliche.



Zu: D. O. A. Klose, Nikopolis und Doliche.
Tyche des Eutyhides in den Vatikanischen Museen.



Zu: H. R. Baldus, Constantius et Constans Augusti.
Maßstab: vgl. Abbildungsverzeichnis.



5



6



7

Zu: H. R. Baldus, Constantius et Constans Augusti.



5



6



7

Zu: H. R. Baldus, Constantius et Constans Augusti.



8

9

10

Zu: H. R. Baldus, Constantius et Constans Augusti.



Zu: W. Hahn, Further reconsiderations.
Nr. 1-5: Ezan as with symbol ☒ ; Nr. 6: Gersem AE overstruck on?.
Nr. 1-6: Maßstab 2 : 1.



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



7



8



9



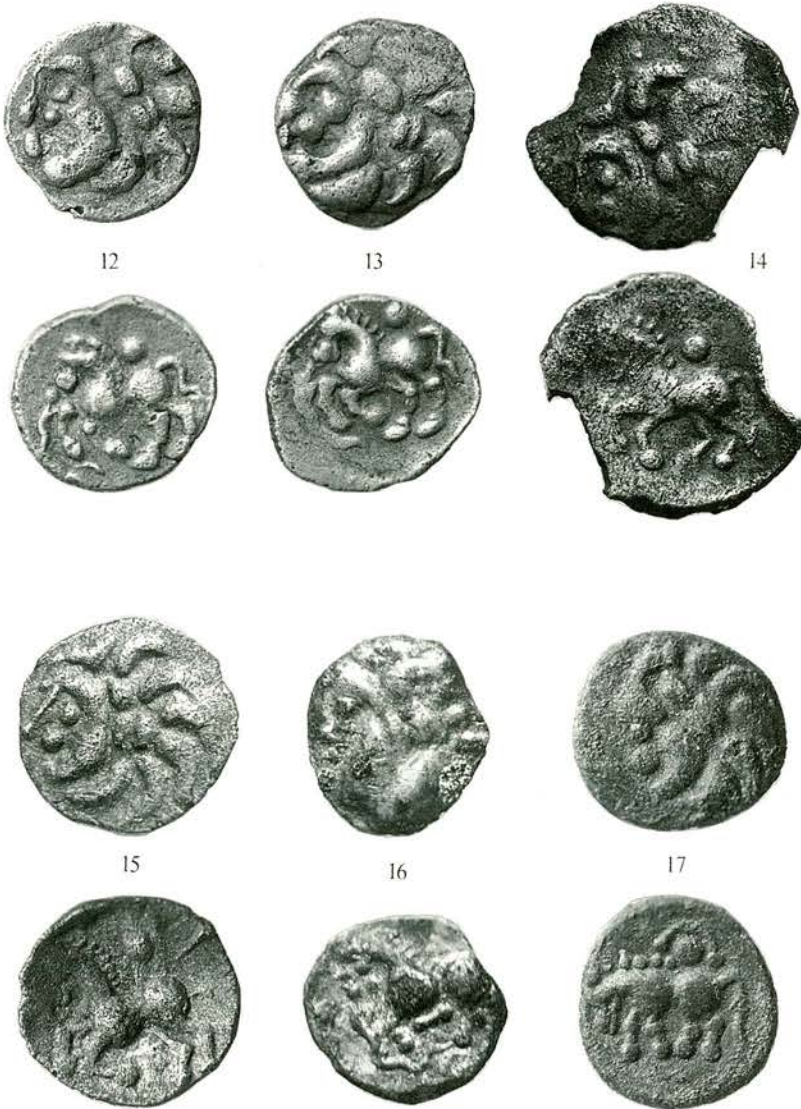
10



11



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



18



19



20



21



22



23



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2:1.



24



25



26



27



28



29



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



36



37



38



39



40



41



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



42



43



44



45



46



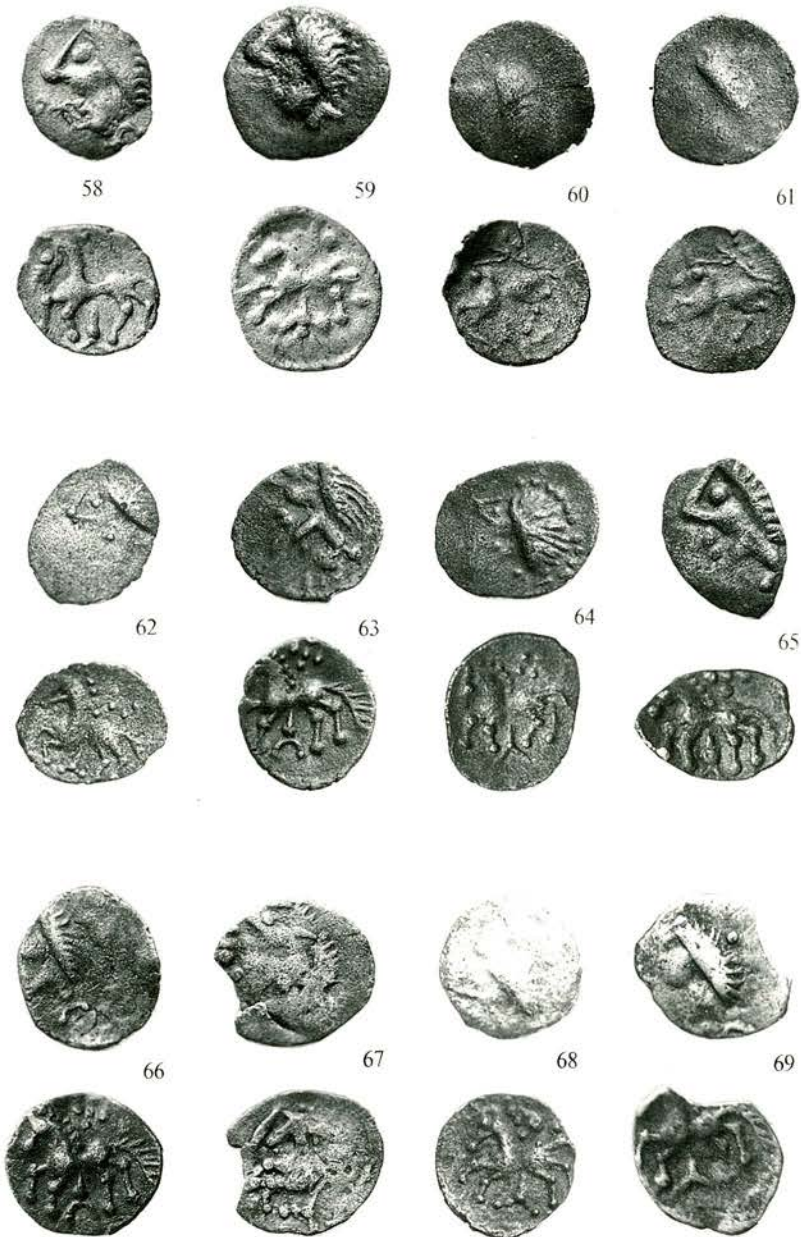
47



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manchıng III. Maßstab 2 : 1.



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1. .



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



89



90



91



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



92



93



94



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



95



96



97



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.



98



99



Zu: M. Egger, Keltische Münzfunde aus Manching III. Maßstab 2 : 1.

